

Annalen

der

gesammten Numismatik.

Herausgegeben

von

Friedrich Schlichtegroll.

Erster Band.

Mit Kupfern.

Leipzig,
in der Baumgärtnerschen Buchhandlnug
1804.

Vorbericht.

Der Vortheil, der einer Wissenschaft durch ein ihr gewidmetes literärisches Magazin zu Theil wird, wohin die Zeitgenossen das sie Betreffende niederlegen können, leuchtet so sehr ein, daß jetzt nicht leicht ein Zweig der menschlichen Kenntnisse unter uns Teutschen ohne ein solches gelassen worden ist, ja, daß manche derselben ihrer mehr als eins aufzuweisen haben.

Die Numismatik, diese so wichtige und anziehende historische Hülfswissenschaft, ermangelte bis jetzt eines solchen Magazins, sowohl im Ganzen als in Absicht auf einzelne Theile.

Bekanntlich zerfällt die gesammte Münzkunde in die alte und in die neue. — Die alte Numismatik umfaßt alle Münzen der Völker, Städte und

Könige der alten Welt; dann die Römischen zur Zeit der Republik, und die Münzen der Römischen und Byzantinischen Kaiser bis auf den Umsturz beyder Reiche. Ein Mittelalter giebt es kaum in der Numismatik. Die barbarischen Ueberbleibsel von Münzen aus den Zeiten, wo sich die jetzigen Europäischen Staaten gründeten, geben weder für die Geschichte noch für die Kunst einen fruchtbaren Stoff. Was wir an diesen rohen, fast ganz von Schrift entblößten Münzen und Bracteaten besitzen, macht den Anfang der neuern Numismatik, wohin auch die verschiedenen Klassen von orientalischen Münzen mit Arabischer und Kufischer Schrift zu rechnen sind. Außer diesen nun hat es die neue Münzkunde mit allen Münzen zu thun, die seit drey oder vier Jahrhunderten, wo es auch nur immer sey, geprägt worden sind. Sie begreift die früheſten, die nach Einführung einer bürgerlichen Ordnung und nach dem Wiederaufleben der Künste und Wissenschaften verfertigt wurden, bis auf diejenigen, welche eben jetzt und in der neuesten Zeit erscheinen; sowohl Denkmünzen, als solche, die im Handel und Wandel gebraucht werden; Münzen von allen Metallen und Größen; ob es gleich einleuchtet, daß die eine Gattung ihr wichtiger ist, als die andere, je nachdem sie mehr Stoff für die Geschichte, für die Münzpolizey oder für die Kunst darbietet.

Ueber die erste Abtheilung der Numismatik, die antiken Münzen, hat, so viel ich weiß, niemals und unter keiner Nation ein solches Magazin oder eine Zeitschrift Statt gefunden, die zum Sammelplatz für das Einzelne und zur nähern Vereinigung der Freunde dieser Wissenschaft gedient hätte. Da die Kenntniß der antiken Münzen zugleich als ein Theil der Archäologie angesehen wird, so haben alle gelehrte Institute, welche die Alterthumskunde in ihren

Plan aufnahmen, auch die alten Münzen mit eingeschlossen, und so kamen die Untersuchungen, die man über eben erst entdeckte oder zeither falsch gedeutete Münzen mitzutheilen hatte, in die Schriften dieser Gesellschaften, wie dies an den Memoiren der Pariser Akademie der Inschriften und andern, zu sehen ist. Andere Gelehrte, die über eine Reihe unedirter oder besser zu erklärender antiker Münzen Untersuchungen angestellt hatten, faßten diese in eine Schrift zusammen, und legten sie so den Freunden dieses Faches vor; als Pellerin, Eckhel, Neumann, Sestini u. a. Einzelne interessante Entdeckungen in diesem Fache wurden von denen, die sie gemacht hatten, aus Mangel eines Ortes, wo man sie schicklich auftreten lassen konnte, entweder gar nicht mitgetheilt, oder verloren sich in andern Sammlungen vermischten Inhaltes, wo sie leicht übersehen wurden, und nicht zum Besten der Wissenschaft wucherten. Und so hat es noch niemals eine Schrift gegeben, die von den Fortschritten in der Behandlung der antiken Münzkunde, von dem Zuwachs, den sie fast jährlich durch Auffindung bis daher unbekannter antiker Münzen oder durch richtigere Erklärung derselben erhält, von dem Zustand der vorzüglichsten Sammlungen dieser schätzbaren Klasse von Alterthümern, u. s. w. von Zeit zu Zeit Nachricht ertheilte, und für alle einzelne Bemerkungen, Notizen und Anfragen, die sich auf alte Numismatik bezogen, einen Sammelplatz darbot.

Was die Kenntniß der neuern Münzen betrifft, so hat diese bey der populären Behandlung, die sie zuläßt, und bey der großen Anzahl Liebhaber in allen Ständen, — wohl zuweilen ein eignes Magazin besessen, — wie etwa in Teutschland an Köhlers Münzbelustigungen und einigen ähnlichen Wochen- und Zeitschriften; — (in andern Sprachen ist mir kein gleiches

Unternehmen bekannt) — aber auch für ſie iſt in den letzten dreyßig Jahren kein ſolcher Sammelplatz des Neueſten und Merkwürdigſten mehr vorhanden geweſen, ſo daß die Beſchreibungen von Gedächtnißmüzen auf die neueſten Zeitbegebenheiten, Nachrichten von merkwürdigen Veränderungen in der Currantmünze der Nationen und dergleichen bloß hie und da zerſtreut anzutreffen ſind. Nirgends finden ſich die erſcheinenden modernen Münzen als hiſtoriſche Monumente der neueſten Zeitgeſchichte zuſammengeſtellt, ſo willkommen dies auch den vielen Sammlern derſelben nothwendig ſeyn mußte.

Für beyde Hauptheile der Numismatik nun, für die antike und neue Münzkunde, ſollen dieſe Annalen ein ſoches Magazin errichten. Irre ich mich nicht, ſo iſt der jetzige Zeitpunkt einem ſolchen Unternehmen nicht ungünſtig, indem ſo eben das Intereſſe an der Numismatik aufs neue geweckt iſt. Die Kenntniß der antiken Münzen hat durch die ſyſtematiſche Anordnung, die ſie vor einiger Zeit durch Eckhel erhielt, einen höhern Rang als zeither in der Reihe der Wiſſenſchaften eingenommen; alle großen Sammlungen, namentlich auch die Pariſer, werden jetzt nach dieſem Syſteme geordnet, und auf ſolche Weiſe ungleich nützlicher für Geſchichte und Archäologie gemacht, als ſie zeither waren. Aus den koſtbaren und anſehnlichen Sammlungen, die zeither von Ainslie, Couſinery, Petriccioli und andere in der Levante gemacht wurden, und die nun nach England, Frankreich und Teutſchland gekommen ſind, iſt die Zahl der Griechiſchen Münzen unglaublich bereichert worden, und die Freunde des numismatiſchen Alterthums ſind in mehrern Ländern ſo eben damit beſchäftigt, dieſe Bereicherungen bekannt zu machen und aus ihnen die vielen möglichen Vortheile für die mancherley verwandten

Zweige der Wissenschaften zu ziehen. Die neuen Münzen hingegen haben durch die großen Begebenheiten unsrer Tage in gedrängter Folge einen ansehnlichen und sehr interessanten Zuwachs erhalten; Siege, Friedensschlüsse, Thronbesteigungen, neue Würden und Besitzungen der Regenten, Entstehung neuer Staaten — sind einander so häufig gefolgt, und haben so viele Denkmünzen und manches andere Merkwürdige in diesem Fache erzeugt, als seit langer Zeit nicht geschehen war, so daß der Liebhaber und Sammler in beständiger Thätigkeit ist erhalten worden. Der gereinigte Geschmack bemüht sich, auch diese kleinen, aber so verbreiteten Monumente den bleibenden Gesetzen des Schönen angemessener zu machen, als vorher; schon manche unsrer neuen Gedächtnißmünzen gewähren dem verständigen Beschauer ein sehr reines Vergnügen; andere geben Stoff zur Uebung der Kritik, durch mißlungene Versuche, durch die Ueberladung und die unpassenden Mittel, die sie im Bestreben, zum Rang schöner und ausdrucksvoller Geschichtsmonumente emporzusteigen, gewählt haben. — Um also hier nichts zu sagen von dem vielseitigen Werth und Nutzen, welcher der Numismatik längst zugestanden ist, und von dem ganz eignen Reiz, den die Beschäftigung mit Münzen durch die enge Vereinigung der bildenden Kunst mit der Geschichte von jeher für so viele, mit Sinn für Wissenschaft und Kunst ausgestattete Menschen gehabt hat; so scheint, wie erwähnt, die jetzige Periode die Aufmerksamkeit besonders auf diesen Zweig der Wissenschaften und auf das liberale, den Geist so angenehm unterhaltende Studium desselben hinzulenken, und also der Errichtung eines solchen Magazins, wie diese Annalen, günstig zu seyn.

Da die beyden Hauptabtheilungen der Numismatik zeithersehr von einander getrenntt wurden, so werden die Stimmen nicht fehlen, die es an diesen

Annalen tadeln, daß sie beyde Theile zusammenfassen. Allein nach reifer Ueberlegung glaubte ich dem Zustande der Wissenschaft diese vereinte Behandlung schuldig zu seyn. Niemand wird leugnen, daß die Kenntniß der antiken und modernen Münzen zusammen Eine Wissenschaft ausmache, so wie alte und neue Geschichte unter dieselbe Klasse der menschlichen Kenntnisse gehört. Erfordert die Beschäftigung mit antiken Münzen einen größern Vorrath gelehrter Kenntnisse als die mit den neuern, so ist es doch nicht zu verkennen, daß auch die letztern eine kritische und gelehrte Behandlung zulassen, daß sie in geschmackvoller und einfacher Einrichtung den antiken nachstreben, und daß gerade in diesem Einfluß des Alterthums auf unsere Zeit ein großer Theil des Werthes besteht, den die archäologischen Wissenschaften für uns haben. Wer ein Freund der antiken Numismatik ist, wer die Schwierigkeit überwunden hat, mit der die fruchtbare Kenntniß derselben umgeben ist, der wird nun nicht ohne Vergnügen sehen, wie die neuesten Zeiten verfahren, um die Begebenheiten unserer Tage mit diesen metallenen Monumenten zu belegen und zu verbreiten. Und wer die neuen Münzen liebt und sammelt, dürfte wohl auch nicht ungern einen Blick auf jene alten Denkmäler werfen, sollte es ihm auch an Zeit und Vorkenntnissen dazu fehlen, tiefer in jene schwierigere Wissenschaft einzudringen. Ich glaube daher doch die mehresten Stimmen für mich zu haben, wenn ich in diesen Annalen die Numismatik als ein Ganzes behändle, und ihre zwey Hauptabtheilungen zwar absondere, aber nicht gänzlich von einander trenne, so wie in allen großen Sammlungen der Regenten die antiken und modernen Münzen in demselben Cabinet vereinigt sind, und den Freund der Geschichte von den ältesten Zeiten in die neuern und selbst in unsere Tage herab geleitet.

Es sollen sich also beyde Abtheilungen in jedem Bande dieser Annalen finden; immer soll die eine Hälfte der Kunde der alten, und die zweyte den neuen Münzen gewidmet seyn, jede mit ihren, die Uebersicht erleichternden Unterabtheilungen.

Was also zuerst die alte Numismatik anlangt, so sollen Abhandlungen über das Ganze, über die Methode dieser Wissenschaft und ihre Geschichte, über ganze Klassen alter Münzen und dergleichen die erste Rubrik ausmachen.

Die zweyte giebt Erklärungen von unedirten, oder zeither mißverstandenen, oder überhaupt sehr seltenen antiken Münzen, begleitet von den nöthigen Abbildungen in Kupferstichen.

Nachrichten von den Ausgrabungen antiker Münzen, von dem Ort, wo solche antiquarische Schätze bey einander gefunden worden, aus was für Münzen sie bestanden; ja auch, wo einzelne Stücke in der Erde aufgefunden worden sind, und dergleichen geben oft ein Licht zur Deutung der Münzen und zugleich zu manchen historischen Voraussetzungen über die alten Nationen. Wie viel sicherer würde die Deutung mancher schwierigen Griechischen Münze seyn, wenn die Insel oder die Stadt von Griechenland und Asien angegeben wäre, wo sich diese Münzen gefunden haben! Für die Zusammenstellung solcher Nachrichten soll die dritte Rubrik bestimmt seyn.

Die vierte und fünfte zählen die großen Sammlungen antiker Münzen auf, sowohl die, welche das Eigenthum der Regenten und Staaten, als auch glücklicher Sammler nnter den Privatpersonen sind. Die Geschichte dieser Cabinete, ihre Bereicherungen, die Angabe der Lücken in

ihren geographischen und historischen Suiten, des Eigenthümlichen einer jeden, — sind Gegenstände, die die Freunde der Numismatik interessiren, welche überdieß durch diese Aufzählung einander kennen lernen, und in einen, unserer Wissenschaft nützlichen Verband dadurch treten.

Anzeige der neu erscheinenden Schriften über alte Numismatik und Beurtheilung des Zuwachses dieser Literatur füllt die sechste Abtheilung; und endlich soll [illegible]

die siebente, Berichtigungen, Anfragen, Nachrichten von verkäuflichen Münzen und dergleichen enthalten.

— Unter ähnliche Kapitel wird sich nun auch dasjenige, was über die neuere Numismatik zu sagen ist, leicht stellen und ordnen.

Auch hier werden Abhandlungen über die moderne Münzkunde im Ganzen; über ihre Methode; über einzelne Theile dieser Wissenschaft in historischer, ästhetischer oder statistischer Rücksicht den Anfang machen.

Einen Hauptartikel wird der zweyte Abschnitt liefern, welcher die Aufzählung und Beschreibung der in den letzten Jahren geprägten Münzen, nach der geographischen Folge der Staaten enthält. Durch diese von Westen nach Osten gehende, geographische Anordnung, die so viel möglich dem, bey den antiken Münzen angenommenen Eckhelischen System entspricht, wird die Uebersicht dieses Faches ungemein erleichtert. Bey jedem Lande und Staat werden erst die Gedächtnißmünzen oder Medaillen aufgeführt dann aber auch die geltenden, insofern etwas besonders von ihnen zu

sagen ist. Die vorzüglichsten dieser modernen Münzen werden dazu in Abbildungen geliefert. —

Jettons, von Medailleurs auf den Jahreswechsel, zu Geschenken für den Fleiß, für Freunde ꝛc. unternommene Münzen, sind zwar nicht eigentlich als Münzen in historischer Hinsicht anzusehen, aber sie haben doch ein ästhetisches Interesse, und sind daher einer Erwähnung nicht unwerth.

Oeffentliche und große Privatsammlungen moderner Münzen werden eben so, wie bey der antiken Numismatik, unter der vierten und fünften Rubrik aufgezählt werden; so wie

die sechste von dem Zuwachs der Literatur der neuen Numismatik Rechenschaft geben, und endlich

die siebente gleichfalls Miscellen, die modernen Münzen betreffend, enthalten wird.

— Unter diesen Kapiteln denke ich alles in leicht zu übersehender Anordnung befassen zu können, was die Annalen von der Wissenschaft, der sie gewidmet sind, zu berichten haben. Die Erscheinung der Bände soll an keine bestimmte Zeit gebunden seyn; nur soviel kann ich sagen, daß ungefähr alle zwey Jahre, zuweilen wohl auch öfterer, sich Stoff genug sammeln wird, um eine Fortsetzung zu geben.

Nach diesem Plane ist nun auch der erste Band geordnet, den ich hier dem Publikum übergebe. Die mehresten Rubriken werden in den folgenden reichhaltiger ausfallen und bestimmtere Grenzen halten können, als in

diesem. So konnte ich z. B. in dem dritten Abschnitt der neuen Numismatik, der die jüngst erschienenen Münzen aufzählt, noch kein bestimmtes Jahr beobachten, wo die Aufzählung angeht; man findet also unter den verschiedenen Staaten auch Münzen, die schon vor sechs und acht Jahren erschienen sind, mit angeführt, nicht als wenn dieser Katalog für das letzte Decennium vollständig seyn sollte, sondern nur um einen Anfang zu machen und eine Probe zu liefern, wie künftighin diese Aufzählung fortgeführt werden soll. Daß sie hingegen für die Zukunft und von dem Anfang des 19ten Jahrhunderts an möglichst vollständig seyn, alle neuerscheinenden Münzen eines jeden Staates unter der gehörigen Rubrik anführen und so zu einem chronologischen Repertorium für die Münzgeschichte dienen werde, liegt in dem Plan, und wird künftighin mit Sicherheit zu erreichen seyn.

Und eben so wird auch die Ausbeute unter den andern Rubriken der alten und neuen Numismatik künftighin reicher ausfallen, besonders, wenn die in allen Ländern und unter allen Zungen zerstreuten Freunde unserer Wissenschaft dieses mein Unternehmen billigen, und mir den Beweis davon in ihrer Unterstützung und ihren Beyträgen, zu denen ich sie hierdurch einlade, geben werden.

Gotha, im August 1803.

Der Herausgeber.

Annalen

der Numismatik.

Erster Band.

A. Alte Numismatik.

I. Abhandlungen,

das Ganze der alten Numismatik, ihre Geschichte und Methode betreffend.

1.

Uebersicht der Geschichte der alten Numismatik, und ihres jetzigen Zustandes.

Annalen, die von nun an über die Fortschritte einer Wissenschaft vollständig berichten wollen, welcher es bisher an einem solchen Magazin für die, sie betreffenden Notizen fehlte, — können wohl nicht zweckmäßiger anfangen, als mit einer Uebersicht von der Beschaffenheit dieser Wissenschaft, ihrer Geschichte bis hieher, und des Zustandes, in welchem sie sich so eben befindet, woraus dann folgt, was also für sie noch zu thun und zu wünschen ist. Und so soll denn eine solche Uebersicht der alten Numismatik auch diesen, ihr gewidmeten Theil unseres Institutes eröffnen.

Diese Wissenschaft, oder vielmehr — da es ihr bis auf die neuern Zeiten an wissenschaftlicher und systematischer Behandlung fehlte, — die gelehrtere Beschäftigung mit den alten Münzen, ist im Vergleich mit andern Zweigen der Literatur noch nicht alt, und verliert sich nicht, wie etwa Astronomie, Physik, Geschichtkunde u. a. in dem Griechischen und Römischen Alterthum; denn so sehr auch die Menge der dahin gehörigen Schriften bereits angewachsen ist, so kann man noch nicht einmal 300 Jahre zählen, seitdem die Kenntniß der alten Münzen ein Gegenstand gelehrter Werke wurde, und also sind die Schicksale ihrer Behandlung sicherer darzustellen, als es bey den mehresten andern Wissenschaften möglich ist. — Da das Münzfach in engster Verbindung mit den andern Zweigen der antiquarischen Wissen-

schaft steht, so werfen wir einen Blick darauf, wie die gesammte Archäologie sich allmählig zu gelehrter Behandlung bildete, und gehen dann zu diesem speciellen Theil derselben, der Numismatik, über. *)

Als beym Wiederaufleben der Wissenschaften in Italien, in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts die Lateinischen Classiker wieder fleißig gelesen zu werden anfingen, wurde man nothwendig bald gewahr, wie viel für Lateinische Grammatik, für Römische Geschichte und Verfassung und besonders für die Titel der verschiedenen Aemter in Rom zur Erläuterung der Autoren und zur Berichtigung der Codices, aus den vielen übrig gebliebenen Inschriften auf Steinen, Grabmälern und Gebäuden zu schöpfen sey. Daher fingen die Gelehrten zuerst an, mit großem Fleiße Lateinische Inschriften zu sammeln. Nun kam es sogleich an die Römischen Münzen, gleichfalls wegen der Titel von Aemtern, die sich darauf fanden, und wegen vieler Facta aus der Römischen Geschichte, die darauf abgebildet sind. Dann wendete man sich zum Sammeln und Erläutern der Werke der Sculptur, der Statuen, Büsten und Basreliefs. Da dergleichen zu sammeln aber das Vermögen und die Lage von Privatpersonen gewöhnlich übersteigt, so wurde im 17ten, und in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts besonders das Sammeln geschnittener Steine und Gemmen zur Modesache der begüterten Liebhaber, und also auch das Wissenschaftliche darüber mit großem Eifer getrieben. Auch die alten Wandgemälde wurden nun mit Aufmerksamkeit gesucht und erläutert; und endlich ging man neuerer Zeit zu den gemahlten Vasen fort.

So eifrig sich auch die Freunde des Alterthums mit diesen Werken der bildenden Kunst beschäftigten, so viel Bücher auch über sie erschienen, wo sie gesammelt und erläutert wurden; so dauerte es doch Jahrhunderte, wo dieß Studium nichts als eine gelehrte Mühe ohne Geschmack und ohne die darin liegende vielfache Anwendung war. Man dachte nicht darauf, diese Gegenstände als Werke der mit Gefühl und Geschmack so unzertrennlich verbundenen bildenden Kunst zu betrachten, sich an ihnen zu erfreuen, und aus ihnen die bleibenden Regeln für die Anwendung der Kunst noch heut zu Tage abzuziehen; den Sinn für das Ein=

*) Musterhaft ist die kurze Darstellung der Geschichte des archäologischen und numismatischen Studiums, womit Hr. G. J. R. Heyne, die Bibliotheca numaria des Hrn. Lipsius in Dresden ausgestattet hat: Chr. G. Heyne de studii rei numismaticae antiquioris vicissitudinibus commentatiuncula, — sie ist, so wie vieles in Eckhels Prolegomenen zur Doctrina numorum, hier dankbar benutzt worden.

fache und Große dadurch zu wecken und zu nähren, und den falschen kleinlichen Geschmack, wie er von Constantin des Ersten Zeiten an durch Barbarey und Mönchsgeist verkrüppelt worden war, zu reinigen. So wie man den Horaz und die andern Dichter nur las, um lateinische Worte daraus zu lernen, so sah man die alten Kunstwerke nur an, um sagen zu können, daß dort eine Minerva abgebildet sey, wie sie Virgil, hier ein Prätor auf der Sella curulis, wie ihn Livius beschreibe. — Endlich fing man an, die Verwandtschaft der bildenden Kunst mit der Poesie zu fühlen, und daß Beyde, Töchter eines Stammes, der schaffenden Phantasie, wären. Winkelmann, der gelehrte Kenntnisse zu einem gefühlvollen Beschauen der Kunstwerke, und Caylus, der eigne praktische Fertigkeit in den bildenden Künsten zu den archäologischen Wissenschaften mitbrachte, gaben dem ganzen Studium des Alterthums eine bessere Richtung. Es wurde nun mit Kritik getrieben; man unterschied die Zeitalter und setzte für jede Periode gewisse Kennzeichen des Styls fest; es entstand eine Geschichte der Kunst, die in engster Verbindung mit der Geschichte der Ausbildung des menschlichen Geistes und der Kultur steht; man untersuchte die Verwandtschaft zwischen Kunst und Poesie, und die Grundsätze, auf denen das Wohlgefallen beruht, das, ohne Verabredung und ohne Einfluß der Autorität, die gebildeten Geister aller Zeiten an den schönen Werken beyder Gattungen finden. Man erkannte den Dichter und Bildner für Brüder, und der Gelehrte des 18ten Jahrhunderts verstand die Poesie der Vorzeit, sie mochte nun in Bildwerk oder in Worten ausgedrückt seyn, weil er sich in den Kreis der Begriffe und der Ausdrucksart der alten Welt zu versetzen wußte. Gründliche historische Gelehrsamkeit ward dabey nicht versäumt und gab und erhielt Licht von dieser Methode des Studiums.

So entwickelten sich seit dem funfzehnten Jahrhundert diese verschiedenen wissenschaftlichen Zweige der Alterthumskunde, welche, als solche, den gebildetsten und gelehrtesten Männern der Griechen und Römer beynah gänzlich fremd waren. Denn bey ihnen waren Münzen und Inschriften Sachen der Nothwendigkeit und des Bedürfnisses, so wie Statuen, Gemmen, Gemälde, — Gegenstände des religiösen Cultus, des Genusses und des Luxus; aber eine gelehrte Behandlung der sie betreffenden Kenntnisse findet sich bey den Alten kaum in ihren ersten Keimen und entstand erst mit dem Wiederaufleben der Wissenschaften im 15ten und 16ten Jahrhundert.

Hier nun weiter von der Numismatik ins besondere. — Unter allen Ueberbleibseln des Alterthums wurden also die antiken Münzen wegen der Menge, in der man sie aus-

grub, und wegen ihres unmittelbaren Zusammenhangs mit der Geschichte, sehr früh gesammelt und erläutert, und sind bis daher in steter Reihe ein Gegenstand des gelehrten Fleißes geblieben, an welchem alle gebildete Nationen von Europa Antheil genommen haben.

Fragt man nach der Geschichte dieses Studiums, nach den verschiedenen Methoden und dem Geist, mit dem es seit seiner Entstehung ist betrieben worden, so kann man im Großen füglich drey Perioden derselben festsetzen.

Die erste von der Mitte des 16ten Jahrhunderts an, oder, (um gleichförmige runde Zahlen festzusetzen, —) von 1580 bis 1680, von Fulvius Ursinus und Hubertus Goltzius bis auf Charl. Patin und Andreas Morell. In ihr beschäftigte man sich herrschend mit den Römischen Münzen sowohl der Familien als der Kaiser; noch gab es keine Kritik über ächt und unächt; die unächten Münzen wurden in Italien zu tausenden gemacht, und kamen ohne weitere Untersuchung in die Sammlungen und in die gelehrten Verzeichnisse.

Die zweyte, von 1680 bis 1780, oder von Foy Vaillant und Ez. Spanheim bis auf Joseph Pellerin und Joseph Eckhel. Die Römischen Münzen waren nun in allen Metallen und Größen sehr zahlreich vorhanden und wurden mit der Römischen Geschichte in Verbindung gesetzt; die Römischen Münzen mit Griechischen Aufschriften, — ferner die Münzen der Könige, und allmählig auch der Städte und Völker erregten die Aufmerksamkeit und wurden gesammelt und erläutert; man bereitete brauchbare Materialien zur Errichtung eines wissenschaftlichen Gebäudes; die Kritik erwachte, war aber noch lange bloß auf das Einzelne gerichtet. Man fing an, die Städte-Münzen mit der alten Geographie in Verbindung zu setzen.

Die dritte Periode hebt 1780 mit Joseph Eckhel an. Der treffliche Katalog des Wiener Cabinets (1779. 2 Voll. Fol.) und die Doctrina Numorum in acht Quartbänden (von 1792 — 1798) erhoben die numismatischen zerstreuten Kenntnisse zur geordneten Wissenschaft, und setzten sie in die engste Verbindung mit der alten Geographie und Geschichte. Niemals ist es einladender gewesen, sich mit der alten Numismatik zu beschäftigen als jetzt; aber noch hat dies Studium wenig Freunde, indem sein voriger chaotischer Zustand seit langer Zeit die Liebhaber abgeschreckt hat. Franz Neumann in Wien, Dominicus Sestini, jetzt in Berlin, und August Millin in Paris, sind bis jetzt diejenigen,

die nach Eckhels Tod und ganz in seinem Sinn als Stützen dieser Wissenschaft angesehen werden müssen.

Wir betrachten nun diese Perioden in der Geschichte unsrer Wissenschaft, und den Geist, der in jeder derselben herrschte, etwas genauer.

Erste Periode.

von 1580 bis 1680.

oder von Fulvius Ursinus und Hubert Goltz bis auf Charl. Patin und Andreas Morell.

Die Römische Literatur war es, die zuerst, nach dem Verdrängen der Barbarey, wieder betrieben wurde. Alles führte zu ihr hin; die Kirche bediente sich der Römischen Sprache, und das Römische Gesetzbuch wurde in den Gerichten des ganzen Abendlandes adoptirt. Ueberdieß bewohnten die Hersteller der Wissenschaften den alten Römischen Boden; unzählige lateinische Inschriften und Münzen wurden täglich aus dem Schutt, den Barbaren und bürgerliche Kriege über sie und die blühenden Städte Italiens gehäuft hatten, ausgegraben und führten auf Römische Geschichte. Sie hieß vorzugsweise Geschichte. Bey der unkritischen Ansicht, die man hatte, nahm man die Römischen Imperatoren, Cäsaren und Auguste für eben solche Erbregenten, als in den sich aus dem Lehnssystem erhebenden Monarchien; die neuern Fürsten erkannten in ihnen ihre Vorgänger; es war also vorzüglich die Geschichte von Augusts Zeiten an, welche die Gelehrten bearbeiteten, und der Adel und die Großen einiger Aufmerksamkeit werth hielten. Die ältere Römische Geschichte unter den Consuln hing genau damit zusammen, und so waren es also auch die Münzen der Römischen Consuln und Imperatoren, die man zuerst und zwar mit großem Eifer, sammelte und erläuterte. *a)*

a) König Alphons von Neapel (1420) ließ in ganz Italien Münzen der alten Kaiser und Könige sammeln, und versicherte, daß er durch den Anblick derselben sich zur Tapferkeit und Ehrliebe ermuntert fühlte. S. Anton. Panormitae Libb. II. de dictis et factis Alphonsi regis. — Von Kaiser Ferdinand I. (um 1556) erzählt sein Arzt und Geschichtschreiber, Wolfgang Lazius: Mirus in illo ardor conquirendi numismata vetustatis, quorum jam ingens est alveare. Undique conquisitas omnium ordine Romanorum Imperatorum, omnium pene Consulum, Praetorum et Classis navalis Praefectorum, itemque Graeciae et Asiae principum imagines, non vulgari in

Die beyden Strada, Jacob und Octavius, fanden mit ihren Bilderbüchern und kurzen Biographien der Römischen Kaisergeschichte großen Beyfall, und bahnten der ernstern Wissenschaft den Weg; man las ihre Arbeiten in allen Sprachen. *b*) Hubert Goltz aus Venlo war ein unermüdlicher Antiquar, selbst Zeichner und Kupferstecher, der durch seine Icones imperatorum Rom. e priscis numismatibus ad vivum delineatae. Brugis Flandror. 1558, — durch seine Numismata C. Julii Caesaris, Augusti et Tiberii, 1576, — seinen Thesaurus rei antiquariae huberrimus, ex antiquis tam numismatum, quam marmorum inscriptionibus conquisitus, Antv. 1575, und durch mehrere seiner Werke, das Studium der Römischen Numismatik belebte; ja er umfaßte in seinen Büchern auch die Städte- und Völker-Münzen, die durch ihn zuerst gesammelt wurden, aber in Vergleich mit den Römischen Münzen die Aufmerksamkeit nur wenig auf sich zogen. Alle seine Werke wurden bald nach einander wiederhohlt aufgelegt, und so sehr unsere Wissenschaft auch, wie wir bald zeigen werden, über ihn zu klagen die gerechteste Ursache hat, so ist es doch nicht zu läugnen, daß sein Eifer, seine Reisen, und die Vereinigung der Talente eines Zeichners und Kupferstechers mit historischer Gelehrsamkeit in ihm der Numismatik den ersten Anstoß und lebhaften Umschwung gab.

Der Spanier Antonio Agostino gab in seinen, in alle Sprachen übersetzten Dialogen sehr früh (1577) eine Anleitung zur allgemeinen Münzkunde; aber da es vor-

istud erogato sumtu et affabre sculpta cistula, per successionis ordinem, inter ipsa arma et mille negotia congessit et disposuit. — Kaiser Rudolph II. (1576) hatte den berühmten Octav von Strada bey sich, der so wie vorher sein Vater, der treffliche Zeichner Jacob von Strada durch Zeichnungen und große Kupferwerke nach antiken Münzen die Römische Kaisergeschichte den Großen angenehm machte. Durch diesen Jac. v. Strada aus Mantua ließ der Graf Joh. Jacob Fugger das prächtige Werk voll Handzeichnungen zu Stande bringen, das in Absicht des Aufwandes auf die Verfertigung vielleicht das kostbarste Buch in Europa ist.

b) Jac. de Strada Epitome Thesauri antiquitatum, h. e. Imperatorum Rom. orientalium et occidentalium iconum ex antiqui numismatibus Lugd. 1553. 4. — Figuri, 1557. 8. — Romae, 1575. — — Französisch unter dem Titel: Epitome du thresor des Antiquitez, c'est à dire, pourtraicts des vrayes medailles des Empp. etc. l'estude de Jacques de Strada. Traduit par Jean Louveau. à Lyon, 1553. — Teutsch: „Künstliche und aigendtliche Bildtnussen der Rhömischen Kayseren, ihrer Weybern und Kindern, auch anderer verrümpten Personen, wie sie auf alten Pfenningen erfunden sind ꝛc." Aus dem Latein vertheutst durch Diethelmen Kellern. Zürych, 1558. — Octav. de Strada, de vitis Imperator. ac Caesarum Rom. etc. Francofurti, 1615. fol.

züglich Römische Münzen waren, die man damals kannte, so waren doch alle seine Bemerkungen vorzugsweise auf diese gerichtet, und wurden von seinen Zeitgenossen und Nachfolgern dazu benutzt, das Studium dieser als wichtig darzustellen.

Der eben erwähnte Leibarzt des Kaisers Ferdinand I. Wolfg. Lazius, gehörte mit unter die ersten, welche die alte Münzkunde für die Geschichte benutzten, — so wie überhaupt diese Wissenschaft unter den Aerzten immer so viel Freunde, Kenner und Sammler gehabt hat, daß man mehr als bloß eine zufällige Ursache hiervon annehmen muß. — Er webte in seine Commemoratio rerum Graecarum (Viennae 1558, und dann mehrmals edirt) eine Anzahl Griechischer Königs- und Städte-Münzen in saubern Holzschnitten als Verzierung ein, und gab in eben dem Jahre einen historischen Commentar über alte Münzen heraus, (Specimen commentarii veterum numismatum) wodurch er dazu beytrug, die Aufmerksamkeit auf diese Wissenschaft zu lenken und ihren Nutzen für die Geschichte durch Anwendung darzuthun.

Bey der, durch die Regenten in dem südlichern Europa, und durch die reichen Familien Farnese, Medicis, Fugger, u. a. so aufgemunterten Beschäftigung mit den Römischen Münzen, drängte sich in Absicht der Methode im Sammeln und Beschreiben nichts natürlicher auf, als sie in solche zu unterscheiden, die vor der Zeit der Römischen Imperatoren unter der Consularregierung, und in solche, die unter den Kaisern geschlagen worden sind. Da die erstern kein Zeichen des Jahres auf sich haben, und also chronologisch nicht wohl zu ordnen sind, so faßte man sie nach den Patricischen oder Plebejischen Familien zusammen, zu denen die Consuln, Prätoren, und andere Römische Beamte gehörten, unter deren Verwaltung diese Münzen geprägt waren und errichtete daraus die Klasse der Familiar- oder Consular-Münzen. Der gelehrte Römische Canonicus Fulvius Ursinus, der sich auch durch andere Sammlungen um die Archäologie verdient gemacht hat, stellte diese Münzen zuerst, (worin ihm nur Goltzens fasti magistratuum et triumphorum Rom. einigermaßen vorgegangen waren) als eine eigne Klasse, *c*) und dieß that er mit so vieler Einsicht, daß die spätern Bear-

c) Fulvii Ursini Familiae Romanae, quae reperiuntur in antiquis numismatibus ab urbe condita ad tempora divi Augusti, ex ejus bibliotheca, adjunctis familiis XXX ex libris Ant. Augustini. Rom. 1577.

beiter dieser Klasse von Münzen, Patin und Vaillant, d) nur das später Entdeckte hinzuzufügen und hie und da zu bessern hatten, im Ganzen aber den gelehrten Fleiß ihres Vorgängers dankbar anerkannten; ja selbst bis jetzt hat man für die Familienmünzen den Ursinus als ein Hauptbuch anzusehen, das auch einem Eckhel nichts andres als eine Nachlese dazu übrig ließ.

Um dieselbe Zeit, als Ursinus in Rom sich mit den Consular-Münzen beschäftigte, that dieß ein Augsburgischer Arzt, Adolph Occo, mit den Kaiser-Münzen. (Impp. Romanor. Numismata a Pompejo Magno ad Heraclium. Antverpiae, 1579. 4.) Sein Buch erlebte 1601 und 1625, 4. vermehrte Ausgaben, und mit den Bereicherungen des Mayländischen Grafen Mezzobarba Birago erschien es 1683 und 1730 fol. als ein treffliches Werk, das sich in seiner Methode ganz an die Chronologie der Kaiser anschloß und die Münzen jedes Kaisers ohne Unterschied der Metalle und Größen als historische Denkmäler in der geschichtlichen Folge aufzählte und erläuterte. Auf ihn baute dann der Ritter Jean Tristan, Edelmann am Französ. Hofe, in seinen historischen Commentaren, e) die bey

d) Zwey Pariser Aerzte machten sich um Vervollständigung dieses Buchs verdient: Familiae Rom. ex bibl. D. Ursini; Carolus Patin, Doct. Medicus Par. restituit, recognovit, auxit. Parisiis, 1663. fol. und: Nummi antiqui familiar. Romanar. perpetuis interpretationibus illustrati per F. Vaillant, Bellovacum, D. M. Amstelaedami, 1703. fol. 2 Voll. — Schon diese alten numismatischen Schriftsteller nahmen bey den Familien-Münzen keine Rücksicht weiter auf die Verschiedenheit der Metalle und der Größen, ein Fortschritt, den man erst um einige Jahrhunderte später bey den Kaiser-Münzen machte. Aber Vaillant glaubt sich auch wirklich deshalb entschuldigen zu müssen; er sagt in der Vorrede seines Werkes: Non ignoro, in contexenda nummorum Imperialium serie nefas esse commisceri varia metalla, diversosque modulos, sed suam Aureis, suam Argenteis, suam Aereis, suam majori formae, suam minori esse debere seriem; at in familiarum collocandis nummis alia omnino est ratio. Nihil enim notat, aut metallo metallum, aut minori modulo majorem permisceri etc. So fest hatte sich bey allen damaligen Numismatikern die Idee gesetzt, daß Gleichförmigkeit des Metalls und der Größe die Hauptsache bey der Methode in unserm Studium sey.

e) Commentaires historiques contenans l' histoire generale des Empereurs, Imperatrices, Caesars et tyrans de l' empire Romain; illustrée par les Inscriptions et énigmes de treize à quatorze cens Medailles etc. p. Jean Tristan, Escuyer, Sieur de St. Amant etc. à Paris, 1644. T. I. II. III. welches mehrmals aufgelegt wurde.

einem fließenden Vortrag sehr dazu beytrugen, Achtung und Liebhaberey für das Römische Münzwesen unter den vornehmen Ständen durch ganz Europa zu verbreiten.

Die Folge hiervon war, daß viele Große mit Eifer sammelten, und gelehrte Beschreiber ihrer Sammlungen aufsuchten. Außer den Französischen und Oestreichischen Regenten, waren es die Königin Christine von Schweden, der Herzog von Parma, der Herzog von Croy und Arschoten, welche große Sammlungen anlegten, die schon in der Mitte des 17ten Jahrhunderts und späterhin ihre Commentatoren fanden. *f*) Alle Sammlungen, die man von Römischen Münzen anlegte, wurden nach den Metallen und Größen gemacht und geordnet; die vielen Römischen Kaiser-Münzen aus Erz, erster Größe, zogen die Aufmerksamkeit am mehrsten auf sich; die reichen Sammler wollten ganze Folgen davon besitzen, und so fanden sich Stempelschneider, besonders in Padua und Parma, die durch nachgemachte Münzen in Groß-Erz die Lücken ausfüllten; daher entstanden die vielen unter den Nahmen Paduaner bekannten Münzen in dieser Größe, die der unkritische Geist der Zeit mit unter die ächten legte. Auf dem Weg, den Occo vorgezeichnet hatte, alle Römischen Münzen chronologisch zu ordnen ohne Rücksicht auf Metall und Größe, ging niemand fort, bis auf Andreas Morel, einen Schweitzer, der neben den nöthigen gelehrten Kenntnissen eine bewundernswürdige Fertigkeit im Abzeichnen der Münzen besaß und sich unter Carl Patin in Paris mit der Numismatik vertraut gemacht hatte. Da das Werk von Occo keine Abbildungen besaß, so faßte er zuerst den Plan, die Kaiser-Münzen von allen Metallen in Eins zu fassen, zugleich von allen Abbildungen zu liefern und sie zu erläutern. Der Fürst Günther von Schwarzburg in Arnstadt, der mit großem Eifer einen großen Vorrath Römischer Münzen zusammen gebracht hatte, nahm ihn zum Aufseher seines Schatzes, und so fing er an, seine unzähligen, besonders nach der Pariser Sammlung verfertigten Zeichnungen in Kupfer stechen zu lassen. Allein er starb darüber und erst ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode erschienen seine Platten mit Commentaren von Havercamp und andern Holländischen Gelehrten, in zwey Werken, deren ersteres

f) Regum et Imperatorum Rom. Numismata aurea, argentea, aerea, a Romulo et C. Jul. Caesare usque ad Justinianum, cura et impensis Caroli, Ducis Cropaci et Arschotani. Antoerp. 1654. — I Cesari in oro raccolti nel Farnese Museo. T. I. composto dal Padre Paolo Pedrusi, e dedicato a Ranuccio II., Duca di Parma. In Parma, 1694. — und so in den folgenden Bänden, (X. Voll. fol.) die Cesari in argento, — in Medaglioni, — in Metallo grande, — in Metallo mezzano e piccolo —, jedesmahl in einer eignen Folge.

die Familien-Münzen, und das andere die Münzen der ersten XII. Kaiser von allen Metallen und Größen, umfaßte, doch so daß unter jedem Kaiser die verschiedenen Reihen besonders fortliefen. g) — Wenn also die vorhergehenden Numismatiker entweder einzelne Klassen von Römischen Kaiser-Münzen (z. B. Patin die ehrnen Münzen der zweyten und dritten Größe) in gelehrten Commentaren zusammenfaßten, oder andere nur die Commentatoren einzelner, wenn gleich zahlreicher, doch immer unvollständiger Sammlungen, wie Pedrusi der zu Parma, wurden: so faßte Morel, (der freylich mit in die folgende Periode hinüber lebte, aber doch wenigstens in dem ersten, oben festgesetzten Abschnitt seine Studien anfing) zuerst den Plan, alle Kaiser-Münzen in ein Werk zusammen zu stellen, und zu allen die Abbildungen zu liefern. Er führte sein Unternehmen wie gesagt nicht aus; magnis tamen excidit ausis.

Ehe wir einen Ueberblick auf den Geist thun, mit welchem in dieser ersten Periode unsre Wissenschaft betrieben wurde, müssen wir noch einmal auf einen der ersten Stifter derselben, auf den sonderbaren Hubert Goltz zurückkommen. Dieser Niederländer aus Venlo in Geldern, (geb. 1526 zu Wirzburg, wo sein Vater ein Mahler war, weswegen er sich auch Herbipolitanus nennt) geübt im Zeichnen und mit mannigfaltigen Kenntnissen ausgestattet, bereiste Frankreich, Teutschland und Italien, brachte auf seinen Reisen einen großen Vorrath von Zeichnungen nach antiken Münzen aller Art zusammen, und richtete seine Aufmerksamkeit neben den Römischen auch auf Griechische; Er ätzte seine Zeichnungen sogar selbst in Kupfer, und gab auf diese Weise die Städte-Münzen von Sicilien, Großgriechenland und dem eigentlichen Griechenland, die Consular-Münzen, und einen Theil Kaiser-Münzen, in Abbildungen und mit Erläuterungen heraus. Seine Aufmerksamkeit umfaßte also wirklich das ganze Gebiete der alten Münzkunde, und in so fern unterschied er, der Anfänger, sich vortheilhaft von den spätern Numismatikern dieser ersten Periode, für welche die Griechischen Münzen beinah so gut, als nicht vorhanden waren. Allein der sonderbare Mann war weit entfernt, sich die natürliche Pflicht aufzulegen, genaue und wahrhafte Abbildungen und Beschreibungen von den alten Münzen zu liefern; als wenn hier auf die treue Darstellung gar nichts ankäme, setzte er in den Figuren und den Beyschriften zu und ließ weg, wie es ihm eben

g) Thesaurus Morellianus sive Familiarum Romanarum numismata omnia, edid. Sigebert. Havercampus. Amstelaed. 1734. 2 Voll. fol. — Thesauri Morelliani Tomus primus, sive Chr. Schlegelii, Sig. Havercampi et Gorii Commentaria in XII. priorum Imperator. Rom. numismata aurea, argentea et aerea etc. Amstelaedami, 1752. — T. II. et III. ibid. eod.

eine unbegreifliche Laune eingab; und so finden sich bis jetzt noch zu hunderten von seinen Münzabbildungen keine Originale. Seine Angaben wurden von andern, die nicht prüfen konnten, nachgeschrieben, und so sind durch ihn tausend Irrthümer in dieses Fach gekommen, die sich jetzt nur mit Mühe und allmählich aufdecken lassen. Er hätte sich dadurch, daß er, bey der Vereinigung so verschiedener Talente, sogleich das gesammte Fach der antiken Münzen, die der Städte, der Könige und die Römischen, umfaßte, das größte Verdienst um unsre Wissenschaft erwerben können; aber er hat es vorgezogen, als ein Sonderling zu erscheinen, der wie ein Irrlicht mißleitet und am Ende von dem Irregeführten verwünscht wird. — Da es, so wie jetzt, auch damals schwerer war, Griechische Münzen zusammen zu bringen, zumahl wenn man sich an die untreuen Zeichnungen von Goltz hielt, als Römische, — und da die Griechische Sprache und Geschichte im Verhältniß gegen die Lateinische weniger betrieben wurde: so hatte Goltzens Werk über die Münzen von Sicilien und Griechenland keinen bedeutenden Einfluß auf die Zeitgenossen; kaum, daß er einen Nachfolger von einigem Nahmen an Paruta hatte, der 1612 ein Werk über Siciliens Münzen herausgab; die Münzen des übrigen Griechenlandes erregten die Aufmerksamkeit noch nicht, so wie die Levante bey der damaligen Furcht vor den Türken überhaupt wenig bereist wurde, und man also auch nur selten etwas von dort aufgegrabenen Münzen nach Europa brachte, dahingegen die Römischen in großer Anzahl in Italien, Frankreich, Spanien, Ungarn und selbst in Teutschland ausgegraben wurden. Daher fanden die vivae imagines omnium Imperatorum a Julio Caes. ad Carol. V., von Goltz, und seine andern Werke über die Münzen des Cäsar, August, Tiber ꝛc. ungleich mehr Liebhaber, und die Römischen Münzen blieben, wie es oben vorgestellt ist, die herrschende und vorzugsweise betriebene Klasse der antiken Münzen durch den ganzen erwähnten Zeitraum.

An Eifer für die Numismatik fehlte es dieser Periode nicht, vielmehr ist er wohl niemals wieder so groß gewesen. Sie war damals ganz eigentlich die Modewissenschaft der Zeit; alle Großen und Reichen füllten damit ihre leere Zeit aus. Die gelehrte Tochter Gustav Adolphs fand mehr Freude an diesem Studium, als an ihrem Throne; König Ludwig XIV. machte königlichen Aufwand auf seine Sammlung, und es wurde ein Prachtwerk über die antiken Medaillons derselben angefangen, von dem wir noch 41 Platten (gezeichnet und gestochen von Boisierre) bewundern; die Päpste, die Großen Italiens *h*), die Fürsten Teutschlands, die

h) Hubert Goltz zählte allein in Italien 380 zu seiner Zeit vorhandene Sammlungen. S. Baldini Dedication der Num. Imp. von Vaillant; Romae 1743.

Reichen in Holland und England wetteiferten mit einander in kostbaren und vollständigen Sammlungen Römischer Consular- und Kaisermünzen, oder wenigstens einzelner Folgen in Metall von Einer Größe.

Der Geist, mit welchem die Numismatik in diesem ersten Jahrhunderte getrieben wurde, hatte zum Charakter: Fleiß im Zusammentragen historischer Notizen zur Erläuterung Römischer Münzen; Zusammenfassen der Münzen nach den Metallen und Größen, — als wenn man bloß dafür sorgen wollte, daß die herausgezogene Tablette eines Münzschranks einen recht gleichförmigen, symmetrischen Anblick gewähren möchte; wenig Kritik über Aechtheit und Unächtheit der Münzen; Vernachlässigung der Genauigkeit bey ihrer Abbildung in den damahligen vielen, übrigens saubern Kupferwerken. Die wahre Größe der Münze in der Abbildung darzustellen, davon war gar die Rede nicht; jedes Kupferwerk nahm einen gewissen Model an, und in dieser Größe wurden nun alle Münzen gebildet, die man aufnahm.

Zweyte Periode
von 1680 bis 1780.
oder
von Joh. F. Vaillant und Ezechiel Spanheim bis auf Joseph Pellerin und Jos. Eckhel.

Wenn auch Goltz zu Anfang der vorigen Periode, und späterhin sein Nachfolger Paruta, die Aufmerksamkeit für die Griechischen Münzen, diesen wichtigen Theil der alten Numismatik, noch nicht so allgemein gewinnen konnten, so leitete doch nun die ausgebreitete Beschäftigung mit den Römischen Münzen selbst auf die Griechischen hin. Da es nämlich so viele Münzen mit Römischen Kaiserköpfen giebt, die in den Morgenländischen, Griechisch-redenden Provinzen von einzelnen Städten auf diese Römischen Kaiser und ihre Gemahlinnen geprägt und zugleich mit dem Nahmen der Stadt bezeichnet wurden: so führte dieß die Sammler der Kaiser-Münzen nothwendig auch zu dieser Klasse, (die man freylich noch nicht unter die Städte, die sie geprägt hatten, ordnete, sondern an jeden Kaiser anreihte) und dann weiter zu den Münzen der Könige von Sicilien, Macedonien, Syrien, Aegypten.

Der erste, der hierin etwas leistete, war Johann Foy Vaillant (geb. 1632 gest. 1706). — Als Colbert das Münz-Cabinet des Herzogs Gaston von Bourbon nach Versailles bringen ließ, und darauf dachte, es noch mehr zu bereichern, schickte er diesen gelehrten jungen Antiquar, der sich bey Seguin in Paris mit der Numismatik vertraut gemacht hatte, nach Italien, Sicilien und Griechenland, um alte Münzen zu sammeln. Vaillant machte die Reise zweymahl, war sehr glücklich in seinem Geschäfte, und so eifrig, daß es an das unglaubliche gränzt; denn als er einst in Algierische Gefangenschaft gerieth, verschluckte er die kostbarsten Münzen unter denen, die er eben nach Frankreich bringen wollte, und rettete sie auf diese Weise, obgleich mit bleibendem Nachtheil für seine Gesundheit. Als er zurückkam, wurde er Aufseher über die, durch ihn außerordentlich bereicherte königlich Französische Sammlung, und theilte seine Kenntnisse und aufgesammelten Münzen der Welt mit. Seine Reisen auf Griechischem Boden hatten seinen numismatischen Gesichtskreis erweitert. Es war natürlich, daß die Zeitgenossen des bewunderten Ludwig XIV. vorzüglich an den von Vaillant aus der Levante mitgebrachten, Griechischen Königsmünzen Gefallen hatten, da diese überdieß noch durch kostbares Metall und schönes Gepräge reitzten. So gab denn Vaillant eine Reihe gelehrter Werke über die Münzen der Seleuciden und Ptolemäer, und über die, in Griechischen Städten auf Römische Kaiser geprägten heraus *i*); daneben aber auch zwey Hauptwerke über die Römischen Münzen, nämlich die weiter oben schon erwähnte neue Bearbeitung des Werks von Fulv. Ursinus über die Consularmünzen, und ein zweytes *k*) über die Kaisermünzen; die vielen einzelnen sehr schätzbaren Abhandlungen über das Neocorat, über die Congiarien, u. dgl. mehr ungerechnet.

i) Seleucidarum imperium. 1681. — Historia Ptolemaeorum 1701. — Arsacidarum et Achaemenidarum imperium 1707. etc. — Aegyptus numismatica. — Numismata Imperatorum, Augustarum et Caesarum, a populis Romanae ditionis Graece loquentibus, ex omni modulo percussa. 1693. 4. — 1698. 4. — 1700 fol. — wozu späterhin P. Frölich in Wien noch ein Supplement lieferte.

k) Numismata Imperator. Rom. praestantiora a Julio Caesare ad Postumum et Tyrannos T. I. II. Par. 1674. 4. — Die 4te Ausgabe wurde von Baldini noch mit einem Band vermehrt. Rom. 1743. 4.

Der gelehrte Sonderling, der Französische Jesuit Harduin, der durch seine paradoxe Meinung von der Verfälschung fast aller Klassiker, zu Ende des 17ten Jahrhunderts so allgemeines Aufsehen erregte, gab eine Menge Schriften und Abhandlungen über Griechische und Römische Münzen heraus, die sich in seinen gesammelten Werken finden. Konnte er auch gleich in diesem Fache seinen Hang zum Paradoxen nicht verläugnen, so trug er doch bey, dem Studium der alten Numismatik, das zu seiner Zeit unter die Modewissenschaften gehörte, die erworbene allgemeine Aufmerksamkeit immer mehr zu sichern.

Ezechiel Spanheim, der sich als der Sohn eines Professors in Genf durch ausgebreitete Gelehrsamkeit und durch eignen Werth zum Gesandten in den wichtigsten Angelegenheiten und zum Staatsminister des ersten Königs von Preußen erhob, brachte mitten unter den Arbeiten und Zerstreuungen seiner Aemter sein Werk de usu et praestantia numismatum antiquorum zu Stande, das bald nach einander mehrere Auflagen erlebte, und mit einer Achtung gebietenden Fülle von Gelehrsamkeit den Werth der alten Münzen, ihre Anwendung auf alte Geschichte und Geographie überzeugend darthat, wozu er alle Klassen der antiken Numismatik benutzte. Sein Werk ist eine ungeordnete Schatzkammer; man kömmt nie davon zurück, ohne etwas interessantes gesehen zu haben. —

Auch in dem Anfang dieser zweyten Periode blieb die Römische Münzkunde vorzugsweise das Hauptstudium; Morel und Pedrusi, welche in diese Zeit hinein lebten, sind schon oben genannt worden; Anselm Banduri *l*), Baldini, Liebe, Beger, Khell, Frölich machten immer mehr, bis dahin noch unbeschriebene Kaisermünzen bekannt, und brachten dieß Fach seiner jetzigen Vollständigkeit näher, ohne sich übrigens durch Anordnung und Behandlung dieser ganzen Klasse über ihre Vorgänger zu erheben.

Indeß war in die Hauptsammlungen antiker Münzen, als die zu Paris, Wien, Florenz, Gotha, Berlin doch bereits eine bedeutende Anzahl Griechischer Königs- und Städte-Münzen gekommen. Indem nun jetzt die Fürsten Prachtwerke über ihre Sammlungen herauszugeben wetteiferten, wurden die Griechischen Münzen mit bekannt gemacht, in Abbildungen dargestellt und erläutert. Vaillant war ja mit seinem Beyspiele vorausgegangen, und eben so trug Haym in Tesoro Brittanico (Lond. 1719) zur weitern

l) Banduri numism. Impp. Rom. a Trajano ad Palaeologos. Lut. 1718. — Baldini Supplem. ad num. Impp. aurea et arg. a Vaillantio edita, etc.

Ausbildung dieses Faches bey, da er in seinem Werke alle, in Englischen Sammlungen vorhandenen merkwürdigen Münzen der Könige und Städte, nebst denen der Kaiser, trefflich abbildete und erläuterte; sein Buch fand solchen Beyfall, daß das Italiänische Original in England sehr selten wurde, so daß der Wiener Numismatiker Khell es 1762 lateinisch von neuem herausgab. — Lorenz Beger, zuletzt Aufseher des Berliner Kabinets, erweiterte die Griechische Münzkunde durch viele kleine Schriften, besonders aber durch seinen Thesaurus Palatinus et Brandenburgicus 1685 — 1703. — Bekannt gemacht und musterhaft erläutert wurde eine Anzahl Griechischer Münzen durch Siegmund Liebe in der Gotha numaria (1730); dieser treffliche Numismatiker würde unsrer Wissenschaft noch große Dienste geleistet haben, wenn er nicht bald nach Ausbreitung jenes Werkes in seinen besten Jahren schon verstorben wäre. Erasmus Frölich in Wien *m*), die Herausgeber des Museums Theupoli in Venedig (1736), der Graf Pembrock durch Abbildung seiner Sammlung (1746), Franz Wise durch Herausgabe der Bodlejanischen Münzen (1760), nebst mehrern ins Einzelne gehenden Schriftstellern, fahren alle in Bereicherung des griechischen Münzfaches fort.

Der Sinn für das Schöne in den bildenden Künsten war inzwischen erwacht, und da viele Griechische Münzen wegen ihres trefflichen Geprägs den schönsten Gemmen gleich zu schätzen waren, so erregte auch in dieser Hinsicht die Klasse derselben immer mehr die allgemeine Aufmerksamkeit. Der vermehrte Handel der Engländer und der Franzosen nach der Levante brachte eine Menge Münzen von den Städten des eigentlichen Griechenlandes und des Griechischen Asiens nach Europa, die vorher noch ganz unbekannt gewesen waren. Joseph Pellerin, ein reicher und mit aller numismatischen Gelehrsamkeit ausgestatteter Sammler in Paris, brachte mit großem Eifer einen Schatz von Königs- und Städtemünzen zusammen, wie noch kein Privatmann vor ihm. Da er alle erforderlichen Kenntnisse in der alten Geographie und Geschichte besaß, um seinen Münzreichthum zum Vortheil

m) Animadversiones in quosdam numos veteres urbium. Vien. 1751. — Appendiculae duae ad numismata antiqua coloniarum, a Vaillantio olim edita. ibid. 1744. — Accessio nova ad numismata Regum veterum anecdota. ibid. 1755. — — Musei Theupoli antiqua numismata. Venet. 1736. 2 Voll. fol. — Numismata antiqua in tres partes divisa, collegit olim et aeri incidi vivens curavit Thomas Pembrochiae et Montis Gomerici Comes. 1746 4. — Nummorum antiquorum scriniis Bodlejanis reconditorum Catalogus. Oxonii 1750. fol.

unserer Wissenschaft zu nutzen, so sind die Commentare, mit welchen er seine, schon zum Theil nach dem geographischen System geordnete Sammlung erläuterte, von unschätzbarem Werth für die Numismatik *n*). Seine Sammlung, die an 33000 antike Münzen enthielt, ging nach seinem Tod für 300,000 Livres in die Pariser Sammlung über.

Der berühmte Arzt, William Hunter benutzte von seiner Seite die Verbindung seines Vaterlandes mit den Morgenländern, um eine kostbare Sammlung antiker Münzen der Städte und Könige, in den Jahren 1770—82 zu sammeln, die aus den kleinern Collectionen und Beyträgen des W. Dawes, der zu Berrhöa einige Jahre zugebracht, des D. Murdoch Mackenzie, der 36 Jahre in Smyrna und Constantinopel lebte, des zum erstenmal aus Aegypten zurückkehrenden Jac. Bruce, des Prinzen Torremuzza, der beyden Aerzte Richard Mead und Peter Ryssel, und noch vieler andern eifrigen und glücklichen Sammler, zu einem bewundernswürdigen Reichthum anwuchs. Ein gelehrter Numismatiker, Carl Combe, gab den Katalog der im Hunterschen Kabinet enthaltenen Völker- und Städtemünzen, nach dem Alphabeth geordnet, heraus *o*), wozu eine sehr große Menge derselben, und zwar auf die musterhafteste Weise, in Kupfer gestochen wurde.

Die einsichtsvollen Aufseher der großen Wiener Sammlung thaten nun ein gleiches und suchten durch reiche Acquisitionen die Lücken auszufüllen, die jenes Kabinet in den nicht Römischen Münzen noch hatte. Mit Vorbeylassung alles Ueberflüssigen, mit Kritik und wohlbenutzter Gelehrsamkeit und mit Befolgung der geographischen Anordnung bereicherten Eckhel, Neumann die Klasse der Könige und Städte mit einer Anzahl höchst interessanter, bis dahin unbekannter, selbst in Pellerins Werken nicht zu findender Münzen, und bereiteten immer mehr den Uebergang zu der dritten, kritischen Periode unserer Wissenschaft vor *p*).

n) Recueil de Medailles des Rois, des Peuples et de Villes, qui n'ont point encore été publiées ou qui sont peu connues, à Paris, 1762—1767. Mit den Supplementen sind es 10 Bände in 4.

o) Nummorum veterum populorum et urbium, qui in museo Guilielmi Hunter asservantur, descriptio figuris illustrata. Opera et studio Caroli Combe. Londini, 1782. Die Huntersche Sammlung ist nach seinem Tode an die Universität Oxford gekommen.

p) Numi veteres anecdoti; ex museis Caesareo-Vindobonensi, Florentino, Granelliano, Vitzaiano etc. coll. Eckhel. P. I, II. Vindob. 1775. 4. — Neumanni populorum et regum

Einzelne Länder und Districte der alten Geographie fanden unterdessen fleißige Bearbeiter, die alles, was von antiken Münzen dieser Länder übrig war, zusammenstellten, und auf Vollständigkeit hinarbeiteten. So that es Florez in seinen Medallas de España mit den Altspanischen Münzen; Paruta, Havercamp, Dorville und noch mehr der Prinz von Torremuzza mit den Münzen Siciliens; Magnan mit denen der Bruttier und Lucaniens; Zoëga mit den Aegyptischen Kaisermünzen. Die Phönizischen, Punischen und Samnitischen Münzen erhielten ihre Sammler und Erklärer an Swinton, Barthelemy und Dutens; die Hebräisch-Samaritanischen an Bayer und den beyden Tychsen; die Kufischen, an Adler; und durch dieses Zusammenfassen der Münzen nach wesentlichen Aehnlichkeiten, nämlich nach den Ländern, nicht nach Größe oder Metall wurden Dunkelheiten aufgehellt, die Numismatik in die engste Verbindung mit der Geschichte gebracht, und die einzelnen Theile derselben möglichst vervollständigt.

Hie und da hatte wohl auch ein Gelehrter einen Blick auf das Ganze geworfen, und die Nothwendigkeit erkannt, diese zerstreuten Theile in einen wissenschaftlichen Verein zu bringen; aber ausgeführt wurde davon noch nichts. Der Zürcher Professor Joh. Jac. Gesner faßte um das Jahr 1740 den richtigen Gedanken auf, daß es nun ein wichtiges Bedürfniß unserer Wissenschaften sey, einmal zu übersehen, was für Münzen bis daher bekannt worden wären, und sie in Abbildungen nach verständigen Gesichtspunkten zusammen zu reihen. Nachdem er Versuche mit solcher Zusammenstellung der Könige Macedoniens, Siciliens, Syriens, Judäa's ꝛc. gemacht hatte, unternahm er mit Hülfe des Kupferstechers Casp. Füßli zwey große, allgemein umfassende Werke, eines für die Münzen der Könige und Städte, das andere für die der Kaiser, sowohl der eigentlich Römischen Münzen als der in den Provinzen geprägten q). Er sammelte alle Abbildungen von an-

numi veteres inediti. Vindob. 1779. 4. — P. II. accedunt Romanorum numi anecdoti et Animadversiones in universum opus Pellerinii. 1783.

q) Numismata graeca populorum et urbium, omnia, quotquot ex numophylaciis et Scriptoribus de re numaria comparare licuit, integra serie tabulis aeneis repraesentata, adscriptis nominibus museorum, unde depromta sunt, et locis praestantissimis authorum, qui sin-

tiken Münzen aus Museen und Kupferwerken, und ordnete sie mit möglichster Ersparung des Raums auf Kupfertafeln zusammen, immer mit Anzeige des Orts, woher sie genommen waren, aber ohne allen weitern Text. Durch die unzählige Menge von Abbildungen, die sein gar nicht auf einen splendiden Anblick, sondern bloß auf Nutzen hinzweckendes Werk lieferte, leistete er der Wissenschaft einen großen Dienst. Seinem Unternehmen mangelte nur noch Kritik; er nahm alle Golzischen Münzen, im Glauben an dessen Ehrlichkeit, mit auf, und gab überhaupt alle Münzen nach den vergrößerten, zum Theil sonst noch unsichern Abbildungen, wie er sie in den vorigen Kupferwerken fand, ohne dabey die eigne Ansicht einer großen Sammlung von Originalen zur schärfern Kritik benutzen zu können *r*). Sein Werk ist auf fremde, nicht immer sichere Autorität gebaut; es liefert Nachstiche von mangelhaften Stichen, die sich in den vorigen Münzbüchern fanden. Bey allem dem ist es ein Werk, dem ein wahrer Gedanke zum Grunde liegt, und nach dessen Vorgang künftighin ein ähnliches, natürlich mit den Verbesserungen, die der Fortgang der Wissenschaft mit sich bringt, unternommen werden muß.

Das Eigenthümliche dieser zweyten Periode des numismatischen Studiums besteht darin: daß die Römischen Münzen sehr häufig zur Erläuterung der Klassiker gebraucht wurden; daß Regenten darauf dachten, Prachtwerke über ihre Sammlungen, und vorzugsweise über die Römischen Münzen, zu liefern; die Münzen wurden dann vergrößert, in verschnörkelten Einfassungen gestochen; (z. B. das Museum Florent., das Wiener Kabinet) nach der wahren Größe, nach diplomatischer Abbildung wurde noch wenig gefragt. Die Aufmerksamkeit der gelehrtesten Forscher dieser Zeit richtete sich immer mehr auf die Grie-

gula illustrarunt; digessit et edidit Joh. Jac. Gesnerus. Tiguri, apud Casparum Fueslinum pictorum. — Numismata antiqua Imperatorum Romanorum latina et graeca, omnia quotquot etc. ibid. fol. — Sehr lesenswerth ist dasjenige, was Gesner in den Prolegomenen zu den Numismata Regum Macedoniae, Tiguri, 1738, die man als einen Vorläufer des größern Unternehmens ansehen kann, sagt, woraus man sieht, daß Morell, Spanheim und andere schon sehnlichst nach einem solchen Werke verlangten, und Morell wirklich Hand angelegt hatte.

r) Die Sammlung griechischer Münzen des Forment de la Tour, die sich damals in Zürch befand, und andere Schweizer-Sammlungen mag er wohl benutzt haben, aber sie waren doch nicht von dem Umfang, wie es zur kritischen Unternehmung eines solchen Werkes nöthig gewesen wäre.

chen; die griechischen Königsmünzen wurden als eine eigene Klasse behandelt, und den Städtemünzen vorausgeschickt; die Städte ordnete man nach dem Alphabeth. Mit der zunehmenden Verbreitung der griechischen Literatur erhielten also die Münzen der Könige und Städte immer mehr Freunde und Sammler, und ihr Werth für Mythologie, Geschichte und Geographie wurde, besonders gegen das Ende dieses Zeitabschnittes, allgemein anerkannt. Pellerin, Combe, Eckhel und Neumann lehrten durch ihr Beyspiel, es komme der Wissenschaft nicht auf prächtige, die Münzen verschönernde und vergrößernde Kupferwerke an und auf Wiederholung des längst bekannten aus den Klassikern, sondern auf höchst treue Darstellung der Münzen, und auf bündige, zweckgemäße Benutzung der alten Schriftsteller zur Erläuterung.

Mit dem sich vergrößernden Reichthum der antiken Münzen wurden immer mehr gelehrte Kenntnisse zur Benutzung derselben erforderlich. Ein dürftiges Wissen der Römischen Geschichte oder gar nur der Kaiserfolge, war nicht mehr hinlänglich. Unter die Kaisermünzen hatten sich bey der unkritischen Liebhaberey der vorigen Zeit so viel unächte eingeschlichen, daß große Vorsicht und genaue Kenntniß nöthig war, um nicht bey der Neigung zum Sammeln auf das empfindlichste getäuscht zu werden. Durch alles dieß ließen sich viele, die in der vorigen Periode einen Zeitvertreib in dem Sammeln Römischer Münzen gefunden hatten, abschrecken. Der Eifer für die Numismatik war nicht mehr so verbreitet; in dem Maas, in welchem das Vergnügen der Eingeweihten bey den erweiterten Gränzen der Wissenschaft zunahm, verminderte sich die Anzahl der bloßen Liebhaber, die nothwendig vor der ungeordneten Menge der sich ihnen darbietenden Gegenstände erschrekken mußten.

Wenn also am Ende voriger Periode (um 1680) der Zustand der alten Numismatik so war, daß ein unermeßlicher Vorrath Römischer Münzen vor den Augen der Freunde des Alterthums ausgebreitet da lag, und nur noch einzelne Vermehrungen durch unedirte Münzen geschehen konnten; so war es am Ende der zweyten Periode (um 1780) dahin gekommen, daß auch die Griechischen Münzen der ganzen alten Welt, so viel sich noch erhalten hatten, gesammelt da lagen; daß man von dem westlichsten Spanien an bis nach Syrien, Aegypten und Cyrene hin, fast von allen Regenten, und von allen Staaten und Städten, die je im Alterthum Münzen mögen geprägt haben, auch welche aufgefunden und nach Gründen ihren ursprünglichen Urhebern zugetheilt hatte, so daß sich gleichfalls nur noch eine,

wiewohl reiche, Nachlese einzelner anekdoter Münzen und Berichtigung der aufgestellten Deutungen denken ließ.

Vorrath war also hinlänglich da; das Gemüth des Beschauenden erlag fast unter der Menge dieser in der Erde erhaltenen nicht zu bezweifelnden historischen Denkmäler, die sich in allen Metallen und Größen dem staunenden Auge darboten. Wo anfangen, wo enden, sie zu betrachten! Wie sie unter gemeinschaftliche Gesichtspunkte bringen, sie leicht übersehen und zum Nutzen der Geschichte anwenden! Wo der logische Geist, der Ordnung und Uebersicht in diese unermeßliche Mannnigfaltigkeit bringt! — — Dank dem Genius der Wissenschaften, der ihn uns nicht versagte!

Dritte Periode

von 1780 an,

oder

von Joseph Eckhel und seinen Nachfolgern Franz Neumann und andern.

Eckhel! — In ihm wurde dieser Wissenschaft der Mann zu Theil, dessen sie bedurfte. Man hat ihn den Linnäus der Numismatik genennt, und man kann in der That sein Verdienst nicht kürzer und treffender aussprechen. Er wurde im Tempel der Göttin Moneta der Priester, in dem sich alles vereinigte, was nöthig war, um ihren Schätzen die Achtung der Verständigen zu verschaffen. Ausgerüstet mit allen Kenntnissen der alten Literatur und Geschichte, eingeführt in die Numismatik durch die Wiener Gelehrten Khell und Frölich, auf den rechten Weg gewiesen durch die Schriften seines Zeitgenossen Pellerin, hatte er das Glück, die Florentinische Sammlung durch seine Hand gehen zu lassen, indem er den Auftrag erhielt, sie zu ordnen. Er vermehrte seine Kenntnisse durch das Beschauen und den Gebrauch aller beträchtlichen Sammlungen in Rom und dem übrigen Italien, und wurde dann von der Kaiserin Maria Theresia dem Schatze vorgesetzt, der sich von antiken Münzen in Wien befindet. Nun lebte er sein stilles, fleißiges Leben nur für diese Wissenschaft, und leistete darin, was nur immer von den Kräften eines einzelnen Mannes zu fordern ist. Man müßte daher sein Biograph werden, wenn man seine vielen Verdienste um unser

Fach gehörig aus einander setzen wollte. Ich verweise daher diejenigen, denen es um vollständige Uebersicht desselben zu thun ist, auf das, was ich anderwärts über ihn mit voller Verehrung, aber auch mit voller Ueberzeugung und strenger Wahrheitsliebe gesagt habe *s*).

Hier nur die Hauptmomente seines Verdiensts. — Durch Anordnung brachte er leichte Uebersicht und Zusammenhang in alle Sammlungen, die nach seinen Ideen geordnet werden; durch ein erschöpfendes System, Aufstellung allgemeiner Regeln und Anwendung derselben auf das Einzelne, erhob er die Kenntniß der antiken Münzen zu einer Wissenschaft, soweit sie es ihrer Natur nach unter den übrigen Zweigen der menschlichen Kenntnisse seyn kann. Er verschaffte ihr Achtung und Brauchbarkeit.

Durch das Geschäft, die Florentische Sammlung zu ordnen, hatte er es lebhaft gefühlt, daß nichts nöthiger sey, als ein Prinzip der Eintheilung und Anordnung des großen Reichthums antiker Münzen. Er stellte also, zuerst mit festen Gränzen, die zwey Hauptklassen der alten Münzen auf: **I.** Die Außer-Römischen, die man, da nur wenige mit Altspanischer, Altitalischer und morgenländischer Schrift darin vorkommen, nach der Mehrzahl, die G r i e c h i s c h e n nennt, oder die Münzen der Städte, Völker und Könige; und **II.** die R ö m i s c h e n.

Bey den Griechischen war es unschicklich, die Königsmünzen, wie es zeither, und selbst von Pellerin noch, geschehen war, abzusondern; denn mancher Staat hatte eine Zeit lang Könige, und vorher oder nachher wieder keine; die Münzen desselben Landes wurden also dadurch von einander getrennt, Uebersicht und Vergleichung erschwert. So hatte Syrakus zuweilen monarchische Regenten und Könige, seinen Agathokles, Hiketas und andere; aber lange war es auch ein freyer Staat. Das Land ist am Ende doch das einzige Bleibende; die Regierungsformen wechseln. Geht man also in Aufzählung und Zusammenstellung der Münzen, der geographischen Anordnung der Länder nach, so reihen sich die numismatischen Denkmale der Könige leicht an das Land an, wo sie und ihre Familie eine Zeit lang regierten. — Ferner: die alphabetische Anordnung der Länder und Städte ziemt sich für ein Lexikon, aber nicht für eine wissenschaftliche Uebersicht; fassen wir doch auch unsere Geographien nicht nach dem Alphabeth ab, ob wir gleich verlangen, daß durch ein alphabethisches Register an jeder Geographie, das Nachschlagen erleichtert werde, oder

s) S. Eckhels Biographie in Schlichtegrolls Nekrol. für 1798. I, 156.

auch wohl nebenbey eigene geographische Lexika haben. Bey den Münzen hatte die alphabethische Anordnung noch den Nachtheil, daß dadurch Städte, die nahe bey einander lagen, und deren Münzen sich durch die auffallendste Aehnlichkeit einander erläutern, in den Sammlungen selbst und in den Schriften darüber weit aus einander kamen, und der Vortheil der Vergleichung erschwert wurde, wie man dieß an dem übrigens so beyfallswerthen Hunterschen Katalog sehen kann. Die Campanischen Städte Acerra, Cuma, Nucrinum und Teanum haben z. B. einerley sehr bestimmte Schriftzüge, einerley Styl der Vorstellungen, und deuten auf gemeinschaftlichen Ursprung dieser Völkerschaften; ordnet man nun die Campanischen Städte zusammen, so springt dieß in die Augen, und führt in der Geschichte zu den gewünschten Wahrheiten und Resultaten; legt man sie hingegen nach dem Alphabeth, so geht dieser Vortheil gänzlich verlohren. — — So stellte also Eckhel für die gesammte griechische Klasse, für alle Münzen der Völker, Städte und Könige, nur Einen Eintheilungsgrund auf, den geographischen. Ja, auch die Münzen der Kaiser, die diese Städte auf Vergünstigung der Römischen Regenten noch prägten, gehörten mit zu den Orten, wo sie geprägt waren. Wenn Antiochia in Syrien auf den Kaiser Hadrian eine Münze prägte, so war es doch nicht Hadrian, der sie prägen ließ, sondern die Stadt Antiochia setzte zugleich mit dem Bilde des Römischen Regenten, den sie anerkannte, auch ihr altes Emblem und die Beyschrift in ihrer Sprache darauf. Dergleichen Münzen treten also nach diesem System mit in die geographische Ordnung, so daß sich die Städtemünzen in Autonomische und Kaiserliche zerfällen. — — Eckhel konnte diese geographische Anordnung von Morgen anfangen, und nach den Abendländern fortgehen, oder umgekehrt; von einem Ende der cultivirten Griechisch-Römischen Welt mußte indeß angefangen werden, und für das Anfangen von Westen aus sprach die natürliche Ansicht der Gestalt von Europa, das mit Spanien wie ein Stamm aus dem Ocean steigt, und sich zu einem ästereichen Baum ausbreitet. Er setzte also die geographische Anordnung von Westen nach Osten hin fest; und wenn vorher eine Menge abgesonderter und unzusammenhängender Haufen und Häufchen von Städte-Münzen unsern Blick verwirrten, so tritt durch Eckhels ordnenden Geist jetzt alles in leicht übersehbare Reihen, und wird zum trefflichsten Hülfsmittel für das Studium der alten Geographie.

Hierin bestand sein Verdienst um Anordnung der Griechen. Die Römischen Münzen, welche bekanntlich die andere Hauptklasse der antiken Numismatik ausmachen,

zerfallen in die Consularischen und KaiserMünzen. Bey den erstern ist die längst eingeführte alphabetische Ordnung die beste; jede andere bietet bey consequenter Anwendung unüberwindliche Schwierigkeiten. Eckhel ließ also diese seit Fulvius Ursinus Zeiten eingeführte Anordnung der ConsularMünzen auch ferner bestehen. — Bey den KaiserMünzen behielt er gleichfalls die natürliche chronologische Ordnung bey; nur verdrängte er hier die kleinliche, unliterärische Rücksicht auf die Metalle und Größe der Münzen. Was immer für Münzen von demselben Kaiser vorhanden sind, die sollen auch, ohne Unterabtheilungen nach den verschiedenen Metallen und Größen, bloß streng chronologisch geordnet, bey einander liegen. Besitzt eine Sammlung also aus dem ersten Tribunat des Tibers, eine ehrne dritter Größe, aus dem zweyten Tribunat desselben Kaisers eine goldene, aus dem dritten eine ehrne erster Größe, aus dem vierten einen silbernen Denar: so kommen sie, als Belege zur Geschichte, in dieser Ordnung zu liegen, und werden so in dem Katalog verzeichnet; dann geben diese metallenen Denkmale in der That eine fortlaufende Geschichte des Imperators.

Nach diesen Grundsätzen ordnete Eckhel den großen kaiserlichen Münzschatz in Wien, und gab 1779 den Katalog darüber in zwey Folianten heraus. In der klassischen Vorrede legte er die Gründe seiner Methode dar, und kein verständiger Sammler oder Vorsteher eines Cabinets in allen Ländern wird künftig einen großen oder kleinen Vorrath alter Münzen anordnen oder beschreiben, bey dem er dieses Buch nicht zum Grunde legte *t*).

Nun schritt er zum Hauptzweck seines numismatischen Lebens, zur Verfertigung der die ganze Wissenschaft umfassenden Doctrina numorum veterum. In den Prolegomenen, die eine ganze Bibliothek zeitheriger numismatischer Werke aufwiegen, gab er über alles, was allgemeine Vorkenntniß heißen kann, (über die Benennungen der Münzen;

t) Eckhel bereute es, daß er mit der Herausgabe geeilt hatte, weil das Wiener Museum nach dem Jahre 1779 so großen Zuwachs erhielt, der hier nun nicht aufgezählt ist. Wäre freylich der Katalog 10 oder 15 Jahre später gedruckt worden, so würde er ungleich reicher, besonders in dem ersten Theile seyn, und sich der Idee eines noch immer zu wünschenden allgemeinen Verzeichnisses aller antiken Münzen um vieles nähern. — Auch ist noch eine größere Genauigkeit in der Angabe der Vorstellungen zu wünschen, z. B. ob der Kopf der Adverse oder die Figur der Reverse rechts oder links sehe; ob die Beyschrift der Reverse (z. B. ΝΕΟΠΟΛΙΤΩΝ, ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ) unten in dem Abschnitt oder über der Figur stehe, welches alles aber bey einer neuen zu wünschenden Ausgabe leicht hinzu zu setzen ist.

ob sie cursirendes Geld gewesen seyen; über die Güte des Metalls derselben; über ihr Gewicht und ihre Gattung; über das Gießen und Prägen derselben, und alles Mechanische daran; über das Recht zu schlagen; über Aechtheit und Verfälschung u. dgl.) die bündigsten Grundsätze und Regeln. Dann geht er, nach geographischer Ordnung, den ersten Theil der alten Münzen, die Griechischen durch, zählt die hauptsächlichsten Gepräge auf, erläutert die Vorstellungen und alles Philologische und Historische an denselben, läßt nun auf eben diese Weise in dem zweyten Theil die Consularischen und Kaiserlichen Münzen folgen, und leistet, um es kurz zu sagen, in seinen acht Quartanten so viel, daß wer sein Buch fleißig studiert und inne hat, unter die achtungswerthen Kenner unserer Wissenschaft mit Recht zu zählen ist.

Als er eben sein großes Werk in den Jahren 1792 bis 98 dem Publikum übergeben, und den verdienten allgemeinen Beyfall aller Sachverständigen eingeärndet hatte, starb er. Noch hatte er 1786 eine Nachlese unedirter Münzen *u*), die ihm neuester Zeit durch die Vermehrungen des Wiener Cabinets oder aus andern Museen bekannt geworden waren, als Supplement zum Wiener Katalog mit seiner gewohnten Genauigkeit und Gelehrsamkeit herausgegeben, und forderte die Münzfreunde auf, in dieser Weise ferner die Bereicherungen der alten Numismatik bekannt zu machen. — Er hinterließ die antike Münzkunde so geordnet, und zu einem solchen wissenschaftlichen Rang erhoben, als sie es vorher noch nie gewesen war.

Mit Eckhel hat also eine neue Periode der alten Numismatik begonnen; wer künftig darin auftritt, wird sicher seine Grundsätze anerkennen, und seine Behandlung für musterhaft halten. — Das Beyspiel der Männer, die nach ihm mit schriftstellerischen Arbeiten in diesem Fache aufgetreten sind, bestätigt diese Erwartung.

Unter ihnen ist Herr Domenico Sestini, der scharfsinnige Verfasser der Lettere e dissertazioni numismatiche (5 Voll., 1789—90. 4.); er hat aus den vielen Sammlungen antiker Münzen, die er auf seinen weiten Reisen zu benutzen Gelegenheit fand, wie die reichhaltigen Sammlungen der Hrn. Ainslie, Cousinery, des Bar. von Schellersheim und anderer eine große Anzahl unedirter seltener Münzen

u) Sylloge I. numorum veterum anecdotorum thesauri Caesarei cum commentariis. 4.

bekannt gemacht *x*), die ganz nach dem Eckhelischen System geordnet sind, und in deren Erläuterung beständige Rücksicht auf Eckhels Werke genommen wird. — Auch seine Classes generales geographiae numismaticae (Lips. 1796.) gewähren eine erwünschte Uebersicht über die Griechischen Münzen, und sichern ihm den Dank aller Freunde der Münzkunde, den er sich durch beständige Beschäftigung mit derselben und durch große numismatische Unternehmungen, mit denen er umgeht, immer mehr erwerben wird.

Der um die Alterthumskunde, selbst in den unruhigsten Zeiten seines Vaterlandes so verdiente Millin in Paris hat neuester Zeit angefangen, die vielen unedirten Münzen der Pariser Sammlung bekannt zu machen. In dem ersten Hefte seiner monuments inedites finden sich einige in musterhaften Kupferstichen mit sehr gelehrten und befriedigenden Erläuterungen; in der Folge aber will er die Münzen von den übrigen Alterthümern trennen, und ihnen eigene Hefte widmen. Von diesen Mittheilungen aus einem Cabinet, das nun unstreitig das reichste in der Welt ist, und das jetzt an Millin und Winkler so einsichtsvolle und thätige Aufseher hat, kann sich die Wissenschaft selbst die größen Bereicherungen versprechen.

Aber nichts ist wohl seit der Erscheinung des Eckhelischen Hauptwerkes geschehen, wovon sich die alte Münzkunde einen ausgebreitetern Nutzen versprechen könnte, als die in Paris von Hrn. Mionnet unternommene Nachbildung der alten Münzen des dortigen Cabinets in saubern Schwefelabgüssen, durch die uns so treue Abbildungen der Originale in die Hände geliefert werden, daß wir uns ihrer zum literärischen Gebrauch vollkommen so, wie der Münzen selbst bedienen können. Es erschien zuerst eine Auswahl von Griechischen Münzen in 1475 Schwefeln nebst einem Katalog *y*), der ganz nach dem Eckhelschen geographischen System gemacht ist. Diese kleine Sammlung, die den ganzen Cyklus

x) Descriptio numorum veterum ex museis Ainslie, Bellini, Bondacca, Borgia, Casali, Cousinery, Gradenigo, Sanclemente, de Schellersheim, Verita etc. cum multis iconibus; nec non animadversionibus in opus Eckhelianum, cui titulus: Doctrin. numor. v. Lipsiae, 1796. 4.

y) Catalogue d'une collection d'empreintes en souffre de medailles grecques et romaines, à Paris, an VII.

der Griechischen Münzen von Spanien bis nach Cyrene und Mauritanien durchläuft, und als Anhang noch eine zweckmäßig ausgewählte Anzahl von Römischen Assibus liefert, ist als eine treffliche Einleitung in die antike Münzkunde anzusehen, wenn man sie beym Lesen des Eckhelischen Werks zur Seite hat; sie ersetzt gewissermaßen die Kupfer, die man allerdings zur Eckhelischen Doctrina Numorum öfters hinzu wünschet. — Nun sind bereits von Hr. Mionnet noch über 10,000 antike Münzen der Pariser Sammlung auf eben diese Weise nachgebildet, zu denen gleichfalls ein instructiver Katalog in der Arbeit ist und in einiger Zeit gedruckt erscheinen wird. Der Dienst, der durch diese große Sammlung von treuen Münz-Pasten und das Verzeichniß derselben, der Numismatik geleistet werden wird, ist von dem größten Umgang und leuchtet jedem von selbst ein. —

So ist der Zustand unserer Kunst beym Anfang des XIX. Jahrhunderts! — Fragt man nun, was jetzt weiter für sie zu thun sey, so scheint es mir vorzüglich in Folgendem zu bestehen.

Es ist zu wünschen, daß über alle große Sammlungen antiker Münzen ein solcher Katalog gedruckt werde, wie wir jetzt einzig über die Kaiserliche zu Wien besitzen. Welches Geschenk für die Numismatik würden die vollständigen, ohne alle unnöthige Pracht herausgegebenen Verzeichnisse der Sammlung zu Berlin, Cassel, Dresden, Florenz, Gotha, Paris, Parma, Petersburg, der des Prinzen von Waldeck, und noch einiger reichen Privatsammlungen, alle nach dem Muster des Wiener eingerichtet, seyn! Je mehr treue Kupferstiche nach der Größe des Originals beygefügt werden, desto willkommner, besonders wenn es solche Stücke betrifft, die noch nicht in andern Werken auf eine treue Art in Kupfer geliefert sind.

Geschieht dieß, so kann in einiger Zeit ein allgemeines Verzeichniß aller vorhandenen antiken Münzen, — und wenn sich einige unsere Wissenschaft liebende Fürsten dafür interessiren, auch wohl ein allgemeines Kupferwerk über sie entstehen, und so das ausgeführt werden, was der Zürcher Professor Joh. Jac. Gesner im Sinne hatte, und wovon er so schätzbare und nachahmungswerthe Versuche lieferte.

Ferner bedarf nun die Münz-Wissenschaft kleinere und größere Lehrbücher, in denen nach dem Muster der Eckhelischen Doctrina, die alte Numismatik in ihrem ganzen Umfang dargelegt werden muß, aber so, daß es den Liebhabern und der studierenden Jugend leichter werde, das Ganze zu übersehen und die Hauptpunkte zum Nutzen der andern Wissenschaften aufzufassen, als es durch jenes große Werk möglich ist, das nur für den bestimmt seyn kann, der ausdauernden Fleiß und, wie man gestehen muß, auch Zeit und Beruf zu

einem solchen speciellen Studium besetzt. Durch solche Lehrbücher muß unsre Kunst wieder Freunde unter Männern finden, die neben anderweitigen Geschäften, Erhohlung in ihr suchen. Hat sie doch in den Zeiten ihrer Unmündigkeit das Vergnügen der größten Regenten und Staatsmänner ausgemacht! Hat sie doch vor nicht langer Zeit noch in der nun verstorbenen Gräfin Bentink sogar eine Freundin gefunden, die selbst im Alter erst die nöthigen Vorkenntnisse dazu zu erwerben, nicht für zu mühsam hielt! Warum sollte sie in ihrem jetzigen vollkommnern Zustande, nicht auch künftighin die Muße edler Freunde der Wissenschaften, mehr als jetzt geschieht, auszufüllen im Stande seyn, so bald nur ihre Uebersicht so erleichtert wird, daß man ohne ein viele Zeit erforderndes eigentliches Studium ein einsichtsvoller Liebhaber derselben werden kann! z)

Endlich war ein Magazin nöthig, wohin die einzelnen Entdeckungen und Alles, was für unsre Wissenschaft geschieht, niedergelegt werden konnten. Das Geschäfte der nächsten Zeit ist die Vervollkommnung des Eckhelischen Werks. Er hat geleistet, was er auf seinem Standpunkte und in seinem fleißigen Leben leisten konnte; die Sache der jetzigen Sammler und Freunde der alten Numismatik ist es, die einzelnen Artikel darin zu berichtigen, zu vervollständigen, und die Resultate daraus immer mehr in Verbindung mit der alten Geschichte zu setzen.

Dieß letzte nun, ein solches Magazin anzulegen, soll der Zweck der gegenwärtigen Annalen in der, den alten Münzen gewidmeten Abtheilung seyn. Meine Liebe für diese Wissenschaft und der Platz, den ein preiswürdiger Regent mir als Aufseher über seine berühmten numismatischen Schätze anvertraut hat, forderten mich zu Unternehmung derselben auf. Sind einst einige Fortsetzungen dieses jetzigen Anfangs erschienen, so wird es einleuchtend werden, was die alte Numismatik dadurch gewinnen kann, besonders wenn die zerstreuten Freunde derselben diese Annalen als ein Museum ansehen, wo sie das, was jeder als Beytrag zur Vervollkommnung der Wissenschaft geben kann, aufstellen werden, wodurch dann das erfüllt würde, wozu unser Meister, der unvergeßliche Eckhel, in der Vorrede zu seiner Sylloge so treffend auffordert! —

Erhalte ich zu diesem Entwurf einer Geschichte der Numismatik und zu der Darstellung ihres jetzigen Zustandes die Beystimmung eines Neumann und Heyne, Millin, Sestini, Schellersheim, und ihnen ähnlicher, so wird mir der Beyfall und die Aufmunterung der übrigen Freunde derselben nicht fehlen.

Schlichtegroll.

z) Ein solches Lehrbuch für akademische Vorlesungen und den Selbstunterricht denke ich in dem nächsten Jahre zu liefern.

2.

Ueber numismatische Landcharten.

(Hierzu die beyfolgende Charte von Sicilien, als numismatisches Land betrachtet.)

So bald man die antiken Völker- und Städte-Münzen an die alte Geographie anschließt und die Idee einer numismatischen Geographie aufstellt, dergleichen Wacker und noch umfassender Sestini geliefert haben, kommt man sehr leicht auf den Gedanken, hierzu auch wirkliche Landcharten zu wünschen, auf welchen nur diejenigen Städte verzeichnet wären, von denen wir alte Münzen besitzen. In der That hat auch schon Hubert Goltz vor länger als zwey hundert Jahren diese Idee gehabt, und durch zwey Charten von Sicilien und Groß-Griechenland, die sogar, welches einen frappanten Anblick gewährt, die Nahmen der Städte und Völker in Griechischer Sprache und Schrift enthalten, den ersten Versuch numismatischer Landcharten schon im Jahr 1576 geliefert. *a*) — Auch die Herausgeber des Musei Theupoli (Venet. 1736.) haben einen ähnlichen Gedanken ausgeführt, indem sie auf zwey Landcharten vom östlichen und westlichen Griechenland nur diejenigen Städte verzeichneten, von welchen in Theupoli Sammlung Münzen vorhanden waren. *b*)

Eine Reihe von Charten nun, die nach den jetzigen Fortschritten der alten Münzkunde und Geographie alle numismatischen Länder der alten Welt darstellten, und zwar nur mit Verzeichnung derjenigen Städte, von welchen noch Münzen vorhanden sind; auf denen ferner noch durch die in der Numismatik gewöhnlichen Zeichen der Metalle, bey jeder Stadt angegeben würde, ob sich Münzen aus Gold, Silber und Erz, oder nur aus einem oder zweyen dieser Metalle, von einem solchen Orte fänden; und wo endlich noch durch andere Bezeichnungen auch der Grad der Seltenheit dieser Münzen bemerklich gemacht würde; — eine

a) S. Sein Werk: Sicilia et Magna Graecia etc. Huberto Goltzio auctore et sculptore. Brugis Flandror. 1576. p. XLI. der vorausgehenden Kupfer. — Und in Goltzii operibus, Antverpiae, 1644. Tom. II. ead. pag.

b) Der Titel dieser Charten, die sich vor dem Theupolischen Katalog befinden, ist: I. Geographia numismatica urbium et populorum, quorum numi in museo Theupolo asservantur. Pars orientalis. 1736. — II. Pars occidentalis.

solche Reihe Landcharten würde, dünkt mich, den Besitzern und Vorstehern von Sammlungen antiker Münzen mancherley Vortheile und einen lehrreichen Genuß gewähren.

Um mir einen nun numismatischen Atlas zu verschaffen, und das Gebiete der alten Numismatik auf den geographischen Charten selbst mit Leichtigkeit überblicken zu können, kam ich anfangs auf den Gedanken, auf Danvilleschen Charten die Münzstädte mit Roth zu unterstreichen und sie so vor den übrigen heraus zu heben. Allein da alsdann das Auge noch immer durch die Menge der übrigen Städte-Nahmen verwirrt wird, und sich auf diese Art auch die andern Zeichen nicht beysetzen ließen: so machte ich den Versuch, einige Länder der alten Welt so zu verzeichnen, daß nur die Münzstädte auf ihnen zu finden wären, wo denn Raum genug entsteht, auch die andern eben erwähnten numismatischen Zeichen beyzufügen.

In dieser Art liefere ich hier, da jener Privatversuch den Beyfall mehrerer Freunde unserer Wissenschaft erhielt, denen er vorgelegt wurde, die Insel Sicilien als numismatisches Land betrachtet.

Man erblickt demnach bloß diejenigen Städte auf ihr, von welchen uns Münzen übrig sind. Die unter jeden Nahmen der Städte gesetzten Au, Ar, und Ae, zeigen an, ob numi Aurei, Argentei oder Aenei, von derselben gefunden werden. Steht kein Punkt bey diesem Au, Ar, Ae, so bedeutet es, daß die Münzen dieser Stadt in dem so bezeichneten Metall gemein sind und verhältnißmäßig häufig angetroffen werden. Die dabey stehenden Punkte hingegen zeigen, zur Ersparung des Raums, die von Eckhel angenommenen vier Grade der Seltenheit der Münzen an, die er in der Doctrina Numorum mit R, RR, RRR, und RRRR angiebt; so daß der einfache Punkt so viel sagt, als selten; zwey Punkte, seltener; drey derselben, sehr selten; und endlich vier Punkte den höchsten Grad der Seltenheit andeuten, und daß sich der auf diese letzte Weise bezeichneten Münzen nur äußerst wenige finden. Man betrachte also auf unserer Charte z. B. die äußerste nach Italien zugekehrte Spitze Siciliens beym Vorgebürge Pelorum; so sieht man sogleich, daß von Zankle sich nur silberne Münzen finden, und daß diese den zweyten Grad der Seltenheit haben; daß von Messana Münzen in Silber und Erz vorhanden sind, und zwar von beyden Metallen in großer Anzahl, so daß sie im Durchschnitt für nicht selten und gemein gehalten werden; daß die silbernen mit dem Nahmen der Mamertiner bezeichnet, höchst selten, die ehrnen gemein sind, hingegen bey Abacänum der umgekehrte Fall statt finde, u. s. w.

Will nun ein Sammler der Städte-Münzen diese Charte zum Ueberblick seiner besondern Sammlung einrichten, so unterstreicht er die Städte, von welchen er Münzen besitzt, mit einer farbigen Dinte, und zwar nur das oder die Metalle, von welchen sich Münzen in seiner Sammlung finden. Hat er z. B. von Messana ehrne, aber keine silberne: so setzt er sein Zeichen des Besitzes nur unter das Ae, das sich unter Messana auf unsrer Charte befindet, und so bey allen übrigen.

Auf solche Weise ist der Vortheil, den diese Charte gewährt, erstlich, der allgemeine Ueberblick der numismatischen Städte auf dieser Insel nach ihrer geographischen Lage; — zweytens, wenn sich ein Sammler oder der Aufseher eines Cabinets die angeführte Mühe giebt, so hat er dadurch den schnellen Ueberblick seines Reichthums und natürlich zugleich der Lücken, die ihm auszufüllen noch übrig sind.

Erhält dieser Versuch allgemeineren Beyfall, so werde ich damit fortfahren, dergleichen Charten auch von den übrigen Theilen der alten numismatischen Welt zu liefern, und immer jedem Bande der Annalen eine solche beyzufügen, wodurch allmählich ein numismatischer Atlas der alten Geographie entstehen wird, der mir allerdings etwas wünschenwerthes zu seyn scheint.

3.

Ueber die Insel Caene

und die ihr zugeschriebenen Münzen.

Auf der hier gelieferten numismatischen Charte von Sicilien sind zugleich die benachbarten Inseln angebracht, von denen wir alte Münzen haben, nemlich Cossura (jetzt Pantellaria), Gaulos (Gozzo), Melita (Malta), Lopadusa (Lampedusa) und Lipara (Lipari). Aber die Insel Caene, jetzt Cani, erblickt man nicht darunter und würde sie nicht erblicken, wenn es auch wirklich der Raum erlaubt hätte, die afrikanische Küste hier mit anzudeuten. Die Ursache ist, weil ich auf keiner Charte der alten Geographie Caene, und auf keiner der neuern,

deren ich habhaft werden konnte, Cani fand, ein Zeichen, wie äußerst unbedeutend jenes kleine felsige Eiland seyn mag. — Es herrscht aber im Ganzen über die Münzen, die man dieser Insel zuschreibt, noch so viel Dunkelheit, daß es wohl der Mühe verlohnt, sie näher zu betrachten, die verschiedenen Meinungen über sie aufzuzählen, und zu versuchen, ob man vielleicht auf neue Resultate gelangen könne.

Bekanntlich theilt man diesem Caene, das Plinius (H. N. Lib. III. c. 8.) erwähnt, diejenigen ehrnen Münzen zu, die mit KAINON oder KAINΩN bezeichnet sind. Es sind bis daher fünf unterschiedene Gepräge davon bekannt.

1. A. Ein springendes Pferd, mit fliegendem Zügel; mehrentheils dahinter ein Stern; im Abschnitt KAINON.

R. Ein laufender Hippogryph, unter ihm gewöhnlich eine Heuschrecke; seltner eine Keule. AE. 3.

Abbildungen hiervon s. La Sicilia di Paruta. in Lione, 1697. lit. R. 83. 84. — Paruta Havercampii. 1723. Tab. 142. — Pellerin Recueil Tab. 94. fig. 7. und in mehrern Kupferwerken. — Im Hunterschen Kabinet waren hiervon drey; im Kaiserlichen zu Wien, zu Folge des Eckhelischen Katalogs 1779 zwey; im Herzogl. Gothaischen sind deren 13. Alle lesen einstimmig KAINON.

2. A. Ein jugendlicher Kopf mit dem Diadem.

R. Ein Vogel *a*); vor ihm der Kopf eines Stiers oder Widders; über dem Rücken des Vogels KAINΩN. AE. 3.

Der erste, der diese Münzen bekannt machte, mag wohl Graf Pembrock gewesen seyn, in dessen Num. ant. P. II. Tab. 13, sich eine Abbildung findet. Das Kais. Kabin. zu Wien besaß dem Eckhelischen Katalog zu Folge 1779. eine einzige dieser Art; das Gothaische hat jetzt ihrer drey. Sie sind also viel seltener als die erste Klasse.

a) Eckhel in der D. N. bey Caene, sagt, ein Adler, und so sieht er auf einigen auch aus, gleich den Adlern auf den Münzen von Agrigent. Aber auf einem Exemplar des Gothaischen Kabinets ist es ganz deutlich ein so hochbeiniger Vogel, daß man ihn eher für eine Krähe nehmen muß; indeß kann dieß nur Verzeichnung des Stempelschneiders seyn, der wirklich einen Adler darstellen wollte.

3. A. Ein weiblicher Kopf mit Ohrgehängen.

R. Der Vogel, und vor ihm der Widderkopf. ΚΑΙΝΩΝ ΠΕΛ. — AE. 3.

Man sehe Sestini Lettere. I. pag. 5. Das einzige Original ist in der Sammlung Hrn. Ainslie. — Vergl. damit eine Münze bey Pellerin, Rec. I. Tab. X. No. 4., wo das Gepräge ganz ähnlich ist, nur daß über dem Vogel ΣΤΑΟΨΙ steht, weswegen Pellerin glaubte, (l. c. pag. 71.) diese Münze gehöre der Stadt Stabiae, da diese im Lande der Oscer oder Opsiker läge.

4. A. Ein weiblicher Kopf mit vier Fischen umgeben, wie er gewöhnlich auf Münzen von Syrakus vorkommt. Umher ΚΑΙΝΩΝ.

R. Der Vogel, vor ihm ein Thierhaupt. (Sestini meint, es sey der Kopf eines Hirsches.) Ueber dem Vogel MEBE, und ein Stern oder Blume. AE. 3.

S. Settini lettere. To. III. p. 148., und dessen Descriptio Num. vet. p. 12. und Tab. I. 8. Das einzige Original, das hiervon bekannt und beschrieben ist, findet sich gleichfalls bey Ainslie.

5. A. Der Kopf der Minerva; hinter ihm ein Dreyeck; über ihn zwey Kugeln.

R. Eine geflügelte Victoria, in der R. einen Kranz, in der L. ein Tropäum tragend. Unter der Figur KAINON. AE. 3.

S. Dorville Sicula. pag. 494. Burmann giebt nicht an, wo das Original dieser Münze zu finden sey; es ist zu wünschen, daß man anzeigte, in welcher Sammlung ein solcher Typus vorhanden ist. —

Die zweyte Klasse ist also erst seit dem Pembrokischen Katalog (1746.) bekannt; die dritte und vierte aber nur durch Sestini; so wie beyde bis jetzt als numi unici sich allein bey Ainslie finden; die erste zahlreichere Klasse war schon längst bekannt.

Diese erste Klasse nun ward in dem von Agostini herausgegebenen Paruta (Lion, 1697.) unter die Münzen von Syrakus gesetzt, ohne daß er seine Gründe weiter angiebt

oder sich über das KAINON erklärt. Nur die Aehnlichkeit des Typus mit Syrakusischen Münzen und die gleiche Fabrik können den Herausgeber dazu veranlaßt haben, sie unter Syrakus zu setzen. S. No. 83. 84. und Text, p. 34.

In der vermehrten lateinischen Bearbeitung des Paruta *b)* tadelt dieß Havercamp, und theilt diese Münzen, die er T. III. tab. 142. abbildet, zuerst der oben erwähnten Insel Caene zu, als einer solchen, die dem mächtigen Syrakus unterworfen war. „Alles, sagt er, weist auf eine Kolonie von Syrakus hin; die Keule, als dem Herkules heilig findet sich auf mehrern Münzen von Syrakus; der Greif ist ein der Sonne heiliges Thier, und deswegen sieht man einen Seegreif den Helm der Pallas auf Syrakusischen Münzen zieren; der Stern, das Sonnenbild, kömmt auch viel auf den Münzen eben dieser Stadt vor; das mit zerrissenem Zügel fortspringende Pferd aber scheint anzudeuten, daß die Insel Caene sich dem Joch der Karthaginenser entzogen hatte." — Nach dieser von Havercamp aufgestellten Meynung wurden seitdem diese Münzen der Insel Caene zugesprochen.

Mazzochi (S. Commentarii in aeneas tabulas Heracleenses. Neapoli, 1754., p. 41. in der Note) vermuthete, daß diese Münzen dem Vorgebürge Caenys in Lucanien zugehörten, bey dem wohl auch ehmals eine Stadt gleiches Nahmens gelegen haben möchte. Aber abgerechnet, daß kein alter Schriftsteller von einer solchen Stadt etwas erwähnt, konnten die Einwohner derselben im Genitiv des Plurals ohnmöglich *Καινων* heißen; und so fand denn diese Meinung mit Recht keinen Beyfall.

Als der Prinz von Torremuzza 1767. den ersten Katalog seiner Sicilianischen Münzen herausgab *c)*, führt er p. LIX. diese Münzen noch unter der Insel Cäne an, und folgt der Havercampischen Deutung. — Hierauf gab er nach und nach Zusätze und Ver-

b) Phil. Parutae et Leon. Agostini Sicilia numismatica. Lugd. Bat. 1723. T. I. p. 358. und T. II. p. 857.

c) Siciliae veterum populorum et urbium regum quoque et tyrannorum numismata, quae Panormi extant in Cimelio Gabrielis Lancilloti Castello, principis Turrismutiae. Panormi, 1767. 8. — eine kleine Schrift ohne Kupfer, die in Teutschland wohl ziemlich selten seyn mag, da sie nachher von dem großen Kupferwerk des Prinzen über die Sicilianischen Münzen verdrängt worden ist.

mehrungen zum Havercampischen Paruta heraus; in dem fünften dieser Zusätze nun *d*) änderte er seine Meynung. Da jene Münzen nemlich immer fort in großer Anzahl in Sicilien ausgegraben werden, so glaubte er einen Ort in dieser Insel aufsuchen zu müssen, dem man sie mit Recht zutheilen könne. „Indem ich nun, fährt er fort, zu diesem Zweck Cluveri Italia antiqua durchblätterte, fand ich glücklicher Weise, daß er Lib. I. cap. 17., einen Ort Cena erwähnt, der in Antonini Itinerario als nahe bey Agrigent gelegen vorkömmt, welches ungefähr mit der Gegend überein kömmt, die heut zu Tage Terra di Siculiana heißt. Nach dieser Entdeckung würde ich keinen Anstand genommen haben, jene Münzen dem Cena in Sicilien zuzusprechen, wenn mir nicht die Legende KAINON Schwierigkeit machte, da es doch Καιναιων im zweyten Casus des Plurals von Καινη oder Καινα heißen müßte. Ich bringe daher nur meinen Zweifel vor, und wage nicht, etwas in Absicht dieser Münzen festzusetzen." — Der gelehrte Prinz hatte Recht, in der Form Καινον oder Καινων eine grammatische Schwierigkeit zu finden, wenn es von der Stadt Cena in Antonini Itinerarium herkommen sollte. Hieß die Stadt Καινα, so hätte sie im lateinischen Caena und nicht Cena geschrieben werden müssen; aber auch zugegeben, daß dieß nur von einer fehlerhaften Orthographie in dem lateinischen Itinerarium herkomme, so behält immer der Genitiv KAINΩN etwas ganz abweichendes, da z. B. die Münzen von Himera, IMEPAIΩN, von Nisa, NIΣAIΩN, haben; oder mit eingeschobenem N, wie von Menae, MENAINΩN etc. Eben diese Schwierigkeit bleibt auch, wenn man für die Insel Caene stimmt, obgleich keiner der vorhergehenden Numismatiker dieß angemerkt hatte.

Der Abbate Sestini trat 1789 in seinen numismatischen Briefen *e*) der Meinung des Prinzen Torremuzza bey; er führt die Stelle das alte Cena bey Agrigent betreffend aus dem Lex. topograph. Siciliae des sich auf die Autorität der Antoninischen Reisebeschreibung stützenden Abb. Amico an, restituirt diese Münzen der Stadt Cena und widerlegt den

d) Diese Quinta aggiunta di medaglie alla Sicilia numismatica di Filippo Paruta pubblicata da Sigeberto Havercampio, di Gabr. Lanc. Castello P. di T. — ist eingerückt in Opuscoli di autori Siciliani. In Palermo 1774. T. XV. p. 24.

e) Lettere e dissertazioni numismatiche sopra alcune medaglie rare della Collezione Ainslieana, T. I. Livorno, 1789. pag. 4. und T. III. p. 148.

P. Magnan, der in seiner Bruttia numismatica gleichfalls für die Insel Caene gestimmt hatte *f*).

Eckhel ordnete darauf (1792) in der D. Num. Vol. I. p. 269, diese Münzen doch noch unter die Insel Caene, führt aber dabey die verschiedenen Meinungen für Caenys und Cena bey Agrigent an, ohne sich für eine derselben zu entscheiden. — Da er so oft auf den Umstand, in welcher Gegend oder an welchem Ort die Münzen häufig gefunden werden, in Zusprechung derselben einen Werth legt, so konnte er dem Grund, sie der Stadt Cena zuzutheilen, da sie häufig in Sicilien gefunden werden, sein Gewicht nicht absprechen, was er auch nicht thut, übrigens aber, weil ihm wahrscheinlich jene grammatische Schwierigkeit doch auch bedeutend vorkam, in der Ungewißheit der Sache die Insel Caene nach Havercamps Beyspiel in der Geographischen Reihe mit aufführt.

Späterhin stellte der Ab. Sestini eine ganz neue Meinung über die Münzen mit dieser Legende auf. In der Description num. vet. Lips. 1796. p. 12. setzt er nemlich die oben No. 4 angeführte, bis dahin anekdote Münze der Sammlung des Hr. Ainslie, unter Neapel in Campanien. Er wiederhohlt, was er in den Lettere schon behauptet hatte, daß die Münzen mit KAINON und KAINΩN der unfruchtbaren kleinen Insel Caene unmöglich angehören können, und von ihr nicht nach Sicilien, wo man sie häufig fände, gebracht worden.

„Ob nun gleich, fährt Hr. Sestini dann fort, auf jener eben mitgetheilten Münze ein Gepräge vorkommt, das theils den Syrakusischen Münzen (in Absicht des weiblichen, mit Fischen umgebenen Kopfes) theils den Agrigentischen, (indem diese auch einen Vogel haben, der etwas zerfleischt) nahe kömmt: so giebt es doch auch einige Münzen von Neapel, die ein

f) P. Magnan sagt p. VII. der Brutt. num., daß dergleichen Münzen mit KAINON auch in Sicilien, Venedig und Marseille ausgegraben werden, wohin sie durch den Handel und von Schiffenden aus der Insel Caene gebracht worden seyen. — Sestini meint dagegen: „es sey nicht zu denken, wie von so einer unbedeutenden Felsen-Insel als Caene an der Afrikanischen Küste, Schiffe nach dem alten Marseille und Venedig gekommen wären, dahingegen diese Städte mit der Insel Sicilien, und also auch mit Agrigent und dem benachbarten Cena, in großem Handelsverkehr standen." — Jene Nachricht des P. Magnan, daß dergleichen Münzen bey Venedig und Marseille ausgegraben werden, ist interessant. Es wäre zu wünschen, daß Freunde der Numismatik an diesen beyden Orten, oder gelehrte Reisende, anzeigten, ob sich dieß wirklich so verhalte.

ähnliches Gepräge haben. Durch diese Uebereinstimmung des Typus scheint es, daß man, obgleich die Autorität der alten Geographen fehlt, hier behaupten dürfe, Neapel, das erst Parthenopolis und auch Paläopolis hieß, habe, ehe es Neapolis genennt worden sey, auch Καινη geheißen, also die neue Stadt; und so wäre man denn nahe dabey anzunehmen, nach Ablegung des Nahmens Parthenopolis und Paläopolis und bey Annehmung der Benennung Neapolis, hätten die Einwohner nun Καινοι, die Neuen, heißen wollen; sie hätten also auf ihre Münzen ΚΑΙΝΩΝ statt ΚΑΙΝΗΠΟΛΙΤΩΝ gesetzt; findet man doch auch, daß Ceramus auf seinen Münzen sich nenne Ceramopolis; Dicaea hieß auch Dicaeopolis; Istria, Istriopolis; Scodra, Scodropolis; Solos, Solopolis, und so viele andere Beyspiele. Es scheint also, daß auf diesen Münzen, denen doch auch Eckhel einen unbestimmten Platz in Großgriechenland anweise, jene Einwohner Neapolis sich die Neuen (ΚΑΙΝΩΝ) genennt; nachher hätten sie ΝΕΟΠΟΛΙΤΩΝ (Neustädter) vorgezogen, wie man es auf ihren Münzen antrifft. So ist denn alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, anzunehmen, daß diese Münzen zu Neapel gehören, weil ihre Gepräge mit andern dieser Stadt übereinkommen, aus der Zeit, wo die Einwohner das Wort ΚΑΙΝΗ abschafften, und um größerer Eleganz willen (?) die Stadt ΝΕΑΠΟΛΙΣ nennten." —

Dieß ist die Geschichte der Meinungen über jene Münzen. Das Resultat davon scheint mir folgendes zu seyn:

Da die Insel Caene (Cani) wirklich ein so geringer Felsen ist, daß sogar die Schiffer nicht gut landen können, so fällt mit Recht die Vermuthung nicht auf sie, noch dazu, da die Schwierigkeit da ist, daß es ΚΑΙΝΑΙΩΝ heißen sollte.

Die Stadt Cena bey Agrigent hat dieselben grammatische Schwierigkeit, und noch die dazu, daß der einzige Lateiner, der sie anführt, (Antonini Itinerar.) sie nicht Caena, sondern Cena schreibt. Uebrigens paßte der Umstand, daß diese Münzen in Sicilien gefunden werden, und daß ein mit den Agrigentischen Münzen verwandtes Emblem auf einigen nemlich der Adler, steht sehr gut zu einer solchen Stadt. Diese Conjectur verdient daher Aufmerksamkeit.

Diese Münzen aber der Stadt Neapel in Campanien zuzutheilen, dagegen spricht am lautesten der Umstand, daß sie so häufig in Sicilien, nicht aber in Campanien gefunden

worden. Ueberdem kömmt das Gepräge der Klasse No. 1., das Pferd und der Greif, — und auch der Vogel der zweyten Klasse, auf Neapolitanischen Münzen gar nicht vor, dahingegen sie auf Syrakusischen beyde eigenthümlich zu Hause sind; ja auch der weibliche Kopf mit den vier Fischen, der den Abbate Sestini zuerst auf das campanische Neapel brachte, kömmt auf den Münzen dieser Stadt sehr wenig vor, ist hingegen das ganz gewöhnliche und solenne Symbol von Syrakus *g*).

* * *

Wenn nun keine der zeitherigen Meinungen genügt, welchem Ort gehören denn sonst diese zahlreichen, so mit so deutlicher Schrift bezeichneten Münzen?

Alles weist darauf hin, daß sie zu Syrakus, oder sonst zu einer Stadt in Sicilien gehören, die mit Syrakus in Verbindung stand; denn die ganze Fabrik und die Vorstellungen kommen mit Syrakusischen Münzen auffallend überein.

Dieß angenommen, giebt es mehrere Möglichkeiten, die Inschrift ΚΑΙΝΩΝ zu erklären. Ich lege einige, auf die ich gekommen bin, dem numismatischen Publicum zur Prüfung vor.

1. Sie wurden in dem Quartier der Stadt Syrakus geprägt, das Neapolis hieß.

Syrakus bestand bekanntlich aus vier Städten, oder Quartieren, 1) der Insel (*νησος*) 2) Achradina; 3) Tyche; 4) Neapolis. Diese letzte lag in der Ebene nach Westen zu, an dem Fluß Thymbris hin *h*). Sie hieß so, weil sie zuletzt war erbaut worden. Diodor sieht sie deshalb bloß als eine Vorstadt von Achradina an, und Plutarch nennt sie

g) Unter 114 Silber-Münzen von Neapel mit dem bekannten weiblichen Kopf, sind in dem Gothaischen Cabinet nur fünf, wo der Kopf mit Fischen umgeben ist. — Eben so finde ich das Verhältniß im Hunterschen Cabinet, und so mag es wohl in jeder großen Sammlung seyn.

h) Ueber die muthmaßliche Lage des alten Syrakus und seiner Theile und Hauptgebäude, s. Vincentii Mirabellae Ichnographiae Syracusar. explicatio; und Bonanni Syracusarum antiquar. illustratar. libri II. — einzeln, und auch in Graevii et Burmanni thesauro antiquit. Siciliae. Vol. XI. Lugd. Bat. 1725.

abgekürzt Nea *i*). — Die Einwohner nun dieser Neustadt von Syrakus konnten wohl καινοι genennt werden; denn νεος von Menschen gebraucht und mit Eigenschaften lebender Wesen zusammengesetzt, hat immer den Nebenbegriff von jung; um diesen Doppelsinn zu vermeiden hießen sie also vielleicht nicht νεοι, sondern καινοι: Nun könnte es seyn, daß man in diesem großen Quartier der Stadt eine besondere Scheide-Münze (denn andere als eherne, sind bis jetzt mit καινον und καινων nicht gefunden worden) geprägt habe, auf der natürlich alle übrigen Symbole von Syrakus blieben.

Die Schwierigkeit gegen diese Hypothese ist, daß man keine ähnlichen Münzen von den drey andern, eben so berühmten Quartieren von Syrakus hat, und daß es überhaupt unwahrscheinlich ist, ein einzelner Theil der Stadt, und noch dazu der letzt angebaute, habe ein solches Münzrecht gehabt und ausgeübt.

2. Diese Münzen sind zur Zeit des innerlichen Kriegs zwischen den alten und neuen Bürgern der Stadt Syrakus, von der Partey der Neuen geschlagen worden.

Bald nachdem sich die Syrakuser in der 78sten Olympiade von dem monarchischen Joche des Thrasybulus befreyt hatten, fingen, wie in allen Freystaaten, die Streitigkeiten unter den Demokraten selbst an *k*); die allmählich und besonders unter König Gelo's Regierung, hinzugekommenen neuen Einwohner (ξενοι) verlangten nemlich eben die Rechte und eben die Möglichkeit, zu den obrigkeitlichen Aemtern zu gelangen, als die alten, ursprünglichen Syrakusischen Bürger (αρχαιοι πολιται.) Gelo hatte nemlich über 10,000 Fremde, die ihm als Krieger gedient hatten, mit dem Bürgerrecht beschenkt, und von diesen waren um jene Zeit nach Diodors Angabe wohl noch 7000 übrig. Die alten freyen, und jetzt eben wieder freygewordenen Syrakusaner wollten sie aber deswegen nicht zu obrigkeitlichen Aemtern lassen, diese Fremden und neuen Bürger, die an monarchisches Regiment gewohnt und ursprünglich Soldaten gewesen waren, möchten wieder irgend einem monarchischen Usurpator behülflich seyn. Die neuen Bürger nahmen dieses Ausschließen von den öffentlichen Aemtern sehr übel; es kam zum Ausbruch; sie empörten sich gegen die alten Syrakuser, und besetzten die beyden am Meere liegenden Stadtquartiere, Achradina und die Insel, die beyde trefflich

i) S. Plutarch. Parall. ed. Bryant, Lond. 1723. T. II. p. 264.

k) S. Diodor. Sic. Lib. XI. cap. 72. ed. Wessel. I. p. 458. sq.

befestigt waren, indem die Insel als die eigentliche Akropolis und Festung von Syrakus anzusehen war. Die alten Bürger hingegen besetzten die landeinwärtsliegenden Quartiere Tyche und Neapolis, besonders die Gegend nach der hochgelegenen Vorstadt **Epipolae** hin, die man die fünfte Abtheilung von Syrakus nennen kann, und umgaben diese mit einer starken Befestigung. Sie schnitten den Rebellen die Zufuhr vom Lande ganz ab; da diese aber den Hafen und die Ufer inne hatten, konnten sie nicht ausgehungert werden. Diese Neuen oder Fremden thaten häufige Ausfälle, und ob sie gleich an Zahl die geringeren waren, siegten sie doch oft, weil sie ursprünglich Soldaten und des Kriegs kundiger waren, als die Alten. Dieser Zustand scheint Jahre lang gedauert zu haben. Die alten Syrakuser besiegten die Neuen in einem Seetreffen, konnten sie aber nicht aus jenen festen Theilen der Stadt vertreiben. Als aber (Olymp. LXXIX. 4.) die Rebellen sich in ein Landtreffen einließen, blieben endlich die alten Syrakuser nach einer blutigen Schlacht Sieger, und die Neuen mußten sich unterwerfen.

Diodor, der wahrscheinlich aus einem zur alten Partey gehörenden Annalisten schöpfte, nennt in seiner Erzählung diese rebellische Partey schlechthin ξενοι, Fremde. So mochten die alten Bürger (αρχαιοι πολιται) sie zum Schimpf nennen, als wenn sie dieselben gar nicht für eigentliche Bürger erkennten. Sich selbst aber haben diese neuen Bürger sicher nicht also genennt, und hatten es auch nicht nöthig; denn sie hatten doch einmahl das Bürgerrecht und waren nicht Fremde, sondern Bürger; aber freylich waren sie im Gegensatz der alten Einwohner, was sie auch nicht leugnen konnten, nur neue Bürger, ΚΑΙΝΟΙ πολιται. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß diese, von ihrer Gegenpartey mit dem invidiösen Nahmen ξενοι belegten Syrakuser, sich selbst καινοι nannten, im Gegensatz der sie ausschliessenden αρχαιοι. — Wenn sie nun während der langen Zeit, wo sie vom festen Lande abgeschnitten waren, aber die Meeresseite frey hatten, sich genöthigt sahen, Scheide-Münze zu prägen: was konnten sie anders darauf setzen, als die Embleme der Syrakuser; denn sie waren ja Syrakusische Bürger; — und dann den Nahmen ihrer Partey, ΚΑΙΝΩΝ, sc. πολιτων, oder nach alter Schreibart ΚΑΙΝΟΝ, „Münze der neuen Bürger von Syrakus."

Zwey Umstände noch sprechen für diese Vermuthung: a) Wir finden nur ehrne Münzen mit dieser Aufschrift. Ganz recht; denn es waren gewisser Maßen Noth- und Belagerungs-Klippen, und die sie prägten waren nicht jene alten, reichen, handeltreibenden Syrakuser, von denen wir so viele Gold- und Silber-Münzen übrig haben, sondern es waren die

neuen, als arme Lehnsoldaten eingewanderten Bürger, die jetzt in der langen Blokade von der Landseite und um die Communication mit andern Nationen zur See doch einiger Maßen fortzusetzen, Scheidemünze prägen mußten, aber nur Erz dazu verwenden konnten. — b) Ist es wahr, daß man diese Münzen auch häufig bey Marseille und Venedig findet, (auch vielleicht in andern Seestädten Italiens) so läßt sich dieß sehr gut aus dem Umstand erklären, daß die vom Land abgeschnittenen Καινοι, denen aber die See offen stand, nach Venedig und Marseille um Proviant und andere Hülfe schickten, und dort aufkaufen ließen.

Ja auch die Embleme dieser Münzen passen gut zu obiger Vermuthung. Schon Havercamp erklärt das freye, mit fliegendem Zügel springende Pferd für das Symbol einer Colonie, die sich eben vom Mutterstaat losgerissen hatte. Auf mehrern ehernen Münzen mit ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ findet sich dieß Pferd mit zerrissenem Zügel; entweder sind auch diese Münzen von jener Partey der Neuen, oder die alten Syrakuser hatten dieß Bild schon in Hinsicht auf die Befreyung von einem ihrer aufgeworfenen Despoten gewählt, und dann konnten die Neuen es sehr passend adoptiren. — Vielleicht deutet auch der Vogel, der das Haupt eines Stieres zerfleischen will, auf ihren Kampf, da die andern Syrakusischen Münzen häufig einen Stier haben, unter denen sie ihren starken und mächtigen Staat, eben so wie die Stadt Thurium es that, symbolisiren mochten.

Eben so ist auch hierdurch die grammatische obenerwähnte Schwierigkeit gehoben, warum es nicht ΚΑΙΝΑΙΩΝ heißt; ΚΑΙΝΩΝ ist dann hier nicht ein Nomen gentile, dergleichen auf allen andern Städte-Münzen vorkommt, sondern der Nahme einer Faction der Neuen, die sich mit dem simpeln Adjectiv bezeichnen konnten *l*).

l) Wie allgemein verbreitet damals diese Unruhen zwischen den alten und neuen Bürgern in vielen Städten Siciliens waren, erhellet aus dem, was Diodor gleich weiter erzählt. So setzten Ducetius und die Syrakuser die durch König Hiero vertriebenen Alten Bürger auch in Katana wieder ein; gleiche Auftritte gab es in Gela, Agrigent, Himera, u. a. O. Ueberall siegten endlich die alten Bürger, und schickten die Neuen (κατοικουντας ξενους) nach Messanien als Colonisten. — Da eine Partey der Neuen sich in so verschiedenen Städten Siciliens fand, so ist es möglich, daß diese Neuen in mehrern Städten Münzen prägten, und sie mit ΚΑΙΝΟΝ bezeichneten. Daher wären denn auch die abweichenden Gepräge zu erklären, welche also der Parthey der Neuen in Himera, Agrigent, und in den andern Städten gehörten, die nach dem Muster von Syrakus, welcher die zahlreiche erste Klasse mit dem Pferd und Greif zusteht, Münzen mit gleicher Beyschrift prägten.

Es fehlt also dieser Conjectur zur Evidenz weiter nichts, als daß Numismatiker in Sicilien selbst untersuchen, ob diese Münzen sich vorzugsweise in der Gegend von Syrakus, oder vielleicht gar im alten Hafen und am Ufer finden. Zu dieser Untersuchung will ich hierdurch gelehrte Reisende oder solche eifrige Sammler vaterländischer Münzen jener Insel, als der Prinz von Torremuzza war, aufgefordert und um die Mittheilung ihrer Resultate gebeten haben. Bestätigte sich dieß noch, so sehe ich nicht ein, warum man sich nicht bey dieser Meinung für die Zukunft beruhigen sollte *m*).

3. Diese Münzen gehören einer Stadt Siciliens, die Neustadt, Καινη oder Neapolis hieß.

Sollten sich nun Numismatiker finden, welche dieser Vermuthung vor der, so eben unter No. 2 vorgetragenen den Vorzug gäben, so will ich für diese noch Folgendes beybringen. Es finden sich zwey Sicilische Städte dieses Nahmens bey den alten Schriftstellern erwähnt.

Die eine ist Neapolis bey Agrigent. Sie wird vom Plutarch bey Beschreibung einer militärischen Expedition im Leben des Dion *n*) erwähnt. Ich vermuthe, daß dieß dieselbe Stadt ist, die im Itinerario Antonini Cena genennt wird *o*). Die geographische Lage stimmt wenigstens sehr gut überein, und von keinem andern Schriftsteller werden sie erwähnt. — Von einer Stadt können beyde Adjective νεος und καινος gebraucht werden; wollten aber die Bürger sich die Neustädter nennen, und doch nicht Νεοπολιτων auf ihren Münzen sagen, da dieß schon von dem berühmten Neapolis in Campanien occupirt war, so konnten sie Καινων setzen. — War dieß Cena eine Colonie und Schutzstadt von Agrigent, so ist daraus die Aehnlichkeit des Typus in Absicht auf den Vogel erklärbar; die andern Typen kommen aber auf Agrigentischen Münzen nicht vor; — und im Ganzen ist es nicht wahrscheinlich, daß eine so unbedeutende Stadt, die kaum von ein paar Schriftstellern sehr gelegentlich angeführt wird, Münzen geprägt habe.

m) Vielleicht findet der Scharfsinn auch noch einen Gedanken, wie die Beyschriften MEBE, ΣΤΑΟΨΙ, ΠΕΑ, in Uebereinstimmung mit dieser Vermuthung zu deuten wären.

n) v. Plutarchus in vita Dionis. Edit. Lond. Bryani. T. V. p. 206. — ed. Reiske, T. V. p. 332. Φαρακος δε προς Νεαπολει της Ακραγαντινης στρατοπεδευοντος etc.

o) Itin. Antonini ed. Lugd. p. 23. — ed. Wessel. Amst. 1735. p. 88. Die Stadt hieß vielleicht abwechselnd Καινη und Νεαπολις; das Itiner. nennt sie Cena, nach einer nicht genauen, der Aussprache zu Folge formirten Orthographie; Plutarch Neapolis.

Ein anderes Neustadt in Sicilien erwähnt Diodor. In der 81sten Olympiade machte sich ein unternehmender und glücklicher Kriegsmann und Fürst in Sicilien einen großen Nahmen. Er hieß Deucetius *p*). Diodor sagt von ihm, er habe vieles Neue unternommen, die Städte Siciliens in ein Bündniß unter einander vereinigt, und die Stadt Νεα, aus welcher er gebürtig war, in eine freye und offne Gegend versetzt und umgebaut; diese neue schöne Stadt habe neben dem berühmten Tempel der Deorum Palicorum gelegen, und deswegen habe er sie Palica genennt *q*).

Diese schöne Stadt dauerte aber nicht lange; sie wurde bald wieder zerstört. Diodor hatte dieß in einem seiner verlohrnen Bücher erzählt, und da kein anderer Schriftsteller davon sagt, so wissen wir nicht, von wem und unter welchen Umständen sie zerstört wurde. v. Wesseling ad Diod. l. c. p. 472. Not. 34. Die Stadt Palica lag nahe bey Menae im südlichen Theil von Sicilien; noch sieht man Spuren ihrer Pracht. S. Fazello Decad. I. lib. III, 2.

Von diesem Nea, nachher Palica, ist es noch eher anzunehmen, als von dem Agrigentinischen, daß es Münzen prägte; die Bürger müßten sich auf ihnen die Neuen, KAINOI genennt haben. — Diese Reihe von Vermuthungen auch zugegeben, sieht man immer nicht, wie die Syrakusischen Embleme auf die Münzen derselben gekommen wären; dahingegen sich alle Umstände so gut erklären, alle Schwierigkeiten so gut lösen lassen, wenn man die unter No. 2. angeführte Meinung annimmt.

p) Diodor nennt ihn einmahl Ed. Wessel. V. I. p. 463. Δευκετιος, und bald darauf p. 471. Δουκετιος.

q) So ist die Stelle zu fassen; die Stadt Nea, die er umbaute und verpflanzte, nennte er Palica, wahrscheinlich hieß sie aber auch Nea fort. Es ist also nicht nöthig, in jener Stelle mit Wesseling und andern, Menae zu emendiren, welche Stadt Ducetius nach Diodor I. 463. freylich auch gebauet hatte. — Wesseling sagt p. 471. in der Note, es sey kein Neae in Sicilien bekannt. Allein man denke nur an das oben aus dem Plutarch angeführte Neapolis bey Agrigent, und vergleiche die Note 38, p. 463. im Wessel. Diodor, wo Palmerius die Stadt Noae und die Zeugnisse der Alten dafür erwähnt. Aber Νοαι, Νεαι, Νεαπολις ist sicher eins; dieß wird niemanden auffallen, der da weiß, wie unstet Cicero und andere alte Schriftsteller in der Orthographie der Griechischen Städte-Nahmen sind. Nennt doch, wie oben angeführt wurde, Plutarch den Theil von Syrakus, der gewöhnlich Neapolis hieß, bloß Neae.

II.

Untersuchungen

über einige

seltene antike Münzen.

(in Bezug auf die Abbildungen *Tab.* 2.)

Nr. 1. 2. 3. auf der Tab. II.

Ueber die Münzen von Nola in Campanien.

Der Artikel Nola ist von Eckhel in der Doctrina Num. I, 114. etwas flüchtiger gearbeitet, als man sonst von diesem genauen Forscher gewohnt ist. So giebt er z. B. die ganze Klasse der silbernen Münzen dieser Stadt, die auf der Adversa den behelmten Kopf dee Minerva haben, nicht an, da doch schon Gesner (Num. Gr. Pop. et Urb. Tab. 48, 22.) eine solche enthält, und Rasche sie nicht übersehen hat; im Gusseme hingegen ist sie gleichfalls ausgelassen. — Zunächst gab mir die höchst seltene ehrne Münze des Gothaischen Cab. und die eine noch nicht edirte silberne, (S. Tab. II. Fig. 3.) Veranlassung, den Artikel Nola in der Doctrina Num. zu berichtigen; da ich aber finde, daß noch in keinem Münzwerke dieser Abschnitt befriedigend behandelt ist, so gebe ich hier eine, alle Münzen von Nola befassende Abhandlung, indem mich die Münzen dieser Stadt, die sich in dem Gothaischen Cabinete befinden, in den Stand setzen, dadurch unserer Wissenschaft einigen Dienst zu thun, irrige Meinungen zu berichtigen, und auf das Uebersehene aufmerksam zu machen.

Nola, eine ansehnliche Stadt in der Nähe von Neapel, war nach dem Solinus und Justinus eine Colonie von Chalcis in Euböa, oder auch von Tyrus; nach dem

Vellejus Pat., von den Tusciern; nach dem Stephanus, von den Ausonern r). In der Geschichte ist sie besonders merkwürdig durch die erste Niederlage des Hannibal, die hier vorfiel, und dadurch, daß der Kaiser August dort auf seiner Campanischen Reise starb.

Es giebt drey Klassen von Nolanischen Münzen; zwey finden sich nur in Silber, die dritte nur in Erz, goldene hat man nicht davon. Alle Münzen von Nola sind selten; dieß kann man daraus schließen, daß das kaiserliche Cabinet in Wien 1779, als der Eckhelsche Katalog herauskam, nur Eine Münze in Silber von dieser Stadt, das Huntersche gleichfalls nur Eine besaß. Das Cabinet des Herzogs von Noja hatte mehrere silberne; (S. Ignarra de Palaest. Neapol. p. 261.) aber die ehrne war vom Rost angegriffen. In andern ansehnlichen Sammlungen, als in der ehemalig Bentinkschen und Schachmannischen findet sich keine einzige. Daher kam es, daß dieser Artikel von den Antiquariern bisher nicht mit der gewünschten Vollständigkeit behandelt werden konnte. Die acht wohlerhaltenen Münzen, welche das herzogl. Gothaische Cabinet jetzt von Nola besitzt, und darunter die höchst seltene aus Erz, sind ein Reichthum von Münzen dieser Stadt, in welchem es ihm vielleicht kein anderes Cabinet, besonders außer Italien, gleich thut, und durch welche eine genauere Untersuchung erleichtert wird.

Die erwähnten drey s) Klassen sind folgende:

r) Welches die wahrscheinlichste dieser Meinungen sey, soll in einer künftigen Abhandlung über die Münzen von Hyrium untersucht werden.

s) Eckhel erwähnt in der Doct. Num. unter Nola die Münzen mit dem Minervenkpof gar nicht, und nimmt nur zwey Klassen von Nolanischen Münzen, die nemlich hier unter Nr. 2 und 3. angeführt werden. — Rasche nimmt vier Klassen an; seine zweyte nemlich ist diejenige, die bey Gesner Numism. Graeca Tab. 48. fig. 21., den er auch anführt, abgebildet ist, wo die Minerva und der Stier mit dem Menschengesicht beyde links sehen, und NOΛAI über den Stier, ΩN aber im Abschnitt steht. Allein dieß ist ein Numus Golztianus, und kein anderer Numismatiker weiß etwas von demselben, als Goltz, der sich unbegreiflicher Weise ein Vergnügen daraus gemacht zu haben scheint, durch solche kleine Abweichungenbeym Darstellen der ächten Originale Verwirrung und Irrthum in unser Wissenschaft zu bringen. Vergl. Hub. Goltzii Sicilia et Magn. Graec. Tab. XX, wo er Nr. VI. eine wahre Vorstellung derjenigen Nolanischen Münze giebt, die in diesen Annalen Figur 1. abgebildet ist, und gleich daneben Nr. V., die eben

1) A. Kopf der Minerva, nach der Rechten; auf dem Helm ist ein Lorberkranz und eine Eule.

R. ΝΩΛΑΙΩΝ. * Der Stier mit dem Menschengesicht, rechts sehend; das Gesicht im Profil. Zwischen den Füssen des Stiers ein Monogramm. Die Schrift ist über dem Stier. AR. III. Siehe unsere Tafel 1, Fig. 1.

Der Kopf der Minerva, den man auf dieser Nolanischen Münze erblickt, kommt auf keiner Münze von Neapel vor, so groß auch sonst die Verwandtschaft zwischen diesen beyden Städten und ihren Münzen war; der Stier mit dem Gesicht im Profil als ganze Figur gleichfalls nicht; (aber mit halbem Leibe eben so im Profil findet er sich auf ehrnen Münzen von Neapel. S. Magnan I. 27, 1. — 28, 24. 27 — und mehrere Originale im Wiener und Gothaischen Cabinet.) Hingegen kommt Minerva und der Stier ganz so auf Münzen von Hyrium vor, dieser Stadt, die durch die ganze Breite Italiens von Nola getrennt ist, und an der entgegengesetzten Küste am Adriatischen Meere in Apulien lag; denn Uria in Calabrien, zwischen Tarent und Brundusium, zwischen welchem und jenem Hyrium die Numismatiker in Absicht auf jene uralten Münzen mit ΥΡΙΝΑΙ schwanken, hat, nach meiner Meinung, mit diesen Münzen nichts zu thun. Ueber diese mit Nola so verwandten Münzen von Hyrium soll man im folgenden Bande dieser Annalen eine Abhandlung finden. — Der Stier mit dem Menschengesicht bezeichnet den Bacchus oder Hebon, (wie wir ihn der Kürze wegen ferner nennen wollen) und war ein von Kreta und dem Orient herstammender Mythus. Der Beweis dafür kann hier nicht wiederhohlt werden; bekanntlich findet er sich ausführlich in der Doctr. Num. I, 129 etc., wo er zugleich als das Muster einer zweckmäßig geführten Untersuchung nachgelesen werden kann. — Mit dieser, unter Nr. 1 so eben beschriebenen Vorstellung sind 4 Nolanische Münzen auf dem

erwähnte ersonnene, zu der sich bis jetzt, so viel mir bekannt ist, kein Original findet. — Möglich wäre es, daß eine undeutliche Münze von Hyrium ihn zu dieser Angabe verleitet hätte; denn man hat gerade solche Münzen von dieser Stadt; (s. Magnan Misc. num. Tom. IV, Tab. 27, Nr. XI.) War nun die Schrift verwischt, so konnte Goltz leicht statt ΥΡΙΝΑΙ lesen ΝΩΛΑΙ, und dann supponirte er in dem Abschnitt noch das ΩΝ. Es ist mir auch begegnet, daß ich eine Münze von Hyrium mit verwischter Schrift im Goth. Cabinet lange für eine Münze von Nola gehalten habe, bis sorgfältige Prüfung mir den Irrthum zeigte.

Cab. zu Gotha; die eine ist, wie erwähnt, auf unsrer Kupfertafel Nr. 1 abgebildet; zwey sind offenbar aus einer sehr alten Zeit, von rauherer Zeichnung und Gepräge und der Stier niedriger; die vierte ist dem letztern ganz gleich, aber ein subaeratus.

2. A. Ein weiblicher Kopf mit dem Diadem.

R. ΝΩΛΑΙΩΝ; auf zweyen im Gothaischen Cabinet, ΝΩΛΑΙΟΣ. Der Hebon, das Gesicht halb hergewendet; auf einigen links, auf andern rechts gehend; über ihm die Victoria; die Schrift befindet sich im Abschnitt. AR. III.

Der Kopf ist derselbe, wie der ähnliche auf den Münzen von Neapel, also die Sirene Parthenope, wie Eckhel Doct. N. I, 113. trefflich darthut. Nola hatte demnach diese Heroine mit dem benachbarten Neapel gemein. —

Eine solche Münze mit ΝΩΛΑΙΩΝ befand sich als die einzige dortige Nolanische um das Jahr 1779 im Wiener Cabinet, s. Eckhels Katal. 19; — Eben so in der Hunterschen Sammlung s. sub Nola; — unter den Schwefeln von Mionnet, Catal. S. 7. Sie scheinen unter den Nolanischen Münzen die am wenigsten seltenen zu seyn.

Diesen letztern in Allem gleich finden sich zwey merkwürdige Münzen in dem Gothaischen Kabinet, die sich dadurch auszeichnen, daß sie vollkommen deutlich ΝΩΛΑΙΟΣ haben. Noch kein Numismatiker erwähnt, soviel ich sehe, dieser Legende; es müssen also diese Münzen sehr selten seyn, ob es gleich höchst wahrscheinlich ist, daß es ausser diesen zwey Gothaischen Exemplaren noch mehrere in andern Sammlungen giebt, aber man übersah diese kleine Abweichung in der Endigung der Beyschrift. Ich fordere deswegen alle Numismatiker auf, ihre Nolanischen und Neapolitanischen Silbermünzen genau durchzugehen, und wenn sie dieselbe Inschrift finden, in diesen Annalen es den übrigen Freunden unseres Faches anzuzeigen, wodurch die Anzahl der hiervon noch vorhandenen Exemplare bekannt, und der Grad ihrer Seltenheit bestimmt werden wird. — Das eine von diesen zwey Gothaischen Exemplaren ist wieder roher im Gepräge, und zeigt von höherm Alter; auf ihm sieht der Hebon rechts; das andere ist auf unserm Kupfer Nr. 2 abgebildet.

Da das benachbarte Neapel, und das mit unserm Nola in Münzstempeln offenbar verwandte Hyrium, so wie mehrere Städte jener Gegend, Kroton, Kaulonia, Arpi und andere auf vielen ihrer Münzen auch das Nomen gentile im Nominativ des Singulars

haben, als ΝΕΑΠΟΛΙΤΗΣ; ΥΡΙΑΝΟΣ: so ist es ganz analog, daß auch Nola Münzen mit ΝΩΛΑΙΟΣ hatte, dergleichen hier, als bisher anekdot, bekannt gemacht werden.

3. A. ΝΩΛΑΙ. Der Kopf des Apollo.

R. Der Hebon mit darüber fliegender Victoria. AE. III. S. unsere Kupfertafel Fig. 3.

Diese höchst seltene Münze kannte Eckhel blos aus dem Pembrockischen Kupferwerk *t*) und bezeichnet sie in der D. N. I, 114, mit dem vierfachen R, als dem Zeichen der höchsten Seltenheit. — Das Pembrockische, sonst in allem Wesentlichen mit dem unsrigen übereinkommende Kupfer hat NOLAIΩN und zwar die letzten beyden Buchstaben punctirt, als wären sie auf dem Original verwischt gewesen. Da nun Eckhel diese Münze blos aus dem Pembrockischen Kupfer kannte, so sagt er davon: „Die Inschrift mit dem O statt Ω in der ersten Sylbe errege freylich Zweifel, da die andern Nolanischen Münzen alle das Ω hätten, und auch die lateinischen Dichter die erste Sylbe jedesmal lang brauchten, z. B. Silius Ital. L. XII, v. 161. Hinc ad Chalcidicam transfert citus agmina Nolam." — Er läßt diesen Zweifel unaufgelöst und es also unentschieden, ob diese Münze zu Nola zu rechnen sey.

Diese Ungewißheit wird durch das wohlerhaltene Exemplar derselben Münze in der Herzoglichen Sammlung zu Gotha, welches ich hier als das zweyte nächst dem Pembrockischen bekannt mache, vollkommen gehoben. Alles zeigt, daß dieß dieselbe Münze ist, deren eine auch Graf Pembrock besaß; und gleichwohl ist auf der zu Gotha das Ω deutlich zu lesen. Die Kupfer in dem Pembrockischen Werke geben bekanntlich saubere und ziemlich treue, aber doch etwas vergrößerte und überhaupt nicht mit voller diplomatischer Genauigkeit darstellende Abbildungen der antiken Münzen; und so wurde also auch hier, bey einem

t) Er führt Pembrocks Sammlung nur im allgemeinen an. Wer es weiß, wie mühselig etwas in diesem, sonst brauchbaren, aber sehr willkührlich angeordneten Werke aufzusuchen ist, wird es den Annalen Dank wissen, wenn ihm hier der Platz im Pembrock bestimmt nachgewiesen wird; die Münze befindet sich nämlich dort Part. II. Tab. 23. — welches jeder Besitzer der Doct. Num. leicht in seinem Exemplar beynotiren kann.

nicht deutlichen Original, ein O für Ω gesetzt *u*), und an NOΛAI noch ΩN angehängt, welche letztere zwey Buchstaben aber nach dem ganzen Stand des Wortes zu schließen, an diesem Platz und vor dem Gesichte gar nicht stehen konnten *x*).

u) In dem Exemplare des Pembrockischen Werkes, das ich vor mir habe, bemerke ich auf dieser Münze in NOΛAIΩN neben dem O rechts einen Punkt, der mir zu verrathen scheint, daß der Zeichner zweifelhaft war, ob er nicht in den verwischten Zügen ein Ω lesen müsse, welches um so mehr dafür spricht, daß auch die Pembrockische Münze ein Ω hatte. — Befindet sich die Pembrockische Sammlung noch bey der Familie, oder wo ist sie jetzt? Ich wünschte, daß ein Freund der Numismatik in England eine treue Abbildung des Pembrockischen Exemplars, oder noch besser einen Abguß desselben an mich einschicken möchte. — Wahrscheinlich befinden sich noch einige Exemplare dieser ehrnen Nolanischen Münzen in Cabineten Italiens; sie sind aber nicht bekannt gemacht.

x) Fünf Münzen von Nola in Silber und diese letzte in Erz verdankt das Gothaische Cabinet dem ansehnlichen Zuwachs, den es im J. 1800 durch die, an Münzen von Großgriechenland und Sicilien so reiche Sammlung des Hrn. Leg. Rath Gerning erhielt. — Ein num. subaer. zur ersten der hier aufgestellten Klassen gehörig, kam das Jahr darauf mit der vortrefflichen Sammlung des Kammerherrn von Seckendorf dazu, und eben so noch ein silberner der zweyten Klasse, auf dem aber nur noch das ΩΛ in dem Abschnitt lesbar ist, so daß im Gothaischen Cabinet jetzt acht Münzen von Nola vorhanden sind. Dabey fehlt dieser Sammlung unter allen Nolanischen Münzen nur noch diejenige der zweyten Klasse, die NOΛAIΩN liest, und die, wie es scheint, noch am öftersten vorkommt. Wenn ein Sammler doppelt damit versehen ist, und sie ablassen will, bitte ich ihn, mir deshalb einige Eröffnung zu thun.

4.

Neue Erklärung einer Samnitischen Münze.

Diese seltne Samnitische Münze hat die Aufmerksamkeit derer, die sich mit dieser Klasse von Münzen beschäftigen, längst auf sich gezogen. Sie findet sich zuerst abgebildet im Mus. Pembrock. Pars II. tab. 87.; — dann im Dutens zu S. 222.

Daß unter dem Stier, in dem Abschnitt, C. Paapi, und neben dem Kopf Mutil. Embratur, — in Samnitischen oder Oscischen Buchstaben steht, daß dieß den Caj. Papius Mutilius Imperator, der auch Aponius genannt wurde, bedeute, diesen berühmten Feldherrn der verbündeten Völker des untern Italiens, die im Jahre Roms 663, 90 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, in einem der blutigsten Kriege von den Römern das Bürgerrecht erkämpfen wollten, — dieß alles ist durch Olivieri und Swinton gehörig bewiesen. Hier nur eine bestimmtere Deutung der Rückseite.

Swinton, der diese Münze nur dem Pembrockischen Kupfer nach kannte, nennt das unter dem Ochsen liegende Thier einen monströsen Hund; Dutens hatte ein Original in der Sammlung des Ruzini vor sich (s. Explication de quelques med. etc. pag. 222.) und sagt, es sey ein Krokodil. Beyde kommen darin überein, und Eckhel hat Doct. Num. I, 107. dieselbe Vermuthung, daß hier unter dem Stier die Samniter vorgestellt würden, und daß sich dieß auf einen Sieg des Caj. Pap. Mutilus gegen die Römer oder eine andere Stadt beziehe.

Es ging die alte Sage, (Strabo, lib. V. p. 250 ed. Casaub.) daß die Sabiner, die Stammväter der Samniter, wegen ihrer beständigen Kriege mit den Umbriern das Gelübde gethan hätten, sie wollten die Früchte und den Ertrag desselben Jahres den Göttern weihen, und da sie siegten, hätten sie die Erzeugnisse dieses Jahres theils geopfert, theils den Göttern geweiht. Als aber hierauf ein Mißwachs erfolgte, sagte einer, sie hätten auch die in jenem Jahre gebohrnen Kinder den Göttern weihen sollen. Die Sabiner thaten dieß, und widmeten die damals gebohrnen Söhne dem Mars. Als sie mannbar geworden waren, schickten sie sie zu Gründung einer Kolonie aus; ein Stier war dabey ihr Leiter und Führer. Da sich dieser in der Gegend der Opici lagerte, vertrieben

sie diese, und nahmen Besitz von dem Lande; sie opferten den Stier dem Mars, der ihnen denselben zum Leiter gegeben hatte."

So wurde der Stier (er sey nun buchstäblich zu nehmen, oder ihr Anführer habe Taurus oder Bos geheißen) durch eine alte Sage in die Geschichte der Samniter verflochten und zu einem Symbol dieser wichtigen Völkerschaft. In ihrem Gebiete wurde dann die Stadt Bovianum erbaut, die vielleicht noch ganz besonders den Stier zu ihrem Symbol wählte. Es ist also alles dafür, daß der Stier die Samniter bezeichnet.

Das andere Thier, das, wie wir sahen, von einigen Numismatikern für einen monströsen Hund, von andern für ein Krokodil angesehen wird, ist nach dem wohlerhaltenen Exemplar des Gothaischen Cabinets sicher ein Wolf; unleugbar sieht man dieses an dem zottigen, hinausgestreckten Schwanz; er bekömmt von dem Ochsen, der mit einem Fuß auf ihn tritt, einen Stoß ins Genick, und sperrt den heulenden Rachen mit Gewalt auf v).

Wenn nun die Samniter durch den Stier bezeichnet werden, was für eine von ihnen bekriegte oder bezwungene Völkerschaft wird denn durch den Wolf angedeutet?

Ich lese weiter in der angeführten Stelle des Strabo und finde: „An die Samniter gränzen die Hirpini an, die auch Samniter sind. Ihren Nahmen haben sie von dem Wolf, der ihrer Kolonie zum Führer diente; denn Hirpos heißt bey den Samnitern ein Wolf. Nun werden freylich die Hirpini mit unter den Bundesgenossen gegen Rom genannt, und waren also auf Seiten der Samniter und ihres Anführers, des Aponius oder Papius Mutilus; allein viele Städte jener Gegend, die den Römern treu geblieben waren, wurden doch erst von dem Papius mit Gewalt eingenommen, und es ist also wohl möglich, daß auch die Hirpini von den Samnitern und ihrem Anführer P. Mutilus erst besiegt und zu ihrer Partey gezwungen werden mußten x), worauf sich also dieser von dem Ochsen besiegte Wolf beziehen könnte.

v) Die Zeichnung bey Pembrock ist vergrößert und nicht ganz treu, und dennoch ist auch auf ihr der zottige Schwanz ganz gegen die Annahme, es sey ein Krokodil. — Bey Dutens ist die Zeichnung treuer, und gerade nach dieser sieht man nicht, wie er hier ein Krokodil erblikken konnte; denn auch bey ihm ist der Schweif ganz dieser Deutung entgegen; und dem Kopf ist in jener Abbildung etwas Krokodilartiges gegeben worden. — Verzeihung für diese Minutien, ohne welche aber unsre Wissenschaft nicht seyn kann.

x) Appian. (L. II. de bello civ. c. 374.) nennte zuerst die Marsi, Peligni, Vestini, Marucini,

Das bekannte Symbol von Rom war die Wölfin mit den zwey Knaben. Es kann also auch hier der Wolf das von den Samnitern siegreich bekämpfte Rom bezeichnen. Die Knaben gehörten hier nicht mit zur Vorstellung; aber ein unter dem (Samnitischen) Stier unterliegender Wolf (oder Römische Wölfin) war ein sehr sprechendes Symbol; und diese Deutung hat weniger Schwierigkeit als die vorige, da C. Papius Mutilius nach der Geschichte, in dem Marsischen Krieg so siegreich gegen Rom focht; sie stelle ich also auch hier als diejenige auf, der ich als der wahrscheinlichsten beypflichte.

Der eine Römische Consul im Marsischen Kriege hieß P. Rutilius Lupus; er fiel gleich im ersten Treffen, im Lande der Marsi, an den Ufern des Telonius, oberhalb des Lacus Fucinus. Sein Nahme Lupus könnte machen, daß man hier an ihn dächte. Allein ihm stand nicht der Papius Mutilus entgegen, welcher vielmehr mit der andern Armee der Verbündeten in Campanien den zweyten Römischen Konsul Luc. Julius Cäsar beschäftigte; der Konsul Rutilius Lupus wurde von einem andern Samnitischen Feldherrn Vettius Cato überwunden. Auch ist es im Ganzen unwahrscheinlich, und dem Geist dieser Periode und Gegend zuwider, daß man eine Anspielung auf einen einzelnen Nahmen so sollte bezeichnet haben. Es bleibt also nur ein sonderbarer Zufall, daß der Röm. Konsul gerade auch Wolf hieß, unter dessen unglücklicher Anführung der Römische Wolf von dem Samnitischen Stier besiegt wurde.

Diese Münze zieht auch in ästhetischer Rücksicht und als Kunstwerk an. Die schöne freye Zeichnung sowohl an dem Kopf, als an den beyden Thierfiguren, verleugnet die mit allen Künsten blühende Gegend nicht, aus der diese Münzen stammen, nemlich das untere Italien, das seit lange von Griechischer Kultur ganz durchdrungen, und die Werkstätte der schönsten Münzen des Alterthums war.

die den Krieg eigentlich begannen; diesen folgten später die Picentes, Frentani, Hirpini etc. — Dieses paßt sich zu obiger Vermuthung.

5.

Seltene Münze von Delphi auf die ältere Faustina.

Die Autonom-Münzen von Delphi hält Eckhel alle für zweifelhaft (D. N. II, 194), da er sie nur aus Goltz kannte, und ihm kein Original zu Gesicht gekommen war. Nun finden sich aber im Bentinkschen Katalog Voll. II, pag. 990 und 91 zwey Münzen, die mit den Goltzischen Abbildungen (Goltzii Graecia, Tab. 8. Fig. 10 u. 3) vollkommen übereinstimmen; werden also diese nach geschehener Untersuchung eines namhaften Kenners für ächt erkannt, so ist Goltz dadurch gerechtfertigt. — Noch eine Delphische Autonom-Münze führt Herr Sestini in der Descriptio num. vet. an, die sich in der Sammlung des Hrn. Ainslie befindet. — Nach genauer Untersuchung dieser, dem Verf. der D. Num. noch unbekannten Münzen, und nach dem, was wir künftighin noch aus der Pariser Sammlung und der des Hrn. Cousinery u. a. werden kennen lernen, muß jene Angabe Eckhels dereinst berichtigt werden.

Bis dahin müssen wir uns in Absicht auf Delphi an die Kaisermünzen halten. Auch sie sind selten. Es giebt ihrer mit dem Kopf des Hadrian, Antinous, der ältern Faustina und des Caracalla; Eckhel, D. Num. II, 195. nennt auch die jüngere Faustina mit, von der ich aber nirgends sonst eine Delphische Münze erwähnt finde y).

Die vorliegende ist diejenige, die Spon (Voyage de Grece etc. Amst. 1679. Tom. I. p. 435) aus der Sammlung des Grafen Moscardi in Verona anführt, und die Reverse derselben in Kupfer giebt. Daher kannte sie auch Eckhel (D. N. II, p. 195) — Im Catalogue de M. d'Ennery wird sie gleichfalls S. 532 beschrieben; die Figur wird dort für einen Apoll in Weiberkleidern erklärt, der den Ellenbogen auf eine Säule stützt.

y) Hadrian; v. Vaillant Num. Imp. Amstel. 1700. p. 33, wo sechs verschiedene Gepräge von diesem Kaiser aufgezählt werden. — Antinous; v. Pellerin suppl. III, 131. — Faustina sen. v. Eine Münze bey Vaillant S. 48 drey bey Sestini, Descriptio S. 171 — und diese hier. — Caracalla, Eine bey Vaillant S. 100. — Dieß sind alle mir jetzt bekannten Kaisermünzen von Delphi. Ich bitte also denjenigen, der eine solche, der jüngern Faustina zugehörige kennt, sie in diesen Annalen nachzuweisen; wo nicht, so ist Eckhel loc. cit. zu berichtigen.

Da man nicht weiß, wo die Originale, das eine, welches Spon sah, und das aus der Ennerysschen Sammlung hingekommen sind, so ist das hier abgebildete sehr gut erhaltene Exemplar, das neuerlich mit dem Seckendorfischen in das Gothaische Cabinet übergegangen ist, das einzige Original mit dieser seltenen Reverse, dessen Aufbewahrungsort man kennt.

6.

Ueber eine Münze von Capua.

Diese Münze gehört unter die seltenern von Capua. Eckhel führt sie im Catal. des Wiener Cab. I, pag. 17. Nr. 7. so an: A. Caput Junonis diadematum cum sceptro transverso. R. Duae pyramides, quibus superne velum impendet, singulis basibus insistentes, juxta ara luculenta, nebst der Beyschrift KAPV in Oscischen Buchstaben. Eine Abbildung davon s. Arigoni T. III. Numi urb. Tab. XV. 68. 73. Das Original der hier gelieferten Abbildung befindet sich in dem Herzogl. Gothaischen Cabinet.

Ich finde nicht, daß jemand schon etwas zur Erklärung dieser zwey Pyramiden gesagt hätte. Rasche lex num. II, 365, hält sie für Zelte. — Mir scheinen sie zwey metae zu seyn, und die Renn- und Fechterspiele zu bezeichnen, an denen Capua so reich war. Denn bekanntlich hielten die reichen Römer hier vorzüglich ihre mit zahlreichen Sklaven besetzten Fechterschulen, da die Stadt in einer fruchtbaren Gegend lag, wo der Lebensunterhalt wohlfeil war z). Wirklich kommen diese beyden Pyramiden mit dem kegelförmigen Zielen überein, wie sie in dem Circus maximus zu Rom auf der Spina und an Ende standen.

z) S. Plutarch im Crassus über die Fechterschule des Lentulus Batuatus in Capua, aus welcher Spartacus im 681 J. Roms mit den übrigen Sklaven entfloh. — cfr. Cic. ad Att. 7, 14. Caesar B. C. 1, 14. — Lips. Saturn. serm. 1, 14. in T. IX. Thesauri Antt. Rom. Graeviani, p. 1202.

7.
Sehr seltene Münze der Familie Baebia.

Die Münzen der Familie Baebia, deren Glieder den Zunahmen Tampilus oder Tamphilus führten, gehören in Silber und Erz unter die seltenen; doch finden sich in jeder angesehenen Sammlung von Familienmünzen einige Denare, die auf der A. den Kopf der Pallas nebst TAMPIL; auf der R. den Apoll auf einer Quadrige haben. Der hier abgebildete Denar hingegen ist von der höchsten Seltenheit; Eckhel kannte ihn nur in der Sammlung des Grafen Vitzai (D. N. Tom. V. pag. 149). Das Original des hier abgebildeten befindet sich in der Herzogl. Sammlung zu Gotha *a*).

A. Der Kopf des Jupiter;

R. die Victoria krönt ein Tropäum. TAMP in einem Monogram; im Abschnitt ROMA.

Marcus Bäbius Tampilus war Consul A. V. 573. Diese Münze trägt das Gepräge eines so hohen Alterthums, daß sie nach Eckhels Meinung gar wohl bis an dieses entfernte Alter oder in die verwandten Zeiten hinauf reichen kann (s. D. N. l. c.).

8.
Nicaea.

Nicäa stritt mit Nikomedia um die Ehre, die Hauptstadt von Bythinien, ja vom ganzen Pontus zu seyn, und setzte diesen Titel, „Erste Stadt des Pontus, nach der Gewohnheit jener Gegend gern auf seine Münzen. — Eine andere Eigenheit hat diese

a) Sie besitzt es erst seit vorigem Jahre, wo es ihr von dem Hrn. Reg. Rath Freyherrn von der Gabelenz, der nur auf Kaisermünzen sammelt, ist überlassen worden. In der Sammlung des Hrn. D. Stieglitz zu Leipzig findet sich ein As und ein Semis von der Familie Bäbia, die eben das Monogram, wie jener Denar, haben, und dadurch vor andern bekannten Kupfermünzen dieser Familie sich auszeichnen.

berühmte Stadt darin, daß sie sich bald des Bacchus, bald des Herkules als ihres Erbauers rühmt, und diese Heroen als ihre Stifter abwechselnd auf ihre Münzen setzt; eben so bezeugt sie auf den vielen Münzen, die sie von August bis Gallien prägte, ihre Verehrung noch dem Aesculap, der Hygea, Ceres, der Victoria, dem Theseus, Telesphorus, Homer und Pythagoras. Bey dieser Abwechslung von Gegenständen auf Münzen ist Nicäa ein Hauptort für die alte Numismatik, und es verdiente wohl, daß man alle die Kaisermünzen, die es in einem Zeitraum von mehr als 250 Jahren prägen ließ, in eine eigne numismatische Monographie zusammen stellte.

Zu den großen Reichthum antiker Münzen, den diese Stadt schon besitzt, ist es mir vergönnt, hier noch eine bis jetzt anekdote hinzu zu fügen, woran das Original ehmals dem Hrn. Kammerherrn v. Seckendorf zugehörte, jetzt aber sich in dem Goth. Cabinete befindet.

A. ΑΥΤ. ΔΟΜΙΤΙΑΝΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒ ΓΕΡ. Der Kopf des Domitian mit dem Lorberkranz.

R. ΤΟΝ ΚΤΙΣ. ΝΑΙΚΑΕΙΣ ΠΡΩΤΟΙ ΠΟΝΤ. ΚΑΙ ΒΥΘ. Eine Figur, (nicht zu unterscheiden, ob männlich oder weiblich) mit einem Galerus oder sonst einer Bedeckung auf dem Haupte, mit zweymal geschürztem Kleide, das aber doch herab bis auf die kurzen Stiefeln geht, i. d. R. einen Weinkrug, i. d. L. einen Thyrsus. Unter den Füßen ist etwas, das wie Wogen, aus denen sich ein Kopf hebt, aussieht.

Der ungenannte Erbauer, der hier geehrt wird, ist, wie aus dem Weinkrug und Thyrsus erhellet, unstreitig der Bacchus; die Inschrift würde vollständig lauten: *τον κτιςην (τιμαιουσι) οἱ Νικαιεις, πρωτοι ποντου και βιθυνιας* — „Ihren Erbauer Bacchus ehrt Nicäa, die Hauptstadt Pontus und Bithynia."

Nimmt man an, daß hier eine weibliche Figur gebildet sey, so müßte es die Nymphe Nicäa seyn, von welcher Nonnus in den Dionysiacis (Lib XVI) erzählt: „Als Bacchus von seinem Indischen Zug zurückkam, entbrannte er für die Nymphe dieses Orts, die Nicäa; sie hatte sich der Diana und der Jagd gewidmet und erhörte ihn nicht. Da verwandelte er eine Quelle in Wein, und als sie daraus trank und berauscht einschlief, löste er ihr den Gürtel. Sie erwachte und tödtete sich nun selbst. Ihr zu Ehren erbaute Bacchus die Stadt Nicäa an dem See, der dem Weinbau so günstig ist, und nannte sie nach der Nymphe."

Es wurde also in der Gegend von Nicäa und an jenem See viel Wein gebaut, und daher auf den Münzen dieser Stadt der öftere Weinkrug und die Sage von dem Bacchus als Erbauer. — Wäre diese Figur die Nymphe, so könnte das, was zu den Füßen liegt, ein Rehfell seyn; denn Bacchus hatte die Lagerstätte der besiegten Nymphe damit geschmückt. (v. Nonnus, pag. 458. ed. Hanov. 1610. Νεβϱισι νυμφιδιησι etc.) Allein Weinkrug und Thyrsus passen nicht gut zur Nymphe, da sie nicht mit Willen sich dem Bacchus ergab, und im Zorn über ihn starb.

Allein diese Figur ist unstreitig ein bekleideter Bachus. Die Kleidung, nach asiatischer Art etwas länger, als bey den Griechen, aber doch geschürzt, — und die Stiefeln beziehen sich beyde auf die Reise; ein gekleideter und gestiefelter Reisender kam er eben von Indien zurück, als er die Stadt Nicäa erbaute. Ist die Kopfbedeckung ein Hut, so hat sie als Reisehut auch ihre Bedeutung; ob sie mir gleich auf dem Original mehr ein Kranz von Weinlaub scheint. Der Weinkrug und der Thyrsus haben in des Bacchus Hand an sich ihre leichte Deutung, und bestimmen gegenseitig die Figur als einen Bacchus.

In ganz ähnlicher Stellung kömmt Bacchus bald bekleidet, bald nackt auf Münzen von Nicäa und andern Städten Kleinasiens vor. Z. B. mit langem Gewand auf einer Münze von Nicäa unter dem Kaiser Lucius Verus v. Arigoni numismat. 1741, Tom. I. Tab. V., in der letzten Abtheilung dieses Bandes, Nr. 79; vergl. mit der gleich folgenden Tafel VII. Nr. 113 — Auf einer Münze von Cäsarea, ebenfalls einer Stadt jener Gegend, unter Caracalla kömmt Bachus ganz eben so vor, nur weniger bekleidet, wenn anders die Zeichnung richtig ist; zu seinen Füssen der Tiger; v. Haym Tesoro Brittanico Part. I. p. 263 — Eben so auf einer Münze der Stadt Attuda in Phrygien; ibid. Part. II. p. 91. — Auf einer Münze der Stadt Hipäpa in Lydien kömmt er in eben dieser Stellung, aber nackend vor; ibid. Part. II, p. 155. — Alexandria ad Issum in Cilicia hat auf einer Münze gleichfalls den Bacchus, nackt mit dem Kantharus und Thyrsus; ein Zeichen, wie sein Dienst auf dem ganzen Weg, den er von Indien her durch Kleinasien nahm, mit seiner Verehrung bezeichnet war. S. Eckhel Catal. Mus. Vindob. I, 185. und Abbildung Tab. IV, 1. — Unter den Schwefeln von Mionnet (nämlich unter den letzten Tausenden, über die noch kein Katalog vorhanden ist b)

b) Ich hoffte unter diesen Schwefeln vielleicht einen Abdruck unserer Münze zu finden; allein vergebens. Sie scheint also auch nicht im Pariser Cabinet zu seyn.

also im Pariser Cabinet befindet sich eine Münze von Nicäa unter dem Caracalla, die eine lang bekleidete Figur in derselben Stellung, wie die unsrige hat; neben ihrem rechten Fuß, gerade wo sie den Kantharus hingießt, ist ein etwas, das wie das Vordertheil eines Schiffs oder auch wie ein Elephantenkopf mit dem Rüssel aussieht. Nach den Haarlocken ist dort leicht eine weibliche Figur zu finden; doch da Bacchus gleichfalls mit langen Locken gebildet wird, so bleibt immer noch die Freyheit, auch selbst diese Figur noch für einen lang bekleideten Bacchus zu nehmen c).

Noch bleibt zu fragen übrig was die sonderbare Gestalt bedeuten solle, die sich unter den Füßen des Bacchus befindet? — Die einzige wahrscheinliche Vermuthung, auf die ich gekommen bin, ist, daß es den Fluß Sagaris oder Sangarius vorstellen soll, der auf andern Münzen der Stadt Nicäa als liegender Flußgott vorkömmt. Auf den Münzen von Asien werden die Flüsse, an denen die Städte liegen, sehr oft als schwimmende Figuren vorgestellt, die sich zu den Füßen der Cybele, durch die dann die Stadt personificirt wird, erheben; so, um nur einige Beyspiele anzuführen, auf der Münze der Stadt Tyana in Cappadocien, unter dem Trajan, Pellerin Melang. T. II. Planch. XXVII. 1, und noch mehr auf der Münze des Königs Aretas von Cölesyrien, v. Liebe Gotha num. p. 129. wo der Kopf des personificirten Flusses gerade so, wie auf unserer Münze zwischen den Füßen der sich darüber befindenden Figur zu sehen ist. So die Städte Edessa und Emissa in Phönicien mit den Flüssen zu ihren Füßen, vid. Vaillant Numism. aerea Imp. in coloniis percussa. Paris. 1697. P. II. p. 34. 36. — Auch auf Gemmen sieht man diese Vorstellung, cfr. Winkelmann Descript. des pierr. gr. du Bar. Stosch. p. 36. No. 24. und 25, die Stadt Antiochien mit dem Fluß Orontes zu ihren Füßen. Ein Schwefel von Mionnet (in der zweyten Sammlung) lehrt mich eine Münze von Nicäa im Pariser Cabinet kennen, die sehr für diese Erklärung spricht, indem dort sehr deutlich der kleine Flußgott sich zu den

c) Vielleicht hat daher die Münze von Claudiopolis in Bythynien unter dem Domitian, die sich im kaiserlichen Cabinet zu Wien befindet, (s. Eckhel Catal. I. p. 144. vergl. die Zeichnung Tab. III. No. 4.) gleichfalls einen bekleideten Bacchus, der aber nur nicht mehr so deutlich zu sehen ist, wie auf unsrer Münze; Eckhel sah es für eine stehende Frau mit der Hasta an.

Füßen der personificirten Stadt erhebt, wodurch man sieht, daß die Stadt Nicäa diese Gewohnheit auch hatte, ihren Fluß auf diese Weise vorzustellen *d*).

Ist nun irgendwo in einer andern Sammlung noch ein Exemplar unserer Münze vorhanden, so ist vielleicht auf jenem deutlicher zu sehen, was die Figur unter den Füßen vorstellen soll; daher bitte ich um Mittheilung der Nachricht, ob und wo sich noch eine solche Münze befinde. — Daß sie bey dieser Seltenheit und als jetziger numus unicus einen hohen Werth habe, versteht sich von selbst; unter solchen Umständen läßt er sich eigentlich auf gar keine bestimmte Weise angeben; Eckhel hatte ihn indeß in einem Brief an Hr. Kammerherr v. Seckendorf auf 16 Ducaten gesetzt.

9.

Seltene Münze von Kolophon in Jonien.

A. Caput Apollinis laureatum.

R. Pars anterior equi salientis, lora in ore; pone recta linea sursum ΣΩΚΡΑΤΗΣ; infra ΚΟΛ.

Diese bis jetzt einzige Münze, die sich im Gothaischen Cabinet befindet, wird die Aufmerksamkeit aller Kenner auf sich ziehen. Apollo, der nahe bey Kolophon in Clarus sehr feyerlich verehrt wurde und davon den Beynahmen Clarius hat, kömmt schon auf andern Münzen von Kolophon vor, und noch öfterer sein Symbol, die Leyer. Hier sehen wir auf der Rückseite die Hälfte eines laufenden Pferdes und den Nahmen eines Magistrats, Sokrates dabey, so wie Aristides, Dionysius, Metrodorus, Pytheus, auf andern Münzen dieser Stadt vorkommen. Man vergleiche Descriptio Numor. veter. (autore Sestini) Lipsiae 1796, wo

d) Jene Münze des Pariser Cabinets hat auf der Adverse den Kopf des Kaisers Macrinus mit der Umschrift: ΑΥΤ. Κ. Μ. ΟΠΕΛ. СΕΟΥΗΡ. ΜΑΚΡΙΝΟС. (Αυτοκρατορ Καισαρ Μαρκος Οπελιος Σεουηρος Μακρινος;) auf der Reverse: ΝΙΚΑΙΕΩΝ. Eine weibliche Figur mit der Mauerkrone sitzt auf einem Felsen, hält in der Rechten eine Pflanze abwärts; zu ihren Füßen erhebt sich ein Kind.

der Artikel Kolophon durch eine Anzahl seltner Münzen aus den Sammlungen von Ainslie, Cousinery, und anderer, gar sehr bereichert wird. Eben dort pag. 325. wird eine ehrne Münze dritter Größe bekannt gemacht, die bis auf den Magistrat, unsrer gleich zu seyn scheint, und also die Autorität derselben als eines numi unici bestätigt.

A. Cap. Apollinis laur.

R. ΚΟΛΟ. ΕΞΦΑΝ. Equus dimidius.

Die Gothaische Münze ist von einem ins Gelbe fallenden Metall, und erlaubt bey genauer Untersuchung keinen Zweifel über ihre Aechtheit.

10.

Eine Münze der Stadt Erythrä in Jonien.

Es giebt ein Erythrä in Böotien, und ein anderes in Jonien; die Münzen, die mit ΕΡΥ oder ΕΡΥΘ etc. überschrieben sind, werden der einen oder der andern dieser Städte zugeschrieben. Diejenigen, die mit den Waffen des Herkules oder seinem Kopfe bezeichnet sind, theilen die Numismatiker dem Jonischen Erythrä zu; die andern, die einen Pegasus, oder einen Mann mit einem gewöhnlichen Pferde haben, geben sie dem Erythrä in Böotien. Vergl. Eckhel D. N. II, 199 und 522. — Pellerin hatte indeß die eine Münze der Stadt Zephyrium in Cilicien zugetheilt (Rec. Tom. II. 162.) und Sestini liest auf der andern, im Cab. des Hrn. Cousinery, nicht ΕΡΥΘ, sondern ΦΕΡΑ. Man sieht also, daß diese ganze Klasse von Münzen noch schwankend ist und jeder Beytrag willkommen seyn muß.

Einen solchen liefert die gegenwärtige Münze des Goth. Cabinets, die ihr ehemaliger Besitzer, Hr. Cammerherr. von Seckendorf dem Erythrä in Böotien in der Anordnung seines Cabinets zugetheilt hatte, und die soviel ich weiß, noch nicht edirt ist. Auf dem Exemplar, das ich vor mir habe, liest man freylich nur Ε und Υ; der dritte links stehen sollende Buchstabe, ist nicht mehr vorhanden; aber muthmaßlich ein Ρ gewesen, da sonst keiner passen würde. Uebrigens kömmt auf keiner der bekannt gemachten Münzen von den beyden Erythrä

weder dieser Weiberkopf, noch Trauben vor; nur auf einer im Hunterschen Museum, welche Combe, ich weiß nicht aus welchem Grund, dem unberühmten Vorgebirge Erythräum in Creta zutheilt, erblickt man gleichfalls die Weintraube. S. pag. 140 und Tab. 27, IV.

Es fragt sich also, welchem Erythrä unsere Münze zusteht? Chios ist wegen seines Weinbaues im Alterthum berühmt, und liegt dem Jonischen Erythrä gerade gegenüber. Da dieß Klima also dem Wein so günstig war, so ist zu vermuthen, daß auch Erythrä Weinbau trieb. Ich stelle daher, so lange sich keine entscheidendere Gründe finden, die Vermuthung auf, daß unsere Münze mit den Weintrauben dem Jonischen Erythrä zugehört; der Kopf auf der Hauptseite kann die bekannte Sibylla Erythraea als die Localheroine seyn. — Eben so kann auch die angeführte Münze im Hunterschen Museum diesem Erythrä gehören, da sie auf der einen Seite gleichfalls eine Weintraube hat, und auf der andern Seite eine stehende Figur, die vielleicht auch Bezug auf die Sibylle hat; sie ist auf diesem numus unicus bey Hunter nicht deutlich zu erkennen.

Erythrä in Böotien war eine alte Stadt, die schon Homer im Schiffs-Katalog erwähnt; allein in den mittlern Zeiten Griechenlands war sie bereits verfallen, und Pausanias weiß kaum, wo er ihre Ruinen suchen soll. Es ist also unwahrscheinlich, daß wir überhaupt Münzen von diesem Ort haben. Eckhel kann auch keinen andern Grund angeben, warum er die eine Münze mit dem Pegasus und die andere mit dem Mann und Pferd diesem Böotischen Erythrä zuspricht, als „weil die Fabrik von den unbezweifelten Münzen des Jonischen Erythrä zu weit abwiche, und weil auf diesen letztern immer ΕΡΥ, auf den beyden erwähnten aber ΕΡΥΘ gelesen würde." — Was den ersten Grund betrifft, so war Erythrä in Jonien eine Handelsstadt, die lange Zeit hindurch blühte, und also auf Münzen von ganz verschiedenen Zeiten leicht auch verschiedenen Styl haben kann; auf ihren kleinen Silbermünzen A. mit dem Kopf des Herkules, R. mit Keule und Köcher ΠΕΛΟΠΙΔΗΣ, die sich im Gothaischen und Pariser Cabinet befinden, ist das Gepräge so fein, daß es unserer Münze gleich kömmt, und die vielen kleinen Silber-Münzen von dem benachbarten Ephesus haben auch in der Fabrik einige Aehnlichkeit mit der gegenwärtigen. — Dem zweyten Grunde Eckhels zu Folge müßte wenigstens unsre Münze dem Jonischen Erythrä gehören, da auf ihr auch bloß ΕΡΥ steht; allein ich halte diesen Grund überhaupt für schwach, da auf Münzen, die ganz offenbar dem Jonischen Erythrä zugehören, auch ΕΡΥΘΡΑ und ΕΡΥΘΡΑΙΩΝ gelesen wird.

Es ist zu wünschen, daß Freunde unserer Wissenschaft, die sich im Orient selbst aufhalten, darauf achten mögen, ob diese und andere, zeither dem Böotischen Erythrä zugesprochene Münzen auf der Jonischen Küste ausgegraben und gefunden werden; wäre dieß, so würde das Erythrä in Böotien wohl ganz wieder aus der Geographia numaria, in welche es nur durch unsichere Conjekturen eingeführt ist, verschwinden *e*). Man kan es nicht oft genug wiederhohlen, wie viel die Notiz, an welchem Orte eine Münze gefunden wurde, dem numismatischen Forscher werth ist, und wie sehr es daher zu wünschen wäre, daß Laien beym Auffinden einer Münze solche sogleich besonders in Papier wickeln und den Ort, wo sie gefunden wurden, darauf bemerken möchten.

II.

Insel Salamis.

Eine ganz ähnliche Münze, nur, wie es aus dem Kupfer scheint, etwas größer, theilt Combe im Hunterschen Museum der Insel Salamis zu, und zwar ist sie, wenn man in diese Zutheilung einstimmt, die einzige, die wir von dieser Insel kennen. Eckhel setzt D. N. II, 228. hinzu, daß jene Annahme freylich ungewiß bleibe, da so viele Nahmen der Städte sich mit diesem Buchstaben anfangen. Da weiter keine dieser Münzen, als nur jene im Hunterschen Museum bekannt war, so wird es den Freunden unserer Wissenschaft angenehm seyn, hier noch eine im Gothaischen Kabinet kennen zu lernen. Wenn die Zeichnung bey Hunter ganz genau ist, so ist unsre Münze etwas kleiner und nicht aus eben demselben Stempel; der gezackte Rand, den auch das Huntersche Kupfer darstellt, gehört

e) Es kann auffallen, daß die Münzen von Eretria in Eubõa auch Trauben, und also neben der Aehnlichkeit des Nahmens auch eine Aehnlichkeit des Stempels mit unsrer Münze haben. cfr. Sestini Descript. N. V. p. 228. Wo also bloß EP gelesen wird, bleibt es zweifelhaft, ob diese Münzen nicht vielmehr zu Eretria als zu Erythrä gehören, und so möchte ich wohl die erwähnte bey Hunter, Tab. 27. IV, dem erstern zutheilen. Unsere kleine Münze hingegen, auf welcher deutlich das T zu sehen ist, kann nicht dahin gezählt werden.

bey dem Gothaischen Exemplar nicht mit zum Stempel, sondern ist durch die Sprödigkeit des Metalls unter dem Hammer entstanden.

Zwey silberne Münzen mit verwandten Emblemen und den Beyschriften ΣΑΛΑ-MINI theilt Pellerin (Rec. III. 78) der Stadt Salamis in Cypern zu, die vom Teucer, einem Vertriebenen aus der Insel Salamis, erbaut seyn soll. Pellerin gab sie besonders deswegen nicht der Insel Salamis, sondern der Cyprischen Stadt gleiches Namens, weil er sie aus der Insel Cypern erhalten hatte.

Ueber zwey andere nach Salamis gehörige Münzen mit dem Schild und dem weiblichen Kopf, die der Abt Neumann (Pop. et Reg. num. vet. 1, 215) einst der Stadt Larymna und Salgeneus zutheilte, siehe Sestini Lettere Tom. V. p. XLVIII.

12.

Münze von Cydonia in Kreta.

Diese ansehnliche Kretische Stadt ist berühmt wegen ihrer Bogenfabriken, wo sie die Hörner der Gemsen schon durch Feuer biegsam zu machen und zu formiren wußten; daher dieses auch auf manchen ihrer Münzen vorgestellt ist. Andere Münzen dieser Stadt zeigen auf der Hauptseite einen mit Blumen bekränzten Kopf, auf der Kehrseite eine Weintraube; zwey dergleichen s. bey Hunter Tab. 23, VIII. und 25, VIII. *f*) und eben so eine bey Ainslie (s. Sestini Descr. p. 221). Von diesen unterscheidet sich die hier mitgetheilte aus dem Gothaischen Cabinete dadurch, daß sie bloß K rechts und Y links in großen Buchstaben neben die Traube setzt; sie ist, so viel ich weiß, bis jetzt die einzige bekannte mit dieser Eigen-

f) Denn diese Münze, die Combe der Stadt Docimeum in Phrygien zugetheilt, gehört nach Cydonia, wie dieß Sestini (Descriptio etc, pag. 221) schon verbessert.

heit der Reverse. Wie ich aus den Schwefeln von Mionnet sehe, befindet sich in dem Pariser Cabinet eine der hier abgebildeten sehr ähnliche Münze, wo auf beyden Seiten neben der Traube steht

K Υ

Δ Ω.

13.

Silberner Medaillon des Kaisers Hadrian.

Bekanntlich gehören alle Medaillons der Kaiser in Silber unter die seltenen Münzen; der hier abgebildete aber, der sich in der reichen Sammlung des Hrn. Reg. Rath, Bar. von Gabelenz in Altenburg befindet, hebt sich noch durch die höchste Schönheit des Gepräges über alle andere empor. Die Betrachtung des vollkommen gut erhaltenen Kopfes gewährt dem Freunde der schönen Kunst einen hohen Genuß; denn dieses Portrait des Kaisers kann mit den schönsten Cameo's, wie sie eben aus der Hand des Künstlers kommen, um den Vorzug streiten. Alles ist geendigt, alles steht mit der vollkommensten Präcision und Nettigkeit da. Aus den Schwefeln von Mionnet (ich meine die zweyte und große Sammlung, über welche noch kein Katalog gedruckt ist) erhellet, daß im Pariser Cabinet sich ein gleiches Exemplar von schöner Conservation befindet.

Eckhel war der Meinung, daß es nur seit Trebonians bis auf des Carus Zeiten silberne Medaillons gebe; (s. D. N. I. Proleg. pag. L.) dieser schöne Medaillon des Kaisers Hadrian beweist das Gegentheil. Uebrigens läßt sich auf die Seltenheit solcher Medaillons der frühern Kaiser schliessen, da sie dem fleißigen Eckhel nicht bekannt waren.

14.

Eine unedirte Münze der Insel Delus.

Wenn auf dieser Münze, deren, freylich sehr unleserliches Original sich im Gothaischen Cabinete befindet, wirklich ΔH zu lesen ist, und sie der Insel Delus gehört, so ist gegenwärtiges das erste Exemplar von diesem Gepräge, das bekannt gemacht wird. Jenes aber, ob man hier wirklich eine Münze der Insel Delus erblickt, wird sich erweisen, wenn sich mehrere ähnliche mit derselben Legende finden sollten. Die übrigen Autonom-Münzen von Delus haben freylich alle auf der Hauptseite den Kopf des Apollo, auf der Kehrseite die Leyer oder ein Füllhorn, daneben den Schwan und die Buchstaben ΔH. Der Abbate Sestini sah mehr als 40 Münzen von Delus in der Sammlung des Herrn Ainslie und fand darunter kein anderes Gepräge. Siehe dessen Descriptio p. 229.

Die Abzeichen, die wir hier sehen, die Taube und die Anfangsbuchstaben in einem Kranze, sind die gewöhnlichen auf den Münzen der nahe bey Delus liegenden Insel Siphnus, von der wir eine so große Anzahl von Münzen noch übrig haben; auf ihnen steht in dem Kranze ΣI. Es ist also nichts leichter, als auf die Vermuthung zu kommen, daß unsere Münze auch dahin gehöre, und daß auf der verwischten Kehrseite gleichfalls ΣI zu lesen sey. Allein schon ihr voriger gelehrter Besitzer, der Herr Kammerherr von Seckendorf und dessen numismatischen Freunde, lasen auf ihr ΔH, und nun, nachdem sie ein Eigenthum des Gothaischen Cabinets ist, glaube auch ich, so oft ich sie betrachte, diese Buchstaben auf ihr zu erblicken.

Es würde also darauf ankommen, ob sich irgendwo noch eine Münze von Delus findet, die auf der Hauptseite die, übrigens auf Münzen von Siphnus vorkommende, Taube hat, und welche durch ihre bessere Conservation der Kehrseite ausser Zweifel setzte, daß sie zu Delus gehörte. Siphnus war die reichste unter jenen benachbarten Inseln, hatte Gold- und Silberbergwerke und Handel; es war also möglich, daß das arme Delus auf eine Klasse seiner Münzen gleichfalls das Hauptgepräge von Siphnus aufnahm, und dadurch seine Freundschaft mit jener blühenden Insel darlegte; so wie auch die Insel Seriphus, deren Münzen sich übri ens noch durch die Chimära auszeichnen, die fliegende Taube mit aufnahm.

Sollte sich indeß in der Zukunft bey der, auf diesen Gegenstand geweckten Aufmerksamkeit der Numismatiker, und wenn einst alle die noch nicht edirten Schätze der Hrn. Cousinery, Ainslie rc. werden öffentlich mitgetheilt seyn, — keine Münze von Delus finden, welche die unsrige bestätigte: so muß man annehmen, daß die Buchstaben, die durch den Rost der Kehrseite durchschimmern, doch nicht, wie es allerdings scheint, ΔH, sondern ΣI zu lesen sind, und daß also diese Münze zu Siphnus gehöre.

15.

Eine Münze der Stadt Bizya in Thracien.

A. ΑΥΤ. Μ. ΙΟΥΛ. ΦΙΛΙΠΠΟΣ ΑΥΤ. Caput Imperatoris radiatum sinistrors.

R. ΒΙΖΥΗΝΩΝ. Tigris sin. gradiens, tergo portans virum seminudum, s. hastam tenentem, dextram capiti imponentem. AE. M.

Ich kann nicht finden, daß dieser Medaillon der Stadt Bizya schon bekannt sey. Im Wiener Kabinet befinden sich zwey Medaillons derselben Stadt und desselben Kaisers, (s. Catal. I, 65) aber mit andern Reversen. — Das Exemplar, von dem hier eine Zeichnung geliefert wird, befindet sich im Gothaischen Kabinet, und hat die bekannte Centralvertiefung auf beyden Seiten, die man immer auf den ehernen Medaillons der Ptolemäer antrifft, häufig aber auch auf ehrnen Münzen der Städte in Syrien, Kleinasien und Europa, hingegen auf keiner goldenen und silbernen. Barthelemy erklärt (Mem. de l'Acad. d. Inscr. To. XXIV. p. 39) diese Vertiefungen für ein Mittel, wodurch das Metallstück zwischen den Stempeln sey festgehalten worden; Eckhel D. N. I, pag. LXV.) stimmt ihm bey; daß man dieß Mittel nie bey Gold- und Silbermünzen anwendete, rührt wohl daher, daß diese Metalle nicht so spröde sind, und den Eindruck leichter annehmen.

---

16 und 17.

Höchst seltene Münze der Magnia Urbica und des Kaisers Carinus.

Die Abbildungen Nr. 16 und 17 stellen eine der seltensten Münzen dar, über die schon mehrere Abhandlungen gelehrter Numismatiker vorhanden sind.

Die Kaiserin Magnia Urbica ist bloß aus Münzen bekannt, die sich in ziemlicher Anzahl, aber ohne alle Angabe des Zeitalters finden, und in Absicht ihrer ist also einer der Fälle vorhanden, wo die Numismatik ganz eigentlich ihre historische Würde darthun kann. Nach dem Styl des Gepräges setzte man sie schon im 17ten Jahrhundert, in die Zeiten des Maxentius (306 nach Christi Geburt) und Patin gab sie ihm sogar zur Gemahlin. Genebrier hingegen stellte Vermuthungsgründe auf, die sie zur Gemahlin des Carus (um das Jahr Christi 282) machten; ihm stimmten seitdem die andern Numismatiker bey.

Im J. 1755 aber erhielt Baron Stosch in Florenz diese bis dahin unbekannte ehrne Münze dritter Größe, wo auf der Adverse der Kaiser Carinus, Sohn des Carus steht, und auf der Reverse die Magnia Urbica, beyde mit deutlichen Umschriften. Er machte der Welt diese Seltenheit in einem gelehrten Brief an die Akademie von Cortona bekannt, und fügte die vergrößerte Abbildung bey, die ich hier Nro. 17 habe wiederhohlen lassen g). Bar. Stosch argumentirte aus dieser Münze, die auf jeden Fall nun das Zeitalter der Magnia Urbica bestimmt angab, daß diese Urbica die Gemahlin des Carinus gewesen sey, da man am öftersten die Köpfe der Kaiser mit ihren Gemahlinnen zusammen auf Einer Münze antreffe.

Der Abbe Belley (Hist. de l'Acad. d. Inscr. To. XXVII. pag. 154) behauptete nun 1760 mit schwachen Gründen, daß sie dennoch die Gemahlin des Carus gewesen sey, indem ja auch Beyspiele vorhanden wären, wo ein Kaiser mit seiner Mutter auf Einer Münze vorkäme; und auf der Reverse eines Medaillons der Kaiserin M. Urbica sähe man

g) Lettera sopra una medaglia nuovamente scoperta di Carino Imperatore e Magnia Urbica Augusta sua consorte, scritta dal Barone Filippo de Stosch, Accademico Etrusco, alla nobile Accademia Etrusca di Cortona, in Firenze, 1755. 4. 8 Seiten.

die Pudicitia mit zwey Kindern, woraus erhelle (?), daß diese Kaiserin zwey Kinder, den Carinus und Numerianus, gehabt habe; u. s. w.

Gegen ihn vertheidigte der P. Joseph Khell in Wien die Meinung des Bar. Stosch, daß die M. Urbica nach dieser Münze wahrscheinlich die Gemahlin des Carinus sey *h*). Eckhel hat in der D. N. To. VII. diese Meinungen aufgezählt, und tritt auch der eben erwähnten Stosch-Khellschen bey. Er fügt aber S. 519 hinzu: diese Münze werde vergebens zum Zeugen genommen, wenn es wahr sey, was ihm ein trefflicher Numismatiker habe versichern wollen, daß sie nemlich, selbst zu Stoschens Zeit, in Florenz aus der Werkstätte eines Betrügers hervorgegangen sey.

Es fragt sich, wo die Stoschischen Münzen hingekommen sind, und ob sich diese noch darunter befindet. Bis dahin ließe sich also auch in der Untersuchung über die Aechtheit derselben weiter nichts vornehmen, und die Sache hätte unentschieden bleiben müssen. — Glücklicher Weise ist seit kurzem die Herzogliche Sammlung zu Gotha um theuern Preis zu dem Besitz der Münze gekommen, die ich hier Nr. 16 in derselben Größe und genau abgebildet liefere. Wenn die vergrößerte Stoschische daneben stehende Abbildung ganz treu ist, so muß das Gothaische Exemplar ein anderes seyn, als das Stoschische, wie jedem eine genaue Vergleichung beyder Abbildungen zeigt (z. B. nach der Stoschischen Zeichnung ist der Kopf des Pferdes halb weggeschliffen; auf dem Gothaischen Exemplar ist sogar der Rand vor dem Kopf noch erhalten u. dgl.) Es wäre also nun Ein Exemplar mehr von diesem Gepräge vorhanden, nämlich das ehemalige Stoschische und das Gothaische, die sich einander bestätigten; die Zweifel, die ein num. unicus zuweilen dem Numismatiker eben so erregt, wie ein ἅπαξ λεγομενον dem Kritiker, fielen dann weg.

Das Gothaische Exemplar trägt nach meinem Urtheil alle Spuren der Aechtheit *i*); jeder Freund der Numismatik kann diese Münze nun, da man weiß, wo sie zu finden ist,

h) Epicrisis observationum Ab. Belley, Academici Parisini, in Numum Magniae Urbicae Aug., ab inl. Bar. Phil. Stoschio vulgatum, honoris causa nobilissimae Acad. Hetruscae Cortonensi inscripta a J. Khell, e. S. J. Vind. 1767. (Durch einen Druckfehler ist es 1567) 4. 39 S.

i) Um meine Meinung hierin durch andere Zeugnisse zu unterstützen, kann ich anführen, daß Hr. Bar. von Gabelenz, durch dessen Vermittelung das Gothaische Cabinet diese seltene Münze besitzt, und zwey angesehene Philologen, Hr. Prof. Jakobs und Lenz zu Gotha, denen ich die Münze vorgelegt habe, einhellig für ihre Aechtheit stimmen.

selbst prüfen. Noch spricht der Umstand für die Aechtheit der Münze, daß Stosch, der doch ein alter, erfahrner und auf verdächtige Nebenumstände gewiß aufmerksamer Sammler war, erzählt, ein Landmann habe sie ihm mit andern Münzen aus dem Bas-Empire gebracht *k*); und wenn ein Betrüger eine seltene Münze der M. Urbica nachmachen wollte, war es da nicht viel natürlicher, er hätte das Bild und die Umschrift des Carus auf die eine Seite gesetzt, da die Urbica damals allgemein für eine Gemahlin dieses Kaisers gehalten wurde, und niemand noch bis dahin darauf gefallen war, sie für die Gattin des Carinus zu nehmen.

Das Gepräge ist von viel feinerer Arbeit, und dabey diese kleine Münze viel dicker, als gewöhnlich die Kaisermünzen dieser Größe zu seyn pflegen; da nun das S. C., das Zeichen der Römischen Currentmünze, darauf fehlt, so muß man annehmen, daß es eine Gedächtnißmünze war, die bey irgend einer Feyerlichkeit, öffentlichen Spielen u. dgl. ausgeworfen wurde. Dieß paßt sehr zu dem Carinus, von dem und seinem Bruder ihr Geschichtschreiber anführt, daß sie besonders viele öffentliche Spiele mit neuer Pracht gaben *l*). Die gewöhnlichen ehrnen Gedächtnißmünzen und Missilien sind Medaillons, oder von erster Größe, wenige von zweyter; hier hätten wir also auch ein Beyspiel von der dritten. Zeichnete sich Carins Regierung nach der eben angeführten Stelle durch die Menge der Spiele aus, so ist es begreiflich, wie er bey dem allgemeinen Sinken des Staats, die Auswerfemünzen immer kleiner machen ließ.

k) Lettera, p. IV. — da uomo di Campagna unitamente con altre medaglie del' bass' Impero mi venne portata una medaglia piccolissima di perfetta conservazione e d'indubitata antichità etc.

l) Vopiscus p. 308. Memorabile maxime et Carini et Numeriani hoc habuit imperium, quod ludos Romanos novis ornatos spectaculis dederunt.

III.

Ausgrabungen antiker Münzen.

I.

Ueber diesen Gegenstand im Allgemeinen.

Die fast unglaubliche Anzahl von Münzen, die uns aus dem Alterthum in den drey Metallen und in so verschiedenen Größen übrig sind, (man rechnet ihrer auf 70,000 von verschiedenen Geprägen *m*); s. Eckhel D. N. Vol. I, Proleg. pag. LXXXIII.) verdanken wir der aufbewahrenden Erde, in welcher sich diese unzerstörbaren kleinen Monumente der Geschichte viele Jahrhunderte hindurch erhielten, bis sie in den drey letzten Jahrhunderten bis auf unsere Zeiten herab durch Zufall wieder ausgegraben wurden. Man findet sie in allen von den Alten bewohnten, oder von ihren Kriegsheeren durchstreiften Ländern theils einzeln, theils auch in großer Anzahl bey einander liegend, wenn nämlich in unruhigen Zeiten die Sorge des Besitzers oder sonst ein Zufall einen ganzen Geldschatz in die Erde geflüchtet hatte.

m) Wenn einst die Kataloge aller großen und öffentlichen Sammlungen werden durch den Druck bekannt gemacht seyn, welches zu wünschen und zu hoffen ist, und wenn die Notizen über Privatsammlungen und die Stärke derselben künftig von recht vielen Besitzern derselben mir zur Bekanntmachung mitgetheilt werden, so wird man im Stande seyn, einen ungefähren Ueberschlag nicht bloß über die Anzahl der verschiedenen Gepräge, sondern überhaupt über alle einzeln noch vorhandene antike Münzen zu machen, deren Anzahl sich an hunderttausende, und vielleicht an Millionen belaufen mag.

Wir wollen unsern Meister Eckhel darüber hören; das was er über die Menge des oft bey einander gefundenen Goldes und Silbers sagt, wird manchen unserer Leser, der es noch nicht aus der Doctr. Num. Proleg. pag. LXXXI. oder sonst woher weiß, in Erstaunen setzen:

„Was die Menge der alten Münzen betrifft, so lehrt Ueberlegung und Erfahrung, daß sie in Absicht auf die mancherley Staaten und Regenten sehr verschieden seyn müsse. Daß große Reiche, Staaten und Städte auch vieles Geld nöthig hatten, ist einleuchtend, und so kann man sich nicht wundern, daß sich Münzen der Römer, Königs Philipp II., seines Sohnes Alexander des Großen, der Athenienser, Syrakusaner in unglaublicher Anzahl auch jetzt noch finden. Doch gab es auch wieder Städte, die an Macht und Ruhm viel geringer als die genannten sind, und von denen wir gleichwohl auch jetzt noch eine so große Anzahl Münzen haben, daß sie in Absicht auf numismatische Seltenheit nur sehr gering geachtet werden, wie die Münzen von Thasus, von Dyrrhachium, und einiger Städte Großgriechenlands. Hingegen haben wir wieder von ehmals sehr berühmten Städten, als Korinth, Elis, Olynth u. a. entweder gar keine oder nur sehr wenige."

„Die Menge der alten auf uns gekommenen Münzen im Allgemeinen ist unglaublich, und man wird viel leichter hundert Münzen von Thasus, Dyrrhachium oder Massilia als nur eine einzige von den altteutschen Kaisern, den verschiedenen Karlen, Othonen, Friedrichen und Heinrichen finden. Die Ursache dieser in viel größerer Anzahl noch vorhandenen antiken Münzen, ist nicht bloß darin zu suchen, daß in jener frühen Zeit der Gebrauch der Münzen allgemeiner war, und sie deshalb mehr geprägt wurden, sondern auch, daß das Geld der Griechen und Römer solider, stärker und von vorstehenderem Gepräge war; das Geld des Mittelalters hingegen zart, dünn, so daß es einige Zeit hindurch nur in Bracteaten bestand, woher es kam, daß jenes bis auf unsre Zeit dauern konnte, dieses hingegen nicht."

„Diese Ueberbleibsel des Alterthums nun verdanken wir allein der erhaltenden Erde, die sie uns beym Graben von Fundamenten oder Brunnen, beym Straßenbau oder Pflügen zufällig liefert und hergiebt. Gemeiniglich werden sie dann als zerstreut, auch zuweilen als ganz einzeln gefunden; oft trifft man sie in größerer Menge in Gräbern an; am zahlreichsten aber, wenn uns der Zufall auf einen Schatz stoßen läßt, den in alten Zeiten entweder Geitz oder Furcht vor auswärtigen Feinden, ohne daß jemand Zeuge war, ver-

graben hat. So erzählt Appian, (Bell. civ. L. IV. c. 73.) daß die Rhodier in dem Krieg mit dem Cassius ihr Geld theils in die Erde, theils in Grabmählern verborgen haben. Von solchen Glücksfällen nun, wo man auf ganze Schätze gestoßen ist, hat man mehrere Beyspiele. Fabrettus (de col. Traj. p. 235) erzählt aus dem Lazius, daß zur Zeit dieses letztern in dem Fluß Strell, auch Istrich (Sargetia) im alten Dacien (der jetzigen Wallachey) mehr als vierzig tausend Goldmünzen gefunden wurden, die zum großen Theil mit dem Nahmen des Thracischen Königs Lysimachus bezeichnet waren. — Pellerin sagt (Rec. III. pag. 49) bey Brest in Bretagne wären um das Jahr 1760 irdene Gefäße mit ungefähr dreyßig tausend Kaisermünzen gefunden worden. Bey Foix in Languedoc grub man ein altes Faß aus, in welchem sich sechzig tausend Münzen befanden, alle von Galliens Zeiten an. Unter diesen waren sehr rare Tranquillinae, Corn. Superae, und zwey Pacatiani. Ich habe dieß aus einem geschriebenen Katalog der Numismatik der Akademie zu Toulouse, wo noch eine Auswahl von den seltenern Münzen aus diesem Fund aufbewahrt werden. — Wieder ein andermal erzählt Pellerin, (Mel. I. p. 104) im Jahr 1759 sey bey Laodicea in Syrien, jetzt Latakie, von einem Bauer ein reicher Schatz von trefflichen Griechischen Münzen ausgegraben worden, der nachher größtentheils in Pellerins große Sammlung kam. — Was für erstaunlich große Massen von antiken Münzen im alten Dacien, besonders im heutigen Siebenbürgen und der Wallachey oft gefunden worden, davon bin ich selbst mehr als einmahl Zeuge gewesen *n*). — Der Prinz von Torremuzza schrieb mir einmahl, es sey ein Schatz von jenen Syrakusischen Silbermünzen, die auf der einen Seite den Minervenkopf, auf der andern den Pegasus haben, an Gewicht von zwey hundert Pfund, auf dem Felde nahe bey Syrakus gefunden worden." —

So weit unser Eckhel. — Wie sehr bey den Städtemünzen die Deutung derselben erleichtert und oft allein entschieden wird, wenn man den Ort ihrer Auffindung weiß, ist in dem vorigen Abschnitt gelegentlich erwähnt worden. So sind, um nur Ein Beyspiel anzuführen, die vielen inschriftlosen Silbermünzen von Syrakus mit dem Minervenkopf und dem Pegasus, mit dem unten stehenden Koppa lange Zeit für Münzen von Korinth

n) Sollten sich noch unter Eckhels Papieren, oder vielleicht in der numismatischen Bibliothek des kaiserlichen Cabinets in Wien genauere Notizen über mehrere solcher Ausgrabungen finden?

gehalten worden, bis der Umstand, daß sie in unzähliger Menge um Syrakus herum und in Sicilien, hingegen gar nicht in der Gegend von Korinth ausgegraben werden, entschieden hat, daß sie zu Syrakus gehören. — Aber auch bey den Römischen Münzen ist es wichtig zu wissen, wo diese oder jene ist gefunden worden, weil dadurch sogleich aller Zweifel über die Aechtheit derselben entschieden wird.

Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, wäre es zu wünschen, daß man von jeher die Nachrichten über jeden Fund antiker Münzen mit Beziehung der verschiedenen Gepräge, aufbewahrt hätte, woraus sich ausser dem eigentlich numismatischen Nutzen auch noch mancherley Vortheile für historische Annahmen ziehen ließen. Leider geht es oft bey dem Finden solcher Schätze, — aus Habsucht, wenn sie in Gold oder Silber bestehen, aus Sorglosigkeit, wenn es nur eherne Münzen sind, — sehr tumultuarisch her, und es hält schwer, bestimmte Notizen hierüber zu bekommen; aber auch selbst, was man etwa noch wissen konnte, haben unsre numismatischen Vorfahren uns nicht sorgfältig aufgehoben. Heinrich Meibom hatte einst einen Anfang gemacht, die Nachrichten über alle Orte, wo sich Münzen gefunden haben, zusammen zu stellen, und wir wollen weiter unten einen Auszug aus seinen noch ungedruckten Collectaneen geben; niemand scheint indeß seinen Fußtapfen gefolgt zu seyn. —

Damit nun dieser Punkt künftig besser besorgt werde, sollen unsere Annalen alle Nachrichten aufbewahren, wo in unsern Tagen antike Münzen, es sey nun in ganzen Massen oder zerstreut, gefunden werden. Freylich können wir Bewohner des nördlichen Teutschlands selten etwas wichtiges aus eigner Erfahrung und Anschauung hierüber melden; Spanien, Frankreich, Süd-Teutschland, Ungarn, die Wallachey, und besonders die ganze Europäische und Asiatische Türkey nebst den Inseln des mittländischen Meeres sind der eigentliche und fruchtbare Boden für solche Erndten. Was gelehrte und genaue Beobachter aus diesen Gegenden hierüber melden, soll hier aufgenommen werden, und vielleicht findet sich hie und da ein Freund der Numismatik, besonders in der Levante, durch das hier dargelegte Bedürfniß unserer Wissenschaft aufgemuntert, sorgfältiger nach allen, das Auffinden der alten Münzen betreffenden Punkten zu forschen und den Annalen seine Nachrichten mitzutheilen. Die Art, wie die Französischen Gelehrten die Auffindung der dort neuerlich ausgegrabenen antiken Goldschätze behandelt und davon berichtet haben, kann in Absicht auf Anschaulichkeit gelobt werden. Wir theilen hier zwey verschiedene Berichte

mit, die in der Hauptsache übereinstimmen, nur daß der zweyte ziemlich declamatorisch ist. Ihre Abweichungen von einander in Nebendingen sind eben ein Beweis, wie schwer es selbst den Zeitgenossen ist, über solche Gegenstände zur historischen Gewißheit zu kommen.

2.

Entdeckung eines Schatzes antiker Münzen bey Beauvais.

C. Barraud schreibt darüber in einem Brief an Hrn. Millin: (Magazin Encyclop. VI. Année. Tom. III. 1800. p. 511.)

„Es kann Ihnen, wie ich vermuthe, die schöne Entdeckung nicht unbekannt seyn, die man vor etwa einem Monat nahe bey Omoy, 12 Stunden von Beauvais, auf dem Weg nach Abbeville, an zwey mit goldnen Münzen angefüllten Gefäßen gemacht hat. Die Neugierde hat mich in den letzten Tagen zu diesen Orten selbst hingeführt; ich habe da zu Omoy, Tronchoy und Blanche-Maison, nahe bey einander liegenden Dörfern, wenigstens 1500 bis 2000 goldne Münzen in den Händen von dreyßig Personen gesehen, die sich darein getheilt, oder vielmehr sie bey der Entdeckung der Gefäße aufgerafft hatten, nachdem sie von einem dort arbeitenden Taglöhner und einem Ackerbesitzer gefunden worden waren. Ich sah, daß diese Münzen von Galba und seinen Nachfolgern bis auf Geta gingen; ich fand wenig Kaiserinnen darunter; sie waren freylich schon vorher durchgemustert worden, und ich vermuthe, daß die seltensten Reverse, so wie einige Kaiser und die mehrsten Kaiserinnen, schon waren weggefangen und ausgelesen worden; gleichwohl bemerkte ich noch einige ausgezeichnete Reverse und an vielen Münzen, besonders an denen seit Hadrian, eine seltene Schönheit; das Gepräge war trefflich und von großer Schärfe. Die Münzen vor Trajan, waren weniger gut erhalten und von einem bleichern Golde; schade ist es, daß einige schöne Reverse sehr abgeführt sind. Es scheint, daß eine viel größere Menge von ausgegrabenen Münzen dort vorhanden ist, welche aber die jetzigen Besitzer verbergen, und unter denen noch kostbare Reverse seyn können. Die Münzen, die sie vorzeigen, sind offenbar schon durchgesehen wor-

den, kein Pertinax, Albinus, Pescennius, keine Domitia, Plotina, Marciana, Matidia u. dgl. finden sich mehr darunter; — einige von diesen sind mir wenige Tage nach der Entdeckung zum Kauf gebracht worden; — sehr groß hingegen ist die Menge der Münzen von Vespasian, Titus, Domitian, Nerva, Trajan, Hadrian, Aelius, Verus, Septimius Severus, von den Antoninen, Faustinen, Sabinen, mit großer Mannichfaltigkeit der Reverse. — Das kleinere unter den beyden Gefäßen hat man einige Tage nach dem erstern gefunden, und in ihm waren gerade die frischesten und schönsten Münzen enthalten; die in der ersten Vase enden sich mit Trajan, und sind weit weniger schön, als die andern. Ich habe sieben von diesen Münzen gekauft, die ich nachher dem Bürger Cambry überließ, einem Liebhaber, der einige Tage vorher dreyzehn andere sehr schöne erhalten hatte." —

Das Jahr darauf 1801, schreibt der B. Troullé aus Abbeville, unter dem 10. Fructid., an IX, über eben diesen, in dem Canton Hornoy in der Picardie gefundenen Münzschatz an H. Millin so: (Magaz. Enc. VII. Année; Tom. III. p. 451.)

„Die Entdeckung Römischer Münzen, die im vorigen Fructidor (Sept. 1800) in der Gegend von Tronchoy gemacht wurde, war zu wichtig und verdiente zu sehr gekannt zu seyn, als daß die Freunde des Alterthums nicht hätten eilen sollen, sich selbst an Ort und Stelle zu begeben, und über alles, was diesen seltnen Vorfall betraf, jede Nachricht aufzusammeln, die ihnen die Urheber und Zeugen dieser Aufgrabung mittheilen konnten. Begleitet von dem B. Norville, habe auch ich, wie jedermann, die Reise dahin gemacht; ich habe ihn besucht, diesen Winkel der Erde, der auf ewig berühmt in den Jahrbüchern der Antiquare von ganz Europa seyn wird, und ich machte dort Beobachtungen, deren Resultat ich jetzt Ihnen vorzulegen die Ehre habe."

„Es wird schwer halten, noch ein zweytes Mahl auf einen Schatz zu stoßen, der so reich und so würdig wäre, beschrieben zu werden. Viele Jahrhunderte werden verfließen, ehe man wieder eine gleich kostbare Sammlung findet. Man hat schon im 17ten Jahrhundert in der Gegend von Abbeville 500 goldne Münzen gefunden; aber diese waren ohne Wahl zusammengebracht. Hingegen hat man noch niemals, in dem Grad, wie so eben bey Tronchoy, vier bis fünf tausend bloß goldne Münzen gefunden, die gewisser Maßen eine Folge

ausmachten und von Seiten des alten Besitzers eine überlegte Wahl verriethen. Dieß vermehrt um vieles den Werth dieses vergrabenen Schatzes, den man auf eine Summe von 90 bis 100,000 Franken schätzen kann."

„Das Dorf Tronchoy liegt zwischen Abbeville, Amiens und Aumale, näher bey der letztern Stadt, als bey den zwey andern; es liegt nicht im Departement der Oise, wie man schon gesagt hat, sondern ist einige Stunden davon entfernt; es liegt im Departement de la Somme, im Canton d' Hornoy, im District von Amiens."

„Oberhalb eines am Fuß des Dorfs Tronchay hinlaufenden hohlen Weges, nahe bey dem Dorf Blanche=Maison, findet sich das Feld, wo seit so vielen Jahrhunderten der erwähnte Schatz vergraben lag. Diese Erde ist zu der Zeit aufgeschüttet worden, als die Römer Gallien bewohnten. Es stand ehmals ein Landhaus da; denn auf der Oberfläche des Bodens sieht man noch allerhand Spuren eines alten Gebäudes. Der ganze Platz erhebt sich ein wenig über die umliegenden Felder; er bekömmt also durch Ueberschwemmungen fast nichts von fremder Erde, verliert aber auch sehr wenig von der seinigen; und das ist die Ursache, warum der Pflugschaar erst so spät sich dem Ort nahte, wo dieser Schatz vergraben lag."

„Er muß einst einem reichen Gallischen oder Römischen Privatmann gehört haben, der noch unter dem Caracalla und Geta lebte, den beyden Söhnen des Septimius Severus, von denen der älteste, Caracalla, im Jahr 217 der chr. Zeitr. ermordet wurde, also 1584 Jahre vor unserer Zeit."

„Dieser Privatmann hatte seine Münz=Sammlung mit großer Ueberlegung geflüchtet und in Sicherheit gebracht; er hatte auf die eine Seite die currenten und gebrauchten Münzen gelegt, unter die indeß doch einige seltene gekommen waren; auf die andere Seite die schön erhaltenen Münzen; und endlich hatte er die historischen oder Gedächtniß=Münzen zusammen in ein irdenes Fläschchen gethan, und so vergraben; welche letztern natürlich das größte Interesse hatten. Diese drey Schätze nun waren im Innern eines Hauses aufbewahrt, in einem mit weißen Steinplatten ausgelegten Gemach, dessen Mauern etwa 1½ Fuß unter dem Boden abgebrochen und zerstört waren. In dem ersten dieser drey Behältnisse waren die Münzen auf die schmale Seite gelegt, und bildeten in einem aus dicken Ziegeln zusammengefügten Kästchen mehrere Lagen oder Rollen, die man auf einander gesetzt und vielleicht unter einander verkittet hatte; wirklich machten auch diese Münzen eine sehr harte Masse aus, die man kaum

mit bloßen Händen zerstückeln konnte. Dieß erfuhren die Finder, die sich beym Angriff auf dieß erste Behältniß die Nägel abrissen und sich verwundeten. — Die Lage der Münzen, die den zweyten Schatz ausmachten, kann man nicht so bestimmt angeben, weil sie erst durch den Pflugschaar, der das sie enthaltende Käſtchen zerbrach, an den Tag kamen. Einige behaupteten, sie hätten zusammen in einem runden Behältniß gelegen; aber, nachdem ich die Finder ausgefragt und die Zusammenstellung der Ziegeln untersucht habe, bin ich geneigt zu glauben, daß diese Münzen ebenfalls zwischen dicke Ziegeln gelegt waren, die man mit zerbrochenen, unstreitig absichtlich darauf gelegten Scherben bedeckt hatte; so viel List wenden die Vergraber an, wenn sie ihr Geld den Nachforschungen entziehen wollen!"

„Dieser Platz hieß schon seit geraumer Zeit unter den dortigen Einwohnern das Schatz-Feld. Seit vier Jahren nemlich hatte man dort viele goldne Münzen gefunden. Acht Tage vor dem 13. Fructidor (31. Aug. 1800) hatte man beym Arbeiten mehrere als sonst hervorkommen sehen. Das Eisen des Pflugs war bis zu dem ersten Depot eingedrungen; bald verbreitete sich diese Sage; sogleich kommen mehrere Einwohner von Tronchoy auf den Platz und nöthigen den Knecht eines gewissen Berneuil, des Besitzers dieses Feldes, immer tiefer zu pflügen. Jede Umwendung des Pflugs fördert neue Stücken zu Tage. Fröhlich und mit gespannter Aufmerksamkeit geht dieser Trupp Bauern den Pferden auf den Fuß nach, als einer von ihnen den Stock in der letzten Furche in die Erde stößt, den ersten Haufen der goldnen Münzen entdeckt, und ausruft: Herbey zum Schatz! Augenblicklich läuft jeder herbey, aber eben so schnell wirft sich der Knecht auf die Furche, und ruft: Alles für meinen Herrn! Man achtet nicht auf sein Reden; alles, was dort ist, groß und klein, legt mit Wuth und Gier seine Hände an das Gold, und mißhandelt, würgt, schlägt den armen Knecht, der sich nicht weiter helfen kann, indeß doch die Fassung nicht verliert. Aber die zusammen gebackenen Münzen, es sey nun, daß sie durch die Länge der Zeit oder durch einen wirklichen Kitt so fest an einander hingen, leisteten einen solchen Widerstand, daß alle Hände, die sie von einander reissen wollten, ihre Nägel einbüßten. — Da indeß keine Festung so gut ist, die man nicht endlich einnimmt, zumal wenn Plünderung versprochen wird, und der Soldat das Gold so nahe sieht, — so wurde auch diese, wie so viele andere, erobert; doch mußte man noch fünf Viertelstunden Sturm laufen; denn die Schwierigkeit, etwas wegnehmen, verbunden mit der, nur hinzu kommen zu können, vereitelte diese ganze Zeit hindurch die Anstrengung des gierigen Haufens." —

„Als endlich diese Art von Belagerung geendet und alle Münzen bis auf die letzte weggetragen waren, liefen alle Einwohner von Tronchoy und Blanche - Maison herbey, um den Vorgang zu bewundern, und besonders um zu sehen, ob nichts mehr zu finden sey. Jeder machte da seine Bemerkungen, als der schlauste unter diesen Neugierigen dem Besitzer des nächst daran stoßenden Ackers den Rath gab, auf seiner Seite den Boden auch zu durchwühlen; dieser machte sich auch wirklich gleich den Tag darauf an das Werk, entlehnte Pferde, um sie mit den seinigen zugleich anzuspannen, kam mit Tages-Anbruch auf sein Feld, pflügte recht tief, und siehe, mit der dritten Furche lagen mehr als zwey tausend goldne Münzen auf dem Boden ausgebreitet da. Dieses zweyte Depot wurde nicht so geplündert, wie das erste. Zwanzig bis dreyßig Personen, die eben so früh aufgestanden waren, als der Ackerbesitzer, (denn zehn Stunden im Umkreis konnte niemand schlafen) begnügten sich für ihren Beystand jeder mit Einer Münze, zu Folge eines Vertrags, den man gemacht hatte, ehe man Hand an das Werk legte, und der jetzt nicht ohne einige Mühe ausgeführt wurde."

„Dieses zweyte Depot war von dem erstern nur durch einen Zwischenraum von 6 bis 8 Fuß getrennt; es hatte in demselben Zimmer des alten Hauses gestanden, und durch eine sonderbare Fatalität ging die Gränzlinie zwischen den beyden, zwey verschiedenen Besitzern gehörenden Feldern gerade mitten zwischen den beyden Behältnissen durch."

„Das dritte Depot, das in einer kleinen Flasche enthalten war, wurde einige Tage darauf von einer Person gefunden, die wie so viele andere gekommen war, um auf diesem Platz nachzugraben, und zwar war es eine alte Nonne, die diesen letzten Fund that. Wir haben sie zu wiederhohlten Mahlen über die Nebenumstände bey ihrem Fund gefragt, aber sie wollte uns durchaus keine ausführliche Beschreibung davon geben."

„Als das Gerücht von diesem Vorfall sich in der umliegenden Gegend verbreitete, wurde überall gewühlt und tief gegraben; jedermann hoffte Gold zu finden. Noch drey Monate hernach sah man alle Bauern, Taglöhner, Pachter ꝛc. zwey und zwey, die Augen auf die Pflugschaare geheftet, mit Ungeduld den Schatz erwarten, den sie auspflügen sollten; aber da sie nicht genug aufwenden konnten, um mit Erfolg zu arbeiten, verlohren fast alle diese Sucher ihre Zeit umsonst" *o*).

o) Gerade wie die Schatzgrabende Armee des Pompejus vor fast 2000 Jahren auf den Feldern von Karthago.

„Es ist nicht zu glauben, daß dieß, wie man wohl schon behauptet hat, die Kasse einer Römischen Armee gewesen sey; man amüsirte sich nicht damit, die Truppen mit Gedächtnißmünzen zu bezahlen; dieß geschah in Kupfer, wie wohl noch heutiges Tages, und wie ich dieß an den Ausgrabungen in den Lagern Cäsars gesehen habe, wovon wir um Abbeville herum eine große Anzahl finden. Uebrigens nahmen auch die Publicani, denen die Bezahlung der Truppen oblag, ihren Sitz nicht in einzeln liegenden Landhäusern, sondern im Centrum der Regierung und in den Städten; auch ist keine Spur eines Römischen Lagers in der nächsten Nachbarschaft. Das Dorf Campsart, aus welchem Nahmen man Camp-Caesar, macht, und das nicht weit von Tronchoy liegt, hat seinen Nahmen von Camp-de-Lessart, aus dem 10ten Jahrhundert. Das Dorf Camp im District von Amiens, das in einer schönen Ebne fern von Flüssen liegt, eine Position, welche die Römer niemahls wählten, zeigt keine Spuren von Verschanzungen, und man sieht hier keine andern Römischen Lager, als einige Stunden von Tronchoy an den Quellen der Bresle, zu Hedingcourt, zu Dieppe, zu St. Valery, an der Somme, bey Abbeville, Liercourt, l'Etoile, und Pecpuigny" *p*).

„Dieser Schatz war also das Vermögen eines bloßen Privatmannes; daran läßt sich nicht zweifeln. Aber wie konnte dieser Privatmann ihn erwerben? Dieß ist leicht zu erklären."

„Die ganze alte Picardie war vor 19 Jahrhunderten mit Römischen Colonien bedeckt, die sich dort seit der ersten Zeit der Eroberung festgesetzt hatten; eine Menge Landgüter und Lusthäuser, deren Spuren ich an vielen Orten wieder gefunden habe, wurde um jene Zeit in unsern Feldern erbaut. Diese Häuser lagen immer isolirt, die Dörfer bildeten nicht, wie bey uns, Gruppen von Wohnungen; die Landeigenthümer bauten jeder auf sein Feld; sie verachteten die damals noch sehr beschränkten und engen Städte. Zu jener Zeit war die Gegend von Amiens, der Distrikt Tella und Vimeu sehr bevölkert. Dieser letzte Canton, der an den von Tronchoy gränzt, führte damals den Nahmen Viminacensis, eine Benennung die mit dem Nahmen einer Colonie übereinstimmt, die nach Vaillant und Tristan, in

p) Ich unterschreibe weder dieses noch das gleich folgende Räsonnement in allen Punkten; aber es verdient immer in diesen Annalen aufbewahrt zu werden, wie ein gelehrter Einwohner jener Gegend über eine so merkwürdige Entdeckung urtheilt, und wie er sie mit seinen andern Beobachtungen des Locals combinirt.

Moesia superior blühte, Colonia Viminacensis hieß und von der noch Münzen übrig sind. Jene Colonie in Mösien hatte eine Römische Legion zu verpflegen, welcher die Austheilung des Getraides in der Provinz oblag, Legio VI. victrix frumentaria. Konnte man nun nicht in ein Land, das denselben Nahmen führte und viel fruchtbarer als Mösien war, auch eine Legion einquartiren, und ihr dasselbe Geschäft aufgeben? Diese Meinung ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit."

„Wer die Memoires de l' Ac. des Inscr., und die dort citirten Autoritäten nachschlagen will, wird sehen, daß die Römischen Prätoren große Getraide-Magazine in den Provinzen anlegten, daß es dort Etablissements gab, die Mansiones hießen; daß man daselbst das, aus den Contributionen zusammen gebrachte Getraide niederlegte, (fiscalia frumenta;) daß diese Etablissements längs der militairischen Straßen lagen; daß die Getraidelieferungen, die diese Straßen paßirten, durch kleine verpallisirte Lager gedeckt wurden, die Stationes agrariae bey dem Vegetius heißen, und die man auf der Säule Trajans abgebildet findet. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß man in unserm District Ponthieu, längs der Römischen Straße, die von Rom nach Boulogne-sur-mer, nordwärts der Somme, zwischen diesem Fluß und dem Authie, — zwey Dörfer findet, die noch jetzt den Nahmen Maison, (Mansiones) führen, Maison-Ponthieu und Maison-Rolland oder Roman. Um diese zwey Dörfer herum hat man Ruinen von Römischen Häusern entdeckt. Daraus mache ich den Schluß, daß die Lager, die man in den an die Somme gränzenden Theil des Vimeu auf einer Fläche von acht Stunden sieht, nemlich die vier Lager zu Saint Valery, Abbeville, Liercourt und l' Etoile, — wohl nach Art der Stationes agrariae in den Ebenen errichtet seyn konnten, um die Schifffahrt auf der Somme und die Getraidetransporte auf diesem Fluß zu decken, auf welchem sie hinab schifften, um weiter nach andern Orten und vielleicht gar nach England gebracht zu werden, wenn die dortigen Armeen eben Mangel an Getraide hatten."

„So viele Wahrscheinlichkeiten berechtigen mich zu glauben, daß der Ackerbau, dessen die Römer in unserm Lande so nöthig hatten, hier seit ihrer Ankunft in Gallien geblüht habe, daß er da Veranlassung zu ansehnlichen Niederlassungen und in der Folge zu großem Reichthum geworden ist; daß endlich daher besonders der Reichthum von Tronchay seinen Ursprung hatte. Diese Meinung stellte ich vor etwa einem Jahr in einer Sitzung der Aca-

demie d' émulation zu Abbeville auf, einige Zeit vor der Ausgrabung bey Tronchay, ohne denken zu können, daß sie einen Monat hernach auf eine so befriedigende Art würde unterstützt werden. — Es ist nicht schwer zu erklären, warum dieses Gold in die Erde geflüchtet wurde. Die Geschichte der bürgerlichen Kriege lehrt nur zu sehr, wie und warum man Gold verscharrt, und alles wer damals in bürgerliche Kriege verwickelt; denn in jenen unglücklichen Zeiten fürchtete man eben so sehr die Regenten, die das Römische Reich beherrschten, als die Barbaren, die es angriffen; vier Jahrhunderte hindurch war die Lage von Gallien so, daß wenn seine unglücklichen Einwohner dem Schwerdt der Germanischen Völker entgingen, sie sicher den abscheulichen Proscriptionen unterlagen, deren immer mehrere wurden und die den Feinden endlich die Thore des Reichs öffneten."

„Die Einbrüche der nordischen Völker in unsre Gränzen waren nach der Geschichte so schrecklich, daß unsre Provinzen mehrmals ganz entvölkert wurden. Nach derjenigen, die unter Constantius Chlorus Statt hatte, sah sich sein Sohn Constantin genöthigt, Colonien aus den Rheinländern herbey zurufen, um in die Gegenden von Bavay, Amiens und Beauvais wieder Menschen zu schaffen, die dort ganz ausgerottet waren."

Unter einem der Nachfolger des Caracalla und Geta, der letzten Kaiser, deren Münzen man in unserm Schatz fand, hatte noch eine höchst grausame Invasion Statt, während welcher das Land um Amiens, das Tella und Beauvais noch einmahl ihre Einwohner verlohren. Es ist wahrscheinlich, daß in dieser Periode jenes Haus zu Tronchay zerstört wurde und daß seine Besitzer, nachdem sie ihr Gold vergraben hatten, ermordet oder verbannt, mit ihrem Geheimniß gestorben sind, wenn nicht etwa gar diese Privatpersonen, die sicher ein großes Vermögen besaßen, mit in die Proscription kamen, die jenes erwähnte Ungeheuer über mehrere Klassen von Menschen verhängte, Caracalla, der die Grausamkeit so weit trieb, zwanzig tausend Menschen in Einem Tage hinrichten zu lassen, und der damit endigte, unter Dolchstichen, wie alle Kaiser, die mit dem Menschengeschlecht ihr Spiel trieben, einen schauervollen und verdienten Tod zu finden.

Die älteste Münze in den drey Depots gehört dem Nero, die letzte dem Caracalla; so fängt die Sammlung mit einem Ungeheuer an, und endet mit einem andern. Indessen bemerken wir, daß jener Römische Sammler, der, wenn er dabey

irgend eine Absicht hatte *q*), eine besondere Achtung deshalb verdienen würde, in seinen Schatz mehr weise und tugendhafte, als böse und grausame Kaiser zuließ. Von Nero sind wenige darunter; von Vitellius, Commodus, Tiber, Caligula und andern, auch nicht viele; im zweyten Behältniß waren aber, und das sehr zahlreich, die Kaiser, die das Glück der Menschheit gemacht haben; da fanden sich die Antonine, die Mark-Aurele und die Trajane in großer Anzahl, besonders Trajan, von dem Montesquieu so schön sagt: Nerva adoptirte den Trajan, den vollendetsten Regenten, von dem die Geschichte jemahls gesprochen hat. Es war ein Glück unter seiner Regierung gebohren zu seyn; glorreicher und glücklicher für das Römische Volk gab es keine. Ein großer Staatsmann, großer Feldherr, hatte er ein wohlwollendes Herz, das ihn immer zum Guten leitete; einen aufgeklärten Geist, der ihn das Beste erblicken und einsehen ließ, verbunden mit allen Tugenden, ohne in einer es zu übertreiben; kurz, er war der Mann, der ganz eigentlich dazu gemacht schien, der menschlichen Natur Ehre zu machen und ein Stellvertreter der Gottheit zu seyn." —

3.

Auszug aus Heinrich Meiboms ungedruckter

„Annotatio Locorum, in quibus antiqui numi effossi" *r*).

In Afrika.

Plutarch im Leben des Pompejus, (ed. Reiske. Vol. III, 727.) erzählt: Als Pompejus bey Utika in Gebiet der alten Karthager mit seinem Heere stand, stießen einige Soldaten auf

q) Welches höchst wahrscheinlich nicht der Fall war! — Wozu sollen dergleichen Witzspiele, die die Wissenschaft um nichts weiter bringen, so wie sie auch nicht durch sie begründet sind. — Mit dergleichen müßigen Vermuthungen würde Eckhel, Neumann oder Millin eine solche Untersuchung nicht geschlossen haben! Und darf ein tugendliebender Mann nicht etwa auch so viel Münzen von grausamen Regenten in seiner Sammlung haben, als er bekommen kann?

r) Dieses Manuscript ist, wie mehrere andere desselben Verfassers, in Hirschii und Lipsii bibliotheca num. verzeichnet, ohne daß dort angegeben ist, wo man es zu suchen hat; es war also zeither so

einen vergrabenen Schatz und gewannen dadurch eine Menge Geld. Da die Sache bekannt wurde, glaubten alle andere, der Ort stecke voll von Schätzen, die die Karthager in ihren ehemahligen unglücklichen Zeiten vergraben hätten. Pompejus konnte nun viele Tage mit seinen Soldaten nichts anfangen, die alle nach Schätzen gruben. Er ging dabey umher, und lachte da er so viele Tausende die Erde durchwühlen sah. Endlich aber verlangten sie selbst, er solle sie nun weiter führen, wohin er wollte; sie hätten nun ihre Thorheit hinlänglich gebüßt.

In der Schweiz.

Fabric. Hildanus (Opera. ed. Francof. 1646. p. 1007.) erzählt in einem Brief No. 63. an Joh. Jac. Graßer, der über die Alterthümer bey Nismes geschrieben hatte: Bey dem Dorf Ursin, nicht weit von Yverdün nach Lausanne zu, wären alte Gräber entdeckt und darin ehrne Münzen von August, den Faustinen, dem Claudius Gothicus, Gallien, Constant. M., und Julius Apost. rc. gefunden worden. Yverdün war also zur Zeit der Römer und Gothen ein bevölkerter Ort, da von beyden Nationen silberne und ehrne Münzen auf dem dortigen Felde ausgegraben werden.

(Ueber die Ausgrabungen Röm. Münzen bey Augst, Augusta Rauracor., nicht weit von Basel, s. Gerkens Reisen, der bey keinem Ort so viele Römische Ueberbleibsel beysammen angetroffen zu haben, als bey Basel und Augst, bey Trier, und auf dem Odilienberg im Elsaß. — Vergl. Bruckers Versuch einer Beschreib. histor. und natürl. Merkw. der Landsch. Basel. Stück 23. 1763.)

In Gothland.

In Bartholinus Act. Med. Vol. III., findet sich die Nachricht, daß 1676 bey Wisbye in Gothland silberne Münzen mit Arabischen und Armenischen Inschriften gefunden wurden. Wisbye war ehmals ein berühmter Handelsplatz, der von Syrern, Arabern, Griechischen und Italischen Kaufleuten besucht wurde, wie man aus den dort gefundenen Münzen schließen muß.

gut, wie nicht vorhanden. Mancher Freund der numismatischen Literatur wird sich freuen, hier zu erfahren, daß dieses und fast alle in jener bibl. num. ohne Aufbewahrungsort angegebenen Manuscript sich in der Herzogl. numismat. Bibliothek zu Gotha befinden. Die Annalen sollen nach und nach Notizen von den wichtigen darunter geben. — Heinrich Meibom war zu Ende des 17ten Jahrh. Prof. in Helmstädt.

Bey Trier.

In Broweri antiquitatum et Annal. Trevir. libr. XXV. Leodii, 1670, finden sich viele dergleichen Nachrichten zerstreut. — p. 44. In Trier an der Mosel wurden aus den Ruinen alter Mauren eine Menge Münzen von Valentinian und Gratian ausgegraben, nach dem Gebrauch der Römer, Münzen in die Fundamente der Häuser zum Andenken zu legen. — p. 57. in dem Dorf Guliza. — p. 140. Im Trierschen findet man viele M. des Germ. Cäsar, und nach p. 196, des Diocletian und Maximinian; nach p. 204. des Kais. Constantius; nach p. 211, des Cäs. Crispus, der von seinem Vater Constantin nach Trier geschickt wurde, und dort M. prägen ließ. p. 213. 234, 271. Münzen von Decentius, Magnentius, Maximus und Victor.

In den Niederlanden.

In Gualteri Chronico Chronicor. T. IV. p. 1194, wird erzählt, daß ein Bauer zwischen Alossa und Teneramunda, bey dem Dorf Mespelaria, ao. 1607. 1500 goldne, 2 Ducaten schwere, M. des Kais. Antonin und seiner Gemahlin fand. Es bekam sie Nic. Rocox, Bürgermeister von Antwerpen, und von diesem kamen sie in die Sammlung des Herzogs von Croy und Arschoten. In Chifletii Anastasi Childerici I. Antverp. 1655, wird dieser Fund auf 1600 angegeben; ebendas. erzählt Chifletius von mehrern Ausgrabungen bey Antwerpen.

Ueber die vielen bey Nimwegen (Neomagum) gefundenen Münzen ist Thesaurus Antiquarius Smetianus nachzusehen.

Bey Padua in Italien.

S. Pignori Origini di Padova, c. 8. führt aus den Guglielmo Ungarello an, daß antike Goldmünzen, 30,000 Lire an Werth dort gefunden seyn sollen; und aus einer alten bis 1374 reichenden Chronik, daß an. 1274 unter der Verwaltung des Gothofredo della Turre für mehr als 17,000 Lire alte Goldmünzen bey Erbauung einer Kirche ausgegraben worden wären. — — (In dem Weinberg des Cardin. Pignatelli wurden an. 1685. über 2300 Consular-Münzen gefunden.)

In Ungern und Siebenbürgen.

In Joh. Ferd. Betamb. Notit. Hungariae, p. 217, und Zamosii Anal, Antiqu. Daciae, c. XI, p. 39, findet man vieles über die dort in unglaublicher Anzahl aus-

gegrabenen goldnen Münzen des Kön. Lysimachus, Kön. Philipps und Alexanders, und der Römischen Kiaser.

In Frankreich.

Ueber die bey Nismes so häufig gefundenen alten Münzen, s. Guirani numismata aurea, argentea et aerea, Nemausi diversis temporibus magno numero reperta, — ein Manuscript, das sich in der Kais. Bibliothek in Wien findet, und ed. Arausioni, 1655. und 57. 4.

In England.

Von den Münzen des Claudius, Nero, Vespasian, Diocletian, Carausius, u. a., die dort oft gefunden werden, s. Cambdeni Brittan. illust. p. 265, 272, 286, u. 324.

IV und V.

Nachrichten von den berühmtesten, den Regenten und Staaten zugehörigen Cabineten

und

von den ansehnlichsten Privatsammlungen antiker Münzen s).

Spanien.

Das Münzcabinet bey dem k. Museum zu Madrit.

Leider existirt noch kein gedruckter Katalog über dasselbe und es ist bis jetzt für die Wissenschaft so gut, wie nicht vorhanden. Gleichwohl enthält es sicher große Schätze, vorzüglich in einigen Klassen. König Philipp V. kauft das zu seiner Zeit berühmte Münz-Cabinet des Abbe de Rothelin. In diesem befanden sich, wie Panel sagt, (Diss. de numis exprimentibus an. XI. Treboniani. Hiberi, 1748. 8. p. 100.) 733 Römische und Griechische silberne Medaillons und Münzen erster Größe, 765 Quinarien, und an 6000 Denarien von Römischen Kaisern.

s) Die Aufzählung der öffentlichen und Privatsammlungen läßt sich nicht wohl trennen, ohne die Uebersicht nach den verschiedenen Ländern, wo sie sich befinden, zu erschweren; sie folgt daher hier auf die Art, wie sie schon Eckhel in den Proleg. zur D. N. gab. Daß dieser Artikel erst mit der Zeit und auf diesem Wege Vollständigkeit erreichen kann, leuchtet in die Augen.

Herr Florez rühmt in der Vorrede zu Tom. III. seiner Medallas de Espanna, die Sammlung antiker Münzen des Infanten Gabr. Anton, ohne sie näher zu beschreiben.

Wie angemessen wäre es der Majestät eines so alten und mächtigen Staates, einen recht genauen Katalog der numismatischen Schätze des Königs herauszugeben, und ihn mit mit einer Folge gehörig gearbeiteter Münzabbildungen in Kupfern zu begleiten!

*

— Sicher giebt es bey den reichen literärischen Instituten, bey den großen Abteyen und unter den Großen in Spanien noch manche ansehnliche Privatsammlung, von denen ich aber keine Notiz habe finden können. Vielleicht daß künftig durch Spanische Gelehrte oder literärische Reisende diese Annalen in den Stand gesetzt werden, hierüber Nachrichten mitzutheilen t).

Frankreich.

In keinem Lande hat die alte Numismatik von jeher so viele Freunde und gelehrte Bearbeiter gefunden, und in keinem waren auch so viele und ansehnliche Sammlungen, als in Frankreich. Doch sind fast alle bisherigen Sammlungen nicht mehr einzeln vorhanden. Die ansehnlichen numismatischen Schätze, die ehemals Boze, der Marschall d'Etrees, Seguin, Patin, und in neuern Zeiten Pellerin zusammen gebracht hatten, sind durch ein glückliches Schicksal alle in das große Pariser Münzcabinet gekommen, die Sammlung, die Foucault ehemals besaß, ist jetzt mit der Farnesischen vereint zu Neapel; die des Abbe Rothelin, wie oben erwähnt, zu Madrit; die schöne Sammlung des Chevalier d'Ennery wurde 1788 durch eine Auction mehr verschleudert, als verkauft; vieles davon kam in das Pariser Cabinet. — Anstatt dieser einzelnen nun kann sich Frankreich der größten aller existirenden Münzsammlungen rühmen, die es an

dem ehmals Königlichen, jetzigen National-Münzcabinet in der großen Pariser Bibliothek

t) Ein sehr achtungswürdiger Gelehrter, der Aufseher des Kön. Museums der Naturgeschichte zu Madrit, Hr. Gimbernat, ein Verwandter des auch für dieses Fach zu früh verstorbenen Archivars und Antiquars D. Manuel, hat mir hiezu Hoffnung gemacht.

besitzt. Schon 1792 sagte unser Eckhel in den Prolegomenen zur D. N. pag. 174 davon: „Nicht bloß durch die Einverleibungen so vieler ehmaligen großen Privatsammlungen, sondern auch durch die Bemühung der eifrigsten und gelehrtesten Numismatiker, die (wie Barthelemy in den Mem. de l'acad. d. Inscr. Tom. 28. pag. 598, erzählt) von den Ministern Colbert, Maurepas und Argenson, nach dem Orient, nach Italien und England geschickt wurden, hat dieß Cabinet einen solchen Reichthum erhalten, daß es ohne Frage den obersten Rang einnimmt, und nun, nachdem Pellerins unermeßliche numismatische Schätze noch hinzu gekommen sind, hat es einen solchen Umfang, daß durch keine Zeit und keinen Aufwand jemals ein anderes Münzcabinet ihm gleich zu kommen hoffen kann. Es ist unbeschreiblich, was für Vortheile der Philologie aus diesem gelehrten Schatz zugewachsen sind; und wie viel gleichwohl noch darin verborgen liegen, die durch öffentliche Bekanntmachung die Wissenschaft weiter bringen könnten, davon hat neuerlich Georg Zoega eine Probe gegeben; denn als dieser nur Eine Klasse von Münzen, die Alexandiner, bearbeitete, fand er hier eine so reiche Erndte, als man nach dem, was über diese Münzklasse schon bekannt gemacht war, kaum hoffen konnte. Wenn nun eine ähnliche Bearbeitung den übrigen Münzen dieser Sammlung zu Theil würde, wie viel Licht würde dadurch die Numismatik in so vielen Punkten erhalten! Diese Hoffnung machte uns ehmals Barthelemy, wenn er, nach Anpreisung dieses seiner Aufsicht anvertrauten Schatzes, a. a. O. hinzufügt: es scheint mir, als könnten wir nun einmahl unseres gesammelten Reichthums genießen und bekannt machen! Dieß schrieb er 1757. Ich las dieß Versprechen mit der größten Freude, da mir in Absicht auf Talent und Gelehrsamkeit niemand bekannt ist, der zu diesem Geschäfte auf gleiche Weise ausgerüstet wäre, als er. Und doch haben wir nachher nur wenige einzelne Untersuchungen von diesem berufenen Bearbeiter erhalten; denn seit jener Zeit unternahm er seine Reisen des Anacharsis, und war so mit diesem, freylich auch durch die Fülle der darin angebrachten Gelehrsamkeit höchst schätzbaren Werke, beschäftigt, daß jene erregte Hoffnung unerfüllt blieb." — So urtheilte Eckhel vor zwölf Jahren über den Reichthum des Pariser Cabinets. Seit jener Zeit sind nun noch 1793 das **Cabinet de St. Geneviève in Paris**, ein paar Jahre darauf die antiken Münzen des Prinzen Erbstatthalters aus Holland; und 1798 das Vatikanische Cabinet, die Münzsammlung, die ehmals der Königin Christine von Schweden gehörte; die Medaillons aus den Sammlungen der Cardinäle Carpegna und Albani u. a. — zu dem Pariser Cabinet gekommen. (s. **Histoire abregée du cabinet des medailles et antiques de la bibliotheque**

nationale, p. A. L. Cointreau. Paris, 1800. 8. pag. 26. 32. 205. 207). — Jetzt mehr als jemals muß also der Wunsch entstehen, über diese reichste aller Sammlungen antiker Münzen einen vollständigen Katalog im Druck zu erhalten. Zwar ist der gelehrte Greis Barthelemy über dieser Arbeit gestorben, und Eckhels Ahndung ist erfüllt worden, daß wir sie durch ihn nicht beendigt sehen würden. Aber zum Glück gehören die jetzigen Aufseher des großen National-Münzcabinets, Herr Millin und sein Gehülfe, Herr Winkler, unter die thätigsten Bearbeiter der alten Numismatik, die mit allen Kenntnissen zu einem solchen Werke und mit dem dazu erforderlichen Eifer ausgerüstet sind. Wirklich sind sie jetzt in voller Arbeit an diesem großen numismatischen Unternehmen. Schon die liberale Erlaubniß, die der Künstler Mionnet zur Abformung aller vorzüglichen antiken Münzen des dortigen Schatzes erhielt, und von denen er nun, wie oben in der Geschichte der alten Numismatik erwähnt wurde, über 12,000 Schwefelabgüsse ausgegeben hat, — war ein sehr großer Gewinn für die alte Münzkunde. Kommt nun hierzu noch der große allgemeine Katalog aller antiken Münzen des Pariser Cabinets, an dem wirklich bereits gedruckt wird: so entsteht durch diese beyden Unternehmungen der vielfachste Vortheil für unsere Wissenschaft. Denn hat schon der 1779 erschienene Eckhelsche Katalog des Wiener Cabinets so viel zur Erweiterung der Münzkunde beygetragen, wie viel mehr wird es dieß, ganz in Eckhels Geist und Methode gearbeitete Verzeichniß der vollständigsten aller Sammlungen, das noch dazu von so viel tausend treuen Abbildungen, — ich meine die Mionnetschen Schwefel — begleitet wird. — Durch dieses Verzeichniß werden wir uns der Erfüllung des Wunsches nähern, einen allgemeinen Katalog über alle antike Gepräge zu besitzen, ein Werk, das wir oben als ein solches darstellten, das unsern Zeiten zu liefern obliegt.

Ueber das Münzcab. der Heiligen Genoveva, das 1793 von Räubern bedroht war, und deshalb in das große Cabinet transportirt und damit vereinigt wurde, haben wir das Werk von Claude du Molinet, Cabin. de la Biblioth. de St. Geneviève. Paris 1692. fol.

Noch besitzt ein Französischer Bürger ein Cabinet, das in Städtemünzen einen importanten Reichthum und viele anekdote besitzt. Es ist dieß Hr. Cousinery, der

lange Zeit Französischer Consul in Salonica, Smyrna ꝛc. war, und diesen Aufenthalt in der Levante dazu benutzte, aus den dortigen Grabungen seine Sammlung mit den seltensten Münzen zu bereichern. Sie stand bisher in Smyrna; jetzt aber soll ihr nach Frankreich zurückgekehrter Besitzer im Begriff seyn, sie auch hierhin kommen zu lassen. Er schlug sonst, so viel ich weiß, ihren Werth über 100,000 Livres an. Hr. Sestini hat uns für jetzt mit vielen seltenen Münzen aus derselben in seiner Descriptio num. vet. bekannt gemacht; wie sehr wäre aber diese schöne Sammlnng eines eignen gedruckten Katalogs werth! —

Sollten sich ausser dem Münzcabinet des Hrn. Cousinery noch andere ansehnliche Privatsammlungen in Frankreich befinden, so geben die Annalen künftig von ihnen Nachricht, die ich mir von dorther erbeten habe und hiermit öffentlich erbitte.

Italien.

Rom.

Die Vatikanische Münzsammlung.

Sie ist, wie erwähnt, nun ganz nach Paris gewandert, und macht einen Theil des dortigen großen Cabinets aus. Sie war reich an Römischen Medaillons, und bestand vorzüglich a) aus der Sammlung des Card. Carpegna, die wir aus Filip. Buonaroti Osservazioni, Rom. 1698 kennen; und b) aus der Sammlung des Card. Albani, über die 1739 Rodulph. Venuti ein Werk in zwey Folianten herausgegeben hat, deren einer die Kupfer, der andere den ziemlich leeren Commentar enthält.

Die Sammlung des Herzogs von Bracciano,

die Eckhel Prol. 174. anführt, soll, wie er sagt, das ehemalige Cabinet der Königin Christine von Schweden seyn; da nun Cointreau in der Histoire abregée pag. 206 erzählt, daß dieß mit nach Paris gekommen sey, so ist also auch das von Eckhel als Eigenthum des Herzogs von Bracciano gegebene jetzt dort zu suchen. — Hingegen haben sich

Die Sammlnngen des Card. Borgia zu Rom und Velletri erhalten.

Zu Velletri nämlich hat dieser gelehrte und kunstliebende Cardinal seine Sammlung von Assen; seine übrige Münzsammlung aber steht in seinem Palast zu Rom. Die Vortrefflichkeit derselben lernt man aus G. Zoëga Numi Aegyptii Imp. 1787, und aus einigen Abhandlungen Visconti's schließen.

Eckhel erzählt in den Prolegom. D. N. pag. 175, man habe ihm in Rom von noch mehrern Sammlungen gesagt, die in den Häusern der dortigen Großen existirten, aber nicht zugänglich wären; auch sah Eckhel zu Rom noch Ueberbleibsel des ehemaligen berühmten Ottobonischen Cabinets, dessen übrigen Theile zerstreut sind. — Ueber die andern nach dem Revolutionskrieg noch in Rom vorhandenen vorzüglichsten Privatsammlungen antiker Münzen theilt den Annalen der seitherige Königl. Preußische Resident, nun Geheimer Kriegs- und Domänen-Rath Uhden, der so eben aus Rom nach Berlin zurückgekehrt ist, folgende Nachrichten mit:

1. Sammlung des Barone Recupero.

Dieser Baron Recupero, ein Sicilianer aus Catanea besitzt eine der größten und vollständigsten Sammlungen von Familienmünzen in Gold, Silber und Erz, überdem eine große Anzahl geschnittener Steine, die auf Römische Familien Bezug haben. Eine interessante Sammlung von 1700 Griechischen und Italischen Städtemünzen, die er nebenher während seines langen und noch jetzigen Aufenthaltes zu Rom zusammen gebracht hat, verdient gleichfalls bemerkt zu werden.

Sammlung des Herrn Bondacca.

Der würdige, nunmehr verstorbene Advocat Giovanni Battista Bondacca sammelte in allen Klassen der Numismatik. Vor allen ist merkwürdig seine Sammlung Römischer Familienmünzen und eine Sammlung von ungefähr 1500 Griechischen und Italischen Städtemünzen, auch Colonial- und Kaisermünzen, an welche einige Medaillons anschließen. Unter den Städten sind einige der seltensten Italischen Städte, als Alba, (s. Sestini Desc.) Signium, Ancona ꝛc.

3. Der Abbate Bellini.

Ein Römischer Rechtsgelehrter, hat eine Sammlung von Römischen Kaisermünzen in Gold nach Osimo, seiner Vaterstadt gebracht.

Sammlung des Herrn Vitali.

Die größte Sammlung von alten Medaillons und Römischen Kaisermünzen in Großbronze besitzt seit wenigen Jahren erst der geschickte Kupferstecher und Kunsthändler Vitali zu Rom, ein gebohrner Venetianer. Den Grund zu seiner vortrefflichen Sammlung legte er durch den Ankauf der bis dahin beynah unbekannten Sammlung von Medaillons des Principe Altieri.

5. Der Principe Braschi

Nepot des verstorbenen Pabstes Pius VI., besaß eine ansehnliche Sammlung von goldnen Römischen Kaisermünzen, die in einen Desertaufsatz eingesetzt werden konnten; mit diesem sind sie nach Paris gebracht worden.

6. Bey mehrern Privatpersonen befinden sich kleinere Sammlungen, unter denen die merkwürdigste die des verstorbenen Prälaten Gaetani war, der seine antiken Münzen in architektonischer Hinsicht sammelte.

7. Einige Klöster besitzen noch Münzsammlungen aber von geringerem Werth, wie das Dominicanerkloster alla Minerva genannt und die Augustiner.

Neapel.

Die Königliche Sammlung antiker Münzen.

Sie gehörte ehmals zu den antiquarischen Schätzen des Hauses Farnese, und kam von Parma nach Neapel. Ueber dasselbe haben wir das große Werk von Paul Pedrusi und Petr. Piovene, i Cesari in oro, argento etc. Vol. I—X. Parma, 1694—1727. f. — Dazu ist die Sammlung des D. Foucault gekommen, worüber ein handschriftlicher Katalog vorhanden war: D. Foucault, Praefecti in Aquit. sup., Catalogus numism. ex argento Imp. Rom. Ms. in 4. v. Lipsii bibl. num. s. v. Foucault. — Vor nicht langer Zeit wurde mit dem Kön. Cabinet zu Neapel auch die, an Griechischen Münzen reiche Sammlung des Herz. v. Caraffa Noja verbunden. — —

Ueber alle diese in das Königl. Neapolitanische Cab. geflossenen Schätze ist nach ihrem Verein noch kein gedruckter Katalog vorhanden, der also gleichfalls noch unter die Wünsche für unsere Wissenschaft gehört.

Die Sammlung des Herrn Carelli.

Unter den Privatsammlungen in Neapel ist diese gegenwärtig die vorzüglichste, besonders an Sicilianischen und Großgriechenländischen Münzen. Hr. Francesco Carelli arbeitet so eben an einer interessanten Abhandlung über die Münzen von Tarent, deren er selbst eine große Menge besitzt. — Nächst ihr sind noch einige minder zahlreiche daselbst vorhanden, wie die des Hrn. Francesco Daniele, des Abbate Tata u. a.

Sicilien.

Hier befinden sich in mehrern Klöstern kleinere Sammlungen; auch die Baronen der Insel sammeln die Münzen ihres Vaterlandes, und lassen sie auch wohl den Fremden ab. Bekannt ist die Münzsammlung des Principe Biscari zu Catania. Die des P. Torremuzza zu Palermo, die er zum zweyten Mahl anlegte, hat der Sohn des bekannten P. Torremuzza vor kurzem an einen reichen reisenden Engländer Rochout verkauft.

Florenz.

Das Münzcabinet der ehemaligen Großherzoge jetzt des Königs von Hetrurien.

Hierüber haben wir das große Werk von Gori 1740, das den 4., 5. und 6ten Band des Musei Florentini ausmacht; es enthält dieß Werk sehr vergrößerte, untreue Abbildungen der goldenen und silbernen Münzen und der ehrnen Medaillons; Gori's Commentar, der zwey Bände füllt, ist von geringem Werth. — Die Griechischen Kaisermünzen daraus machte Vaillant in seinem Werke über diese Klasse mit bekannt; und was an Münzen der Könige und Autonomen der Städte in demselben noch unbekannt war, theilte Eckhel in seinen Num. vet. anecdotis, Viennae, 1775. 4. mit. Denn ihn berief der damalige Großherzog Leopold, auf Empfehlung des einsichtsvollen Aufsehers Raymund Cochi, nach Florenz, um dort diesen Schatz zu ordnen. Dieß that Eckhel, und es ist also dieß das erste Cabinet, das nach seiner geographisch-historischen

Methode, selbst früher als das kaiserliche in Wien, rangirt wurde. S. Eckhels Leben im Nekrol. 1798. I. S. 161. — Ein Katalog von diesem Kabinet in seiner jetzigen Beschaffenheit ist noch nicht gedruckt.

Venedig.

Das Museum Theupoli.

Joh. Dom. Theupoli sammelte es; seine Erben haben es vermehrt und darüber herausgegeben: Theupoli musei ant. Numismata, aucta et edita a Laurentio et Frederico, fratribus Theupolis. Venet. 1736. fol. Peter Fundi war der Commentator desselben, s. Mazzoleni in animadvers. ad num. Pisani, animad. I. de tribunicia potestate, pag. 121. — Es enthält diese Sammlung antike Münzen aus allen Klassen, zeichnet sich aber besonders durch Menge und Seltenheit der Griechischen Kaisermünzen und der Alexandriner aus. Ist sie jetzt in Venedig und bey der Familie Theupoli vorhanden?

Das Museum Pisani.

Hieron. und Angel. Corrari hatten es gesammelt, und von ihnen ist es an die Familie Pisana gekommen. Der Benedictiner Abt Alb. Mazzoleni gab die ehrnen Münzen erster Größe desselben mit Kupfern heraus: Mazzoleni Commentarii in numism. selectiora max. mod. ex museo Pisano, olim Corrario. 1740—44. — Die übrigen Münzen dieser Sammlung sind noch nicht edirt.

Das Museum Arigonii,

gleichfalls zu Venedig, war ehemals auch berühmt. Der Sammler desselben Honor. Arigonius gab die vorzüglichsten Münzen in Kupfern mit Commentar heraus: Hon. Arigoni musei numismata quaedam cujuscunque formae et metalli. Vol. I—III. Tarvisii, 1741—1759. fol. — Eckhel sagt Prol. D. N. I, p. 175, er habe gehört, es sey längst zerstreut. — Auch besaß Anton Savorgnan in Venedig eine treffliche Münzsammlung, aus der Eckhel viele Münzen in seine Num. vet. anecd. eingerückt hat, aber auch von dem jetzigen Schicksal derselben nichts anzugeben weiß. Es sind also über die drey zuletzt genannten Sammlungen bestimmtere Nachrichten zu wünschen.

England.

Ueber den jetzigen Zustand der öffentlichen und Privatsammlungen antiker Münzen in England sind wenig bestimmte Nachrichten bekannt, obgleich sich ein sehr großer Schatz antiker Münzen in dieser reichen Insel befindet. Ausführliche Nachrichten kann ich also erst künftig zu geben versprechen. Jetzt nur folgendes:

Münzsammlung im Brittischen Museum in London.

Volkmann (N. Reis. d. Engl. Bd. I. S. 376) giebt die alten und neuen dort aufbewahrten Münzen, nach einer im Jahr 1768 abgefaßten Uebersicht, auf 23,000 an. — Vergl. Wendeborn Zust. &c. II. 153. 154.

Sammlung im Ashmolischen Museum zu Oxford.

S. Volkmann l. c. III, 29.

Sammlung in der Universitätsbibliothek zu Cambridge.

In dem dortigen Senathause. S. Volkmann I, 249. Ueber alle diese Sammlung giebt es keine gedruckte Kataloge. Viele einzelne Münzen daraus sind in Haym's Tesoro Britt. angeführt.

Sammlung des Grafen von Pembrock.

Ueber diesen schätzbaren Vorrath antiker Münzen aller Art besitzen wir das bekannte Werk: Thomae, Pembrochiae et montis Gomerici comitis, Numismata antiqua. 1746. 4. bloß Kupfer ohne Text. Ist sie noch bey der Familie Pembrock und wo steht sie?

Will. Hunters Cabinet.

Diese reiche Sammlung, durch deren von Combe besorgte und mit den lehrreichsten Kupfern begleitete Beschreibung der Völker- und Städtemünzen (Lond. 1782. 4.) der alten Numismatik ein so wesentlicher Dienst geleistet wurde, bot man der Nation für das Brittische Museum vergeblich an. Nun ist sie nach Glasgow gebracht worden, wo sie jetzt unter der Aufsicht eines eignen Custos auch dem öffentlichen Gebrauch offen steht. Es war, nebst der Pellerinschen, die größte Sammlung antiker Münzen, die jemals ein Privatmann besessen hat. Man erstaunt, wenn man in der Vorrede des Combischen Kata-

logs der Hunterschen Völker- und Städtemünzen die Schätze aufgezählt findet, die von 1770 bis 1780 in diese Sammlung jenes berühmten Arztes geflossen sind, unter denen das große Cab. von Math. Duane, das unter andern die sämmtliche erste Sammlung des Prinzen von Torremuzza enthielt, allein schon im Stande war, die Sammlung, der es einverleibt wurde, zu einer der ersten zu machen. — Auch Dutens treffliche Sammlung ist in das Huntersche Cabinet gekommen. — So groß die Anzahl der Völker- und Städtemünzen in dem gedruckten Katalog ist, so vermehrten sie sich doch nach dem Druck desselben so, daß Hunter in der Vorrede p. XI. ein Supplement verspricht, und ausserdem noch zuvor die Mittheilung der zahlreichen übrigen Münzklassen, nämlich der Persischen, Phönizischen und anderer morgenländischen; der Königsmünzen; der Griechischen Kaiser- und Kolonialmünzen; der noch anekdoten Römischen; der Sächsischen und Alt-Englischen. Von diesen Fortsetzungen des Katalogs über das Huntersche Cabinet ist nichts erschienen, ungeachtet dieß ein sehr großer Gewinn für die Numismatik seyn würde. Eine Nation, die so viel für die Wissenschaften thut, sollte uns nicht vergebens nach einem Katalog über die Schätze der alten Numismatik, die sich im Museum Britt. und in dieser großen Hunterschen Sammlung befinden, suchen lassen! Eckhel sagt (Prol. 176) er habe bereits mehrere Kupfertafeln mit den Münzen der Syrischen und Macedonischen Könige aus Duane's ehemaligem Cabinet gesehen. Wie Schade, wenn diese Mittheilung nicht fortgesetzt würde! —

Die Sammlung des Marquis von Rockingham.

Von ihr spricht Dutens, Explic. de quelques med. etc. p. 162, mit großer Achtung. Er rühmt die prächtige Suite in Groß-Bronzen in diesem Cabinet, die an seltenen Reversen und schöner Erhaltung alle übrigen Sammlungen in Europa überträfen. Wo steht sie? und giebt es kein gedrucktes Verzeichniß über sie?

Die Sammlung des Hrn. Ainslie.

Sie war zeither in Constantinopel, wo Hr. Ainslie als Englischer Geschäftsträger stand, und sie dort mit Eifer unter den glücklichsten Umständen zusammen brachte. Von den großen Seltenheiten derselben sind uns viele durch Sestini Lettere und durch seine Desc. num. vet. bekannt worden.

Holland.

Die Münzen des Prinzen von Oranien, die aber mehr in modernen als antiken bestanden zu haben scheinen, sind nach Paris gekommen. Das Athenäum in Amsterdam, die Universitätsbibliothek in Leiden, das Taylorsche Museum in Harlem, besitzen Sammlungen antiker Münzen, von denen aber keine wissenschaftliche Nachricht vorhanden ist. Auch unter den Kunstschätzen des Hrn. Van Damme in Amsterdam waren einige tausend antike Münzen, wie man aus dem Auctionskatalog über alle seine Seltenheiten ersieht. — Welches sind jetzt die vorzüglichsten Privatsammlungen in Holland? —

Helvetien.

Basel, Münzsammlung bey der Universitätsbibliothek.

Sie enthält Römische Familien und Kaiser, unter denen viele bey Augst nicht weit von Basel gefunden sind.

Bern, in der Stadtbibliothek.

Römische Münzen, besonders solche, die bey Avanches gefunden worden sind.

In der Zürcher Bibliothek und der Stadtbibliothek zu St. Gallen.

Es wäre zu wünschen, daß über diese kleinen, in der Schweitz zerstreuten Sammlungen antiker Münzen, die aber doch manches Einzige und Seltene enthalten können, ein gemeinschaftlicher Katalog gedruckt würde, der durch ein beygesetztes Zeichen angäbe, in welchem Ort jede Münze zu suchen sey.

Bey dem Herrn von Salis in Chur, dem Herrn von Haller in Bern und andern Schweitzern, sind noch viele Münzsammlungen zerstreut, größten Theils von modernen, unter denen aber doch auch antike sich befinden mögen.

Teutschland.

Das Kön. Kaiserl. Münzcabinet zu Wien.

Die Geschichte dieser glänzenden Sammlung findet man in der Vorrede zu Eckhels berühmtem Katalog derselben. Schon vor länger als 200 Jahren hatte es einen Namen, wie Wolfgang Lazius bezeugt. Die folgenden Regenten vermehrten es, und besonders Kaiser Karl VI., der die Sammlung der Karthäuser in Rom dazu kaufte. Wie alle in vorigen Zeiten angelegten Münzsammlungen war es reich an Römischen Münzen ...tte aber nur wenig Griechische. Zu der Zeit, als der, die gesammte alte Numismatik mit gleichem Eifer umfassende Eckhel die Aufsicht darüber hatte, wurde die Granellische Sammlung, die bis dahin im Jesuiter-Kollegium zu Wien stand, und viele Griechen enthielt, damit vereinigt; ferner die Sammlung des Grafen Ariosto, in der sich eine vollständige Suite Röm. KaiserMedaillons befand; die Sammlung des Prinzen Karl von Lothringen aus Brüssel und die aus dem berühmtem Schloß Ambras in Tyrol; die Windhagesche Sammlung; viele fehlende Münzen wurden durch Eckhels und Neumanns Eifer auch einzeln gekauft und durch Umtausch erlangt. „Leicht also, sagt Eckhel Prol. p. 176. wird das Kaiserl. Cabinet zu Wien den ersten Rang in Teutschland behaupten, und es würde vielleicht, wenn man das Pariser ausnimmt, überhaupt keiner andern Sammlung nachstehen, wenn von jeher eben so viel Eifer auf Sammlung der Griechischen als Lateinischen Münzen gewendet worden wäre.“ — Es genießt den Vorzug, und zwar bis jetzt ausschließend vor allen andern Münzcabineten, daß allein über dasselbe ein musterhafter Katalog gedruckt ist (1779). Nur bereute schon Eckhel, daß er nicht noch 10 Jahre mit Herausgabe desselben gezögert hatte, da seit dem Jahre 1779 das Cabinet noch so sehr vermehrt worden ist. So schätzbar also auch dieser gelehrte Katalog in Absicht auf die Methode ist, so kann er jetzt nicht mehr für ein vollständiges Verzeichniß des großen, neuerer Zeit so zweckmäßig vermehrten kaiserlichen Münzschatzes angesehen werden. Aus der Hand des jetzigen gelehrten Aufsehers, des Hrn. Rath Neumann, des größten Kenners der Numismatik unter unsern Zeitgenossen, wäre also eine neue Ausgabe dieses Musterkatalogs eine wünschenswerthe Sache.

Das Kön. Preußische Münzcabinet zu Berlin.

Es ist durch **Laur. Begeri Thesaurus Brandenb.** schon seit einem Jahrhundert berühmt. Hierzu sind neuerer Zeit noch an 6000 antike Münzen aus der Markgräflichen

Sammlung zu Ansbach gekommen. Ueberdieß sucht es der jetzige sehr thätige und gelehrte Aufseher desselben, Hr. Bibliothekar Henry, durch einzelne Vermehrungen zu bereichern, worin er besonders durch den letzten Kön. Preußischen Gesandten in Constantinopel, Hr. Baron von Knobelsdorf, selbst einen großen Freund der alten Numismatik, von jenem klassischen Boden aus trefflich ist unterstützt worden.

Das Herzogl. Sächsische Cabinet zu Gotha.

Die Geschichte dieses berühmten Cabinets, das zu Ende des 16ten Jahrhunderts von dem Grafen Anton Günther von Schwarzburg zu Arnstadt gesammelt wurde, habe ich in der **Histor. Numothecae Goth.** 1799 erzählt, wo auch schon der durch den regierenden Herzog H. D., dazu erworbenen Schachmannischen und Sulzerischen Sammlung gedacht wird. Seit jenem Jahre aber hat es dieser, die Wissenschaften so edel unterstützende Regent noch durch sehr große Ankaufe bereichert, wodurch es, da es vorher nur durch die Menge und Seltenheit der Römischen Münzen glänzte, in der Griechischen aber viele Lücken hatte, auch in Absicht auf Völker- Städte- und Königsmünzen mit den größten Sammlungen wetteifern kann. Im J. 1800 kam die, gegen 2000 Griechische Münzen enthaltende Sammlung des Königl. Neapolitanis. LegationsRath Herrn Gerning in Frankfurt am Mayn hinzu, die dieser in Neapel von den Erben des ehemaligen Beichtvaters der Königin Maj. P. Anton Gürtler, gekauft hatte. Es waren dieß größten Theils Münzen aus dem untern Italien und Sicilien, an denen nun das Gothaische Cabinet einen sehr großen, die mehresten andern Sammlungen übertreffenden Reichthum hat, wie dieß schon aus mehrern Beyspielen im obigen zweyten Abschnitt erhellet. Im J. 1801 erhielt das hiesige Cabinet noch eine sehr ansehnliche Vermehrung durch die dazu erkaufte Sammlung des Chursächsischen Kammerherrn, Baron von Seckendorf, die in 3000 Münzen den ganzen Cyclus der alten Völker- Städte- und Königsmünzen umfaßte; es befanden sich viele seltene Stücke und eine beträchtliche Anzahl anekdoter darunter, von denen gleichfalls mehrere in dem obigen zweyten Abschnitt mitgetheilt sind. — Auch durch Ankauf einzelner Münzen kommen immerfort bedeutende Vermehrungen zu dieser großen Sammlung. — Die Münzen liegen noch nach alter Weise geordnet, nach den Metallen und Größen von einander getrennt; und so ist auch der von dem ehemaligen Aufseher Schläger verfertigte Katalog eingerichtet, der in sieben Bänden nach den verschiedenen Abtheilungen (goldne Münzen, Münzen der Könige; der Völker und Städte; Familien; Röm. Kaiser

in Silber; in erster; zweyter und dritter Größe;) die antiken Münzen enthält. Ueber die Schachmannische und Sulzerische Sammlung sind besondere gedruckte Kataloge da, so wie sie selbst auch besonders stehen. Um nun dennoch die Uebersicht zu erleichtern, sind bereits alle vorhandenen Griechischen Münzen in einem summarischen Katalog nach der geographischen Methode zusammen gestellt worden; und so sollen auch die Römischen Münzen wenigstens im Verzeichniß in Eins gebracht werden, wozu ein durchschossener Eckhelischer Katalog des Wiener Cabinets gebraucht wird. Da nach den großen Vermehrungen neuerer Zeit das treffliche Werk von Liebe, Gotha numaria 1735, (welches überhaupt nicht auf einen förmlichen Katalog angelegt war) nicht mehr für eine vollständige Uebersicht über den jetzigen Zustand angesehen werden kann, so ist es zu wünschen, daß auch über dieses Cabinet mit allen seinen Vermehrungen ein Katalog herausgegeben werden möge. Die jetzigen Aufseher sind Herr Geh. Hofrath Rousseau und der Herausgeber dieser Annalen.

Das Churfürstl. Sächsische Münz-Cabinet zu Dresden.

Sein ehemaliger Aufseher Wacker versicherte oft, daß es auch in den antiken Münzen aller Klassen mit den ansehnlichsten Sammlungen in Teutschland wetteifere. Da kein Katalog davon gedruckt ist, so läßt sich diese Behauptung ohne eigne genaue Prüfung nicht untersuchen. Sein jetziger Aufseher ist Hr. Prof. Becker.

Das Münz-Cabinet des verstorbenen Prinzen Christian v. Waldeck.

Es hat eine schöne Kaiser-Folge, und in Absicht der ehrnen Kaiser-Münzen erster Größe, eine der ansehnlichsten in Europa, die der gelehrte Fürst durch seine öftern Reisen in Italien mit kritischem Sinn vermehrt hatte. Es stand sonst, da der Fürst Kais. Feldmarschall war, in Wien, und Eckhel rühmt die Unterstützung, die es ihm bey Verfertigung der D. N. durch anekdote Münzen geleistet hat. S. Prol. p. 177. Jetzt befindet sich dieß Cabinet in Arolsen.

Die Hessen-Casselsche Münz-Sammlung.

Die einen Theil des Casselschen Museums ausmacht. Ihr jetziger Aufseher, Herr Rath Völkel, hat uns neulich mit einem seltenen Constantin daraus bekannt gemacht, der das Verlangen erregen muß, eine genauere Kenntniß von dieser Sammlung zu haben.

Die Sammlung des Kais. Kammerherrn, Bar. Alex. v. Seckendorf.

S. Eckhel Prol. p. 177. Ueber seinen Umfang und jetzigen Standort ist mir nichts bekannt.

Die Sammlung der Gräfin v. Bentinck.

Ueber dieses Cabinet existirt ein gedruckter Katalog in drey Quartbänden, nach der alten Abtheilung der Metalle und Größen eingerichtet: Catalogue d'une Collection des medailles ant. Part. I. II. Amst. 1787. Suppl. ib. 1788, mit vortrefflichen Münz-Abbildungen von Weisbrod. S. Heynens Beurth. dieses Katal. in den Gött. gel. Anz. 1787. S. 1225. und 1789. S. 1577. — Es befand sich sonst zu Hamburg, wo die Besitzerin wohnte; jetzt ist es in Meiningen, im Besitz des Hrn. Reg. Rath v. Donnop, der es durch Erbschaft von der Gräfin v. Bentink erlangt hat, es aber, so viel ich weiß, zu verkaufen gesonnen ist.

Die Sammlung des Königl. Preuß. Geh. Kriegsraths H. Bar. von Schellersheim, jetzt in Florenz.

Diese glänzende Sammlung besteht bloß aus goldnen Römischen Münzen und enthielt schon vor einigen Jahren gegen 1000 Münzen, worüber der gelehrte Besitzer einen Katalog für seine numismatischen Freunde hat drucken lassen:

„Numismata aurea antiqua indubitatae fidei Familiarum, Augustorum, Augustarum, et Caesarum ad Heraclium usque, quae collegit et possidet Liber Baro de Schellersheim, Regi Borussiae a consiliis intimis. 1800." kl. 8. 267 S.

Aber seitdem ist die Sammlung noch reichlich vermehrt worden und der eifrige Besitzer bereichert sie täglich. Sie enthält die größten Seltenheiten, und ist wohl der kostbarste Schatz antiker Münzen, den jetzt ein Privatmann besitzt. Viele Münzen daraus führt Sestini in seiner Descr. num. vet. an.

Die Sammlung des H. Reg. R. v. Gabelenz in Altenburg.

Durch die Güte des gelehrten Besitzers kann ich von dieser schönen Sammlung eine so unterrichtende Notiz mittheilen, wie man sie sich von allen ähnlichen wünschen muß:

„Meine Sammlung," so sagt Hr. v. Gabelenz, zu der ich die ersten Parcellen vor ungefähr 5½ Jahr zusammen brachte, beschränkte sich lediglich auf die Suite der Römischen Kaiser-Münzen in allen Metallen und aus allen Officinen, mit Ausschluß also der Familien-Münzen, der Griechischen und anderer fremder Autonomen. Sie fängt sich nach der gewöhnlichen, obgleich unrichtigen Zeitrechnung der Römischen Monarchie, mit Pompejus Münzen an und endigt sich mit der Zerstörung der Römischen Macht im Occidente. Diese Endperiode hat mir mit Pinkerton um so sachgemäßer geschienen, da eines Theils mit Romulus Augustus die Herrschaft der eigentlichen Römer zu Grabe ging, ihr Hauptsitz in fremde Hände kam, (das ephemere Exarchat ist wohl nicht als eine Unterbrechung der Entwürdigung Roms zu betrachten) und ihr Nahme selbst fortan nur Canzleystyl blieb, und da andern Theils die vorher doch nur stufenweise gesunkene Kunst fast unmittelbar von dieser Zeit an sich ihrem gänzlichen Erlöschen mit Riesenschritten näherte, so daß schon Münzen, die 50 Jahre nach dem Untergange des occidentalischen Reiches geschlagen wurden, wenig mehr Geschmack verrathen, als die Bracteaten der folgenden Jahrhunderte. — Die Zahl meiner Münzen mag sich jetzt ungefähr auf 2500 belaufen, worunter sich 90 goldene, 12 Medaillons in Silber, 18 in Erz, etwa 1000 silberne von den gewöhnlichen modulis befinden, die übrigen aber von Erz sind. Unter die vorzüglichern goldenen gehören ein Sext. Pompejus, ein Jul. Cäsar, M. Antonius, Caligula, Otho, Vitellius, Titus mit der Reverse des augurii, eine Matidia, Commodus, Pertinax, Maximinus, Trajanus Decius, Valerianus, Posthumus, Claudius Goth. und Johannes Tyr. — Von den silbernen Medaillons ist ein Hadrianus nicht nur wegen seiner Größe und seines außerordentlich feinen Gepräges, sondern auch deswegen von vorzüglichem Werthe, weil durch ihn Eckhels Meinung, daß vor Gordianus III. keine silberne Medaillons in Rom selbst geschlagen worden wären, widerlegt wird *u*). Ein Gordianus III. und Trebonianus sind von gleicher Größe und letzterer insonderheit Beauvais, Pinkerton und Eckhel unbekannt. Einen Medaillon von Vespasian in Silber mit dem anno novo sacro macht der, dem Revers eingeprägte Kopf des Antoninus Pius mit Umschrift interessant. — Unter den ehrnen Medaillons zeichnet sich ein, so viel ich weiß, noch ganz unbekannter Vitellius von Römischer Fabrik, mit der Reverse: Fides exerc. (nexus manuum) aus, der aber freylich äußerst schlecht erhalten, obgleich ungezweifelt alt ist. Noch seltener ist ein anderer mit den Köpfen des Annius Verus und Commodus, an dessen Exi-

u) Es ist derselbe, den man auf Tab. II. unserer Kupfer abgebildet findet.

stenz in einem ächten Exemplar Eckhel zweifelt. — Zu den seltenen Silber-Münzen in gewöhnlichem modulo gehören: ein noch unedirter Quinar von S. Pompejus mit dessen Kopfe, und der Triquetra und einem Schiffe auf der Reverse, zu welchem sich das Gegenstück, aber in Golde, in Eckhels num. anecd. findet; ferner ein Agrippa, ein jüngerer Drusus mit einer von der, im Eckhel verzeichneten, abweichenden Umschrift; eine Marciana, mit Soror Imp. etc.; ein Pertinax mit der Reverse: Jano Conservatori; ein Septim. Sev., mit der emblematischen Vorstellung der Circensischen Spiele; ein der familiae Titiae, vom Trajan restituirter Denar; ein Gallienus mit Salonina auf der Reverse; endlich ein Aureolus von Potin. — Die vorzüglichsten ehrnen Münzen sind: ein Antoninus Pius, 2 Größe, mit der R. IMPERATOR II. S. C. Figura virilis nuda, d. clavam erectam, s. duplex pedum, ut videtur, tenens, pallio ab humeris pendulo; und ein anderer dess. Kaisers, auch 2 Größe m. d. R. CONCORDIA COS IIII. S. C. Nexus quatuor manuum, — beyde noch unedirt und der letztere besonders sehr interessant; ein Maximianus mit der Dedication vom Maxentius, die Gesichtsbildung, welche unverkennbar die des ältern Maximian ist, scheint deutlich zu verrathen, daß Maxentius nicht sein Sohn, sondern sein Schwiegersohn war, da die Umschrift lautet: Imp. Maxentius divo Maximiano Socero *v*); endlich ein Alexander Tyrannus. — Die in der Sammlung befindlichen Griechischen, Alexandrinischen und Colonial-Kaiser-Münzen sind weder der Zahl, (sie belaufen sich kaum auf 100) noch ihrem Gehalte nach wichtig; doch machen davon ein Galerius Antoninus von einer Griechischen Stadt, und ein älterer Gordianus AR, von Alexandrien, eine Ausnahme. Dieser letztere wird nicht nur dadurch, daß er durch das Epithet σεμνος deutlich den Vater bezeichnet, schätzbar, sondern noch mehr durch seine ganz

v) Es erhellet also ferner hieraus, daß alle dergleichen Dedications-Münzen dem ältern Maximianus angehören, und die mit divo Maximiano patri, wie in vielen vorhergehenden Fällen auch, das Wort patri nicht in der genauesten Bedeutung nehmen, — eine Meinung, die dadurch noch mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß der ältere Maximian vom Maxentius in consortium imperii gerufen wurde, Gal. Maximianus dagegen so wenig mit seiner eigenmächtigen Aufwerfung zufrieden war, daß er ihm den Severus entgegen stellte, der nachher in diesem Kriege blieb. Sollte nun wohl Maxentius seinen Todtfeind consecrirt haben? Besonders, da ein anscheinendes Recht zur Kaiserwürde durch seine Verschwägerung mit dem ältern Maximian hinlänglich begründet wurde, und wenigstens dem des Severus und Gal. Maximianus die Wage hielt.

v. G.

vortreffliche Erhaltung und deutlich ausgedrückte Gesichtsbildung, welche bey diesen beyden Kaisern ihres Regierungssitzes wegen, in den Alexandrinischen Münzen treuer dargestellt seyn muß, als in den zu Rom selbst geschlagenen." —

So viel über den gegenwärtigen Zustand der trefflichen Sammlung des Hrn v. Gabelenz. Was er mir weiter über den künftigen Plan schreibt, nach welchem er sie fortzusetzen gedenkt, ist zu belehrend für alle Münzfreunde und Sammler, als daß ich es hier nicht mittheilen sollte:

„Hat man sich gleich ein Ziel in Ansehung des äußern Umfangs seiner Sammlung gesetzt, so ist es darum immer noch nicht leicht, bey ihrer innern Vermehrung einen zweckmäßigen Plan zu fassen, und ihn mit Consequenz zu verfolgen. Die Zahl der verschiedenen Gepräge der Römischen Kaiser = Münzen ist so ungeheuer, daß das Vermögen wohl keines Privatmannes hinreicht, sich eine totale Vollständigkeit, d. h. das Zusammenbringen aller Reverse (selbst wenn man davon noch diejenigen ausnimmt, die nur eine unbedeutende Veränderung im Abschnitt u. dgl. darbieten) als endliches ideales Ziel vorzusetzen. Ueberdem ist eine Suite von 1500 **Probis** oder 2000 **Constant. M.** mit größten Theils unbedeutenden, nichts erläuterden Stempeln, selbst dann lästig, wenn man sie geschenkt bekömmt. — Ich glaube daher, daß es Bedingung für jede Privatsammlung Röm. Kaisermünzen sey, nach einem oder mehrern von folgenden Gesichtspunkten auszuwählen. Erstlich, nach dem der Chronologie, wo man dann darauf sehen müßte, von jedem Consulat, jeder **Trib. Pot.**, jedem Zuwachse der **Imperatoriae dignitatis**, jedem Beynahmen durch Adoption, Sieg u. dgl. eine Münze zu bekommen. Dieses ist der engste Gesichtspunkt und darum nicht wohl anwendbar, weil eines Theils die Weiber = Münzen ganz aus dieser Kategorie heraus fallen, und also entweder in einer verhältnißmäßig zu großen, oder zu geringen Menge neben den übrigen erscheinen würden, da sie keiner von jenen Bestimmungen unterworfen sind, — und weil andern Theils die Münzen der tiefern Zeit selten chronologische ungezweifelte Merkmale tragen. — Ich achte es also für wohlgethan, den zweyten, den geschichtlichen Gesichtspunkt damit zu verbinden. Dieser setzt den streng = chronologischen Münzen noch alle die zu, welche die Familien = Verhältnisse der regierenden Familien durch Zusammenstellung der Köpfe oder Umschriften der Familien = Glieder erläutern; ferner die Consecrations = Münzen; endlich alle die, welche auf solche merkwürdige Ereignisse anspielen, deren Jahr man nicht genau bestimmen kann, ein Fall, der in der frühern und noch mehr in der tiefern Zeit sehr häufig ist. — Die

Eitelkeit, etwas vorzüglich seltenes zu besitzen, endlich, läßt uns gemeiniglich auch noch den dritten Gesichtspunkt ins Auge fassen, den, die seltensten Reverse, auch ohne Hinsicht auf Chronologie und Geschichte zu bekommen. Größten Theiles ist er mit dem zweyten vereinbarlich, und oft bietet auch dem Privatmann ein glücklicher Zufall eine Bereicherung dieser Art dar. Münzen dagegen nach Gesichtspunkten der Mythologie, Baukunst, Geographie, Naturgeschichte u. s. w. zu sammeln und zu ordnen, halte ich mindestens heterogen mit dem Studium der Numismatik, wenn es auch gleich sonst nützlich und unterhaltend seyn kann. — Für meine Sammlung ergeben sich hieraus folgende Resultate: 1) im Allgemeinen suche ich von jedem Regenten und denjenigen Gliedern seiner Familie, auf welche Münzen geprägt worden sind, wenigstens ein Stück zu bekommen. 2) In den Gold-Münzen beschränke ich mich auf Ausfüllung der Lücken in der Suite, ohne jedoch hier und da auch mehrere Reverse zu verschmähen. 3) Medaillons suche ich so viel zu bekommen, als sich zu leidlichen Preisen darbieten. 4) Von Griechischen, Colonial- und Alexandrinischen Münzen gilt dasselbe, wobey ich erinnere, daß es mir vorzüglicher scheint, alle solche Münzen, welche keine Autonomen sind, in die Suite der Kaiser zu legen, als sie in den meistentheils sehr isolirten Standpunkt der Geographie zu bringen, ohnerachtet letzteres jetzt durch Eckhels Autorität gebräuchlicher ist *). 5) In allen übrigen Gattungen von Münzen suche ich Chronologie und Geschichte so viel möglich numismatisch vollständig darzustellen. — Was endlich die Art, die Münzen zu ordnen betrifft, so lasse ich sie zwar nach den Metallen und modulis auf einander folgen, zerreiße aber die Folge der Regenten nicht, um nach Art eines Münzwardeins, Gold, Sil-

*) Ich billige es sehr, daß ein gelehrter Sammler, der, wie Hr. R. R. v. Gabelenz, sich auf Kaiser-Münzen beschränkt, die in Colonien und Griechischen Städten geprägten Kaiser-Münzen nicht aus seinem Plane ausschließen darf, und sie dann unter jedem Kaiser ordnet. Diese Münzen sind nun einmahl von doppelter Natur; sie können als Kaiser- und auch als Städte-Münzen betrachtet werden. In großen Cabineten, in welchen sich alle Klassen von Münzen befinden, werden diese Imperial-Städte-Münzen, nach Eckhels Autorität, für die sich doch auch vieles sagen läßt, wohl künftighin immer unter die Städte geordnet werden. Hingegen habe ich den Wunsch, daß in den Katalogen solcher Cabinete sie auch, wenn sie gleich unter den Städte-Münzen liegen und dort verzeichnet sind, zugleich noch unter jedem Kaiser mit aufgeführt werden möchten, wodurch eben ihre doppelte Natur anerkannt und jeder der beyden Ansichten Genüge geschehen würde.

Anm. des Herausg.

ber und Erz zum merklichen Schaden der geschichtlichen Benutzung ganz von einander getrennt zu haben." —

Ich füge noch hinzu, daß auch die mechanische Anordnung in der schönen Sammlung des H. R. R. v. Gabelenz mir sehr wohl gefällt. Jeder Schieber des Münzschranks ist mit Tuch ausgefüttert; in ihm liegen reihenweis viereckte, mit Papier überzogene Brettchen, in deren Mitte dann jede Münze eingelassen ist, und auf dem Raum daneben findet sich eine kurze Angabe der Münze. Durch die Beweglichkeit dieser Anordnung ist jeder Zuwachs dann leicht einzuschieben und Platz für ihn zu gewinnen, — eine Einrichtung, die für Privatsammlungen, die des Raumes noch nicht zu viel einnehmen, musterhaft zu nennen ist. Eine gleiche hat in der Sulzerschen, nun in dem Gothaischen Cabinet sich befindenden, Statt, die zugleich ein Denkmal des Fleißes ihres Sammlers, des Pfarrers Sulzer in der Schweiz, ist.

Die Sammlung des Hrn. Senator D. Stieglitz in Leipzig.

Sie beschränkt sich auf Familien-Münzen, und enthält mehrere ineditos, die man in dem nächsten Bande der Annalen in Abbildungen finden soll. Ihr gelehrter Sammler, der durch seine Archäologie der Baukunst einen so schönen Beweis von Anwendung antiker Münzen zur Erläuterung eines bestimmten archäologischen Gegenstandes gegeben hat, fährt noch fort, sie allmählich zu bereichern. Auch eine Anzahl Städte-Münzen finden sich bey ihm.

Aehnlicher ansehnlichen Privatsammlungen finden sich gewiß noch mehrere in Deutschland. Vielleicht daß ihre Besitzer nach dem Beyspiel meiner hier angeführten numismatischen Freunde eben solche Nachrichten von ihren Sammlungen für die Zukunft mittheilen.

Ueber die andere in Teutschlands Städten zerstreuten kleinern, theils bey öffentlichen Instituten, theils bey Privatbesitzern sich befindenden Sammlungen antiker Münzen, will ich hier eine alphabetische Aufzählung anfangen, die in künftigen Bänden der Ann. vervollständigt und fortgesetzt werden soll.

Ansbach. Der Minister, Freyh. v. Gemmingen. Antike Gold- und Silbermünzen. s. Hirsching I. 48.

Augsburg. Paul v. Schwarz. Antike Münzen, doch mehr moderne. ebend. I. 48.

Benediktbeuern, Kloster. P. Sepp hatte 1789 eine Sammlung ant. Münzen daselbst. s. Hirsching VI. 443.

Abtey St. Blasien. Einige ant. M. in der Klosterbibl.

Breslau. Die Biblioth. der Elisab. Kirche, die von ihrem Stifter die Rhedingerische heißt, besitzt alte u. n. Münzen. Ueber die M. der Kaiser hat Rector Kranz geschrieben: Historia Imperator. Rom. ex numis Rhedigerianis aureis, arg., aereis. MS. der Elisab. Biblioth.

Auch bey dem dortigen Magdalenen-Gymnasium finden sich ant. M.

Brewnow, Bened. Abtey bey Prag, besitzt Röm. Kais. M.

Carlsruhe. Das Cabinet des Hrn. Markgrafen Durchl. ist reich an Familien- und Kaiser M., und soll auch über 300 Griechische enthalten. S. Hirsching, V. 117.

Cassel. S. oben, S. 101.

Coburg. Die M. Sammlung des reg. Hrn. Herzogs Durchl. enthält eine Anzahl ant. Röm. M., unter denen eine Sextilia in Erz ist, über welche der ehem. Hallische D. Gruner ein Programm geschrieben und ihre Aechtheit bewiesen hat; es befindet sich als MS. bey der Sammlung. Hirsching. II. 53.

Bey der Gymnasiums-Bibliothek, und in der Zieritzischen Bibl. auf dem Reg. Gebäude, findet sich eine Anzahl ant. M.

Cöln, nun zu Frankreich gehörig. Das Museum des Bar. v. Hüpsch enthält Römische Münzen.

Danzig. Die Samml. bey der Raths Bibl. enthält größten Theils moderne, aber auch eine Anzahl ant. M. s. Hirsching II. 105.

Bey der Schwarzwaldischen Bibliothek ist eine reiche Suite Familien u. Kaiser M. erster Größe.

Herr Prediger Lengnich besaß Familien- und Kaiser Münzen in Silber; sie sind verauctionirt.

Herr Kriegsrath von Rosenberg hat vorzüglich moderne, aber auch einige antike Münzen.

Detmoldt. Herr Hofprediger Althof besaß 1786 eine Sammlung antiker und moderner Münzen.

Elbing. Münzsammlung bey der Gymnas. Bibl. s. das Progr. des ehem. Rect. Lange: de Othonibus aereis, quos in numophylacio Dewitziano publica Gymnasii Elbing. biblioth. possidet. ibid. 1773.

Frankfurt a. M. Bey der Raths Bibl. ist eine Samml. Griech. u. Röm. M. in allen Metallen. Den Stamm derselben macht die Sammlung, die die Bibl. 1749 von der Fr. v. Barkhausen als Vermächtniß erhielt; dazu fügte der Magistrat noch die Klockische Sammlung, über die schon längst ein starker Katalog gedruckt ist: Numophylacium Klockianum. 1735.

Hr. Leg. R. Gerning hat eine kleine Sammlung Griechischer Münzen, besonders in Hinsicht auf bildende Kunst, nach dem Verkauf seiner großen angelegt.

Frankfurt a. d. O. Kleine Sammlung antiker Münzen bey der Bibl. der reformirten Friedrichs Schule.

Görlitz. Samml. des H. Advoc. Neumann; enthält Griechen u. Römer.

Göttingen. In dem Museum der Universität befindet sich eine Sammlung antiker Münzen, besonders Familien und Kaiser. Ueber die erstern s. drey Programme vom Hrn. G. J. R. Heyne. Numi familiar. Rom., qui in Museo Academico servantur. 1777. 1778.

(Die Fortsetzung dieser summarischen Aufzählung in Teutschland zerstreuter kleinerer Sammlungen, künftig.)

Ungarn und Siebenbürgen.

Sammlung des H. Grafen Mich. von Vitzai.

Der Vater des jetzigen Besitzers hatte die Sammlung angefangen, die nun mit Eifer fortgesetzt wird. Auf den Reichthum derselben läßt sich daraus schließen, daß Eckhel viele anekdote M. daraus in seiner D. N. citirt. Der gelehrte Graf schickte um das J. 1792 und 93, seinen literärischen Gehülfen in diesem Fache, den P. Felix Caronni, einen Barnabiten aus Italien, zweymal auf eine numismatische Reise aus, durch welche die Sammlung trefflich bereichert wurde. s. Eckhel Prol. p. 178. — Es wird dort dieß Cabinet von Eckhel für das bey weitem vorzüglichste an antiken Münzen in Ungarn erklärt, woraus, was man ohnedieß vermuthen kann, erhellet, daß in Ungarn noch viele andere Sammlungen antiker Münzen vorhanden sind, über deren Besitzer, Aufbewahrungsort und Beschaffenheit, Nachrichten zu wünschen sind.

Sammlung des Grafen Szecheny in Oedenburg.

Sie gehörte ehmals dem jetzigen Aufseher des Wiener Cabinets, Hr. Rath Franz Neumann, der um das Jahr 1792 diesen mit so vieler Kenntniß zusammengebrachten Schatz dem nunmehrigen Besitzer überließ. Er enthielt damals 4500 Münzen von Königen, Städten und Völkern, und darunter viele ausgezeichnete Seltenheiten, die Neumann in seinen **num. ined.** zum Theil anführt, und die auch in der D. N. oft citirt werden.

Sammlung des Bar. v. Bruckenthal in Hermannstadt.

Sie enthält besonders Kaiser-Münzen in allen Metallen.

Dänemark.

Im ehemaligen Coppenhagner Schloß

stand sonst ein Münzcabinet, dessen Bestand an antiken Münzen auf 1200 angegeben wurde. S. Joh. Fr. Lange Beschreibung der königl. Residenzstadt Coppenhagen. Berl. 1786. S. 27. Es ist wahrscheinlich beym Brand mit gerettet worden.

Die antiken Münzen des Kammerherrn Suhm

scheinen nicht bey der Bibliothek geblieben und ein öffentliches Institut geworden zu seyn; sie wurden dem Katalog zu Folge verauctionirt.

Sammlung des H. Prof. Dr. Fr. Münter in Coppenhagen.

Darüber siehe dessen Beschreibung einiger unbekannten Griechischen Münzen, in Heerens Biblioth. der alten Lit. und Kunst 1792. im 9ten Stück.

Hr. Conf. Rath Temlers Sammlung.

Schweden.

Münz-Cab. des Kön. v. Schweden Maj.

im Schloß Drottningholm, wo es in acht großen Schränken aufbewahrt wird, und viele Antiken enthält, über die aber nichts bekannt ist. S. Reisen zweyer Neufranken durch Schweden. Leipz. 1797. S. 173.

Das Münz-Cabinet bey der Bibl. zu Upsala

scheint nur Schwedische Münzen zu enthalten. S. Lenz Bemerkungen auf Reisen rc. Gotha, 1801. S. 424.

Rußland.

Die Kaiserliche Sammlung antiker Münzen zu St. Petersburg.

Man kann sich nach dem Reichthum aller übrigen Sammlungen in dieser großen Kaiserstadt auch eine Vorstellung von der Kostbarkeit des dortigen Schatzes von antiken Münzen machen. Aber eine vollständige Uebersicht über dieselbe ist noch zu wünschen. Hr. Hofr. von Köhler, der jetzige gelehrte Aufseher derselben, der uns schon mit einzelnen Seltenheiten dieser Sammlung bekannt gemacht hat, würde sich ein Verdienst um die Numismatik erwerben, wenn wir von ihm, der allen Beruf dazu hat, einen gelehrten Katalog dieser großen Sammlung erhielten.

VI.

Literatur der alten Numismatik.

Böttiger über die Münzen von Dyrrachium und Apollonia.

Er stellt in den Recemazionen zur Gartenkunst der Alten (Neuer T. Merkur 1800 Febr.) die Vermuthung auf, daß wir die Gärten des Alcinous auf jenen Münzen genau mit der Abtheilung in zwey Hälften, für den Baumgarten und Weingarten, erblicken, wie wir uns die Gärten der Alten nach andern Nachrichten vorzustellen haben.

Histoire abrégée du cabinet des medailles et antiques de la bibliot. nationale, ou état succinct des acquisitions et augmentations, qui ont eu lieu à dater de l'année 1754 jusqu'à la fin du siecle, par A. L. Cointreau, ancien premier employé au dit cabinet etc. Paris, 1800. 231 S. 8.

Man würde irren, wenn man hier eine wohlgeordnete Geschichte des Pariser Cabinets, die einen so unterhaltenden Stoff darbietet, suchen wollte; eine solche ist uns Hr. Millin noch schuldig, und von seiner Hand wollen wir sie bald möglichst wünschen und erwarten. Cointreau war 27 Jahre hindurch als Copist und Unteraufseher beym Cabinet unter der Direction der beyden gelehrten Barthelemy angestellt, und besonders um zu zeigen, was er sich für Verdienste um dasselbe erworben habe, ließ er diese Geschichte drucken, die in der That eine sehr sonderbare Composition ist. Nach Annalisten Art zählt er die Münzen und Alterthümer auf, die bald einzeln, bald in Sammlungen seit 1754 zum Pariser Ca-

binet kamen; er fängt damit an, daß Barthelemy der ältere 1755 mit einer Menge Doubletten des Pariser Cabinets nach Italien geschickt wurde, um dafür solche Münzen einzutauschen, die dem Cabinet noch fehlten; er brachte 1757 gegen 300 seltne Münzen mit zurück. — Und so zählt er ferner auf, wenn ein Französischer Resident zu Candia, Ragusa, oder sonst in der Levante Münzen einschickte, oder durch den König etwas an dasselbe zum Geschenk abgegeben wurde. Natürlich wurden diese Vermehrungen häufiger seit der Revolution; als der Verfasser S. 43 mit seiner Aufzählung bis in das Jahr 5 der Republik, also 1796, gekommen ist, springt er auf einmahl ab, sagt, er habe um diese Zeit eine Analyse des großen Vorraths antiker Münzen angefangen, habe einzelne Theile daraus ausgehoben, um sie auf eine methodische Art den Künstlern vorzulegen, damit sie sich im Fall des Bedürfnisses hier Raths erhohlen könnten. Und nun klassifizirt er von S. 44 bis 187 die Münzen in Astronomische, Geographische, in Münzen mit Flüssen, mit Gegenständen aus der Römischen Geschichte, Römischen Gebäuden, Göttern, allegorischen Wesen ꝛc. Nach diesem hors d'oeuvre, das den größten Theil dieses Buchs einnimmt, und hier niemanden etwas nutzt, fährt er fort, die Bereicherungen des Cabinets seit 1797 zu erzählen, welches, wegen der Nachrichten über die Beschaffenheit der Vatikanischen Münzsammlung und über das Verzeichniß ihrer verschiedenen Klassen zu den viel reichern der Pariser Sammlung, noch der lehrreichste Theil dieses literärischen Machwerks ist.

Mosaique d'Italica par Alex. Laborde. Paris, 1802. Imper. Fol. m. K.

Dieses Prachtwerk gehört in so fern mit zu der numismatischen Literatur, als es alle Münzen der Spanischen Stadt Italica in sehr schönen Kupferstichen liefert. Auch einige andere Münzabbildungen kommen als Belege zu dem Commentar mit vor. Eine Beurtheilung dieses archäolog. Werks s. Gött. gelehrte Anz. 1803. S. 4.

Voyage de la Troade fait dans les années 1785 et 1786 p. J. Lechevalier. Troisieme édition revue, corrigée et considerablement augmentée. T. I. II. III. an X. (1802) 8.

Herr Professor Lenz hat unsere teutschen Landsleute mit Lechevaliers Untersuchungen bekannt gemacht, eigene und andre schätzbare Beobachtungen, auch aus den vorigen Ausgaben einige die Trojanische Gegend betreffende Münzen beygefügt. Hier in dieser dritten Ausgabe, wo der Französische Autor alles vorige erweitert hat, sind auch die hinzu-

gefügten Münzen vermehrt worden, die hier auf acht Kupfertafeln beygefügt sind. Unter diesen großen Anzahl von Münzen mögen mehrere seyn, von denen man hier zum ersten Mal eine Abbildung sieht, und durch die dieser Artikel im Eckhels D. N. bereichert werden kann, welches wir einer künftigen eignen Abhandlung in den Annalen vorbehalten.

J. G. Lipsii Bibliotheca numaria sive Catalogus Auctorum, qui usque ad finem seculi XVIII. de re monetaria aut numis scripserunt. Praefactus est brevi commemoratione de studii rei numismaticae antiquioris vicissitudinibus Chr. Gottl. Heyne. Lipsiae, 1801. 8. 558 S.

Wenn Hirschii biblioth. numaria zeither ein brauchbares und geachtetes Buch gewesen war, welches wohl unbezweifelt ist, so mußte nun, nachdem seit seiner Erscheinung fast 50 Jahre verflossen sind, eine vermehrte und fortgesetzte Bearbeitung desselben übernommen werden, für die schon längst der selige Lengnich in Danzig Vorarbeiten unternommen hatte, die wir nun in obigem Buche des Herrn Bibliotheks-Secretär Lipsius in Dresden erhalten haben. Die Bücher werden in alphabetischer Ordnung aufgezählt; durch einen Index rerum werden aber doch die verwandten Materien einiger Maßen zusammen gestellt, indem man z. B. unter der Rubrik: Alexander M. in diesem Index die Nahmen der Schriftsteller über Alexanders Münzen bey einander findet, und ihre Bücher nun an ihrem Ort in der bibl. num. ausführlich angegeben finden kann. Wohlgethan wäre es gewesen, wenn bey den Büchern, über welche Beurtheilungen in kritischen Blättern vorhanden sind, so wären nachgewiesen worden, welches Lengnich in seinem zum Druck bestimmten durchschossenen Exemplar von Hirschens bibl. num. auf das sorgfältigste gethan hatte. — Durch Supplemente denkt Hr. Lipsius künftighin den neuen Zuwachs und die übersehenen Titel nachzutragen. — Eine treffliche Zugabe ist Heynens gedrängte Geschichte der alten Numismatik, wie das schon oben im ersten Abschnitt ist gerühmt worden.

Monumens antiques inedits ou nouvellement expliqués, par A. L. Millin; To. I. à Paris, 1802. 4.

Dieses lobenswürdige Unternehmen bereichert die Archäologie mit bis jetzt unbekannten Statuen, Basreliefs, Büsten, Gemälden, Inscriptionen, die sich in dem Nationalmuseum und andern Privatsammlungen befinden. Hrn. Millins Plan ging anfangs dahin, auch die Münzen mit hieher zu ziehen, und so gab er in der ersten Lieferung einige Abhandlungen über unedirte Münzen des Pariser Nationalcabinets. Da aber die Menge dieser Münzen so groß

ist, änderte er bey der Fortsetzung der Monumens seinen Plan, schloß die Münzen aus, und will diesen ein eignes Werk widmen. Die unedirten Münzen nun, die er in dem ersten Hefte der Monumens in Kupfern mittheilt, und mit trefflichen Commentaren ausstattet, sind folgende: a) Eine Münze der Stadt Heraklium in der Chersonesus Taurica (S. 13). Sie ist von Erz, rohes Gepräges, stellt auf der Adverse einen Kopf, auf der Reverse einen Bogen und Keule dar, mit dem Worte: HPAKΛ; Eckhel hat eine ähnliche aus der kaiserlichen Sammlung in Wien bekannt gemacht (Mus. Vindob. I, 471. pl. 11. fig. 1.). Der Bogen ist in der Mitte mit dem tiefen Einschnitt, wie die Scythischen Bogen beschrieben werden. Die Keule hat das besondere, daß in der Mitte ein Knoten, eine Erhöhung aus ihr hervorgeht, an der man sie auf der Schulter trug. Die Roheit des Gepräges und die Aehnlichkeit desselben mit den Münzen von Pantikapäum und Phanageria, Cimmerischen Städten, und der Ort der Auffindung, sind Ursache, warum man diese Münze nicht der Stadt Heraklium im Pontus, sondern der Stadt desselben Nahmens am nördlichen Ufer des schwarzen Meeres zutheilt. b) Vier Münzen von Pantikapäum (S. 22). Sie lag in der Krimm, in der Nähe der jetzigen Stadt Kersch, und muß einen großen Handel gehabt haben, welches man aus der bedeutenden Anzahl antiker Münzen sieht, die noch immer dort von ihr ausgegraben werden (s. unten Pallas Reise). Die vier hier mitgetheilten haben theils den Kopf des Herkules und einen Löwen, theils den Kopf des Pan, als sprechendes Symbol, indem sich hiermit der Nahme der Stadt anfängt; theils den Kopf des Bacchus und Apollo, mit einem Tiger oder weidenden Pferde auf der Rev., da die Gegend wegen ihrer Pferdezucht berühmt war, und die alten Einwoher von Tauris, wie Strabo erzählt, von der Milch der Mutterpferde lebten. — Durch diese und die weiter unten aus Pallas Reise anzuführenden Münzen läßt sich der Artikel Pantikapäum in Eckhels D. N. sehr vervollständigen. c) Eine unedirte Münze des Marinus Pacatianus, der sich im J. Roms 1001 (248 n. Chr.) in Mösien zum Kaiser aufwarf (S. 49). A. IMP. TItus CLaudius PACATIANVS AVG. Kopf desselben. R. ROMAE AETER. AN. MILL. ET PRIMO. Die sitzende Roma mit der Victoria auf der Rechten. — Kein Schriftsteller erwähnt dieses Mannes unter dem Nahmen Pacatianus; also gehören die Münzen mit seinem Nahmen, wie etwa die der Magnia Urbica, und besonders diese, die zugleich die Jahreszahl trägt, zu den wichtigsten historischen Münzen. Der Pat. Chamillard, der zuerst eine Münze von diesem Kaiser in dem französischen Cabinet auffand, die Morel in seinem Specimen pag. 110

bekannt machte, hatte schon die Vermuthung, daß MAR gelesen werden müsse MARINVS, ein in der Geschichte bekannter Gegenkaiser in Mösien, im letzten Jahr Kaiser Philipp II., und daß der bey keinem Historiker sich findende Nahme Pacatianus nur ein Beynahme sey. Eckhel trat dieser Vermuthung bey, ob es gleich damals noch durch kein Zeugniß erwiesen war, daß sie gerade in diese Zeit gehöre. Diese Münze mit der Jahrzahl, dem letzten Jahr Kaiser Philipps, stimmt nun mit obiger Vermuthung vollkommen überein. Nur Eine Schwierigkeit bleibt. Man hat eine Consecrationsmünze des unter die Götter versetzten Marinus, geprägt zu Philippopolis in Thracien, wo Marinus alt erscheint; hier sieht man ein jugendliches Gesicht. Hr. Millin wagt nun hierüber die scharfsinnige Vermuthung: Marinus (Pacatianus) habe um jene Zeit, wo ihn, einen ihrer Officiere, die Soldaten in Mösien zum Kaiser ausriefen, eben seinen Vater durch den Tod verlohren; die Einwohner von Philippopolis hätten aus Schmeicheley gegen ihn jenen Vater, wie es den (auch Kaiser gewesenen) Vätern anderer Kaiser geschehen war, durch Consecration ehren wollen, und hätten jene Münze mit dem Kopf des alten Marinus und der Beyschrift ΔΕΩ ΜΑΡΙΝΩ geprägt. So wäre also auf der hier mitgetheilten und andern mit Marinus Pacatianus bezeichneten Münzen, der eigentliche, zum Kaiser erhobene Marinus gemeint, den die Soldaten wahrscheinlich bald darauf wieder ermordeten und schwerlich consecrirten; auf der von Philippopolis aber sein Vater. (Vergöttert konnte ja, nach vielen andern Beyspielen, Marinus bey seinem Leben noch werden. Hat man hingegen wohl einen Fall aufzuweisen, wo solches auch einem, der nicht Kaiser gewesen war, geschah?) — Diese hier bekannt gemachte, bis jetzt einzige Silbermünze erster Größe wurde zu Langres ausgegraben, und war im Besitz des Hrn. Algrain Taillefer, der auch in Nr. 161 des Journal des arts eine Abbildung davon gegeben hat, die aber nicht so genau, wie die in Hrn. Millins Monumens ist; von diesem erhielt sie Herr Becker in Maynz, der sie dem Pariser Nationalcabinet überließ. Sie ist von bester Erhaltung y).

A. Mongez Vergleichung zwischen den Münzstempeln und den Medaillenstempeln; ein Aufsatz in den Memoires de l'institut nat. des sciences et des arts. — Litt. et beaux arts. T. II.

y) Ein Kenner des gegenwärtigen antiken Münzhandels hat mich versichert, daß diese Münze aus einer bekannten Fabrik unächter Münzen hervorgegangen und falsch sey. Vielleicht kann künftig der Beweis für diese Behauptung geliefert werden.

Diese Abhandlung ist sehr lehrreich in Absicht des, so vielen nicht bekannten mechanischen Verfahrens beym Ausprägen der Münzen. Zeit und Mühe sind beym Prägen der Medaillen und der gewöhnlichen Currentmünzen sehr verschieden. Der Vf. zeigt, wie es thunlich war, daß die Alten historische Vorstellungen auf ihren gewöhnlichen Münzen anbringen konnten, und warum die alten Medaillons mit Köpfen auf der Kehrseite so selten sind. Die Stempel der Alten waren von gegossener Bronze, und es konnte einer in 24 Stunden verfertigt werden; unser Münzstempel erfordert zwey Monate Arbeit und kostet gewöhnlich an 4000 Franken. — Als Zugabe finden sich noch gute Ideen, welche Vorstellungen auf Münzen gehören, angefügt.

Pallas Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften des Russischen Reichs, in den Jahren 1793 u. 94. Leipzig 1801. B. II. 4. mit Kpfr.

Obgleich Beobachtung antiquarischer Gegenstände nicht der Hauptzweck dieses gelehrten Reisenden waren, so bereichert er doch durch seine glaubwürdigen Berichte und die treuen Abbildungen mehrere Zweige der Alterthumskunde, nahmentlich auch die Numismatik. Auf der fünften Kupfertafel zum zweyten Bande sind 13 antike Münzen abgebildet, die bey Achtiar (Cherronesus), bey Kertsch (Bosphorus), bey Nikoalef (Olbiopolis) gefunden worden sind; zwey unter den abgebildeten gehören dem alten Pantikapäum.

Nahe bey Achtiar finden sich Ruinen der alten Stadt Chersonesus, die schon Strabo als zerstört anführt, und der neuern, zu Strabos Zeit blühenden, nun aber auch zerstörten Stadt Cherronesus. Es werden hier häufig Münzen von Gordian, Aurelian, Aurelius Constans in Silber und Kupfer, seltner in Gold gefunden. Innerhalb der Stadtmauer liegen noch große Schutthaufen, die ordentliche Hügel bilden, und in denen gewiß noch viele Alterthümer und Münzen gefunden würden, wenn man fleißiger darnach grübe, und das Gefundene nicht verhehlt würde oder in unverständige Hände käme. — Bey der seit 1791 neu erbauten Stadt Nikoalef am Bug, 65 Werste von Cherson, fand Herr Staatsrath Pallas Ruinen einer Griechischen Stadt. Nach den daselbst ausgegrabenen Münzen, die auf der Adverse einen Kopf mit einem Lorberkranz, auf der Reverse einen Adler oder Geyer darstellen, und wovon einige deutlich die Umschrift

ΟΛΒΙΟΠΟΛΙΣ haben, — sind hier die eigentlichen Ueberbleibsel der Miletischen Colonie Olbia zu suchen.

Lexicon universae rei numariae veterum. Supplementis emendationibusque auxit J. Cph. Rasche. Praefatus est C. G. Heyne. Supplementorum Tom. primus. A—C. 1802.

Der Anfang der Herausgabe des mühsamen Lexikons von Rasche (1785) geht dem Zeitpunkte voraus, in welchem durch Eckhel und einige andere gelehrte Numismatiker theils eine Menge anekdoter Münzen bekannt gemacht, theils über viele Punkte eine bessere Erklärung in Umlauf gebracht wurde; die letzten Buchstaben des Lexikons (Tom. X.) kamen 1795 heraus. Es ist also natürlich, daß bey dem Fortsammeln des fleißigen Hrn Rasche sich bald Materialien zu Supplementen für sein Lexikon, und besonders reichliche für die ersten Buchstaben desselben, sammeln mußten. Diese fängt uns der thätige Greis in obigem Bande an mitzutheilen, und sie sind für den Anfang des Alphabeths so reichlich, daß in diesem, 1936 halbe Columnen enthaltenden Bande mehr nicht als drey Buchstaben haben geliefert werden können. Jeder Freund der alten Numismatik hat den Werth jenes Hauptbuchs zum Nachschlagen längst erkannt, und für den wird auch dieß Supplement seinen Werth haben, das zugleich eine vollständige Nachweisung auf die neuern Hauptwerke der Wissenschaft enthält.

Archäologie der Baukunst der Griechen und Römer, von C. L. Stieglitz. Drey Bände mit Kpf. u. Vign. Weimar, 1801. 8.

In diesem trefflichen Werke hat Herr D. Stieglitz in Leipzig funfzig Münzen als Vigneten über die Abschnitte gesetzt, auf denen allen ein Tempel, ein Triumphbogen, eine Wasserleitung, ein Amphitheater, ein Säulengang, ein Haus, ein Geräthe, irgend etwas, das sich auf Architektur oder Verzierung der Häuser der Alten bezieht, abgebildet ist, oder auf denen ein Straßenbau ꝛc. erwähnt wird. Solche Abbildungen architektonischer Gegenstände auf Münzen sind notorisch gleichzeitig und also authentisch, und so

begleiten jene ächten Abbildungen dieses gelehrte Werk auf eine sehr belehrende Art, und geben einen Beweis, wie die antiken Münzen zur Erläuterung einer ganzen Klasse archäologischer Untersuchungen zweckmäßig angewendet werden können. Am Ende des letzten Bandes findet man ein numismatisch abgefaßtes Verzeichniß der hier angewendeten 50 Münzen, mit Verweisung auf die Münzwerke, wo von ihnen gehandelt ist.

Visconti Lettera su due monumenti, ne quali e memoria d'Antonia Augusta. In Roma, An. VII. republicano. 4.

Das erste dieser Monumente, das Visconti in einem Brief an den gelehrten Dänen Zoega erläutert, ist eine antike Bleymünze, die sich in der Sammlung des Kard. Borgia zu Velletri befindet, ähnlich der Bleymünze, die in dem Pariser Cabinet ist, die sich auch auf Velletri bezieht, und die gleichfalls Visconti mit einem lehrreichen Commentar ausgestattet hat. (Lettera su d'un antico piombo Veliterno. 1797. 4.) Die Bleymünze, von der hier die Rede ist, hat auf der Adv. den Kopf einer Frau mit einem Kopfputz, wie er zu der Zeit des Kaisers August Mode war, mit den Worten: GERANO. CVRA. FELI, die Visconti liest: Gerano curatori feliciter. Die Rev. enthält einen stehenden Merkur, in der Rechten den Beutel, in der Linken den Schlangenstab, und die Worte: SODALI. VELITER. FEL. sodalibus Veliternis feliciter. — Der Frauenkopf gleich den Bildern der Antonia, Tochter des Marcus-Antonius und der Octavia, der Mutter des Germ. Cäsar und Kaiser Tiberius. Der Merkur auf der Kehrseite ist der Mercurius Psychopompus, der die Seelen zur Unterwelt führt. Daraus läßt sich vermuthen, daß diese tessera bey Gelegenheit von Leichenspielen geprägt wurde, die man zum Andenken der Antonia in dieser Municipalstadt angestellt hatte. Mehrere uns übrige antike Bleymünzen sind bey ähnlichen Gelegenheiten geprägt worden, wie man dieß in Ficoroni's bekanntem Werke sehen kann. — Herr Visconti nimmt an, daß nicht eine besondere sodalitas mit der Besorgung jener Leichenfeyerlichkeit beauftragt war; man müsse vielmehr unter sodalibus veliternis eine Vereinigung aller zu verschiedenen Zwecken eingesetzten Sodalitäten zu Velletri verstehen. Eine einzige Sodalität würde es nicht gewagt haben, sich vorzugsweise die Sodalität von Velletri zu nennen, um nicht allen andern zu mißfallen. Hr. Visconti fügt hier noch neue Beweise zu den gelehrten

Bemerkungen, die er schon in seinem ersten Brief über die Sodalitäten gegeben hatte; dann erklärt er das Wort **feliciter**; er beweist durch Beyspiele, daß es nicht bloß ein Ausruf im Theater, sondern auch im gemeinen Leben war, und auf bürgerliche Gegenstände angewendet wurde. Mehrere alte Bleymünzen haben bloß die Buchstaben **G P R F**, die Visconti durch **Genio Populi Romani Feliciter** erklärt. Dergleichen Bleyjettons dienten wahrscheinlich zu **tesseris** oder Einlaßzeichen bey den öffentlichen Spielen zur Zeit des Festes **Palilia**, so wie man dergleichen noch findet, die bey den Saturnalien gebraucht wurden, mit **IO SATVRNALIA**; dergleichen Ausrufungen findet man nicht bloß auf den alten Bleymünzen, sondern auch auf denen von Erz. — Visconti bemerkt mit Recht, daß durch diese gegenwärtige Bleymünze die Zeitepoche bestätigt wird, die er der erstern in dem Pariser Cabinet befindlichen zugesprochen hatte, welches gegen den Abbe Sestini ist, der da meinte, sie sey erst im siebenten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung geprägt. Das Bild der Antonia auf einer solchen Bleymünze setzt die Epoche dieser Klasse von Denkmählern in das erste Jahrhundert. Es läßt sich unmöglich mit Gewißheit entscheiden, ob diese Bleymünzen zu Einlaßzeichen in den Circus, oder ins Theater, oder ins Amphitheater, oder auch zum Auswerfen unter das Volk gedient haben; nur so viel ist bekannt, daß zu Veliternum oder Velletri ein Amphitheater war, und sie also wohl Erlaubnißscheine seyn, um den Spielen in diesem Amphitheater beywohnen zu dürfen.

1. Völkels Beschreibung einer seltnen Silber-Münze von Constantin d. G. im Fürstl. Hessencasselischen Cabinet. Göttingen bey Dietrich, 1801. 8.

Diese Münze, die sich durch Größe, Geschmack und Schönheit des Gepräges vor allen ihres schon gesunkenen Zeitalters auszeichnet, gehört unter die größten Seltenheiten. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts besaß der Dänische Rath und Prof. Otho Sperling eine gleiche, die zu Folge des Katalogs über seine Sammlung (**Thesaurus numismatum antiquorum a b. m. Othone Sperlingio relictus. Hamb. 1717. 4.**) mit verauctionirt wurde; wohin sie gekommen, ist nicht bekannt. Eine andere von diesem Gepräge besaß Insp. Wacker zu Dresden, die für nicht ächt gehalten wurde. Das hier bekannt gemachte Exem-

plar zu Cassel ist also das dritte, von dem je die Rede gewesen ist und das einzige, dessen jetzigen Bewahrungsort man weiß. — In der Größe und Schwere ist diese Münze den Tetradrachmen der Griechen ganz gleich. A: Kopf des Kaisers mit einem Perlendiadem. R: Eine weibliche Figur, sitzend, mit der Mauerkrone, in d. L. ein Füllhorn, zu dessen Füßen das Vordertheil eines Schiffes. In einer geraden abwärtslaufenden Linie vor dem Gesichte steht: D. N. CONSTANTINVS; in einer andern hinter dem Rücken: MAX. TRIVMF. AVG. (Maximus Triumphator Aug.) Unten steht: M. CONS. Z. (Moneta oder Officina monetaria Constantinopolitana septima, das Z für das Griechische Zahlzeichen genommen.) Die weibliche Figur ist die Tyche. Das ist die Deutung unseres gelehrten Exegeten, die in seiner trefflichen, von einem treuen Kupfer begleiteten Abhandlung mit den besten Gründen unterstützt wird. — Wie sehr macht diese lehrreiche Abhandlung den Wunsch rege, mehrere Mittheilungen über das Casselsche Cabinet von diesem seinem würdigen Vorsteher zu erhalten.

VII.

Vermischte Nachrichten
und
Anfragen die alte Numismatik betreffend.

Münz-Cabinet des Herrn von Suhm.

Herr v. Suhm besaß eine reiche Sammlung von antiken und modernen Münzen. Ueber die erstern ist gedruckt: Numophylacium Suhmianum, seu Catalogus numismatum continens numos antiquos ex auro, argento et aere Graecorum et Romanorum, nec non medii et recentioris aevi aureos. Havniae. pagg. 275. Dieser Theil des Suhmischen Münzcabinets soll im Nov. 1800 zu Koppenhagen verauctionirt worden seyn. Ueber die zweyte Abtheilung, welche die modernen in Silber und Bronze enthält, ist wahrscheinlich auch ein Katalog gedruckt; sie ist der beträchtlichste Theil dieses Cabinets, vorzüglich wegen der schönen Folge Dänischer Münzen, die Hr. v. Suhm zusammen brachte, als er an der Geschichte seines Vaterlandes arbeitete. Eine Nachricht, wohin und um welchen Preis die seltensten dieser Stücke gekommen sind, würde den Annalen zur Mittheilung willkommen seyn.

Praunsche Münz-Sammlung.

Bey dem berühmten Praunschen Cabinet befand sich auch eine Sammlung antiker Münzen, (Städte, Könige und Kaiser, in allen Metallen) die man in der Description du Cab. de Mr. Paul de Praun, par Mr. de Murr. Nurnb. 1797. 8., aufgezählt findet. Dieses ganze Cabinet hat der Kunsthändler Hr. Frauenholz an sich gekauft, um es zu vereinzeln. Da sich kein Liebhaber zu der Münz-Sammlung im Ganzen fand, so sind sie bereits einzeln aus der Hand verkauft worden.

Zwey Englische Reisende Cripps und Clarke bringen antike Münzen aus der Levante mit.

Die zwey unternehmenden Reisenden, Cripps und Clarke, beyde Mitglieder des Jesus-Collegiums in Cambridge, sind im October 1802 glücklich nach England zurück gekommen. Sie haben 183 Kisten voll Ausbeute von ihrer Reise mitgebracht. Mehrere Alterthümer der Ebene von Troja, die Lechevalier beschreibt, befinden sich in ihren Händen. Die ausgesuchtesten Griechischen Münzen, und eine Reihe von Sassaniden-Münzen, die Sylvestre de Sacy nicht kennt, sind gleichfalls von ihnen gekauft worden. (Hoffentlich erhalten wir bald nähere Nachrichten von diesen Münzen, durch die unserer Wissenschaft manche Bereicherung zuwachsen kann.)

Antike Münzen,

die gesucht werden.

Wer eine oder die andere von folgenden Münzen Siciliens käuflich abzulassen gedenkt, wird gebeten, es mit Meldung des Preises dem Herausgeber dieser Annalen anzuzeigen:

Mit der Epigraphe ΣΙΚΕΛΙΩΤΑΝ.

Abacaenum. ΑΒΑΚΑΙΝ. AR et AE.

Acrae. ΑΚΡΑΙΩΝ. AE.

Agyrium. ΑΓΥΡΙΝΑΙ. AE.

Enna. ΕΝΝΑΙΩΝ - ΕΝΝΑ. AR. AE.

Munic. Henna. AE.

Macella. ΜΑΚΕΛΛΙΝΕΩΝ. AE.

Megara. ΜΕΓΑΡΑ. AE.

Neetum. ΝΕΗΤΩΝ. AE.

Annalen

der Numismatik.

B. Neue Numismatik.

I. Abhandlungen.

Allgemeine Regeln, wie Vorstellungen für Denkmünzen zu entwerfen sind.

(Aus dem Franz. des B. Leblond, Mitgl. des Paris. Nat. Institutes, mit Anm. d. Herausg.)

Das erste Volk, das regelmäßig die Münzen dazu angewendet hat, um das Andenken an merkwürdige Vorfälle aus seiner Geschichte zu verewigen, ist ohne Widerrede das Römische. Die Griechen begnügten sich größtentheils, auf ihren Münzen entweder Producte ihres Landes abzubilden, (z. B. Sicilianische Münzen Kornähren, Cyrenaische die Pflanze Sylphium) oder Gottheiten, die besonders an diesem Orte verehrt wurden, (Athen seine Minerva, Ephesus die Diana) oder einige andere Symbole, welche ihre Städte bezeichneten (Rhodus die Rose, Ankona den gebogenen Arm, Selinus das Eppichblatt.) Wenn man aber hiernach behauptet hat, die Griechischen Münzen wären ganz und gar nicht bestimmt gewesen, berühmte Begebenheiten vorzustellen, so ist diese Behauptung nicht genau; denn, abgesehen von einigen noch vorhandenen, das Gegentheil beweisenden Münzen, erzählt auch Plutarch, König Alexander habe sich darüber aufgehalten, daß sein Vater Philipp so gern seine in den öffentlichen Spielen davon getragenen Siege auf Münzen darstellen ließ. Indeß sind dieß nur einzelne Beyspiele *).

*) Für eins der schönsten Beyspiele, wo auf Griechischen Münzen ein einzelnes historisches Factum vorgestellt ist, kann man diejenigen Münzen der Stadt Catana in Sicilien ansehen, auf welchem man die beyden guten Brüder, den Amphinomus und Anapias erblickt, wie sie ihren alten Vater und

Auf den Münzen der Römer hingegen, besonders auf denen der Kaiser, sind die merkwürdigsten Vorfälle ihrer Geschichte und Regierung beharrlich und in einer Art von Folge abgebildet. Auf ihnen sieht man die vorzüglichsten Staatsbegebenheiten, als Ausspendungen und Geschenke an das Volk, Reisen des Kaisers zum allgemeinen Besten unternommen, Kriegserklärungen, Siege, Friedensschlüsse u. dgl. Man könnte fast sagen, daß die Römer durch ihre Münzen die Druckerey, die ihnen noch abging, hätten ersetzen wollen.

Diese Darstellung historischer Vorfälle auf Gedächtnißmedaillen oder Current-Münzen (denn das war damals eins) blieb in Gebrauch bis auf die Zeiten des Kaisers Constantin. Wirklich haben die Gepräge unter diesem Regenten noch ziemlich viel Mannichfaltigkeit und Abwechslung; man findet sogar darunter das berühmte Labarum oder die nach einer Vision gebildete Standarte. Unter den Nachfolgern von Constantin bis auf den gänzlichen Untergang des Reichs strebte man auch noch nach Abwechslung in den Münzgeprägen; aber schöne Kunst und guter Geschmack waren in dieser Periode schon lange dahin, und von den Münzen barbarischer Nationen und deren Geprägen kann natürlich hier nicht die Rede seyn.

Das Geld der folgenden Regenten, wenn man es schon noch Geld nennen muß, verdient nicht mehr die Benennung von Münzen oder Medaillen. Es besteht bloß in unförmlichen Stücken von Metall, mit einem noch unförmlichern Gepräge bezeichnet.

Gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts verfertigten und prägten einige Italiänische Künstler Stücke, die durch Größe, Gepräge und Bestimmung von der Current-Münze verschieden waren, und die man Medaglione, Medailles, genennt hat. Die Verfertiger derselben folgten dabey keiner andern Regel als ihrer Phantasie und hatten nichts an-

Mutter aus den Gefahren des feuerspeyenden Aetna tragen. Dieses edle Bild wurde hernach zu einer allegorischen Vorstellung der kindlichen Liebe, und so kömmt es auf den Münzen des Sext. Pompejus und der Familie Herennia vor. — Wie schön wäre es, wenn die Griechischen Städte auch die Gewohnheit gehabt hätten, ihre Geschichte auf ihren Münzen vorzustellen! Wenn wir statt der hundert Münzen von Syrakus mit der Quadrige, von Metapont mit der Aehre, von Tarent mit dem Delphin oder Reiter, Vorfälle aus ihrer Geschichte mit Angabe der Chronologie auf denselben fänden!

ders dabey zum Zweck, als ihren Vortheil; denn solche Medaillen wurden gewöhnlich für Regenten oder ihnen zu Ehren geprägt *y*).

In der Folge prägte man Medaillen zum Andenken der Päpste, von denen man auch eine in Kupfer gestochene Sammlung hat; dann erschien die Histoire metallique des Pays-bas, und endlich die Geschichte Königs Ludwig XIV. in Medaillen. — Eine kleine Geschichte Ludwigs XV. in Medaillen übergehe ich hier mit Stillschweigen, weil sie nicht durch die Regierung veranstaltet ist und also nicht den Charakter eines öffentlichen Denkmals trägt z). Eben so wenig gehört hieher eine andere Geschichte Ludwigs XV. nach Medaillen, die zwar in der That auf Befehl der Regierung unternommen, aber wegen der allzu prächtigen und kostspieligen Anlage des Unternehmens nicht fortgesetzt wurde; es sind davon nur 14 Platten ab-

y) Das Wort Medaille ist in allen Sprachen für eine von der Current-Münze verschiedene aufgenommen; wir Teutschen haben noch dafür Denk-Münze. — Was unser Text zuletzt sagt, ist unbestimmt. Wir können nemlich unter den Denk-Münzen zwey Klassen unterscheiden: solche, die ein Regent oder Staat zur Erhaltung des Andenkens an eine Begebenheit prägen läßt, als Münzen auf Siege, auf Krönungen ꝛc. um sie auszutheilen, und die also doch publica auctoritate geschlagen sind; und solche, die ein Medailleur als Privatmann verfertigt und auf den Kauf macht. Nicht immer kann man sogleich entscheiden, ob eine Denkmünze zu der einen oder andern dieser beyden Klassen gehöre; die erstern, die nicht bloß das Unternehmen eines Medailleurs, sondern der Regierung sind, haben natürlich einen ungleich größern historischen Werth, als die letzten. Die schätzbarsten aller modernen Münzen, die eine neue, nur noch zu kleine Klasse bilden, sind diejenigen, die als geltende Staats-Münze und also unter der vollen Autorität der Regierung, nach einem gewissen Fuß geprägt sind und das Zeichen des Werthes auf sich haben, und doch zugleich an ein historisches Factum erinnern und es chronologisch bestätigen; z. B. die Vicariats-Convent. Thaler des Churfürsten von Sachsen von 1792, mit: Imperii Provisor iterum; oder die des Churfürsten von Mainz mit: Ex vasis argenteis Cleri Moguntini. S. unsere Kupfertafel.

S.

z) Mit dieser unbestimmten Anführung meint Leblond wahrscheinlich das Werk in kl. Folio: Medailles du Regne de Louis XV., wovon ich zwey Ausgaben ohne Jahr vor mir habe; in der einen ist die Dedication von Godonesche unterschrieben, und das Werk enthält 54 Kupferblätter; in der andern ist die Unterschrift unter der Dedication G. R. Fleurimont; sie enthält 70 Blätter; die letzte ist auf die Eroberung von Brüssel 1746.

S.

gezogen, mit dazu gehörigem Texte; es gehört unter die seltnen Bibliotheksstücke. — Auch will ich hier nicht von Medaillen in England, Teutschland oder Rußland, um jene Zeit geprägt, sprechen, da sie in Bezug auf den gegenwärtigen, d. i. ästhetischen Gesichtspunkt, die Aufmerksamkeit wohl nicht auf sich ziehen können.

Ohne Vergleich sind unter allen neuern Medaillen und Münzen diejenigen, die zur Geschichte Ludwigs XIV. gehören, die vorzüglichsten und geschmackvollesten, sowohl in Hinsicht der Vorstellungen darauf, als auch in Rücksicht auf die Précision der Inschriften und auf die Fabrication des Ganzen. Man kennt die Zeichnungen derselben allgemein aus dem schönen Kupferwerk darüber, das in der That ein königliches Denkmal heißen muß; und schon aus diesen Kupferstichen kann man beurtheilen, daß unter allen ähnlichen Unternehmungen sich nichts dem Styl der Alten so nähert, als diese Gedächtnißmünzen auf Ludwig XIV. *a*).

Die Römer sind die ersten, die historische Münzen componirt haben; sie müssen uns zu Mustern dienen, nicht gerade, weil sie die ersten sind, sondern weil sie wirklich den besten Weg eingeschlagen haben, und man nur auf Abwege gerathen würde, wenn man von ihrem Beyspiele abwiche.

Die Römischen Kaiser-Münzen können in drey Klassen getheilt werden; in historische, in allegorische, und in solche, die zu beyden gehören und also vermischte heißen mögen. Diese Eintheilung ist wegen der Untersuchung, so bald sie ins Einzelne gehen soll, nöthig; obgleich, genau genommen, alle diese Medaillen wirklich historisch sind, d. h. an ein Factum erinnern sollen. Eine Definition jener beyden ersten Klassen wird die Sache einleuchtender machen.

Historische Münzen sind solche, deren Gepräge und Inschrift die Begebenheit ganz einfach und buchstäblich so ausdrücken, wie sie wirklich ist. So wird auf einer Münze

a) Der Titel des Werks ist: Medailles sur les principaux evenements du Regne de Louis le Grand avec des explications historiques. à Paris, 1702. — Und eine zweyte Ausgabe von 1723. Diese letzte enthält 318 Münzen auf diesen König, der bekanntlich unter allen Monarchen am längsten König gewesen ist.

des Augustus durch einen knienden Parther, der eine Römische Fahne darreicht, mit der Inschrift: **Signa a Parthis recepta**, ganz bestimmt die Unterwerfung der Parther angezeigt, und der Entschluß des Phraates, ihres Königs, der, um den ihm drohenden Krieg zu vermeiden, dem August die Gefangenen und die Fahnen zurück schickte, die er den Römern bey der Niederlage des Crassus und Antonius abgenommen hatte. — Die Münze des Trajan, auf der man ein prächtiges mit Statuen geschmücktes Gebäude sieht, und die Worte **Forum Trajani**, sagt deutlich, daß Trajan jenes **Forum** erbauen ließ, das so viel zur Verschönerung von Rom beytrug. — Eine andere Münze des Trajan stellt den Kaiser vor, wie er auf einer Bühne sitzt; ein Parther, kenntlich durch seine Tracht, beugt das Knie; dabey stehen 5 Soldaten, 3 davon mit Fahnen; die Inschrift heißt: **Rex Parthus**; — welches also sagen will, daß Trajan den Parthern einen König gab. — Eine schöne und seltene Goldmünze der ältern Faustine erinnert auf die sprechendste Weise an jenes Institut, das Antonin zu Ehren seiner Gemahlin, der Kaiserin, stiftete, und das dazu bestimmt war, um darin junge Mädchen auf eine anständige Art zu erziehen. Der Kaiser sitzt auf einer Bühne, an deren Fuß zwey Frauen Kinder, die man ihnen so eben vorstellt, in Empfang nehmen; die Beyschrift lautet: **Puellae Faustinianae**. — Und so könnte ich noch eine große Anzahl von Geprägen und Beyschriften dieser Art anführen, eben so ausgezeichnet durch ihre Kürze, als durch ihre Klarheit, und die durchaus nichts Verstecktes oder Poetisches enthalten. Ich könnte auch solche Münzen nahmhaft machen, die auf der Kehrseite bloß Schrift und gar keine bildliche Vorstellung haben; allein diese letzten haben keinen Bezug auf unsern gegenwärtigen Gesichtspunkt, und kommen auch bey den Alten wenig vor.

Die zweyte Klasse von Münzen, die sich, wie oben erwähnt wurde, bey den Römern finden, sind die allegorischen oder metaphorischen; sie enthalten Anspielungen auf einen Kaiser oder eine Kaiserin, indem sie dieselben gewisser Maßen vergöttern, und ihnen ein Vermögen oder sonst eine Eigenschaft zutheilen, die nur einer Gottheit zukömmt. So hat man eine allegorische Münze, die denselben Gegenstand vorstellt, als die oben angeführte historische, nemlich die Zurückgabe der Römischen Fahnen, die in der Niederlage des Antonius und Crassus verlohren gegangen waren; Mars nemlich, mit einer dieser Fahnen in der Hand, und die Beyschrift **Mars Ultor**, bezeichnet auf eine sehr bestimmte Weise, den Kaiser, der bewaffnet ist, um die den Römern zugefügte Schmach zu rächen. — Die Worte **Venus Victrix**, und das Bild der Venus auf einer Münze der Crispine, spielen

auf die Aehnlichkeit an, die man zwischen der Kaiserin und jener Göttin finden wollte. — Der sitzende Jupiter, in der Rechten eine kleine Figur der Victoria, in der Linken einen Spieß, und die Beyschrift Jupiter Victor auf einer Münze des Vitellius, enthält eine Anspielung auf den Sieg, den dieser Kaiser über seinen Nebenbuhler Otho davon trug. — Durch die Juno mit ihren Attributen, die Schaale in der Rechten, die Haste in der Linken, zu den Füßen den Pfau, und die Beyschrift Juno, auf einer Münze der Julia, der Gattin des Septimius Severus, abgebildet, wollte man diese Kaiserin mit der Gemahlin des Jupiters vergleichen, und so ihr die Verehrung des Volks erwerben. Alle diese und die ganze Menge ähnlicher Münzen enthalten, wie man sieht, eine Allegorie.

Die dritte Art der Vorstellungen endlich, welche die Römer auf ihre Medaillen und Currentmünze brachten, ist die, wo die Figur einen symbolischen Gegenstand vorstellt, indem zugleich die Legende oder Beyschrift, das Factum ganz bestimmt und prosaisch ausdrückt. — Die Münzen des Vespasian, mit der Figur einer betrübten, unter einem Palmbaume sitzenden Frau und der Legende Judaea capta, geben hiervon ein Beyspiel. Diese Frau bezeichnet das Land Judäa nur dadurch, daß sie absichtlich unter einem Baum vorgestellt ist, der dort häufig wächst; aber die Legende drückt sehr bestimmt und ohne Bild das Factum aus, wovon hier die Rede ist. — Eben so bezeichnet eine Münze des August, auf der Rückseite mit dem Crokodill und der Legende Aegypto capta, die im J. Roms 724 vollendete Eroberung von Aegypten. Von dieser Art ließen sich noch Hunderte von Beyspielen anführen.

Nun wollen wir die Anwendung dieser Beyspiele auf das Gepräge und die Vorstellungen moderner Münzen machen, und sehen, was bey Nachahmung der Alten in diesem Stück Geschmack und Vernunft bestätigen oder auch verwerfen.

Es ist ausgemacht, daß jedes Volk, das durch Münzen das Andenken an wichtige Ereignisse in seiner Geschichte verewigen will, am besten thut, das Factum auf eine wahre und bestimmte Art auszudrücken, indem es einfache und historische Bilder und Beyschriften wählt, so wie wir eben sahen, daß es die Römer in der ersten der angeführten Klassen gemacht haben. Dieses ist der eigentliche Münz-Styl und viele Medaillen aus der Suite Ludwigs XIV. bestätigen diese Behauptung. Die Denkmünze auf das Mündigwerden des Königs, z. B. stellt die Königin Mutter vor, die das Steuerruder Frankreichs in die Hand

ihres Sohnes giebt; Legende: **Rege legitimam aetatem adepto.** — Die auf die Huldigung: der König, vor dem Altar der Kirche in Reims, empfängt mitten unter seinem Gefolge die Salbung von den Händen des Bischofs; Legende: **Rex coelesti oleo unctus.** — Die Münze auf den Besuch der Königin Christine von Schweden am Französischen Hofe stellt den König vor, der dieser Fürstin, deren Gesichtszüge sogar ausgedruckt sind, entgegen geht; Legende: **Hospitalitas Augusta.** — Die Denkmünzen auf das Observatorium, auf die Entdeckung der Saturnstrabanten, auf das Invalidenhaus, sind von eben dieser Art. Eine von Ludwigs XIV. Münzen ist ganz genau nach den Antiken gebildet, nemlich die auf das Stift von Saint-Cyr; junge Mädchen werden in ein großes Gebäude eingelassen; umher steht: **CCC Puellae nobiles Sancirianae.** — Man kann bemerken, daß man auf allen diesen schönen Medaillen noch nicht seine Zuflucht zu dem untern Abschnitt genommen hat, den die Franzosen Exergue (Nebenwerk) nennen; denn dieß ist schon nach der Etymologie des Worts ein **hors d'oeuvre**, das gewöhnlich voraussetzt, die Legende sey unzureichend oder nicht bestimmt genug *b*).

Auf allen diesen Münzen sind die Vorstellungen nichts anders, als concrete Bilder, und eigentlich einerley mit den Gegenständen, auf welche sie sich beziehen. So wie dergleichen Bilder am leichtesten zu erfinden sind, so sind sie auch am leichtesten zu verstehen; sie sind also in der That die zweckmäßigsten Vorstellungen auf Münzen.

Ist es wohl nun mit den allegorischen Vorstellungen eben so? — Wahr ists, sie sind von den Alten mit Erfolg und selbst aus nicht ungültigen Gründen angewendet worden; indeß kann dieß die Neuern noch nicht berechtigen, sich ihrer zu bedienen. Dergleichen Alle-

b) Fast scheint dieß etymologische Wortspiel den Verfasser Leblond, zu einem so harten Urtheil gegen den untern Abschnitt oder die Exergue verleitet zu haben. Er macht sich, so bald mehrere menschliche und thierische Figuren auf einem runden Raum vorgestellt werden sollen, so natürlich, so von selbst, daß gar nichts darüber zu sagen ist. Und ist er einmahl vorhanden, so sehe ich nicht, warum man einen Augenblick anstehen sollte, ihn zur Schrift zu benutzen. — So dachten auch die Griechen darüber. Auf den schönsten Münzen von Neapel, Thurium, Velia, und besonders Syrakus, findet er sich zu Bildern und Inschrift benutzt. Die Römischen Münzen brauchen ihn seltener, und doch kömmt er auf Familien- und Kaiser-Münzen noch oft genug vor, um zu beweisen, daß auch ihnen seine Nothwendigkeit und Schicklichkeit einleuchtend war.

S.

gorieen sind abstrakte Bilder; ohne die Sache selbst zu seyn, die ausgedruckt werden soll, haben sie nur einen gewissen Bezug auf sie, eine Aehnlichkeit mit derselben; sie bestehen freylich für sich selbst, doch aber immer mit Bezug und Anspielung auf eine Sache, die ihnen fremd ist; — dieß ist die Definition, die Winkelmann davon giebt. Aber, fügt er hinzu, in diesen Allegorien muß das Bild auf die Sache hinführen, auf die es Bezug haben soll, und diese Beziehung muß so verständlich seyn, als es der Gegenstand nur immer erlaubt; woraus denn folgt, daß dergleichen Allegorieen nicht zu weit hergehohlt seyn müssen. In dieser Rücksicht waren die Alten in einem andern Fall, als wir jetzt; denn was ihnen sehr bekannt und deutlich war, ist oft dunkel oder ganz unerklärlich für uns.

Daß die Beziehung zwischen der vorstellenden und vorgestellten Sache, die Aehnlichkeit zwischen beyden, leicht verständlich sey, ist bey modernen allegorischen Vorstellungen doppelt nöthig. Wie kann man z. B. auf den Münzen Ludwigs XIV. die sonderbare Vermischung der Religion und des Costums der alten Römer mit der Religion und dem Costum der Franzosen rechtfertigen? Auf der ersten Medaille jener Sammlung sieht man einen Engel, der vom Himmel steigt, und dem personificirten Frankreich ein Kind darreicht. — Auf einer andern findet sich Merkur, als Symbol der Ostindischen Gesellschaft; hier, die Religion mit dem Kreuz in der Hand; dort der Mars, — und zwar soll es der Kriegsgott Frankreichs seyn, — der einen Teutschen Cuirassier zu Boden wirft. — Giebt es wohl in dieser Hinsicht etwas Lächerlicheres, als auf der Münze zum Andenken der Einnahme von Bouchain Ludwig XIV., in einen Perseus travestirt, der das Haupt der Meduse einem ganz erstaunten Soldaten hinhält? Oder den Harpokrates, um damit die Geheimnisse des Königs zu bezeichnen? Warum aber ist dieß wohl lächerlich? Unstreitig, weil gegen das Schickliche, das Uebliche angestoßen ist. — Der untere Abschnitt oder die Exergue, deren man sich fast auf allen Münzen Ludwig des XIV. bedient hat, und welche die Alten so selten anwendeten, ist noch ein Flecken mehr. Die mythologische Allegorie ist eine Sprache, bey der nicht erst eine mühsame Uebersetzung Statt finden darf, und welche nur für die paßt, welche sie festgesetzt und gemacht haben. — Ich kann nicht begreifen, warum wir so fest an der Gewohnheit hängen, die Götterwesen der Alten in unsre historischen Darstellungen aufzunehmen; selbst wenn jeder Cultus unter uns erlaubt wäre, so würde auch dann nicht einmahl eine solche Vorliebe können gerechtfertigt werden; geschieht es aber nun doch einmahl, so muß ich mich wieder wundern, daß diese Vorliebe für Römische Gebräuche nicht mehr zur Beybehaltung der lateinischen

Sprache auf unsere Münzen gewirkt hat, da diese so gedrängt und so passend für den Styl auf Münzen und Denkmählern ist *c*).

Das Schickliche scheint auf den Medaillen der Päpste weniger verletzt zu seyn, als auf denen Ludwigs XIV. Fast alle Vorstellungen auf päpstlichen Münzen, so wie ihre Legenden, sind aus der heiligen Schrift genommen. Sie sind fast insgesammt allegorisch, ja man kann sagen, beynahe hieroglyphisch; aber diese Hieroglyphen sind verständlich und leicht zu errathen; z. B. die Medaille, auf welcher Christus dem heiligen Petrus die Schlüssel giebt, und die zur Legende hat: Claves regni coelorum, ist sehr gut ausgesonnen; obgleich nemlich diese beyden Personen nicht nach der Natur vorgestellt sind, so kann man sich doch über sie gar nicht irren; außerdem weiß man, was die Schlüssel des Himmelreichs sagen wollen; ist also diese Allegorie nicht die geschmackvollste und schicklichste, so ist sie wenigstens conventionell und deshalb verständlich. Demungeachtet haben doch die Medaillen der Päpste, mit Ausnahme von einigen, die rein historisch sind, noch nicht den Charakter, der eigentlich für den Münzstyl paßt, und von dem uns die antiken Münzen so schöne Muster darbieten.

Endlich wollen wir noch die dritte Klasse der neuern Medaillen, die gemischten oder componirten näher betrachten, auf welchen nemlich Allegorie mit wirklichen Factis gemischt ist, wo man also Gottheiten oder mythologische Wesen mit wirklichen historischen Personen zu Einer Handlung vereinigt sieht. — Wenn wir sie in unsern Zeiten wohl auch anwenden können, um Gegenstände, Ideen, auszudrücken, die auf unsern Medaillen vorgestellt werden sollen, so muß es doch wenigstens so selten als möglich geschehen. Moralische

c) Es ist hierbey der Zweck der Münze oder Medaille zu unterscheiden. Alle Current-Münze muß eine Aufschrift in der Landessprache haben; kleinere Medaillen auf Krönungen ꝛc. die zum Auswerfen und Vertheilen unter das Volk bestimmt sind, ebenfalls; aber Medaillen von größerm Werth oder von literarischen Instituten sollten der Lateinischen Sprache treu bleiben. Ich wundere mich daher, wie man auf den größern Russischen, zum Theil so geschmackvollen Medaillen schon unter einer ganzen Reihe von Regenten, die Russische Sprache gewählt hat, wodurch diese Münzen dem übrigen Europa unverständlich werden. Da sie für gebildete und folglich der alten Sprachen kundige Personen bestimmt sind, so wäre die Lateinische Inschrift hier an ihrem Platz gewesen; oder es könnte dieses Reich seine Kirchensprache, die Griechische, auf Münzen brauchen, wodurch ein ganz eigner Reiz derselben für Unterrichtete entstehen würde.

S.

Wesen, als: die Standhaftigkeit, die Religion, die Weisheit, müssen wohl immer den mythologischen Wesen, als dem Mars, der Minerva vorgezogen werden. Man hat daher dem Rubens mit Recht vorgeworfen, daß er auf einem seiner Gemälde den Merkur vorgestellt hat, wie er mit seinem Caduceus in der Hand, den Cardinälen eine Bothschaft von der Marie Medicis bringt; und dergleichen Fehler haben berühmte Dichter und Künstler sich mehrmals zu Schulden kommen lassen.

Allerdings findet man unter den neuern Medaillen auch Beyspiele, die die Anwendung allegorischer Figuren durch die gute Wirkung, die sie hervorbringen, zu rechtfertigen scheinen; z. B. einige aus der Suite auf Ludwig XIV., als, auf die Gründung der Akademie der Wissenschaften, auf die den Gelehrten zugesicherten Belohnungen, auf die Akademie der Mahlerey und Bildhauerkunst, auf das große Hospital, auf die Erleuchtung und das neue Stein-Pflaster von Paris. — Ich weiß wohl, daß, wenn man die Allegorien und die Anwendung mythologischer Wesen verwirft, man das Gebiete des Künstlers allzu sehr einschränkt; ich weiß auch, daß das Genie keine Regeln kennt; — aber ich weiß zugleich, daß man das Schickliche beobachten muß; daß, um eine Medaille zu entwerfen, poetische Begeisterung nicht an ihrem Platz seyn würde; daß eine Denkmünze die Ueberlieferung eines historischen Factums zur Absicht hat, und daß ihr Bild und ihre Legende nicht poetischer seyn darf, als die Geschichte selbst, zu der sie als specielles Beweisstück gehört.

Nach dem, was ich so eben aus einander gesetzt habe, kann man auch leicht den Unterschied angeben, der zwischen einer Denkmünze und einem Jetton Statt findet. — Die Denkmünze stellt ein historisches Factum durch das Gepräge und die Legende dar, bald geradezu, bald allegorisch, bald auf eine Art, wo Wahrheit und Allegorie gemischt sind. — Der Jetton hingegen enthält bloß ein Emblem nebst einer Devise oder Sentenz; so war die Devise Ludwigs XIV. eine Sonne, die mehrere Welten bescheint, mit den Worten: Nec pluribus impar. So giebt es bekannte Französische Devisen: Paix et peu. — Plutôt mourir que changer; wo man auf dem ersten Blick sieht, daß hier von keinen historischen Factis die Rede ist.

Das endliche Resultat aus dieser ganzen Betrachtung ist: daß unter den drey von den Alten bey Medaillen angewendeten Manieren, die erste vielleicht allein recht für uns

paßt; daß die zweyte unanwendbar ist, und die dritte wohl zuweilen angewendet werden kann, wenn man so viel als möglich das Schickliche dabey beobachtet. —

Nachschrift des Herausgebers.

Vieles in der obigen Abhandlung des Herrn Leblond kömmt mir schwankend und unhaltbar vor; aber er spricht davon nicht schwankender, als die mehresten andern auch, die gelegentlich über diese Dinge etwas gesagt haben. Dadurch, daß vermittelst dieser Annalen mehrere Stimmen darüber gesammelt werden, was eigentlich den Unterschied zwischen Denkmünze und Jetton mache, wie weit die Freyheit des Medailleurs, der Münzen auf eigene Rechnung prägt, gehen könne und welche Gränzen sie nicht überschreiten solle, u. s. w. wird hoffentlich künftighin mancher dieser Punkte näher bestimmt und berichtigt werden. Nach dem Wunsch vieler Freunde der Numismatik, von dem gleich im folgenden Aufsatz die Rede seyn wird, müßte es künftig der bloßen Denkmünzen immer weniger geben, und dafür die currente Münze öfters zugleich zur Würde der historischen erhoben werden. —

In Absicht auf das Plastische an den Denkmünzen, das Leblond in diesem Aufsatz von mehrern Seiten betrachtet, bleibt so viel sicher: je einfacher die Vorstellung auf der Reverse ausfällt, desto mehr wird sie dem Verständigen gefallen und zu allen Zeiten schön heißen. Jedes halberhobene Werk muß sich in den Gränzen der Sculptur erhalten und nicht mit einem Gemälde wetteifern wollen; um so mehr ein so kleines Bas-relief, als Münzen zulassen. An der Preußischen Jubiläums-Medaille, (Taf. 4.) an der Neapelschen (Taf. 5.) und der auf Bonaparte (Taf. 6.) kann sich das Urtheil der Leser der Annalen über Composition und Ausführung, über das Aesthetische und Mechanische der Reverse, üben. *d*).

d) Man vergleiche mit diesem Aufsatze das, was unser Landsmann Abramson über das Entwerfen der Vorstellungen auf Medaillen in seiner kleinen Schrift sagt.

2.

Ueber Herrn Gedike's Vorschlag,

den gangbaren Münzen zugleich die Einrichtung und Bestimmung von historischen Denkmünzen zu geben.

Als der für alles Große und Edle so lebhaft fühlende Oberconsistorial Rath Gedike in der Berliner Akademie der Künste am 25sten Sept. 1790., in einer Rede zur Geburtsfeyer seines damahligen Königs diese Idee zuerst aufstellte, und die Berliner Monatschrift (1790. II., 368.) sie verbreitete, wurde sie allgemein mit Beyfall aufgenommen, und jetzt noch findet jedermann diesen Gedanken sehr glücklich und ausführbar. Hat er übrigens bis jetzt noch wenig gewirkt, ist von den Regenten und Staatsgewalten, die allein ihn ausführen können, noch keine Anwendung davon gemacht worden, so darf dieß uns, die wir von seiner Ausführung so mancherley angenehme und nützliche Folgen erwarten, nicht sogleich abschrecken, und die Hoffnung, ihn einst noch realisirt zu sehen, gänzlich rauben. Es hält immer schwer, eine Gewohnheit von Jahrhunderten zu ändern, zumahl, wenn sie eine Art von Staatsformel geworden ist. Allein wenn die Verbesserung so einleuchtend und so leicht ist, wie in dem gegenwärtigen Falle, so kann man schon hoffen, daß, wenn der Gedanke nur erst von allen Seiten beleuchtet und dargestellt ist, auch die Ausführung endlich nachfolgen werde.

Was Hr. Gedike zur Empfehlung dieses Vorschlages sagt, ist so vortrefflich, daß ich einiges aus seiner schönen Rede hier wiederhohle, und alsdann hieran meine weitern Ideen anknüpfe.

Nachdem er erwähnt hat, daß Liebe zum Vaterland, Bewunderung berühmter Vorfahren, Begeisterung für allgemein nützliche Thaten, — bey den Alten durch die Oeffentlichkeit ihrer Denkmähler bewirkt wurde, fährt er fort:

„Es giebt unter den schönen Künsten eine, die gerade durch die Publicität ihrer Werke, worin keine ihrer Schwestern ihr gleich kommt, mehr als alle andere geschickt ist, diesen Zweck zu befördern, und die doch weniger als alle andere dazu genutzt wird; eine Kunst, deren Werke täglich durch die Hände des Königs wie des Bauern gehen, die aber ge-

rade diese öffentlichen Werke am nachlässigsten bearbeitet und in Ansehung derselben mehr mechanische, als schöne Kunst ist, dagegen sie ihre schönsten geschmackvollesten Werke nur für die Raritätensammlung der Großen und Reichen bestimmt; — eine Kunst, die schon deswegen um so mehr zur Beförderung des Patriotismus und zur Verewigung großer Thaten und Männer genutzt werden könnte und sollte, da ihre Werke so leicht ins Unendliche vervielfältigt werden können, und nicht etwa, wie die Werke anderer Künste, ein bloßer Gegenstand des Vergnügens und des Geschmacks, sondern ein tägliches unentbehrliches Bedürfniß sind. Ich brauche kaum erst zu sagen, daß ich von keiner andern Kunst rede, als von der Kunst des Medailleurs."

„Es ist wahr, man hat seit jeher Denkmünzen zur Verewigung großer und kleiner Begebenheiten, großer und kleiner Menschen geprägt, und unser Zeitalter ist fruchtbarer als irgend ein anderes an historischen und allegorischen Medaillen. Aber für wen werden sie geprägt? Entweder für den, der sie aus den Händen eines Fürsten zum Geschenke erhält, oder der mit seinem eignen Gelde sie theuer erkauft. Sie bleiben daher bloß in den Händen derer, die ihrer zur Belebung des Patriotismus gerade am wenigsten bedürfen; sie werden als Seltenheiten in Münzcabineten verwahrt, und so geht alle Publicität dieser Denkmünzen und alle Wirkung, die sie bey einer zweckmäßigen Einrichtung haben könnten, gänzlich verlohren. Dem größten Theil des Volks bleibt sogar ihre Existenz völlig unbekannt. In wie wenigen Händen befindet sich z. B. die Denkmünze auf den tapfern, ruhmvollen Vertheidiger Kolbergs im siebenjährigen Kriege! Und wie selten sind überhaupt Denkmünzen, durch die das Verdienst des Unterthanen vom Staat anerkannt, und zur Nachahmung empfohlen wird. Selbst die eben erwähnte Denkmünze auf den tapfern Heyden war der Tribut der Ehrfurcht, den nicht der Staat und der Monarch, sondern eine kleine Anzahl patriotischer Privatmänner dem unerschrockenen Helden zollte. Und noch seltener sind jene Denkmünzen, durch die das Andenken des stillern Verdienstes in den Geschäften und Künsten des Friedens verewigt wird. Wenigstens hat man von Seiten des Staates noch nie daran gedacht, das Verdienst des Geschäftsmannes oder des Gelehrten auf solche Art zu belohnen."

„Wie leicht wäre es, die schönsten Werke der Kunst, von der ich rede, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und diese Kunst zum lautesten Herold des Verdienstes, ja zur allgemeinen Lehrerin der Nationalgeschichte zu machen, wenn man — gar keine besondere nur

für Cabinete bestimmte Denkmünzen mehr prägen ließe, sondern dagegen unsre täglich cursirenden Münzen zugleich zu historischen Denkmünzen machte."

„Wenn daher die Vorderseite jeder gangbaren Münze, vornehmlich der größern Sorten, nach wie vor das Bild des jedesmaligen Regenten darstellte, die Rückseite aber statt des Wappens, das doch im Grunde gar keinen belehrenden Sinn enthält, nach und nach die merkwürdigsten Begebenheiten und Thaten seiner Regierung abbildete, wenn jeder neue Stempel zugleich ein neues Factum verewigte, — und zur Ersparung der Kosten brauchte die Rückseite ja nicht nothwendig jedesmal ein Bild, sie könnte zuweilen auch nur eine Inschrift in der Nationalsprache oder eine kurze belehrende Nachricht von der zu verewigenden Begebenheit enthalten, — in der That, wie wirksam müßte eine solche Einrichtung unsrer gewöhnlichen Geldmünzen nicht nur zur Kenntniß der Nationalgeschichte, sondern zugleich zur Beförderung wahrer, auf Thatsachen gegründeter Vaterlandsliebe und eines vernünftigen Nationalstolzes seyn! Und wenn der Regent das ausgezeichnete Verdienst irgend eines Unterthanen dadurch belohnte, daß er dasselbe auf einer in den Umlauf kommende Münze öffentlich anerkennte, und dadurch, daß er dem Bildnisse eines großen Mannes dem seinigen gegenüber auf dem Revers einen Platz vergönnte, öffentlich erklärte: das ist der Mann, den der König ehren will, — so wäre das wahrlich eine Ehre und Belohnung, die jedes Ordensband und jedes Prädicat unendlich überwöge, und der verdiente Ruhm eines so belohnten Mannes pflanzte sich von Generation zu Generation fort. Jede andere Art von Denkmälern, womit der Staat einen verdienten Mann belohnen könnte, würde nicht ohne große Kosten möglich seyn. Aber keine Art von Monument kostete im Grunde den Staat weniger als diese, da er doch einmal Münzen schlagen muß, und es nun gleichviel ist, ob auf der Rückseite der Münze die Figur eines Adlers, oder das Bild irgend eines edlen großen Mannes stände. Und dennoch wäre ein solches Monument ungleich schätzbarer, als ein Denkmahl von Marmor oder Erz, das nur an einen einzigen Ort gefesselt ist, dagegen jenes Monument aus Hand in Hand ginge und das Andenken großer Begebenheiten und großer Männer unter allen Ständen in allen Provinzen des Vaterlandes erhielte. Wenn dann unsre Kinder mit dem Werthe der Münzen (für deren Bezeichnung noch immer in einer Exergue Platz genug bleiben würde) zugleich die Geschichte ihres Vaterlandes studierten, wenn dann jeder Vater seinem neugierig nach dem Sinn der Abbildung fragenden Sohn die von ihm selbst erlebten oder aus dem Munde seines eignen Vaters gehörten Thatsachen der Nation und die Verdienste dieses oder jenes einzelnen Mannes

erzählte, — wie sehr müßte dadurch der schlummernde Funke des Patriotismus belebt und immer heller angefacht werden!" —

„Dieser Vorschlag, unsern gangbaren Münzen noch durch ihre Verwandlung in historische Denkmünzen einen neuen moralischen und politischen Werth zu geben und sie dadurch gewisser Maßen zu veredeln, scheint mir um so weniger den Nahmen einer bloß müßigen Speculation zu verdienen, da wir diese Idee wirklich bey den Alten in gewisser Rücksicht realisirt finden, wenigstens in so fern, als alle umlaufenden Münzen auch gewisser Maßen zugleich historische Denkmünzen und ihre Medaillen zugleich wirkliches Geld waren; daher mehrere gelehrte Münzkundige der Meinung gewesen, daß die Alten dergleichen Medaillen, als wir jetzt haben, und die nicht zugleich zum bürgerlichen Verkehr, sondern als wahre Schaustücke bloß für Cabinette bestimmt gewesen wären, gar nicht gehabt haben. Wie dem auch sey, ich werfe meinen Vorschlag als ein Scherflein meines Patriotismus hin." — —

Wenn ich nun auch gleich allen diesen Ideen des Hrn. Cons. R. Gedike beytrete, so sehe ich doch, daß allerdings die Neuerung, Köpfe von verdienten Staatsbeamten auf die Reverse der geltenden Münzen zu setzen, etwas groß seyn würde. Allein es wäre ja schon viel gewonnen, wenn nur die Einförmigkeit der zeitherigen Münzen dadurch unterbrochen würde, daß unsere Teutsche Fürsten auf die Rückseite irgend ein, sie selbst und ihre Regierung betreffendes chronologisches Factum, einen Friedensschluß, die Einführung eines neuen Gesetzes, die Geburt eines Thronerben, das Bild ihrer Gemahlinnen oder eines mit ihnen verbundenen Regenten, (wie das auch schon die Alten thaten) ꝛc. setzen ließen. Ich habe oben in einer Note angeführt, daß wir neuerer Zeit einige solche Münzen erhalten haben, die sich dieser Idee nähern. Die Chursächsischen Conventionsthaler mit: **Provisor imperii iterum**, oder: der Segen des Bergbaues; — die Chur-Mainzischen während des Kriegs aus dem Kirchen-Silber geschlagenen (S. Taf. 3.), mehrere cursirende Münzen der neuen Cisalpinischen Republik, gehören hieher. Mit Leichtigkeit und ohne durch Ungewöhnlichkeit zu sehr zu frappiren, ließe sich dieß allmählich auf ähnliche Art weiter anwenden.

Ein anderes Mittel, das Gute, das in jenem Vorschlage liegt, zu realisiren, wäre, wenn der Regent die Gedächtnißmünzen, die zu Geschenken bey Krönungen und andern feyerlichen Gelegenheiten, oder zur Belohnung der Indûstrie und des gelehrten Fleißes

u. s. w. verfertigt werden, nach dem angenommenen Münzfuße ausprägen und den Werth darauf setzen ließe, so daß sie gleich den andern Cours hätten. So würde z. B. eine dergleichen Münze aus Gold gerade zu 5 oder 10 Ducaten oder Louisd'or ausgeprägt, und in der Exergue stünde dann: 15, 30, 50 Thaler; eine silberne Medaille würde genau zu 2 Conv. Thalern ausgemünzt, und hätte dann die Beyschrift: V eine feine Mark, u. s. w. Auf diese Art würde verhütet, daß der Besitzer oder Erbe einer solchen Medaille, der jetzt eben currentes Geld braucht, sie nicht dem Goldschmidt zum Einschmelzen übergäbe, sondern sie gleich so, wie sie ist, ausgäbe und sie also in dieser Gestalt mit ihrem historischen Gepräge, ihren Curs durch Handel und Wandel machte. Auch würde sich durch diesen Beysatz des Werthes eine solche von der Regierung geprägte Gedächtnißmünze oder Medaille sogleich von den, bloß als Privatsache unternommenen Münzen der Medailleurs unterscheiden; denn diese würden nie, so wie auch zeither nicht, die Erlaubniß haben, einen Werth auf ihre Stücke zu setzen.

Das allernächste aber, was in dieser Hinsicht zu wünschen ist, besteht wohl darin, daß man die Fortschritte der Stempelschneiderey, so wie der mechanischen Prägkunst, dazu anwende, unsern currenten Münzen eine größere Schönheit zu geben, als sie bis jetzt gehabt haben. Wer die Stempel betrachtet, wie sie unsre braven Graveurs, Hr. Loos in Berlin, Döll in Suhl, Wirth in Wien, Abramson, und andere diesen an Werth ähnliche liefern, der muß bey aller Vorliebe für das Alterthum gestehen, daß wir in Mechanischen den Alten mit Glück nachgeeifert haben. Nimmt man nun die, besonders im England durch Boulton in Gang gebrachte Vervollkommnung des Prägens dazu, so ist es nicht zu verkennen, daß wir hierin mehr leisten können, als bis jetzt geschieht. Kostet auch ein feiner geschnittener Stempel etwas mehr, geht ferner auch das feinere Prägen etwas langsamer von Statten, so kann dieß doch nicht ein solches Hinderniß seyn, welches wenigstens bey den größern Silbersorten und besonders beym Golde, in Anschlag käme und den Prägschilling sonderlich vermehrte. Manche Staaten sind darin mit einem nachahmungswerthen Beyspiel vorgegangen; man vergleiche die neuern Schweitzer-Münzen und die der Amerikanischen Staaten auf Taf. 5 und 6. — Je gesitteter, — so lehrt die Geschichte, — je blühender eine Nation oder ein Zeitalter war, desto schöner seine Münze; dem Kenner der alten Numismatik ist dieß eine bekannte Erfahrung. Syrakus und Pantikapäum, Hiero und die Gallischen Reguli, die Münzen der Antonine und wieder Galliens und Justinians, eine Englische und eine

Türkische — welche belehrende Vergleichung! Man wird sagen: die Münzen werden schön, wenn die Nation gebildet ist; aber die Nation wird nicht gebildet, wenn ihre Münze sich verschönert. — Gebe ich dieß auch im Allgemeinen zu, so wird jeder, der die feinen Einwirkungen auch geringscheinender Dinge auf die sittliche Kultur eines Volkes kennt, doch nicht in Abrede seyn, daß die Beschaffenheit einer Sache, die so täglich in den Händen der Menschen ist, als die Münze, nicht ohne merkliche Rückwirkung auf die Nation bleibt. — Richtet sich die Aufmerksamkeit der Vorsteher des Münzwesens in den Staaten überhaupt auf die Verschönerung der Current-Münze, so ist schon der erste Schritt geschehen, auch ihre Veredelung zu bewirken.

S.

II.

Aufzählung und Beschreibung der in den letztern Jahren geprägten Münzen, nach der geographischen Folge der Staaten.

Portugall. Spanien.

Die Vermählung des Kronprinzen von Spanien mit der Prinzessin Tochter des Königs von Neapel und die Reise der Königlich Spanischen Familie nach Barcellona zu dieser Feyerlichkeit, haben einer großen Menge von Denkmünzen den Ursprung gegeben, von denen die Annalen für jetzt aber nur folgende zwey anführen können.

1. Zwey Deputationen der Kaufmannschaft und Fabrikanten in Barcellona haben Ihren Kön. Majestäten 100 goldene, und 200 silberne Medaillen übergeben, wovon d. A. die Brustbilder des Königs und der Königin zeigt, mit der lateinischen Inschrift: „Auf die Ankunft von Carl und Luise, den Gottesfürchtigen, Glücklichen, Durchlauchtigen, das heilreiche Barcellona. 1802." — Auf der R. befinden sich Sinnbilder des Handels und der Fabriken.

2. Der König und die Königin von Spanien hielten sich, von Barcellona kommend, im Dec. 1802. in Valencia auf, woselbst auch am 9ten Dec. der Geburtstag der

Königin feyerlich begangen wurde, so daß selbst die fremden Gesandten, der Französische, Neapelsche, Englische und Dänische dahin kamen. Am 12ten Dec. erschien eine Deputation der Einwohner von Valencia, um dem König und der Königin goldene und silberne Medaillen zu überreichen, welche zum Andenken des Aufenthalts der Königlichen Familie in Valencia geprägt waren. (Von welchem Gepräge?) Zugeich legte mit Königlicher Genehmigung der Friedensfürst den Grundstein zu einem Monument, welches die Stadt zum Andenken des Aufenthaltes der Königlichen Familie daselbst, auf dem Platz St. Domingo errichten läßt.

* * *

Frankreich.

1. Auf den Tod des Königs Ludwig XVI.

Der Tod des Königs Ludwig XVI. hat im Auslande mehrere Denkmünzen als Privatunternehmungen von Stempelschneidern veranlaßt, wodurch diese ewig merkwürdige Begebenheit auch vermittelst der Numismatik aufbewahrt wird. Eine der schönsten darunter ist die von Hrn. Loos unternommene, die man auf Taf. 3 erblickt.

A. Das Bild des Königs. Umschrift: **Louis XVI Roi de Fr. immolé par les Factieux.**

R. Das trauernde Frankreich, bezeichnet durch die Lilien auf seinem Gewand über eine Urne gelehnt. Umschrift: **Pleures et vengés le.** Im Abschnitt: **Le XXI. Janv.**

---

2. Duvivier's Medaille auf Bonaparte.

Als die ersten Friedensaussichten dämmerten, übergab der berühmte Graveur Duvivier dem Nationalinstitut eine große Medaille, die den damaligen General Bonaparte als Wiederhersteller der Friedenskünste ehren soll.

A. Das Brustbild des Generals in der Uniform. Umschrift: **Bonaparte Gen. en Chef de l' armée Franç. en Italie.** Im Abschnitt: **Offert à l' institut nation. par E. Duvivier à Paris.**

T

R. Der General zu Pferde mit dem Oehlzweig in der Rechten. Vor ihm gehen die Weisheit, durch den Spiegel und die Schlange bezeichnet und die Tapferkeit. Ueber ihn schwebt die ihn krönende Victoria mit dem Bild des Apollo und ein aufgeschlagenes Buch in der linken. (S. Taf. 6.)

---

3. Auf die Wiederherstellung des Platzes Bellecour zu Lyon.

Da Bonaparte nach der Schlacht bey Marengo aus Italien zurückkehrte, ließ er den Anfang zur Wiederherstellung des schönen Platzes Bellecour, den Couthon zerstört hatte, machen. Lyon wurde zwey Abende nach einander dem Oberconsul zu Ehren illuminirt; auch prägte man eine Denkmünze auf ihn:

A. Sein Brustbild. Umschrift: „Bonaparte, dem Wiederhersteller Lyons, der Präfect Verninac im Nahmen der dankbaren Lyoner" *e*).

R. Ein Eichenkranz: „Als Sieger bey Marengo und zweymahliger Eroberer Italiens legte er diesen Grundstein am 10ten Messidor, im Jahr 8 der Republik, und im ersten seines Consulats. —"

---

4. Lyoner Münze auf den Frieden zu Amiens und Lüneville *f*).

Als zu Lyon das Friedensfest am 9ten Nov. 1801. gefeyert wurde, hatten sich auch viele Landleute aus allen umliegenden Gegenden nach dieser Stadt begeben. Man zählte zu dieser Zeit über 150,000 Menschen zu Lyon, woselbst des Abends alle Häuser illuminirt waren. Der Präfect Najac gab ein glänzendes Gastmal, und jeder der Anwesenden fand neben seinem Teller eine Medaille, zu Ehren Bonaparte's geprägt.

e) Es geschieht nur aus Noth, weil ich die Umschriften bis jetzt nicht in den Sprachen, in denen sie wirklich auf der Münze stehen, habe erhalten können, daß ich sie so anführe wie hier; künftig soll die wörtliche Inschrift noch nachgetragen werden.

f) Wir fassen hier die Münzen auf diese Friedensschlüsse, auch die von Teutschen und Holländischen Medailleurs unternommen, zusammen.

A. Bonaparte's Bild. Umschrift: „An Bonaparte bey dem allgemeinen Frieden im dritten Jahr seines Consulats." Im Abschnitt: 18 Brum. Jahr 10; Cambaceres 2ter Lebrun, 3ter Consul; Chaptal, Minister des Innern.

R. In einer Krone von Oehlzweigen steht: „Er hat den Frieden erobert, den Handel, Ackerbau und Künste wieder hergestellt. Im Nahmen der dankbaren Lyoner der Staatsrath und Präfect Najac." —

---

5. Der Graveur J. P. Droz hat eine schöne Medaille auf den Lüneviller Frieden geprägt, worauf Bonapartes Bild besonders ähnlich ist. (Was enthält die Kehrseite?)

---

6. Friedensmedaille unternommen vom Graveur Merker in Braunschweig.

A. Merkur, der Götterbote und selbst ein Gott des Friedens, in der Rechten den Schlangenstab, in der Linken den Oehlzweig, enteilt dem Olymp, um den Frieden zu bringen. Oehlzweig und Schlangenstab verkündigen diesen Zweck; denn mit seinem goldnen Stabe schlug er einst kurz nach seiner Geburt zwischen zwey kämpfende Schlangen; die göttliche Kraft des Stabes vereinte die Streitenden und friedlich wandten sie sich zu ewiger Eintracht am Stabe empor. Im Abschnitt: 1801.

R. In einem Sternenkranz steht **Friede**.

---

7. Auf den Frieden von Amiens, vom Graveur Abramson.

A. Die Gerechtigkeit mit dem Herrscherstabe und der Wagschale, welche ungleich schwankt; der Genius des Friedens berührt mit dem Oehlzweig die eine Wagschale, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. „Pax resuscitat pacem." —

R. Minerva, die Gesetztafeln haltend: „Et leges imperant," — mit Hinsicht darauf, daß dieser Friede für die Verhältnisse der Völker Europas eine Gesetz-Urkunde seyn wird.

8. Von demselben.

A. Eben die Vorstellung, wie auf der vorigen.

R. Der Gott Ocean ruht an der Meeresküste, in der Linken ein Schilfrohr; in der Rechten ein Füllhorn: „Et aperit maria clausa." — Im Abschnitt: Ambiani, d. XXV. Martii, MDCCCII.

9. Vom Medailleur Loos in Berlin:

A. Die Göttin des Friedens mit dem Oehlzweig umfaßt den Genius des Reichthums, ein Kind mit verbundenen Augen, das seine Gaben aus einem Füllhorn austheilt. Der sichtbare Abschnitt der Erdkugel zeigt den Kanal; man sieht Dover und Calais, nebst der Provinz, worin Amiens liegt. Legende: Friede auf Erden. Im Abschnitt: Amiens, d. 25 März 1802.

R. Krieger ziehen aus dem Felde zurück; ein Greis, eine Mutter, eine Gattin mit Kindern, eine Verlobte empfangen die Zurückkehrenden. Legende: Alles was Odem hat lobe den Herrn.

10. Vom Medailleur Lagemann in Amsterdam:

A. Der Friede kehrt zur Erde zurück; aus dem Füllhorn strömt Reichthum auf Europa nieder. Die Rechte hält den Stab des Merkur und belebt der Handel der Völker. Umschrift: Pax Amiensis. Unten: XXVII. Martii MDCCCII.

R. Umschrift: Reviviscunt. Man sieht das Blühen des Handels, der Seefahrt, des Landbaues, der Künste und Wissenschaften. (In Silber 5 Gulden; in Gold 65 Gulden Holländisch.)

---

11. Französische Münze für die Cisalpinischen Deputirten zu Lyon.

Die Französische Regierung hat zu Lyon eine Schaumünze prägen und an alle Cisalpinische Deputirte austheilen lassen.

A. Bonaparte's Brustbild. Legende: Leges munera pacis.

R. In 11 Zeilen: Auspice Bonaparte inter Gallos, Gallorum nepotes Cisalpini, antiquum foedus renovantes, gentem suam legibus condiderunt Lugduni anno X reip. Gall.

---

12. Als Bonaparte 1803 die Münze in Paris besuchte.

Am 12ten März besuchte Bonaparte die Pariser Münze; er besah alle Werkstätten derselben und folgte mit lebhaftem Interesse allen Operationen der Geldprägung. In seiner Gegenwart wurden zum Andenken dieses Besuchs goldne und silberne Münzen geprägt:

A. Sein Bildniß.

R. Die Worte: der erste Consul besucht das Hotel der Münze am 21sten Ventose, Jahr 11 g).

Auf berühmte Franzosen.

---

13. Denkmünze auf den Abbé de l' Epée.

Duvivier zu Paris hat eine Medaille zum Andenken an die Verdienste dieses Taubstummen-Lehrers geprägt: das Bildniß hat so auffallende Aehnlichkeit mit dem Verstorbenen, daß der Minister des Innern diese Medaille künftig als Preis in den Unterrichts-Anstalten für Taubstumme austheilen lassen wird.

A. Bild des Abbé. Umschrift: Charles de l' Epée, né à Versailles en 1712, mort à Paris en 1789.

R. Au genie inventeur de l' art d' instruire les sourds-muets dans les sciences et les arts.

Italien.

1. Letzte Oestreich-Mayländische Münze.

A. Bild des Kais. FRANC. II. D. G. R. IMP. S. AVG. G. H. ET. B. REX. A. A.

g) Die Nachricht von den beschlossenen neuen Currant-Münzen Frankreichs, s. unten No. VIII.

R. Das Mayländische Wappen. Umschrift: MEDIOLANI DVX. 1794. — Unten: Soldi 30.

2. Erste Cisalpinische Münze.

A. Ein weiblicher Kopf mit einer Freyheits-Mütze, um die ein Kranz von Aehren läuft. Umschrift: REPVBLICA CISALPINA Unten: Soldi 30.

R. PACE CELEBRATA FORO BONOPARTE FONDATO ANNO IX.

Also eine geltende Münze mit einem historischen Factum! — Eine Nachricht sagt, daß der Regierungsausschluß zu Mayland dem Oberconsul im Jahr 1800 durch den Bürger Sommariva einige silberne Münzen zuschickte, die am 1sten Vendemiaire zu Mayland in Umlauf gesetzt worden sind, und in ihrem Gepräge eine Anspielung auf die Schlacht von Marengo enthalten. — So sind also schon mehrere Gepräge mit historischen Beziehungen in diesem neuen Staate in Umlauf, eine Neuerung, die kein altes Recht kränkt und Nachahmung verdient.

---

3. Denkmünze auf die Schlacht bey Marengo.

A. Bonaparte's Brustbild. Umschrift: Bonaparte Primus Consul. Anno VIII.

R. Die kriegerische Mutter Republik, personificirt durch den Herkules, reicht der zu Boden geschlagenen entkräfteten Tochter die Rechte, um sie wieder aufzurichten. Umschrift: XII munitissimis oppidis una die ad deditionem coactis. Im Abschnitt: Respublica Cisalpina restituta. — Zwischen verschiedenen Symbolen ragt ein Schild empor mit der Aufschrift: Hostibus prope Marengum fusis. Hinter einem Berg geht die Sonne hervor.

Die Hauptseite dieser großen Medaille, (sie hat fast die Größe der Taf. 6 abgebildeten) ist untadelhaft, das Portrait Bonaparte's mit der größten Präcision und Wahrheit ausgeführt. — Die Rückseite würde auch Lob verdienen, wenn sie weiter nichts, als die beyden Hauptfiguren enthielte; die Trophäe im Hintergrund hingegen und die vor ihr stehende Victoria stören die Einheit und verderben den ganzen Eindruck, so daß auch hier das Zuviel

wieder geschadet hat. Der Medailleur der Hauptseite heißt Lavy; auf der Rückseite steht der Erfinder durch **A. PP.** angegeben, und noch **L. F.**

4. Cisalpinische Denk-Münze auf die Consulta in Lyon.

Das Zusammenberufen der so zahlreichen Cisalpinischen Deputation nach Lyon und der Ausgang derselben gehört unter die außerordentlichen und unerwarteten Begebenheiten unsrer Zeit. Der Regierungsausschuß zu Mayland hat eine Medaille prägen lassen, um das Andenken an die Consulta zu Lyon zu verewigen, ein Medaillon, das dem vorigen an Größe nicht nachsteht.

A. Eine weibliche sitzende Figur, — die Italienische Republik — mit Kornähren bekränzt, empfängt von einem vor ihr stehenden geflügelten, in der linken den Schlangenstab haltenden, Genius eine Tafel, auf der **COStituzione ITALICa** zu lesen ist. Umschrift: **Spem bonam certamque domum reporto. Hor.** Neben der Republik sitzt ein kleinerer Genius, eine Wagschale in der Hand. Im Hintergrund wird die Stadt Lyon durch einen viereckigen Thurm, durch die zwey Flüsse, die Rhone und Saone, und Berge angedeutet. Im Abschnitt: **Comizi Cisalpini in Lione. A. X.**

R. In sechs Linien: **Voti pubblici per la prosperità eterna della repubblica Italica** *h*) **assicurata colla costituzione auspice Bonaparte.**

Auch hier ist das **Bas - relief** auf der Hauptseite wieder überladen. Der kleine Genius soll damit beschäftigt seyn, eine der Schalen der Gerechtigkeits-Wage auszuleeren, um die Nothwendigkeit anzuzeigen, in der Gerichtsordnung Verbesserungen zu machen. Welche Allegorie? Das Haar des größeren Genius ist so struppig — modern, als sollte es die Mode, die eine Zeit lang unter den Republikanern herrschte, andeuten. Die Buchstaben **L. M. F.** bezeichnen den Medailleur. Wer mag er seyn?

5. Venedig. Letzter Doge.

A. Ein weibliches Brustbild im modernen Kopfputz und Hermelin-Mantel. Umschrift: **Respublica Veneta.**

h) Eine Nachricht von dieser Münze las hier **Cisalpina.** Giebt es wirklich Gepräge mit dieser Variante? Das Exemplar, das ich vor mir habe, liest **Italica.**

R. Der geflügelte Löwe, liegend, den Heiligenschein um den Kopf, in der linken Klaue ein aufgeschlagenes Buch. Umschrift: Ludovico Manin Duce. Im Abschnitt: 1797.

6. Venedig, als regenerirte Republik.

Im demselben Jahre 1797 nahmen die Franzosen Venedig ein, die demokratische Partey hatte die Oberhand, schaffte den Adel ab, und constituirte eine neue Republik, die freylich von sehr kurzer Dauer war, da kurz darauf dieser alte Freystaat an Oestreich abgetreten wurde. Um so seltener wird einmahl folgender Piaster werden:

A. Eine weibliche stehende Figur, in der Linken einen Stab mit der Freyheitsmütze, mit der Rechten sich auf die Fasces stützend, umgeben von modernen Waffen, Kanonen, Trommeln ꝛc. Umschrift: Liberta. Egualianza. Unten: Z. V. (Ist dieß nur das Münzzeichen? oder haben diese Buchstaben sonst eine Bedeutung?)

R. In einem Kranz: Lire Dieci Venete. 1797. — Umschrift: Anno I della libertà Italiana.

7. Rom als Republik.

Eben so selten wird dereinst der Scudo Romano werden, den man auf unserer Taf. 6. abgebildet findet, da auch diese Republik nur eine Ephemere war:

A. Die Freyheit, in der Linken mit der Pike und der Freyheitsmütze, mit der Rechten sich auf ein (unproportionirlich-großes) Fascesbündel stützend. Republica Romana.

R. In einem Kranz Scudo Romano.

8. Papst Pius VII.

Auf die im Monat November 1801 erfolgte feyerliche Besitznahme Papst Pius VII. von der päpstlichen Würde, wurde eine Denkmünze geprägt:

A. Das wohlgetroffene Bild des heil. Vaters mit seinem Nahmen in der Umschrift.

R. Die St. Peterskirche, über welcher die Sonne aufgeht; mit den Worten: SOL REFVLGET.

9. Neue päpstliche Current-Münzen.

Bis jetzt sind mir bloß folgende zwey Bajocchi zugekommen:

A. Das Wappen des Papstes, dahinter die Schlüssel, darüber die Tiara. Umschrift: SACROSAN. BASILICAE. LATERANEN. POSSESS. (Also eine historische Current-Münze!) Im Abschnitt: Bajocco.

R. PIVS SEPTIMVS PONTIFEX MAXIMVS. MDCCCI. (Darunter stehen sonderbarer Weise die drey Mohrenköpfe aus dem Wappen des Papstes noch einmahl wiederhohlt.)

10. A. Dasselbe Wappen. Umschrift: PONTIFICATVS AN. SECVNDO. Unten: BAIOCCO.

R. Wie die vorige, nur MDCCCII. Auch die Mohrenköpfe wieder.

Neapel.

11. Denkmünze auf die Rückkunft der königlichen Familie aus Deutschland. 1791.

Wegen ihrer Seltenheit erwähnen wir diese und die folgende, eigentlich vor die Gränzen dieser Annalen fallende, Münzen. Nicht leicht war die Krönung eines Teutschen Kaisers prachtvoller als die Kais. Leopold II. Zu ihr war auch das Neapolitanische Königspaar gekommen; bey der Rückkunft in ihre Staaten wurde ihnen diese Medaille überreicht:

A. Die Brustbilder des Königs und der Königin als Nebenköpfe. Umschrift: FERDINANDVS IV ET MARIA CAROLINA.

R. Eine weibliche Figur, in der Linken ein Füllhorn, gießt auf einem Altar Wein aus einer Opferkanne. Daneben sitzt ein Meergott. Im Hintergrund sieht man den dampfenden Vesuv. Umschrift: PRO FAVSTO PP. REDITV V. S. (Was bedeuten diese letzten beyden Buch-

staben? — Noch steht neben der Opferfigur: A. P. M.) Im Abschnitt: 1791. (Das Gepräge ist unter dem Mittelmäßigen.)

---

12. Denkmünze auf die erste Vermählung des Kronprinzen.

Als der Kronprinz sich 1797 mit einer nachgelassenen Tochter Kaiser Leopolds und Schwester Kaiser Franz II. vermählte, wurde das große Medaillon geprägt und in wenigen Exemplaren vertheilt, das man auf unserer Taf. 5 erblickt:

A. Die Nebenköpfe des Kronprinzen und seiner Gemahlin. FRANCISCVS FERDINANDI IV. M. CLEMENTINA LEOPOLDI II. F. — Unten: SPES ALTERA REGNI.

R. Zwey Genien, die den Eros und Anteros bezeichnen, opfern auf einem Altar; die Lilie und der Adler bezeichnen die beyden Stammhäuser des Brautpaars; rechts sitzt die Göttin der Weisheit, links die der Fruchtbarkeit. Im Hintergrund der Golf von Neapel mit Schiffen. Sieben Vögel folgen sich in einer Reihe. Umschrift: FELIX FAVSTVMQVE SIT. Im Abschn. AER VULGAR. ANNO MDCCXCVII.

Wie Schade, daß zu einem Medaillon, das vermöge seiner Größe Raum zu einer vorzüglichen Ausführung dargeboten hätte, nicht eine geschmackvollere Idee ist gegeben und diese glücklich ausgeführt worden? (Was sollen die sieben Vögel bedeuten? und was ΠΟΤΛ am Altar?) Die Kronprinzessin Mar. Clementine starb schon 1801 wieder, worauf die Vermählung des Kronprinzen mit der Spanischen Prinzessin zu Barcellona Statt hatte.

---

13. Belohnungsmünze für die Neapolitanischen Soldaten.

Sie sind von der Größe eines 10 Kreuzer Stücks, mit der Inschrift: MILITIBVS DE REGE ET PATRIA BENE MERITIS. — Die Franzosen sollen 30,000 derselben im Dec. 1798. den Neapolitanern weggenommen haben.

England.

1. Denkmünze auf die Rettung des Königs vom Meuchelmord.

Herr Sheridan hat auf die Rettung des Königs eine silberne Medaille prägen lassen:

A. Die Vorsehung, welche mit einem Schilde den König beschirmt. Umschrift: GOD SAVE THE KING.

R. Eine Krone in einem Lorberkranz: „Gerettet vom Meuchelmord d. 15 May 1800. — Gott sey gepriesen.“ —

---

2. Türkische Belohnungsmünze für Englische Officiers.

Der Groß-Sultan schickte zu Anfang des Jahrs 1802, 120 goldne Medaillen nach London zur Vertheilung unter die Officiers der in Aegypten gewesenen Englischen Truppen. — Was war auf diesen Türkischen Münzen für ein Gepräge? — (Der Obristlieutnant Chambers vom 28sten Schottischen Regiment, welcher für die Officiers seines Regiments vom General des Districts von Winchester Medaillen erhalten, hat sie an seine unterhabenden Officiers mit einem Glückwunsch vertheilt, welcher in die öffentlichen Blätter eingerückt wurde.)

---

3. Belohnungsmedaille für den Erfinder der Rettungsboote.

Die königliche Gesellschaft zur Wiederbelebung scheintodter Menschen (Royal Humane Society) ertheilte im Jahr 1802 durch den Doctor Hawes dem Herrn Greathead, Erfinder der sogenannten Lebens-Boote (life-boats) zur Rettung schiffbrüchiger Seeleute und Passagiers, eine Ehrenmedaille, die sich durch Schönheit und gute Erfindung auszeichnet:

A. Ein Knabe, der eine fast auslöschende Fackel wieder anzublasen bemüht ist; Umschrift: LATEAT SCINTILLVLA FORSAN. Unten: der Nahme der Gesellschaft.

R. Greatheads Nahme, und noch die Worte: HOC PRETIVM SERVATO CIVE TVLIT.

---

4. Belohnungsmünze für den D. Jenner.

Schön ists, daß auch die Numismatik die unsterbliche, nicht genug zu verdankende Erfindung dieses Menschenerhalters gefeyert hat. — Das Sanitäts-Collegium des Seewesens zu London und die Schiffschirurgen haben dem D. Jenner, dem man die Entdeckung der Kuhpocken verdankt, eine goldne Denkmünze prägen lassen, um ihm ihren Dank für den Dienst zu beweisen, den er der Menschheit erwiesen.

A. Apollo, als Gott der Heilkunde, führt dem personificirten Britannien einen jungen durch die Kuhpocken-Impfung erhaltenen Seemann zu, und erhält dafür eine Krone mit der Aufschrift Jenner. Umschrift: ALBA NAVTIS STELLA REFVLSIT. 1801.

R. Ein Anker; darüber: GEORGIO TERTIO REGE. Darunter: SPENCER DVCE.

Diese Medaille ward dem D. Jenner durch eine feyerliche Procession gebracht, an deren Spitze sich die angesehensten Aerzte befanden, und an welche sich hundert Chirurgen angeschlossen hatten.

---

5. Belohnungs-Münze ausgetheilt von der Newtonschen Societät.

Zum Andenken das Geburtstages Isaak Newton's versammelt sich jährlich in einer der größten Londoner Tavernen die Gesellschaft der Mathematiker, die sich auch die Newtonsche Gesellschaft nennt. Dabey wird immer einer der sinnreichsten mathematischen oder mechanischen Erfindungen eine Preismedaille zuerkannt, die an Werth 20 Guineen beträgt. Auch im Jahr 1801 feyerte diese Gesellschaft den Geburtstag des unsterblichen Newton am 31sten Dec., und die Medaille erhielt Fletcher, eines der Mitglieder der Societät. — Worin besteht das Gepräge dieser Münze? —

---

6. Ehren-Münze auf Herrn Charles Grey, von den Stockholmer Schiffern.

Diese Auszeichnung gehört unter die seltenen! Eine fremde Nation ehrt den Bürger eines andern Volks! — Um nemlich ihre besondere Hochachtung gegen die Grundsätze an

den Tag zu legen, womit dieser bekannte Engländer, Herr Charles Grey, während der Debatten über die Aufbringung der Schwedischen Convoyen im Jahr 1801 die freye Schifffahrt der neutralen Seemächte im Englischen Parlement vertheidigte, haben die Schiffs-Rheeder zu Stockholm eine goldne Medaille, 36 Duc. am Gewicht, durch den Medailleur Lundenberg verfertigen lassen; der Schwedische General-Handels-Agent, Hr. Grill in London, überlieferte sie dem Hrn. Grey.

A. Greys Bild. Umschrift: Carolus Grey, Parleamenti Brittannici membrum.

R. Ein Eichenkranz. „Cosmopolitae optimo, jura maritima coram consessu Populi Brittanici die 11 Febr. MDCCCI strenue defendenti Navicularii Stockholmienses."

Batavische Republik.

1. Medaille der Staats-Directoren.

Die Mitglieder des Batavischen Staats-Directorium tragen an einer goldnen Kette eine Medaille:

A. STAATS-BEWIND.

R. Das neue Wappen der Batavischen Republik.

2. Belohnungsmedaille der Rettungsgesellschaft für Ertrunkene.

Im Jahr 1767 errichtete sich zu Amsterdam eine Gesellschaft zur Rettung Ertrunkener, welche Anweisungen, Ertrunkene zu behandeln, bekannt machte und Prämien bestimmte. Schon an ihrem damaligen Stiftungstage hatte die Gesellschaft das Vergnügen, den ersten Ertrunkenen durch ihre vorgeschriebenen Mittel gerettet zu sehen. Seit 1767 bis 1792, also in 25 Jahren, wurden überhaupt 990 Menschen durch dieses wohlthätige Institut dem Tode entrissen; im Ganzen verhielt sich bisher die Zahl der Geretteten wie 1 zu 3. Binnen dieser Zeit vertheilte die Gesellschaft 496 goldene, und 424 silberne Medaillen als Belohnung an die Erretter, und verwandte überhaupt die Summe von 5950 Ducaten für Rettungslohn. Ihre Rettungsmedaille stellt vor:

A. Die Menschenliebe, die in ihrem Schooße einen erstarrten Unglücklichen erwärmt; indem sie ihn mit der einen Hand liebevoll umfaßt, wehrt sie mit der andern die drohende Sense des Todes ab, der sich bestrebt, die Bemühung der Wiederbelebung zu verhindern. Ihr zur Seite liegen die Rettungswerkzeuge. In der Ferne sieht man ein geöffnetes Haus zur Aufnahme der Unglücklichen. Umschrift: (Holländ.) „Dieser im Wasser Verunglückte ward dem Vaterland und seinen Freunden wieder geschenket." —

R. Der Nahme des Retters in einem Eichenkranze.

Helvetien.

Neue Helvetische Currant-Münzen.

Kein Staat hat wohl neuerer Zeit eine schönere Münze geprägt, als die Helvetische Republik; die Erfindung sowohl, als das Mechanische der Ausführung ist musterhaft. Ich zähle die Münzen auf, die ich bis jetzt von daher zu Gesicht bekommen habe:

1. Die schwerste Goldmünze. A. Ein Schweitzer in alter Tracht, vorwärts sehend, die Fahne in der Hand. Umschrift: Helvetische Republik.

   R. Ein Kranz von zusammen gebundenen, mit Eichenlaub umflochtenen Stäben. Darin: 32 Franken. 1800. Auf dem hohen Rand ein Kranz von Blättern. Etwas über 4 Ducaten am Gewicht.

2. Die Hälfte der obigen Münze, ganz von demselben Gepräge: auf der Rev: 16 Franken. — Etwas über 2 Ducaten am Gewicht.

3. Ein Schweitzerthaler. A. Ein Schweitzer, mit der Fahne auf der Schulter, vorwärts sehend; Umschrift: HELVET. REPVBL. Unten: 1798.

   R. In einem Kranz von Eichenlaub steht: 40 BATZEN.. Siehe die Abbildung auf uns. Taf. 6.

4. Noch schöner ist das Gepräge der Schweitzerthaler vom folgenden Jahre:

A. Ein Schweitzer in alter Tracht; die Fahne frey haltend; Umschrift: HELVETISCHE REPUBLIK. 1799.

R. Ein Kranz von zusammen gebundenen Stäben mit Eichenlaub. Darin: 4 FRANKEN.

5. Von demselben Jahr ein ganz gleicher Thaler, nur auf der Reverse ein im Kreis zusammen gebogener starker Ast mit Eichenlaub umwunden.

6. Der Viertelsthaler oder Schweitzerfranke. A. Wie auf dem Thaler.

R. Ein Ast mit Eichenlaub, darin: 10 BATZEN.

7. Die Hälfte davon, mit demselben Gepräge und der Inschrift: 5 BATZEN.

8. A. In einem Eichenkranz: HELVET. REPVBL. 10. —

R. 1 BATZEN. 1800.

9. A. Wie auf der vorhergehenden Münze.

R. ½ BATZEN.

10. A. Fasces mit einem durchgehenden Stabe, auf demselben ein Schweitzerhut mit Federn.

R. Zwischen Eichenzweigen: 1 RAPPEN. 1800. — als die kleinste Silber-Münze.

---

11. Ehren-Münzen au den Schweitzer, Herr Laharpe.

Der Oberste Laharpe lebte von 1784 — 95, 11 Jahre hindurch, am Russischen Hofe als Lehrer des jetzigen Kaisers Alexander und seines Bruders Constantin. Seine Rechtschaffenheit, sein unermüdeter Fleiß, und der Muth, mit welchem er seine Grundsätze behauptete, erwarben ihm das Zutrauen und die Achtung der Kaiserin Katharina II. Einige Französische Emigrirte und die Helvetischen Aristokraten suchten ihn als Jacobiner verdächtig zu machen, und dachten sich ihn vielleicht schon in Siberien; aber die verständige Kaiserin hatte kein Ohr für ihre Plane. Laharpe verließ Rußland 1795 beehrt mit einer Pension. Seine Gegenpartey in Bern hatte ihm die Rückkehr nach der Schweitz versagt; er begab sich daher in den Schutz der Republik Genf und lebte auf dem Lande. Dann hielt er sich in Paris auf und besorgte dort das Glück seines Vaterlandes nach seiner besten Ueberzeugung. — Als sein erhabener Zögling den größten Nordischen Thron bestiegen hatte, brachte ihm Laharpe

seine Glückwünsche persönlich nach Petersburg, und kehrte im Jahr 1802 mit Zeichen des höchsten Wohlwollens vom Kaiser beschenkt, nach Frankreich, wo er jetzt noch lebt. — Auf diesen merkwürdigen Zeitgenossen hat das Waadtland eine Gedächtnißmünze geprägt:

A. à Frederic Cesar Laharpe le peuple Vaudois reconnaissant. L'an Ier de la republique Helvetique une et indivisible.

R. Ein Bund Pfeile mit dem Helvetischen Freyheitshut. — le 30 Mart. 1798. Dernière seance de la représentation provisoire du Pays de Vaud.

Teutschland.

(Voraus gehen Oestreich und Preußen. Die andern Teutschen Staaten folgen nach alphabetischer Ordnung; den Beschluß machen Ehren-Münzen auf berühmte Teutsche.)

Oestreich.

1. Kaiserliche Ehren-Medaille für militairisches Verdienst.

Diese schöne Medaille, von dem trefflichen Graveur Wirt auf kaiserlichen Befehl verfertigt, gehört unter das Vollkommenste, was die neuere Numismatik aufzuweisen hat, und womit wir Teutsche uns dreist den Ausländern entgegen stellen können.

A. Der Kopf des jetzigen Kaisers Majestät mit einem Lorberkranz. Oben: FRANZ. II.

R. In einer Lorberkrone: DER TAPFERKEIT. Unten: kreuzweise gelegte Fahnen, mit den Wappen der Oestreichischen Staaten.

Die Gravüre des Kopfs ist nicht hoch erhaben gearbeitet, sondern nur flach gehalten, aber dabey doch sehr ausgeführt und sprechend; es ist ein ungemein liebliches Portrait, auf dem das Auge mit Wohlgefallen verweilt. — Die Rückseite gefällt durch ihre Einfachheit, durch die nette Ausführung des Kranzes und der Fahnen, und durch die schöne Gestalt der Buchstaben. — Es sind gegenwärtig, so heißt es in dem Circular Rescript an den Hofkriegsrath vom Jahr 1802, gegenwärtig überhaupt bey der Oestreichischen Armee 538

goldene und 3587 silberne, also zusammen 4125 Ehrenmedaillen vom Feldwebel oder Wachtmeister abwärts, für größere tapfere Handlungen ertheilt worden. Mit den goldnen Medaillen ist eine ganze, mit den silbernen die halbe Friedenslösung als Zulage verbunden.

---

2. Denkmünze auf die Verbindung zwischen Oestreich und Rußland 1799.

A. Die Bildnisse des Römischen und Russischen Kaisers. Umschrift: Francisco II, Rom. Paulo I Ruthen. Imperatoribus.

R. Europa in spem erecta, Gallis Italiae dominatu fortiter feliciter depulsis, constantiam concordiamque Principum aris, sceptris, legibus, cultum, autoritatem, obsequium redituras, humanum tandem genus pace beaturas.

---

3. Denkmünze auf den Erzherzog Karl,

unternommen und verfertigt von dem k. k. Münzgraveur Pet. Baldenbach.

A. Kopf des Erzherzogs, mit einem reichdecorirten Helm *). Umschrift: CAROLVS ARCHID. AVST.

R. Auf einem hohen Piedestal steht eine Victoria. An dem Piedestal sind antike Waffen, Schild, Keule, Schwerd, Spieße, befestigt; darüber eine Eule; auf dem Piedestal steht: IX. CAL. APRIL., weil der 24sten März 1799 sich in der Oestreichischen Kriegsgeschichte so merkwürdig gemacht hat. Umschrift: VIRTVTE CONSILIO.

Eine Abbildung dieser Denkmünze, s. Taf. 4. — Die Rückseite giebt einen Beweis von einer nicht glücklich ausgeführten Composition. Das Piedestal ist zu hoch zu einem Postament, zu niedrig zu einer Säule, zu der auch ihre viereckte Form ohnedieß nicht paßt. —

*) Durch die auf dem Helm gravirten Flügel wollte Herr Baldenbach, wie das Avertissement zu dieser Medaille sagt, die Behendigkeit des Entschlusses symbolisch darstellen.

Wie kommt eine Keule, die Bewaffnung des Herkules, zu andern Waffen, die in das Zeitalter des Jul. Cäsar passen? — Vergleicht man diese Münze mit No. 1. der hier angeführten Oestreichischen Münzen, so bestätigt dieß Beyspiel die Behauptung, daß die von Graveurs als Privatsache unternommenen Denkmünzen den von Regenten und Staaten, unter öffentlicher Autorität veranlaßten gemeiniglich nachstehen. (Preis 4 Gulden 30 Kreuz.)

---

4. Denkmünze auf den Vorschlag, dem Erzherzog Karl ein Monument zu errichten.

Unternommen vom Graveur Scharffenberg, und zugleich dem Kaiser Franz II., dem Erzherzog Karl und Bonaparte zu Ehren. Ich habe bis jetzt keine nähere Notiz von dieser Münze gefunden.

Ueberhaupt ersuche ich einen Oestreichischen Patrioten, die Numismatischen Annalen in den Stand zu setzen, über diesen ganzen Artikel von Oestreichischen Münzen (wovon noch 10 schöne Gepräge zur Belohnung der freywilligen Bewaffnungen ꝛc. nachzutragen sind) künftig vollständig seyn zu können.

Preußen.

5. Denkmünzen auf das Jubiläum der Preußischen Königskrone.

A. Die Bildnisse der fünf Könige von Preußen. Umschrift: Preussens glückliche Regierung.

R. Das Königreich Preußen personificirt, auf dem Throne sitzend, in der linken den Zepter, in der Rechten die Wage über einen Altar haltend, auf welchem ein Pflugeisen, ein Schwerd und ein aufgeschlagenes Buch liegen. Ueber dem Thron schwebt der Adler. Umschrift: Jedem das Seine. Im Abschnitt: 100jähr. Krön. Tag. 1801. — Vom Hofmedailleur Abramson auf königlichen Befehl geprägt.

---

6. Vom Hofmedailleur Loos auf denselben Gegenstand.

A. Die Bildnisse der fünf Könige. Umschrift: FRIED. I. FR. WILH. I. FRIED. II. FR. WILH. II. FR. WILH. III.

R. Apollo auf dem Sonnenwagen zeigt mit der Fackel nach dem Wassermann im Thierkreis, zur Zeitbestimmung; voran der Morgenstern als Genius mit der Fackel; näher am Sonnenwagen Aurora von tanzenden Horen umgeben. Unten Preußen, als eine sitzende geharnischte Frau, in der Linken das Füllhorn; eine der Horen krönet sie. Umschrift: Mit neuem Glanz und neuem Glück. Im Abschnitt: den 18 Jan. 1801. (Man sehe unsere Taf. 4. d.)

Die Hauptseite dieser schönen Münze ist untadelhaft, die Aehnlichkeit der Bildnisse frappant; aber die Kehrseite, so ungemein fein sie gearbeitet ist, leidet an dem gewöhnlichen Fehler unserer neuern Medaillen, der Ueberladung, und daß sie einen Gegenstand darzustellen sucht, der für das Relief nur selten anzuwenden ist; denn Wolken und viele hinter einander geschobene Figuren belohnen im Relief auch des fleißigsten Graveurs Mühe nicht mit einem gelungenen Erfolg.

---

7. Vom Medailleur Stierle in Berlin.

A. Eine weibliche Figur geharnischt und mit der Königskrone; zur Seite ein Flußgott auf den Pregel in Königsberg deutend. Umschrift: Preussens Erstes Kön. Jahrhundert. Im Abschnitt: d. 18 Jan.

R. Die Königskrone, mit einer in sich selbst zurückkehrenden Schlange umwunden. Umschrift: Auf immer. Unten: 1801.

8. Noch eine von Loos, Vater und Sohn.

A. Die Bildnisse des jetzigen Königs und der Königin. Umschrift: Friedr. Wilh. III. Luise K. u. K. v. Preussen.

R. Die vom Sonnenstrahl erleuchtete königliche Krone, mit den Worten: Dem königlichen Paare Heil! und Dank! und neue Huldigungen des treuesten Volks. — Beym Anbeginn des zweyten Säkulums der Monarchie. d. 18 Jan. 1801.

---

9. Auf die Zusammenkunft des Russischen Kaisers und des Königs von Preußen zu Memel.

A. Die Bildnisse beyder Monarchen. Umschrift: Alexander I. Russorum Imperator. Frider. Wilh., Borussorum Rex.

R. Borussia, bezeichnet durch Diadem und Adler, hat sich dem Altar der Freundschaft genähert, der durch zwey in einander geschlungene Hände kenntlich ist; sie streut Blumen als ein Opfer. Umschrift: Hospitibus Augustis. Im Abschnitt: Memel, 1802.

---

10. Gedächtniß-Münze auf den Prinzen Heinrich von Preußen.

A. Kopf des Prinzen. Umschrift: Frider. Henricus Ludovicus Borussiae Princeps, Friderici Magni frater. aetatis LXXVI.

R. Schwerd, Schild und Helm mit der Leyer; über diesen mit Lorbern vereinigten Attributen des Helden und Wissenschaftfreundes naht ein Adler, als Sinnbild der zur Unsterblichkeit sich erhebenden Seele, einem glänzenden Stern, (Friedr. II.) Umschrift: Proximos occupavit honores. Im Abschnitt: Ad superos MDCCCII. (Von Abramson.)

Die übrigen Teutschen Staaten nach dem Alphabet.

Anhalt.

11. Im Auftrag der Anhaltschen Ritterschaft hat der Hofmedailleur Loos zu Berlin, in Gemeinschaft mit seinem Sohne Friedrich Loos eine Denkmünze auf das Regierungs-Ju-

biläum des regierenden Fürsten von Anhalt-Dessau verfertigt, die nebst der oben erwähnten (No. 1.) Oestreichischen vom Medailleur Wirth in Wien, wohl das schönste ist, was unser Teutsches Vaterland in dieser Art aufweisen, und womit es sich kühn den besten Arbeiten des Auslandes an die Seite stellen kann. Das Portrait hat eine Aehnlichkeit und Wahrheit, die sprechend ist, und ungeachtet des hochgehaltenen Reliefs doch etwas sehr sanftes, da das Erhobene als matt gearbeitet erscheint. Die Reverse hat richtige Zeichnung und ist mit dem größten Fleiße ausgeführt:

A. Brustbild des Fürsten, in der Uniform und im wirklichen Costume. Umschrift: in doppelter Reihe: Leop. Friedr. Franz Senior des Hauses Anhalt, Ob. Director d. Landschaft, 50 Jahre regierender Fürst zu Dessau.

R. Eine weibliche behelmte Figur, die durch den daneben liegenden Anhaltischen Bären als das Fürstenthum Anhalt bezeichnet wird, hält in der Rechten zwey Kränze, mit der Linken stützt sie sich auf das Wappen; zu ihren Füssen liegen die Embleme der Gewerbe und Künste in reichlicher, aber sehr gut geordneter, Fülle. Darüber: Dem Verdienste seine Kronen. Unten: Gewidmet von der Ritterschaft des gesammten Fürstenthums, d. 16 Dec. 1801.

B a m b e r g.

12. A. Das Wappen des letzten Bischofs, Freyherr von Bussek. Umschrift: Christoph Franz, Bischof zu Bamberg, des H. R. R. Fürst. 1800.

R. Die Stadt Bamberg. Darüber: X Eine feine Mark. Nach d. Conv. Fuss.

Die Kehrseite und besonders die Schrift ist ganz ungewöhnlich schlecht gearbeitet und wenn man sie mit den Convent. Thalern des vorletzten Fürsten von 1795, Zum Besten des Vaterlandes, vergleicht, scheint sie um ein Jahrhundert zurück zu seyn.

B a y e r n.

13. Schöner Conv. Thaler der jetzigen Churfürsten D.

A. D. G. Max. Jos. C. P. R. V. B. D. S. R. I. A. et El. D. I. C. et M. Kopf des Churfürsten.

B. Wappen. Umschrift: Pro Deo et populo. 1799.

H a m b u r g.

14. Wenige Städte in Teutschland können sich einer 1000jährigen Dauer rühmen; Hamburg aber, diese wichtige Handelsrepublik beginnt mit dem Jahr 1803. das zweyte Jahrtausend seiner Dauer. Denn im J. 798 zerstörte Karl der Große den Tempel des Hamoys, der an den Ufern der Elbe stand, als er die Sachsen bezwang und mit Gewalt zum Christenthum brachte. Mit dem Jahr 811 wurde durch den Bischof Amalarius die erste Kirche hier geweihet und der erste Priester hieß Herida. 831 ward durch Anscharius das Erzstift errichtet. Mit dem Jahr 803 kann man die erste Gründung der Stadt annehmen. Am fischreichen und schiffbaren Strome konnten sich nur Fischer und Schiffer niederlassen. Ihre Wohnungen waren Hütten; denn sie lebten mehr auf den Wellen, als auf dem festen Lande. Eine Kirche, wo sie sich andächtig versammeln möchten, fehlte noch. So stellt die Adverse einer von Abramson auf dieß merkwürdige Jubiläum geprägten und mit Beyfall aufgenommenen Denkmünze, Hamburg in seinem Entstehen dar; die Umschrift Im Vertrauen auf Gott, spricht die Gesinnungen frommer Ahnherrn eben so gut aus, als die segensreiche Kraft, welche die nun vorhandenen großen Wirkungen hervorgebracht hat. Denn die ärmlichen Hütten haben sich in prächtige Paläste, in reiche Speicher verwandelt, die kleinen schwankenden Boote in mächtige, alle Meere befahrenden Schiffe. So zeigt nun die Reverse dieser Münze die Stadt. Es prangt mit vielen Thürmen, die von ferne schon die Verehrung Gottes verkündigen, der es gesegnet hat. Umschrift: Bürgertugend. Bürgerglück. (1 Rthlr. 12 Gr. in Silber.)

Von einer andern Münze Hamburgs ist mir bis jetzt nur die Reverse bekannt worden; zwischen einem Lorbeer- und Palmen-Zweig steht: Dem neuen Jahrhunderte. Die Hamburgische Admiralität im Jahr 1801.

M a i n z.

15. a. Im Jahr 1798 feyerte die alte Universität Erfurt ihr viertes Jubiläum; hierzu ließ der Churfürst durch den Münzwaradein, Hrn. Stockmar in Gotha, eine schön ausgefallene Denkmünze verfertigen:

A. Das Brustbild des Churfürsten, Freyherrn von Erthal, trefflich gearbeitet. Umschrift: Frid. Car. Jos. D. G. AE. Mog. S. R. I. P. G. A. C. et El. E. W.

R. Auspiciis optimi Electoris, Proprincipe Car. Theod. L. B. de Dalberg, Coadj. Mog. Worm. et Const., Universitatis literarum Erfordiensis, Sacra Saecularia post ann. CCCC felicit. exact. votis solenn. ritu concept. celebrata a. r. s. MDCCXCII. d. XVII. Sept., Rectore M. J. Jac. Fr. Sinhold.

---

15. b. Als im Anfang des Französisch-Teutschen Kriegs die Ausgaben für den Mainzer Staat sich so sehr häuften, gab der Mainzer Clerus seine entbehrlichen Kirchengefäße zum Besten des Vaterlandes her; die daraus geprägten Convent. Thaler sind zugleich als historische Münzen zu betrachten. — Sie geben übrigens einen Beweis, daß es immer ästhetisch mißlingt, ein Portrait auf einer Münze anders als im Profil darstellen zu wollen.

A. Das Bild des Churfürsten, nach vorn sehend. Umschrift: Frid. Car. Jos. AEP. et El. Mog. Ep. Worm.

R. Ex vasis argent. Cleri Mogunt. pro aris et focis, a. MDCCXCIV. (S. unsere Taf. 3.)

S a ch s e n.

16. Zwar schon eine ältere, aber durch Seltenheit und treffliches Gepräge sich auszeichnende Denkmünze ist die von Hrn. Höckner unternommene auf die Zusammenkunft mehrerer großen Regenten zu Pilnitz bey Dresden, die hier deswegen auch in einer treuen Abbildung Taf. 3. geliefert wird. Die Portrait-Aehnlichkeit der drey Fürsten ist grob, und das

immer schwere und mißliche Unternehmen, Gebäude und eine Landschaft im Hintergrund eines so kleinen Basreliefs darzustellen, ist hier so glücklich überwunden, als ich es noch nirgends gesehen habe:

A. Die Brustbilder der drey Regenten. Umschrift: Leop. II. Imp. — Frid. Wilh. Rex. Pr. — Frid. Aug. El. Sax.

R. Sachsen als weibliche Figur im Vordergrunde zeigt auf Pilnitz und die hinter seinen Bergen aufgehende Sonne. Umschrift: Felicitas temporum. Im Abschnitt: Pilnizii d. XXV. Aug. MDCCXCI.

---

17. Jubel-Münze der Universität Wittemberg.

A. Das Brustbild Churfürst Friedrich des Weisen, des Stifters der Akademie. Umschrift: Frider. III. Elect. Sax. Conditor Acad. Viteberg.

R. D. O M. S. Regnante feliciter Friderico Augusto Electore Saxoniae, pio, justo, statore pacis, conservatore Academiae, P. P. Sacra saecularia tertia gratissima mente celebrat, vota in saeculum IV. faustis auspiciis nuncupat Acad. Vitebergensis. a. d. XVIII. Oct. A. C. MDCCCII.

Würzburg.

Zwey Convent. Thaler aus Beyträgen für das Vaterland.

18. A. Das Brustbild des Fürstbischofs Franz Ludwig (v. Erthal.) Umschrift: Franc. Ludov. D. G. Ep. Bamb. et Wirc. S. R. I. Pr. Fr. Or. Dux.

R. In einem Lorberkranz: X Eine feine Mark. 1794. — Ueber dem Kranz: Pro patria.

---

19. A. Das Bild des letzten Fürstbischofs; Umschrift: Georg Carol. D. G. Ep. Wirc. S. R. I. Pr. Fr. Or. Dux.

R. Zwischen zwey Lorberzweigen: X Eine feine Mark. 1795. — Darüber Pro Patria.

Denkmünzen zu Ehren berühmter Teutschen, nach dem Alphabeth.

1. Auf das Jubil. des K. Preuß. Geh. Finanz Rathes von Beyer in Berlin.

A. Das sehr ähnliche Bild des Jubelgreises.

R. Seine Jugend kränzten die Musen, sein Alter kränzen die Verdienste eines halben Jahrhunderts.

Diese Ehrenmünze wurde dem Hrn. v. Beyer am 11ten Dec. 1802. von seinem Collegen Hrn. Geh. Finanz Rath von Göcking, dem Dichter, überreicht. Ueber die ganze rührende Feyer seines Jubiläums s. Int. Bl. d. ALZ. 1803. No. 4. u. Leip. allg. Int. Bl. für Lit. u. Kunst 1803. No. 53.

---

2 — 5. Vier Jubelmünzen auf den K. Preuß. Regier. Präsidenten zu Glogau, Freyherrn von Cocceji.

Die schöne Feyer, womit das Jubelfest dieses edlen Patrioten begangen wurde, findet man ausführlich beschrieben in der Zeitung für die eleg. Welt, 1802, No. 120 und 121. Hieher gehört nur die Erwähnung der vier Münzen, die bey dieser Gelegenheit verfertigt wurden.

Die erste und größte war von den Mitgliedern des Glogauer Justizcollegiums veranstaltet, und von Abramson verfertigt. Ihr Gepräge wird am angeführten Ort nicht beschrieben, und soll künftig nachgetragen werden.

Die zweyte überreichten die Stände des Glogauer Landes-Justiz-Departements, verfertigt von Loos.

A. Das sprechend ähnliche Brustbild des edlen Greises. Umschrift: **Gerecht, ohne Ansehn der Person, stand er unter drey Königen ohne zu wanken.**

R. Jupiter sitzend, der Adler daneben; ihm zeigt Merkur, der die Seelen in die Unterwelt führt, eine Scheibe mit dem Nahmen Cocceji und erwartet die Befehle des Lenkers der Schicksale. Dieser deutet mit der Linken auf den Nahmen, und indem er mit der Rechten den Blitz entfernt, sagt er zum Merkur: **Er bleibe.** Diese Allegorie bezieht sich darauf, daß im Jahr 1801 der Greis von einer tödtlichen Krankheit befallen ward, aber ungeachtet seines hohen Alters und der vielen Geistesanstrengungen so vollkommen wieder genas, daß seine Verehrer ihn wie durch einen Götterspruch gerettet ansehn, und seine längere Lebensdauer zum Besten des Staats und der Menschheit hoffen können. Umschrift: **Wunsch des Departements am Tage des 50jährigen Präsidenten-Jubilaei; den 14 Sept. 1802.**

Die dritte Medaille wurde von den Mitgliedern das Oberamtlichen Criminal- und Notariats-Collegiums veranlaßt; die Kehrseite ist ein Meisterstück der Kunst.

Die vierte ist dem Jubelgreise von der Evangelisch-Lutherischen Geistlichkeit des Fürstenthums Liegnitz geweiht. Beyde letztern sind auch von Loos verfertigt.

---

6. Auf den Schauspieler, Herr Czechtitzky.

Herr Czechtitzky spielte im Monat Januar und Februar 1800 eine Reihe Gastrollen auf dem Breslauer Theater. Die dortige Theaterunternehmung ehrte des Künstlers Werth und Uneigennützigkeit durch eine goldne Denkmünze.

A. Sein sehr ähnliches Bildniß.

R. Quem in scena rara artis vi et venustate, in vita mira morum suavitate vincientem animos vidimus, Czechtitzkio, Vratislaviensium grata voluntas, cui digniora paranti pudor ipsius obstitit, exiguum pignus amoris offert.

7. Auf den Schauspieler Herrn Fleck.

Der frühe Tod dieses beliebten Schauspielers erregte in Berlin große Theilnahme; Herr Abramson hat eine Denkmünze zu seinem Andenken unternommen.

A. Das Bild des Verstorbenen. Unten: Gross als Künstler, bieder als Mensch.

R. Flecks Grabstein, geziert mit Dolch und Helm, Maske und Jokusstab, den Symbolen des Trauer- und Lustspiels. Auf dem Stein stehen die Worte aus Schillers Wallenstein: Ich denke einen langen Schlaf zu thun. (Wallenstein war eine der vorzüglichsten Rollen dieses Schauspielers.) Umschrift: Gestorb. zu Berlin 1801.

---

8. Auf den K. Preuß. Consist. Rath Funk in Magdeburg.

Nicht leicht hat ein Schulmann so viel dankbare und ihm auch späterhin noch herzlich ergebene Schüler gezogen, als dieser verdienstvolle Gelehrte. Im Jahr 1800 feyerten viele von ihnen sein Geburtsfest auf eine ausgezeichnete Weise und schickten ihm dazu von Berlin aus folgende, von Herrn Loos und Sohn ausgeführte Denkmünze:

A. Das Bildniß, mit der Umschrift: Gottlieb Benedict Funk, geb. d. 29 Nov. 1734.

R. An einem Würfel, dem Symbol der Beständigkeit, ist ein Storch (Symb. der Dankbarkeit) als Basrelief zu sehen, so daß beydes zusammen beständige Dankbarkeit ausdrückt. Auf dem Würfel liegt eine geöffnete antike Rolle; auf ihr liest man die Worte, die Alexander d. Gr. von seinem Lehrer Aristoteles gesagt haben soll: Per patrem vivo, per hunc bene vivo. — Dabey liegen einige Bücher, mit Nahmen solcher alten Schriftsteller, die Funk besonders gern erklärte, Plato, Homer, Cicero, Horatius, und eins mit der zum Beweise des Pythagorischen Lehrsatzes nöthigen Figur, um dadurch seine vorzüglichen Kenntnisse in der Mathematik, so wie durch das Fernrohr seine astronomische zu bezeichnen. Die Harfe an dem Würfel soll an des ehrwürdigen

Mannes Religiosität und seine geistlichen Lieder in Zollikofers Gesangbuch erinnern. Um das Ganze windet sich ein Eichenzweig, das Symbol des bürgerlichen Verdienstes. Im Abschnitt: Dankbare Zöglinge seinem Geburtsfeste. 1800.

---

9. Auf Chr. Garve.

A. Sein Brustbild. Christianus Garve nat. MDCCXLII.

R. Eine mit Blumen bekränzte Urne (warum hat man eine Urne von so wenig edler Form gewählt?) Umschrift: Inter sylvas Academi quaesivit verum. Im Abschnitt: Den. MDCCXCVIII.

10. Auf den Königl. Preuß. Minister Gr. von Haugwitz.

A. Sein Bildniß. Umschrift: Christ. Heinr. Curt Graf von Haugwitz.

R. Auf einem Cubus liegt ein Zirkel. Umschrift: Bestimmtheit. Festigkeit.

11. Auf den großen Tonkünstler Haydn in Wien.

Die Musikalische Gesellschaft zu Paris, beschloß, nachdem sie Haydns Schöpfung aufgeführt hatte, diesem großen Künstler durch eine auf ihn geprägte goldne Ehren-Medaille ihre Achtung zu beweisen. Einige Deputirte überreichten sie mit einem Schreiben an Haydn im Jul. 1801. dem Oestreichischen Gesandten, Grafen von Cobenzl zu Paris, der sie dann mit einem eignen ehrenvollen Brief begleitet, an Haydn übersendete. (S. den Brief des Grafen Cobenzl in der Allgem. Zeit. vom Jahr 1801. No. 253. —) Welches ist die Vorstellung auf dieser Denkmünze? —

---

13. Auf G. Iffland.

Iffland entzückte durch sein Spiel die Freunde des Theaters in Leipzig im Jahr 1800 so sehr, daß sie durch eine höchst geschmackvoll ausgeführte Denkmünze ihm einen bleibenden Beweis ihres Beyfalls und ihrer Bewunderung gaben:

A. Ifflands höchst ähnliches Bildniß.

R. Qui fabulas scenicas scribendo agendoque animos semper movit, oblectavit, perculit,Ifflando, Musarum alumno, istuc amoris monumentum Lipsiae, quos arte ac moribus sibi devinxit, amicorum officiosa voluntas offert. — Unten: Embleme der dramatischen Kunst, vortrefflich gruppirt.

Dänemark.

1. Auf die berühmte Seeschlacht bey Kopenhagen, den 2ten April 1801.

Die Dänische Regierung hat auf diesen für die Vaterlandsehre so unvergeßlichen Tag eine Denkmünze prägen lassen, die unter die Officiers und Soldaten in Gold und Silber ausgetheilt worden ist:

A. Ein armirtes Schiff im Gothischen Geschmack, auf demselben ein Löwe, der in der einen Klaue ein Schild mit dem Dän. Wappen, in der andern eine Säule hält. Ueber dem Schild steht die Inschrift: Der Muth vertheidigt: Unten: der 2 April *).

R. Eine Königliche Krone mit dem Scepter und Schwert. Der König erzeigt Ehre, das Vaterland erkennt. (Alles in Dänischer Sprache.) Auf den Rand wird der Nahme des Kriegers geprägt, der sie erhält.

Am 2ten April des folgenden Jahres 1802, als am Jahrstage dieser berühmten Schlacht, wurden in Kopenhagen Ehrenmedaillen ausgetheilt. Der Commandeur Olfert Fischer erhielt die Medaille in Gold und mit Brillanten besetzt im Zimmer des Königs aus den

*) Admiral Nelson griff mit 15 Linien und 20 kleinern Schiffen die Dänische Defension von 8 Blockschiffen und 5 kleinern, in der Flanke an. Die Engländer brauchten wenigstens 1300 Kanonen, die Dänen nur 580. Nach einem schrecklichen Gefecht von 5 Stunden waren auf den meisten Dänischen Schiffen von 300 — 400 Mann nur noch 30 — 50 übrig, und fast alle versunken, verbrannt oder genommen. Aber auch die Englische Flotte war so beschädigt, daß Nelson zuerst auf den Waffenstillstand antrug.

Händen Sr. Majestät. Die übrigen Officiers 49 vom See-Etat und 27 vom Land-Etat erhielten sie gleichfalls in Gold im Cour-Zimmer aus der Hand Sr. Kön. Hoheit des Kronprinzen. — Die goldne Ehrenmedaille erhielten außerdem noch 35 Seefahrer, welche in der Schlacht als Monatslieutnants gedient haben. Das Admiralitätscollegium theilte die Medaille in Silber unter 129 Personen von den untern Klassen aus; diese erhalten zugleich einen jährlichen Gehalt von 15 Rthalern.

---

2. Denkmünze auf dieselbe Schlacht, von Herrn Hof Medailleur Daniel Loos.

A. Der Kronprinz von Dänemark als ein junger Held, dem die Gerechtigkeit, auf einem würfelförmigen Stein sitzend und an einen andern ähnlichen sich lehnend, ein Schwerd reicht. Umschrift: Gud og den retfärdige Sag, (Gott und die gerechte Sache.)

R. Der völlig gerüstete Held im Kampf mit einem Meerungeheuer. Er trägt den vaterländischen Schild mit dem Danebrogkreuze. Umschrift: Fiendes Overmagt tilbagedreven (des Feindes Uebermacht zurückgedrängt.) Unten: Kiobenhavn, d. 2 April 1801. — Die Abbildung s. Taf. 4.

3. Denkmünze der Stadt Aalborg auf ein Dänisches Regiment.

Ein Theil des dritten Jütländischen Infanterie-Regiments, dessen Chef der Graf Moltke ist, und welches zu Aalborg in Garnison steht, war zu der Schlacht am 2ten April commandirt, und zeichnete sich dabey vorzüglich aus. Von 155 Mann, die auf 5 Schiffen vertheilt fochten, blieben nur 46 unverletzt. Zum Andenken an den glorreichen Kampf hat die bewaffnete Bürgerschaft zu Aalborg diese Medaille, verfertigt von Herrn Loos in Berlin, prägen lassen, und sie am 2ten April den tapfern Kriegern überreicht.

A. Die Stadt Aalborg, eine sitzende weibliche Figur, umgeben von den Emblemen des Handels, hält in der ausgestreckten Linken einen Kranz. In der Ferne ist die Seeschlacht vorgestellt genau nach den besten Planen, der Stand der Eng-

lischen und Dänischen Schiffe, die Dreykronen-Batterie im Meere, das Castell nahe am Ufer, das in Brand gerathene Blockschiff, u. s. w. Umschrift: En Borger-Krands. (Eine Bürgerkrone.) Im Abschnitt: Aalborg, 1801.

R. Til den 3den Jydske Infanterie Regiments Tappre Krieger af 2 April. (Den tapfern Kriegern des dritten Jütländischen Infanterie Regiments.) (Zu 1½ Rthlr. in Silber.)

4. Dänische Verdienst-Medaille.

A. Brustbild des Königs, mit dem Nahmen desselben.

R. In einem Eichenkranz: Verdient.

Die Belohnungsmedaille, 2 Loth an Gewicht in Silber, wurde an mehrere Personen unter der Mannschaft der Fregatte Freya, welche sich in der Action dieses Schiffes am 25sten Jul. 1800. ausgezeichnet hatten, auf Befehl des Königs ausgetheilt. Auf dem Rande jeder Medaille befindet sich der Nahme des Besitzers; sie wird an einem ähnlichen Bande, als die vom 2ten April, getragen, und erwirbt gleichfalls eine jährliche Zulage von 15 Rthlrn., von dem Tage an gerechnet, wo die Actionen vorgefallen sind. — Diese Medaille ist auch mehrern von der Mannschaft zu Theil worden, welche sich in der Action bey den Westindischen Inseln am 1sten Sept. 1800. unter Commando des Prem. Lieutn. Fädder, am 3ten März 1801. unter Commando des Cap. Lieutn. Jessen ausgezeichnet haben.

Ein Norwegischer Schiffscapit., Kjor, aus Dramen, welcher sich eben zu der Zeit in Smyrna aufhielt, als die Pforte den Franzosen den Krieg erklärte, rettete durch seine Menschenliebe mehrere sich dort aufhaltende Franzosen, die auf das schrecklichste verfolgt wurden und ihres Lebens nicht sicher waren, indem er sie, nicht ohne große Gefahr in seinem Schiff versteckte und sie nach und nach auf Italiänischen Fahrzeugen fortschickte. Dieser Edelmuth, welcher zufälliger Weise dem Commerzcollegio bekannt wurde, ist Sr. Dänischen Maj. vorgetragen und darauf befohlen worden, dem Schiffscapit. Kjor die goldne Medaille mit der Inschrift Verdient zuzustellen.

Drey junge Leute auf dem, dem Staatsminister, Grafen Christian von Reventlov zugehörigen Guthe in Leland, welche bey der stürmischen Witterung am 3ten Nov. 1801, einen Schiffer und dessen beyde Söhne mit eigner Lebensgefahr gerettet haben, sind von dem Könige von Dänemark mit den goldnen Medaille für ausgeübten Edelmuth beschenkt worden. — So lautet die öffentliche Nachricht. Ist dieß dieselbe Medaille mit Verdient, oder eine andere?

Auf berühmte Dänen.

1. Auf den Bischof Balle von Kopenhagen.

Die Einwohner von Kopenhagen haben auf diesen ehrwürdigen Mann, den D. Theol., Bischof von Kopenhagen eine Medaille prägen lassen und sie ihm 1798 den 24sten April in Golde zugeschickt:

A. Brustbild und Nahme des Bischofs.

R. Die stürmische See, aus welcher sich ein Felsen erhebt, auf dem die Religion, eine weibliche Figur, ruhig steht, in der Linken eine offne Bibel und ein Crucifix; in der Rechten eine Fackel, mit welcher sie die stürmische See beleuchtet, auf der das Schiff des Dänischen Staates ruhig fortsegelt. Umschrift: Der Freund der Religion ein Freund des Staats.

---

2. Auf den Tod des Ministers Grafen Bernstorff.

Dieser seltne Staatsmann, der mitten unter den Stürmen des aufgeregten Europa und allgemeiner Leidenschaftlichkeit sein Vaterland so weise führte, verdiente eine so schön ausgeführte Denkmünze, als wir hier (Taf. 3.) auf ihn geprägt erblicken.

A. Brustbild des Grafen. Umschrift: Andreas Petrus Greve af Bernstorff föd 1735. d. 28. Aug.

R. In einem Cypressen-Hayn ein Altar, mit dem Wappen der Familie verziert; zu dessen Fuß die Embleme der Gerechtigkeit und Wissenschaften. Umschrift: Siaeldne Foreening. (Seltne Vereinigung.) Unten: Dod d. 21 Jun. 1797.

---

3. Auf Suhms dem Publicum gestiftete Bibliothek.

Eine unbekannte Gesellschaft von Freunden der Wissenschaften bezeigte dem edlen Kammerherrn Suhm, der sich um Dänemark und Kopenhagen so unsterbliche Verdienste erworben hat, ihre Verehrung durch diese Denkmünze.

A. Das Bild desselben; Umschrift: Petrus Fridericus Suhm. 1797.

R. Ein Tempel (des Palatinischen Apoll, wo August eine Bibliothek errichtet hatte) mit einer offnen Thüre; Aufschrift: Aperuit.

Schweden.

1. Denkmünze der Universität Upsala, dem Könige überreicht.

Das akademische Consistorium zu Upsala schickte eine Deputation nach Stockholm und ließ in einer Privat-Audienz dem Könige diese, von dem Graveur Grandel vortrefflich gearbeitete Medaille überreichen, wobey der Professor Regner die Anrede an den König hielt.

A. Des Königs Brustbild; Gustavus IV Adolph. D. P. Rex Sueciae.

R. Das Gustavianische Akademie-Haus. Ueberschrift: Tuus jam regnat Apollo. Unten: Cura Acad. Upsal. suscepta. MDCCXCVI.

---

2. Auf Unterdrückung des Schleichhandels.

Ihren Dank wegen der Verordnung gegen den Schleichhandel zu bezeigen, ließen die Stockholmer Societäten der Fabrikanten eine Denkmünze, 30 Ducaten schwer, prägen, und sie dem Könige am 2ten Nov. 1799 durch Deputirte überreichen:

A. Bild des Königs.

R. Ein junger Held in Römischer Tracht, welcher der Pallas die Hand reicht, von den Attributen der Manufacturen umgeben. Umschrift: Einheimisches Handwerk. Unten: d. 6 April, 1799 geschützt.

---

3. Kaiser Pauls Medaille auf den König von Schweden.

Die Medaille, welche der Russ. Kaiser auf die Anwesenheit des Königs von Schweden zu St. Petersburg im Jahr 1800 prägen ließ, ist selbst in Rußland sehr selten. Sie wurde auf Befehl des Kaisers bey der Abreise des Königs unter dessen Gefolge ausgetheilt:

A. Bild des Königs, mit der Umschrift in Russischer Sprache: Gustav Adolph IV., König der Schweden.

R. d. 29 Nov. 1800. (nach der Griechischen Zeitrechnung der Tag der Ankunft des Königs.)

---

4. Denkmünze auf die Grundlegung zu dem neuen akademischen Gebäude in Åbo.

Am 24sten Jul. 1802. wurde zu Åbo in Finnland in Gegenwart des Königs und der Königin von Schweden der Grundstein zu dem neuen Akademie-Gebäude gelegt, und unter den Grundstein ein silbernes Kästchen gesetzt mit der Inschrift: Gustavus IV. Adolphus, Rex Sueciae, novae aedis Academiae Aboensis suo jussu et munificentia exstruendae primum lapidem praesente conjuge, Regina Frederica Dorothea Wilhelmina posuit die XXIV. Jul. ao. 1802. Darunter: Carolus Adamus Wachtmeister, Comes, Academiae Cancellarius, operis consilium commendatione, studio curaque promovit. — In dieß Kästchen legte der König die gangbarsten Münzen des Reichs, nebst der von der Akademie bey dieser Gelegenheit geschlagenen Medaille, worauf der Grundstein vom König, der Königin, und dem eben anwesenden Prinzen William von Gloucester gemauert ward. Die Herrn und Damen des Hofes setzten unter 128 Kanonenschüssen das Mauern fort. Die Denkmünze:

A. Des Königs Brustbild mit der gewöhnlichen Umschrift.

R. Augusto novae aedis Academicae conditori pietas Musarum Aboensium.

Auf berühmte Schweden.

5. Auf den Professor Porthan.

Die auf der Akademie zu Åbo studierende Jugend ließ auf den verdienstvollen Prof. Porthan, Ritter des Nordstern Ordens und Mitglied mehrerer Akad. u. gel. Soc., eine Ehrenmünze prägen.

A. Sein Brustbild und Nahme.

R. In einem Lorberkranz: Studiorum morumque moderatori pietas Nationis Fenniae 1799.

(Die Ehrenmünze der Stockholmer Schiffer auf den Engländer Charl. Grey, siehe oben unter England.)

Rußland.

1. Krönungsmedaille auf Kaiser Paul, verfertigt von der Kaiserin Marie selbst.

Im Hamburg. Corresp. v. 1802. No. 86, liest man folgende Nachricht: Am 24sten April besah die verwittwete Kaiserin von Rußland die Akademie der Künste. Der Präsident derselben, Graf Stroganof, führte diese erhabene Kennerin zuerst in den Conferenz-Saal, in welchem man neben den Statuten dieser vortrefflichen Stiftung die große goldne Medaille ausgestellt hatte, welche die Kaiserin selbst zur Krönung Kais. Paul I. verfertigt hat. — Was hat diese Medaille, deren Merkwürdigkeit durch diese Nachricht, daß sie von einer so erhabenen Hand verfertigt ist, so sehr erhöht wird, für ein Gepräge? —

---

2. Abramsons Medaille auf Kaiser Pauls Thronbesteigung.

A. Das Bild des Kaisers. (unähnlich) Umschrift: Paulus I. Russ. Imp. Pater Patriae.

R. Rußland als behelmte weibl. Figur, hält in der linken das Füllhorn, in der Rechten das Russ. Wappen. Umschrift: Felicitas populi. — Im Abschnitt: Regno adepto.

Diese Privatmedaille des Hrn. Abramson hat eine einfache sehr wohl ausgeführte Rückseite; eine noch größere Celebrität verdankt sie aber dem grammatikalischen Fehler, der sich in den Abschnitt der Reverse eingeschlichen hat.

3. Seltne Medaille des Kaiser Pauls, bey Uebernehmung der Großmeisterwürde des Maltheser Ordens.

A. Das sehr ähnliche Brustbild des Kaisers, im modernen Costum, das Ordens-Band über der Schulter, das Maitheserkreuz auf der Brust. Umschrift in Russ. Sprache: Paul I, Kaiser und Selbstherrscher der Reußen.

R. Das Maltheserkreuz, ohne alle Umschrift.

Im Leipz. Lit. Anzeiger 1800, p. 448. wird gesagt, daß nur wenige Exemplare von dieser großen Medaille wären geprägt worden, der Stempel sey cassirt worden, und sie gehöre daher selbst in Rußland unter die Seltenheiten. (S. die Abbildung der Hauptseite Taf. 4. die ganz einfache Rückseite ist weggelassen, da man sie sich auch ohne Kupfer gut vorstellen kann.)

4. Oeffentliche Krönungsmedaille auf Kaiser Alexander I., in Gold 30 Ducaten schwer.

A. Der Kopf des Kaisers im antiken Costum. Umschrift: in Russ. Sprache: Alexander I., Imperator i Samoder shez Wseross etc. d. i. Kaiser und Großherr aller Reußen. Unten der Nahme des Graveurs C. Leberecht.

R. Die Kaiserkrone ruht auf einer geriefsten starken Säule, auf welcher Sakon (Gesetz) steht. Umschrift: Salog Blashenstwa wsjech i

kashdago; d. i. Unterpfand der Wohlfahrt für alle und jede. — Im Abschnitt: korowan w' Moskowje Sent 15. d. 1801. d. i. gekrönt zu Moskau, d. 15ten Sept.

Außer diesem großen 30 Duc. schweren Gepräge ist diese Krönungsmedaille noch in zweyter und dritter Größe geschlagen worden. Zufall und wiederhohltes Springen des Stempels ist daran Schuld, daß diese Medaille nicht so gut ausgefallen ist, wie man es nach andern Arbeiten des Künstlers Leberecht erwarten sollte. Der schöne Kopf des allgemein geliebten Monarchen ist nicht mit voller Aehnlichkeit dargestellt, welches auf dem zweyten und dritten Gepräge noch merklicher seyn soll. Aber die Rückseite ist vortrefflich. Welch' einfache und sprechende Allegorie, die Krone ruht auf der festen Säule des Gesetzes! — Eine Nachricht sagt, die Krönungsmedaille sey im May 1802. umgeprägt worden.

5. Abramsons Privatmedaille auf die Krönung des Kaisers Alexander.

A. Der Kopf des Kaisers (zu alt und zu groß) in der gewöhnlichen Uniform.

R. Eine gleichschwebende Wage; in der einen Schale liegt Leyer und Schwerdt, in der andern Pflugschaar und Hirtenflöte. Umschrift: Glückliche Regierung. Im Abschnitt: Gekrönt zu Moskau d. 27sten Sept. 1801.

6. Privatmedaille von Loos auf dieselbe Begebenheit.

A. Kopf des Kaisers. — Die Reverse ist mir nicht bekannt worden.

---

7. Rubel von Kaiser Paul I.

A. Der Russische doppelte Adler. Darüber: 1796. Goda (Jahr.)

R. In einem Viereck Ne nam, ne nam etc. d. i. Nicht uns, nicht uns, sondern deinem Nahmen.

Diese Rubel hatte der Kaiser gleich nach seinem Regierungsantritt, und zwar nach dem ehemaligen schweren Fuß prägen lassen; daher sie auch viel größer und schwerer sind, als die zeither und jetzt gewöhnlichen Rubel, und bald wieder verschwanden, so daß sie für eine

numismatische Seltenheit zu achten sind. — Ein vor mir liegender halber Rubel von 1800 hat auf der Hauptseite vier П (Paul) in Form eines Kreuzes gestellt, wie sie schon auf den Rubeln des Kaiser Peter vorkommen; die I. in der Mitte. Umschrift: Poltenna 1800. Goda. R. Ebenfalls das Viereck und darin die Worte, wie auf dem eben angeführten Rubel.

8. Rubel von dem jetztregierenden Kaiser Alexander I.

A. Der Russ. Adler; unter beyden Klauen stehen die Buchstaben A. I. (Alexander Imp.) Umschrift: Moneta Rubal 1802.

R. Rechts ein Lorber-, links ein Eichenzweig, in der Mitte eine Krone. Inschrift: (Russ.) Gosudarstwennaja Rossiiskaja moneta Rubal, d. i. Kaiserlich-Russischer Rubel.

Das ganze Reich wünschte auf dieser neuen Münze das Bild seines angebeteten Monarchen zu sehen; Er verweigerte es aber, „weil, (dieß sind seine eignen Worte) die Münze nicht Ihm, sondern dem Staate gehöre," — und daher sieht man seinen gefeyerten Nahmen nur durch das A. I. unter dem Adler angedeutet. (Aber auch der Monarch gehört ja dem Staate, und so sollte dieser geliebte Regent seinem großen Volke die Freude nicht versagen, Ihn auf der Landesmünze zu erblicken.)

9. Russische Belohnungsmünze.

Der Pastor Bereman in Liefland, welcher zu Folge einer von ihm erfundenen leichten Methode die Pocken hat einimpfen lassen, und im Laufe von 30 Jahren 8000 Kinder erhalten hat, ist von Sr. Russ. Käis. Mäj. mit der Medaille, die die Aufschrift „für das Nützliche" hat, beschenkt worden. (Ich bitte um Mittheilung einer Beschreibung dieser Belohnungs-Münze.)

10. Auf Kaiser Alexanders Ankunft in Mitau.

Der ehemalige Oberhofmarschall des Herzogs von Curland, Baron Klopman, der in der numismatischen Geschichte wegen verschiedener Medaillen, die er hat prägen lassen, bekannt ist, hat durch den Medailleur Abramson eine Denkmünze auf Kaiser Alexanders I. Ankunft in Mitau verfertigen lassen.

A. Alexander I. Russorum Imperator Optimus. Das Bild des Kaisers im antiken Costum.

R. Eine sitzende Frau, Curland vorstellend mit dem Schilde, worauf die Chiffre A. I. mit der kaiserlichen Krone und der Aufschrift: Curlandia Felix. Unten: Mitaviae, d. XXVI. Maji, MDCCCII.

Vereinigte Nord-Amerikanische Staaten.

Auch außer Europa haben wir nun einen Staat, der sich ganz durch Europäische Cultur auszeichnet, und dessen schöne Münzen dieser Cultur entsprechen. Auf Taf. 5. erblickt man eine Folge derselben. — Die oberste große Münze ist der Dollar, der im Gewicht dem Laubthaler gleich kömmt. Die Sterne um den Kopf der Freyheit zeigen die 15 Provinzen an, aus denen im Jahr 1796 die vereinigten Staaten bestanden. — Lit. c. ist der halbe Dollar. — Lit. b. ist die größte Goldmünze des Staates, the Eagle, der 10 Dollars gilt. Nun hat man auch eine kleinere Goldmünze, die Hälfte am Werth. — Die Umrisse 2 und 3 geben die Größe der kleinern Silber-Münze, die auch im Decimal-Verhältniß zum Dollar geprägt sind, mit denselben Vorstellungen und Inschriften. No. 1. hingegen ist die Größe der Kupfermünze, deren 100 auf einen Dollar gehen. Diese Kupfermünze hat auf der Hauptseite oben den Kopf der Freyheit und die Inschrift, wie die andern; auf der Kehrseite zwischen zwey Lorberzweigen one Cent; darunter: $\frac{1}{100}$. Umschrift gleichfalls: United states of America.

III.

Jettons, Münzen von Medailleurs auf den Jahreswechsel, zur Belohnung des Fleißes, als Geschenke für Freunde u. s. w. ohne bestimmte Veranlassung unternommen.

Diese Klasse der Münzen ist von jeher beliebt gewesen, und daß sie es noch jetzt ist, zeigen die vielen Gepräge dieser Art, die noch immer fort erscheinen; besonders ist in Teutschland Hr. Hof-Med. Loos in Berlin sehr thätig in dieser Fabrication und seine wohlgedachten und saubern Arbeiten finden einen beträchtlichen Absatz. Das im Jahr 1799 davon gedruckte Verzeichniß enthält, mit Invegriff der historischen Münzen, über 100 Nummern, und seit dem ist dieser Künstler wieder sehr fleißig gewesen.

Freylich ist diese ganze Klasse von Münzen nicht historisch, und hat bloß einen ästhetischen Werth; aber auch dieser ist ja schon genug, um sie als einen nicht unwichtigen Theil der Numismatik aufzustellen. Immer werden sie mit dem Zustand des guten Geschmacks unter einer Nation im Verhältnisse stehen. Man denke nur an die schalen Einfälle und elenden Ausführungen, die zur Zeit des siebenjährigen Kriegs und der Theurung in Teutschland erschienen. Die Vergleichung derselben mit den neuern Arbeiten dieser Art giebt ein für unsre Zeiten ehrenvolles Resultat. — Hier sollen nur einige neuere Arbeiten dieser Art angeführt werden; wenn in Zukunft die Künstler den Annalen Notizen von ihren neuesten Arbeiten mittheilen wollen, so kann auch diese Rubrik Vollständigkeit erlangen.

1. Herrn Graveur Merkers in Braunschweig Medaille auf den Anfang des 19ten Jahrhunderts.

A. Herkules in der Wiege, wie er die Schlangen zerdrückt. Umschrift: Der Anfang Kampf.

R. Die Attribute des Herkules mit einem Palmzweig bedeckt; Umschrift: Der Fortgang Ruhe. 1801. — (Die Idee ist von dem Hrn. Hofr. Eschenburg angegeben. — Die Münze kostet 3 Rthlr.)

---

2. Auf das Neue Jahrhundert und den Frieden zwischen Teutschland und Frankreich.

A. Saturn auf einer Wolke sitzend, in der Rechten eine in sich zurückkehrende Schlange, darin 1801. Umschrift: Erlöse uns vom Uebel. — Im Abschnitt: Zum neuen Jahrhundert.

R. Eine opfernde Figur. Umschrift: Friede auf Erden. Im Abschnitt: den 9. Februar 1801. (Es ist kein Graveur genennt; das Arrangement der Figuren, und die Zeichnung stehen den loosischen weit nach.)

---

3. Taufmünze, von Loos.

A. Jesus wird von Johannes im Jordan getauft. Umschrift: Er wird mit dem Geist taufen.

R. In einem Palmenkranz: Er leite dich auf ebner Bahn. Im Abschnitt: Denkmal der Liebe und Freundschaft. (in Silb. 2 Rthlr. in Gold 34 Rthlr.)

---

4. Confirmationsmedaille von Loos.

A. Christus legt einem Knaben und Mädchen die Hand auf; Umschrift: **Er segnete sie.**

R. Bibel, Kelch, als Symbole des Christenthums; der Würfel, das Bild der Dauer; die darum gewundene Schlange das Bild der Ewigkeit; um alles dieß ein Palmenkranz, mit der Umschrift aus der Apokalypse: **Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.** — Im Abschnitt: **Zur Erinnerung.**

IV. und V.

Oeffentliche und Privatsammlungen moderner Münzen.

Dieser Sammlungen sind viel mehrere, als der von antiken Münzen. Die Münzcabinete der Regenten und Staaten, in denen sich antike Münzen befinden, haben, mit sehr wenigen Ausnahmen, auch dabey immer Sammlungen von modernen; aber nicht umgekehrt befindet sich bey allen Sammlungen moderner Münzen auch ein Vorrath von antiken. Wenn also in künftigen Fortsetzungen dieser Annalen die Aufzählung aller öffentlichen Sammlungen von antiken Münzen, die dießmahl angefangen worden ist, geendet seyn wird, so sollen auch die der modernen an die Reihe kommen.

Unter den Privatsammlungen der modernen Münzen werden sich nur diejenigen benennen lassen, die sich zu einem vorzüglichen Grad von Vollständigkeit erheben oder ausgezeichnete Seltenheiten besitzen. Herr Kaufmann Thiermann in Bremen, Herr Benoni Friedländer und Herr Kaufmann Adler in Berlin, Herr Geheime Rath Reuter in Mainz, Herr Ecclesiastes Scholtz in Breslau, und einige andere eifrige Sammler, sind mir bis jetzt bekannt geworden, (abgerechnet diejenigen, welche in Hirschings Nachrichten und andern Städte-Beschreibungen angeführt werden,) und da sie aus der 1799

erschienenen **Historia Numothecae Gothanae** den Plan zu den gegenwärtigen Annalen der Numismatik kennen gelernt hatten, so haben sie mir ihren Beyfall über diese Idee, in so fern auch die neuere Münzkunde mit umfaßt war, bezeugt und mich zur Ausführung aufgemuntert. Wenn nun ferner mehrere Besitzer von ansehnlichen Sammlungen moderner Münzen mir Nachrichten von ihrem Vorrath, den Plan, wornach sie sammeln, und Anzeige ihrer seltensten Stücke mittheilen werden, so soll dieß künftighin unter dieser Rubrik zusammen gestellt erscheinen, damit sich so die durch gleiche Liebhaberey Verbundenen einander kennen lernen und ihren Zweck gegenseitig befördern können.

VI.

Literatur der neuern Numismatik.

(Abramson.) Versuch über den Geschmack auf Medaillen und Münzen der Neuern, im Vergleich mit jenen aus ältern Zeiten, von Abramson, kön. Preuß. Medailleur. Berlin, 1801. 56 S. 8.

Keine gelehrte Abhandlung und besonders in Allem, was über die antiken Münzen darin vorkömmt, nicht befriedigend; aber doch voll mancher guten Ideen über die Verbesserung des Geschmacks auf neuern Münzen.

Backmanns Vorschläge zu einer Inschrift auf Linne's Denkmahl und zu Schaumünzen.

Dieser Aufsatz eines patriotischen Schweden steht eben so, wie „Rutströms Vorschläge auf Gedächtniß-Münzen auf berühmte Männer aus Carls XI. Zeitalter" — in Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitäts-Academiens Handlingar. 1800. Vol. VI.

(Bodmann.) Der zweyköpfige Adler als ein Zeichen des teutschen Reichs aus neu entdeckten Siegeln K. Ludwigen IV. v. Bayern, unwidersprechlich beygelegt von Fr. Jos. Bodmann, öff. Lehrer der fränkischen Gesetzgebung auf der Centralschule des Depart. Donnersberg zu Mainz. Nürnberg, 1802. 4. 30 S.

Eine Abhandlung, die zunächst in das diplomatische Fach gehört, aber dadurch, daß zum Beweis dieses Satzes die Münzen des Mittelalters, als des fränkischen Königs Philipp von Valois, Kön. Eduard III. von England, und besonders Kaisers Carl IV., angeführt werden, auch in der numismatischen Literatur genennt werden muß.

(Dombay.) Beschreibung der gangbaren Marokkanischen Gold- Silber- und Kupfer-Münzen, nebst einem Anhange von einigen seltnen (gleichfalls Marokkanischen) Münzen, von Franz v. Dombay, K. K. Hofsecretär und Höfdolmetscher. Mit einem Kupfer. — Wien, b. Camesina, 1803. 8. 53. S.

Im 8ten Bande der Eichhornischen allgemeinen Bibliothek der biblischen Literatur, 1799, ist schon diese Beschreibung zu finden, die aber hier, der Liebhaber wegen, mit einer Kupfertafel vermehrt, besonders abgedruckt ist. Die 8 in Kupfer gestochenen Münzen geben eine anschauliche Uebersicht des marokkanischen Geldes, das bekanntlich niemahls ein Bild, sondern auf beyden Seiten Schrift, Religionssätze, Segenswünsche ꝛc. hat. — Bey manchen von den, im Anhang als selten angeführten Münzen begreift man leicht, warum sie selten heißen, z. B. bey der S. 32 angeführten und im Jahr 1080 unsrer Zeitrechnung geprägten; warum aber andere aus neuern Zeiten z. B. die pag. 40 vom Jahr 1757 mitgetheilte, selten ist, darüber erklärt sich der Verf. weiter nicht.

(Hallenberg.) Collectio numor. cuficorum, quos aere expressos addita eorum interpretatione subjunctoque alphabeto cufico edidit J. Hallenberg. Stokholmiae, 1800. 72 S. 8. und 8 Kupfertafeln.

31 Cufische und 2 neuere Türkische Münzen, theils aus dem königl. Schwedischen Münzcabinet, theils aus der Sammlung des Bar. v. Ehrenswerd, und des Verf. selbst, werden hier den Liebhabern der oriental. Münzkunde mitgetheilt; besonders merkwürdig darunter ist die Münze No. 1, im Jahr 97 der Hegire zu Damaskus geprägt, — die älteste sichere Chalifen-Münze, die man kennt, und die hier zuerst in einer genauen Abbildung erscheint. Auf 2 Kupfertafeln erhält man ein, aus diesen Münzen gezogenes Alphabeth als Beytrag zu einer Arabischen Paläographie. — Die Abbildungen der Münzen selbst sind von der größten Schönheit und Genauigkeit in ihrer Art; die Schrift ist weiß gehalten, der Grund dunkel, welches ein sehr deutliches und treues Bild der Münze giebt.

Herrn Friedrich Junkers aus Baden Abhandlung „über die Folgen und Einflüsse von einem unter einem Volke auf einmahl entstandenen, im Verhältniß zu einem andern Volk übermäßig großen Ueberfluß an Metallreichthum" — erhielt im Jun. 1802 von der Göttingischen Philosophischen Facultät den Preis, und wird wahrscheinlich bald gedruckt werden.

(Reuter.) Palmzweige auf Siegeln und Münzen des Mittelalters, was sie bedeuten? v. J. G. Reuter, Churf. Mainz. Geh. u. Rev. G. Rath m. Kupf. Nürnberg, 1802. 60 S. 8.

Nachdem der Verf. die Meinungen über die Bedeutung der Palmzweige auf den Bracteaten und Münzen der Teutschen Kaiser und Bischöfe aufgezählt hat, die sie theils für Zeichen des Sieges, theils einer blühenden Regierung nehmen, stellt er seine Meinung auf, und unterstützt sie mit Gründen aus der Diplomatik, daß der Palmzweig nichts anders, als ein Zeichen der obrigkeitlichen Würde und weltlichen Gerichtsbarkeit gewesen, und aus dem bloßen Stabe oder Scepter durch Zusatz des Laubes entstanden sey; so besonders in der hier abgebildeten schönen Bracteate des Erzbischofs Gebhard (Geberhardus) von Mainz, wo der Palmzweig in d. R. die weltliche, der Bischofsstab in d. L. die geistliche Gerichtsbarkeit andeute. Da der Beweis vorzüglich auch aus alten Siegeln geführt wird, so macht Hr. G. R. Reuter aufmerksam darauf, wie sich die beyden histor. Hülfswissenschaften, die Münzkunde u. die Diplomatik einander erläutern u. aus ihrer Verbindung gegenseitigen Nutzen ziehen können.

(Schönvisnor.) Notitia Hungaricae rei numariae ab origine ad praesens tempus. Auctore Stephano Schönvisnor, Presb. seculari, R. Univers. Pesthanae Bibliothecario. Budae, literis ac sumtib. typographiae ejusd. R. Universitatis. 1801. c. XX. tab. aeneis.

Durch dieses Werk ist der Literatur der Numismatik eine erwünschte Bereicherung zu Theil worden. Außer der Geschichte des eigentlichen Ungarischen Münzwesens, worin die Münzen des Mittelalters und der vorigen Jahrhunderte untersucht und viele Punkte der Landesgeschichte aufgeklärt werden, giebt es auch Nachricht von den Auffindungen antiker Münzen in Ungarn, und ist in so fern als ein Beytrag zu dem 3ten Kap. des ersten Abschnitts dieser Annalen anzusehen. Hier nur von dem letzten solchen numismatischen Funde. Den 3ten Aug. 1797 wurde im Kraßnaer Comitate an der Grenze von Siebenbürgen auf dem Berge Magura bey Somlyo zufälliger Weise von einem Hirtenknaben ein goldnes Gefäß mit Münzen entdeckt, das nun in dem Kaiserl. Antiken- und Münz-Cab. in Wien aufbewahrt wird. Die Münzen sind von Maximinian, Constantin, Constantius, Valentinian, Valens und Gratian; es sind welche von 6, 8, 10, 12, 15 und mehr Ungarischen Ducaten an Gewicht dabey; ja die eine vom K. Valens wiegt 118½ Ungar. Ducaten. —

Anonyme Schriften.

Patriotische Gedanken und Vorschläge, den gegenwärtigen Verfall des Kreismünzwesens und dessen nöthige Verbesserung betreffend. 1802.

Ueber das Münzwesen. Aetas parentum, pejor avis etc. Frankfurt a. M. 1802. 60 S. 8.

Diese beyden Schriften, wovon die letztere eine Beystimmung und Erläuterung der ersten ist, zeigen die Gefahr, die aus dem Schlechterwerden der Münzsorten und aus der willkührlichen Bestimmung des Geltungswerthes der Sorten entspringt; das Silber soll als Maasstab aller verkäuflichen Dinge aufgestellt, und die groben Sorten mit dem feinen ungemünzten Silber gleichstehend erhalten werden.

VII.

Numismatische Miscellen.

Boultons Münzmaschine.

Die neue Münzmaschine des Herrn Boulton in Soho bey Birmingham treibt 8 Stempel, wovon jeder 70 bis 80 Stück die Minute, oder alle an 30 bis 40,000 die Stunde schlagen. In einem und eben demselben Schlage werden beyde Seiten und der Rand vollendet.

Französischer Gesetzes-Vorschlag die Münzfabrication betreffend. *)

Am 10ten März 1803 überreichten die Staatsräthe Jollivet und Berenger dem Gesetzgebenden Körper einen Gesetzesvorschlag, die Münzfabrication betreffend. Voraus geht die allgemeine Verfügung, daß 5 Grammen Silber nach dem Gehalt von 19 auf fein die Münzeinheit ausmachen, welche den Nahmen Franc behält. Frankreich soll auch künftig goldne, silberne und kupferne Münzen haben. Die Goldmünzen zu 20 und 40 Franken, im Gehalt von $\frac{9}{10}$ auf $\frac{1}{10}$ Beysatz. 155 Goldmünzen von 20 Franken sollen auf Ein Kilogramm gehen. Die Silbermünzen sollen zu 5, 2, 1, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Frank geprägt werden; die Kupfermünzen zu 5, 3, und 2 Centimen. Die silbernen werden zu $\frac{9}{10}$ fein auf $\frac{1}{10}$ Bey-

*) Da der Druck dieses ersten Bandes der Annalen seit der Abfassung des Textes etwas verzögert worden ist, so sind seitdem schon wirklich die neuen Französischen Münzen mit Bonaparte's Bildniß erschienen. Von ihnen soll im nächsten Bande ausführliche Rechenschaft gegeben werden.

satz ausgemünzt. Wer Gold oder Silber zum Ausmünzen bringt, bezahlt nur die Fabricationskosten, nemlich 9 vom Kilogramm Gold und drey Franken vom Kilogramm Silber. Auf allen Münzen soll A. das Bildniß des ersten Consuls stehen; Umschrift: Bonaparte, Premier Consul. R. Zwey Oehlzweige, in deren Mitte der Werth der Münze; Umschrift: Republique Française, nebst dem Jahr. Auf den Gold- und Kupfer-Münzen sieht der Kopf zur Linken, auf den Silber-Münzen zur Rechten. Auf dem Rand der fünf Frankenstücke sollen die Worte stehen: Dieu protège la France.

Zehnjährige Summe der in Oestreich geprägten Münze.

Vom 1sten Jan. 1793 bis Ende Dec. 1802 sind in den sämmtlichen k. k. Münzhäusern der Oestreichischen Monarchie 293 Millionen Gulden an Gold- Silber- und Kupfer-Münzen geprägt worden.

Summe der im Jahr 1802 in den Nord-Amerikanischen Freystaaten geprägten Münze.

Im Jahr 1802 sind in den vereinigten Staaten v. N. A. für 516,115 Dollars Münzen geprägt worden, worunter für 129,730 Dollars an Goldmünzen.

Hoher Verkauf eines alten Englischen Pfennigs.

Im Februar 1802 wurde zu London ein kupferner Pfennig in einer Auction für 750 Guineen, also 4500 Rtahler, gekauft, weil er unter der Regierung der Königin Anna geschlagen worden. — So sagt der Hamb. Corresp. 1802. No. 48. — Hatte es wohl eine besondere Bewandtniß mit diesem Pfennig, die seine Rarität so enorm erhöhte? Man sollte denken, daß noch sehr viele Pfennige aus den Zeiten der Königin Anna, die doch erst vor 100 Jahren regiert hat, übrig seyn müßten. In Teutschland zum wenigsten sind hundertjährige Kupfermünzen nichts so sehr seltenes.

Geschenk des Russischen Kaisers an den Französischen Minister Talleyrand, in einer Folge Russischer Medaillen bestehend.

Se. Russ. K. Maj. Alexander I. hat an den Minister Talleyrand einen seltenen numismatischen Schatz, nemlich eine vollständige Sammlung von goldnen Medaillen senden lassen, die in Rußland geprägt sind. Sie enthält in 160 Medaillen die Suite der Czaars, Kaiser und Kaiserinnen seit der Medaille von Iwan Wasiliewitsch bis zur Regierung des jetzigen Kaisers. Die Suite der Medaillen der Großfürsten, die mit Rurik anfängt, besteht aus 43 Stücken.

Numismatische Anekdote.

Der Russ. Kaiser Paul I. ließ den Regimentern, die zu seiner Zufriedenheit exercirt hatten, zuweilen Silber-Rubel austheilen. Ein Soldat von einem Regiment, das für dießmal leer ausgegangen war, sagt zu einem andern, der eben seinen Belohnungs-Rubel erhalten hat, auf dessen Rückseite, wie oben bemerkt ist, die 4 P in Form eines Kreuzes gegen einander gekehrt stehen: Komm Bruder, nun laß uns auch zusammen dafür trinken. Der andere aber weist auf die 4 P und exegesirt sie sogleich zu seinem Vortheil: Siehst du nicht, was da steht! Pawil Pervoi Prykassal Pyhtodnamu, d. i. Paul der Erste hat befohlen allein zu trinken.

Seltene Münzen, welche zu verkaufen sind.

1. Der sehr seltne Cronwells-Thaler, und zwar die halbe Krone. A. Olivarius D. G. Reipublicae Angliae, Scot. et Hib. etc. Protector. Der sehr ähnliche Kopf Cronwells. R. Das gekrönte Wappen der neuen Englischen Republik, in dessen Mitte ein Schild mit dem Löwen, als das Cronwellische Stammwappen. Umschrift: Pax quaeritur bello. 1658. — Auf dem Rand: Has nisi periturus mihi adimat nemo. — S. Madai's Thaler-Cabinet. Königsb. 1765. B. I. No. 169. (Preis 10 alte Louisd'or.)

2. Eine halbe Krone, von der Königin Anna von Großbritt. A. Schönes Brustbild der Königin mit aufgebundenem Haar. Umschrift: Anna Dei Gratia. R. Mag.

Britt. Franc. et Hib. Reg. 1707. Vier Wappen, in der Mitte der Ordensstern. Randschr. Decus et tutamen. Anno Regni sexto. (S. Madai. Bd. I. No. 177.)

3. Der sehr rare Thaler des Erzbischofs Laurencius von Würzburg. A. Laurencius Epus. Wurczburgensis. Mönchsschrift. Der bloße Kopf des Bischofs. — R. Francie oriental. Dux. Ein vierfeldiges Wappen, mit dem Jahr 1513. S. Madai. B. I. No. 904.

4. Kurfürst Augusts von Sachsen bekannter seltne Thaler auf die Eroberung der Festung Grimmenstein. Madai. B. I. No. 511.

Ausführliche Inhalts-Anzeige

des ersten Bandes

der Annalen der Numismatik.

A. Alte Numismatik.

VII. Vermischte Nachrichten und Anfragen, die alte Numismatik betreffend.

B. Neuere Numismatik.

I. Abhandlungen, das Ganze der neuern Numismatik, Kritik der Vorstellungen auf neuern Denkmünzen, ꝛc. betreffend.

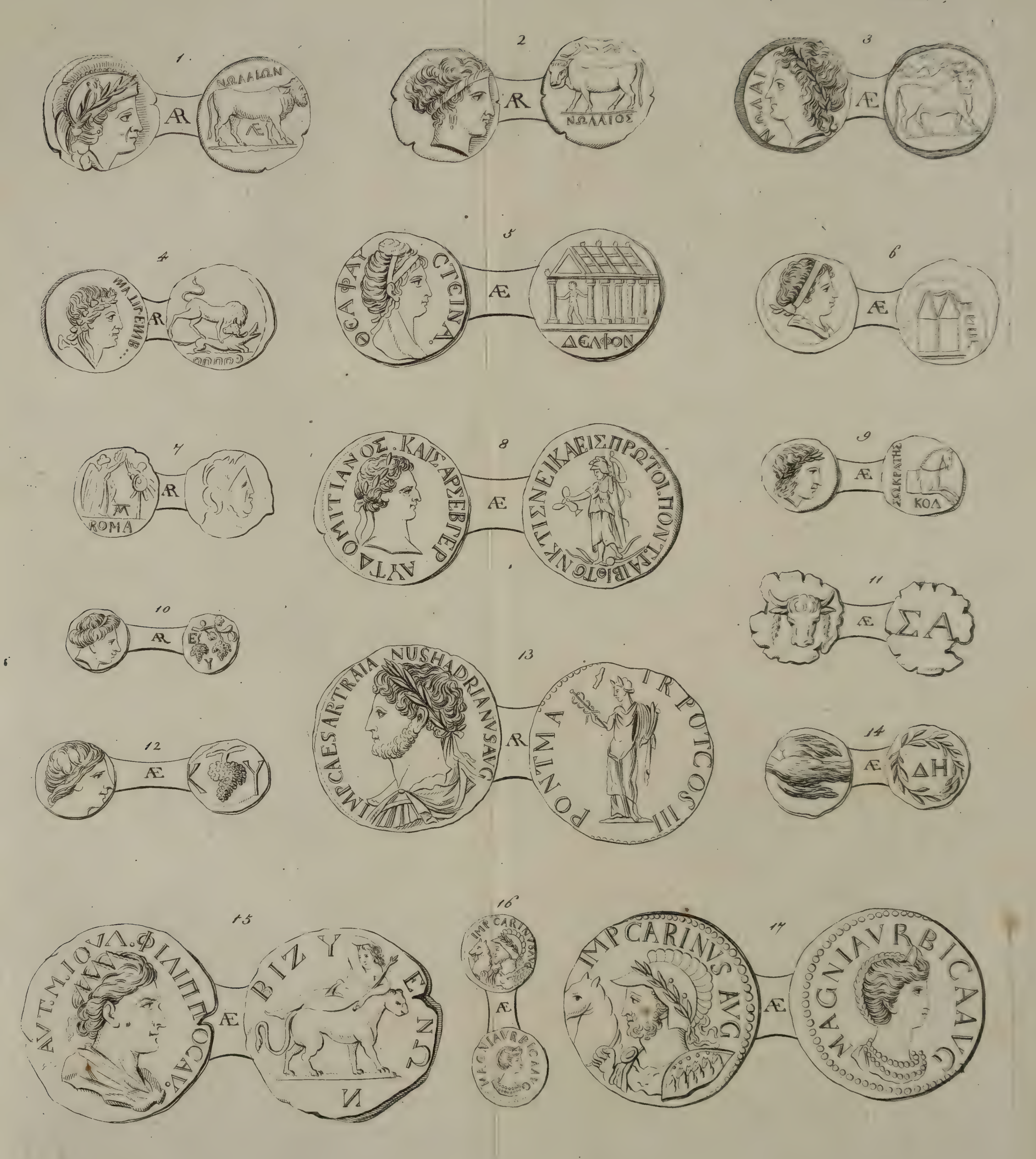
II. Aufzählung und Beschreibung der in den letztern Jahren geprägten Münzen.

Tab. 1.


SICILIA
Nummaria
Agrigentum Au.... Ar Ae
Col. Rom. Ar et Ae....
Himera fl.
Gelas Au.... Ar Ae
Camarina Ar Ae
Menaenum Ae
Leontini Ar Ae
Megara Ae....
Acrae Ae
Syracusae Au Ar Ae
Netum Ae....
Abolla Ae....
Symaethus fl.
Pachynum Prom.
Cossura Ae.
Lopadusa Ae (dub.)
Gaulos Ae.
Melita Ae....
37
36
30
31
33
34
Martin sc.


SICILIA
Summaria
ÆOLIÆ vel VULCANIÆ I.NS.
Lipara
Pelorum Prom.
Fretum Siculum
BRUTII
Zancle
Messana
Mamertini
Tyndaris
Aluntium
Abacaenum
Calacte
Cephaloedium
Alaesa
Amestratus
Tauromenium
Aetna M.
Naxus
Adranus
Agyrium
Centuripa
Aetnaei
Hybla M.
Catana
Symaethus fl.
Morgantia
Enna
Assorus
Menaenum
Leontini
Megara
Syracusae
Acrae
Netum
Abolla
Camarina
Gelas
Pachynum Prom.
Himera fl.
Agrigentum
Col. Rom.
Heraclea
Camicus fl.
Crimisus fl.
Selinus
Jaeta
Entella
Macella
Lilibaeum
Lilybaeum Prom.
Motya
Segesta
Eryx
ÆGADES I.
Panormus
Solus
Himera
Thermae
Cossura
Lopadusa
Gaulos
Melita
38
37
36
30
31
32
33
34
Tab. 1.

Martin sc.


1
ΝΩΛΑΙΩΝ
AR
2
AR
ΝΩΛΑΙΟΣ
3
Æ
4
AR
5
ΘΕΑ ΦΑΥ СΤΕΙΝΑ
Æ
ΔΕΛΦΩΝ
6
Æ
7
AR
ROMA
8
ΑΥΤ ΔΟΜΙΤΙΑΝΟΣ. ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒ ΓΕΡ
Æ
ΑΕΙΣ ΠΡΩΤΟΙ. ΠΟΝΤ
9
Æ
ΣΩΚΡΑΤΗΣ
ΚΟΛ
10
AR
11
Æ
ΣΑ
12
Æ
13
IMP CAESAR TRAIANUS HADRIANUS AUG
AR
PONT MAX TR POT COS III
14
Æ
ΔΗ
15
ΑΥΤ. Μ. ΙΟΥΛ. ΦΙΛΙΠΠΟΣ ΑΥ.
Æ
ΒΙΖΥ
16
IMP CARINUS AUG
Æ
MAGNIA URBICA AUG
17
IMP CARINUS AUG
Æ
MAGNIA URBICA AUG


a
LEOP·II·IMP·FRID·WILH·REX PR·FRID·AVG·EL·SAX.
HOECKNER FEC.
a
FELICITAS TEMPORUM
PILNIZII D·XXV·AVG.
MDCCXCI
b
LOUIS XVI ROI DE FR. IMMOLÉ PAR LES FACTIEUX
c
FRID·CAR·IOS·AEP·ET·EL·MOG·E·P·WOR.
c
X EINE FEINE MARK
EX VASIS
ARGENT·CLERI
MOGVNT·PRO
ARIS ET FOCIS
A·MDCCXCIV
I·A
I·L
b
PLEURÉS ET VENGÉS LE
LOUIS
XVI
d
ANDREAS PETRUS GREVE AF BERNSTORFF FÖD 1735 D. 28 AUG.
d
SIELDNE FORENING
1797

T.H.


a
CAROLVS. ARCHID. AVST.
VIRTVTE CONSILIO.
IX CAL. APRIL MDCCXCIX
b
Б.М.ПАВЕЛЪ I ИМПЕРАТОРЪ И САМОДЕРЖЕЦЪ ВСЕРОСС.
C.L.F.
c
GUD OG DEN RETTÆRDIGE SAG
FIEDENS OVERMAGT TILBAGEDREVEN
KIOBENHAUN D. 2 APRIL 1801.
d
FRIED. I. FR. WILH. I. FRIED. II. FR. WILH. II. FR. WILH. III
MIT NEUEM GLANZ UND NEUEM GLÜCK
DEN 18 JANUAR 1801.

Tab 5

LIBERTY
1796
a
UNITED STATES OF AMERICA

LIBERTY
1795
b
UNITED STATES OF AMERICA

LIBERTY
1795
c
UNITED STATES OF AMERICA

e
d
e

1
2
3

FELIX FAUSTUMQVE SIT
ΠΟΥΛ
ÆR. VULGAR
ANNO. MDCCXCVII
f
FRANCISCUS FERDINANDI IV. M. CLEMENTINA LEOPOLDI II. F.
SPES ALTERA
REGNI


BONAPARTE. GEN. EN CHEF. DE L'ARMEE. FRANC. EN ITALIE
OFFERT A L'INSTIT. NATION.
PAR E. DUVIVIER
A PARIS

a


LES SCIENCES ET LES ARTS RECONNAISSANTS
PAIX SIGNEE
L'AN 6 REP. FR.


HELVET. REPUBL.
1798

b


40
BATZEN
S


REPUBLICA ROMANA

c


SCVDO
ROMANO

